

Themenheft 1
23. Jahrgang

ΑΗΑ ΖΕΙΤΣΧΡΙΤ

WISSEN, WAS ANDERE VERMUTEN

93

THELEMA
Θελημα



ISSN AHA - e-zine (dt./engl.) free download www.aha-presse.de
V.i.S.d.P.: EVENT HORIZON - Olaf Francke PF 1131 D 25557 Beldorf - redaktion@aha-presse.de

Die Redaktion

- **Editorial**

Hier vorliegend findet der geneigte Leser das erste, ausdrücklich als solches konzipierte und realisierte **Themenheft der AHA ZEITSCHRIFT**, natürlich zum Thema **THELEMA**. Vielen unserer Stammler werden Teile dieses Heftes aus den Veröffentlichungen der letzten Jahre bekannt vorkommen, was daran liegt, dass wir hier gewissermaßen ein überarbeitetes „Best Of...“ editiert haben. Dieses Heft der AHA ZEITSCHRIFT soll für Interessierte, Neugierige und Thelemiten aller Couleur eine Art Landmarke darstellen, eine Sammlung thelemitischer Texte, die erläutern und auch Fragen stellen sollen zum Gesetz des neuen Äons. Es war nicht unsere Absicht, allein selig machende Weisheit zu produzieren, aber wir denken, wer dieses Heft verstehend gelesen hat, sollte zum Thelema-Komplex nicht mehr allzu viele Fragen haben. Wir waren bemüht, Thelema auf verschiedenen Ebenen in seiner Bedeutungsbreite sachgerecht und angemessen darzustellen. Selbstverständlich findet hier keine esoterische Nabelschau oder gar Beweihräucherung von Thelema statt, vielmehr gehen wir mit etlichen Klischees hart ins Gericht. Wir wollen erreichen, dass Thelema auch jenseits von Magick und Mystik als tragfähiges soziales und ethisches Konzept realisiert werden kann.

Olaf Francke
Chefredakteur & Herausgeber
dvpj Nr.: BPA 12 A 9088-017

Neidthard Kupfer
Redakteur & Lektor

- **Inhalt dieser Ausgabe:**

Seite 2:	Editorial , Inhaltsangabe, V.i.S.d.P.
Seite 3:	Der Wille
Seite 7:	Die 11 thelemitischen Thesen
Seite 8:	Aleister Crowley
Seite 12:	The same procedure as every year
Seite 16:	AL-LA! oder: Die 31 Wege des Gesetzes
Seite 22:	Thelema 4 Newbies
Seite 29:	Liber L. 4 Kids
Seite 32:	Das Erwachen des Willens
Seite 35:	Willensethik
Seite 49:	Was ist Thelema?
Seite 59:	Über Strauße, Hühner und Thelemiten oder: Verlangt Thelema ein Bekenntnis?
Seite 62:	Was Thelema NICHT ist...
Seite 64:	Thelema, Religion und Glaube

Appendices

Seite 69:	Die Metrik und Semiotik des Liber Legis - King Lamus
Seite 74:	Ethische Konzepte von der Antike bis zur Gegenwart - King Lamus
Seite 86:	Liber CCXX – Liber L. Vel Legis
Seite 96:	Liber CL – De Lege Libellum

Auf die Seitenzahl klicken, um direkt zum Text zu gelangen!

- **Herausgeber & V.i.S.d.P.:**

AHA Zeitschrift – Wissen, was andere vermuten !
EVENT HORIZON - Olaf Francke - Dorfstr. 30 D25557 Beldorf
www.aha-presse.de – redaktion@aha-presse.de
St.Nr.: 96 137 880 256 - ISSN 2192-1636
dnb-Nr.: 100365044

Sie möchten in unserem Magazin **Werbung schalten**? Kontaktieren Sie die Redaktion unter **redaktion@aha-presse.de** und holen Sie ein individuelles Angebot ein. Oder rufen Sie uns an: 0178/87509811. Sie möchten in unserem Magazin unentgeltlich **Artikel veröffentlichen**? Kontaktieren Sie die Redaktion unter **redaktion@aha-presse.de** und senden Sie uns Ihren Artikel als Textdatei zu (MS-Office, Open Office, jedoch keine PDF-Dateien). Bilder legen Sie bitte ggf. gesondert in einer ZIP-Datei bei, geeignete Bildformate sind JPG, PNG und SVG.

-Anzeige-

Besuchen Sie unsere Community im Netz:



Jeder Mann und jede Frau ist ein Stern...
www.agape-thelema.de
Wissen, was andere vermuten.
Αγαπών Θελημα

Nihil aliud a voluntate est causa totalis volitionis in voluntate.

Nichts als der Wille ist die Gesamtursache des Wollens.

Duns Scotus

Was ist das eigentlich, dieser Wille? Die schlechte Nachricht gleich vorweg – keiner, auch die Wissenschaft kann es nicht, ist in der Lage, auch nur ansatzweise zu erklären, was in unserem Gehirn vorgeht, wenn wir eine Entscheidung treffen. Es gibt verschiedene Modelle und Erklärungsansätze, die meisten sind ziemlich spekulativ und der pragmatischste und meiner Ansicht nach schlüssigste kommt aus der Philosophie – er wurde von Hannah Arendt [1] in ihrem Buch "Vom Leben des Geistes" geschrieben [2]. Ansonsten ist es hier so, wie es in solchen Fällen immer zu sein pflegt – die Debatte über Existenz oder eben Nichtexistenz eines freien, wahren oder sonstwie attribuierten Willens erinnert eher an einen Glaubensstreit und einige Hypothesen haben unübersehbar ideologische Züge. Die gute Nachricht ist, dass es gleichwohl ein klar definiertes Kriterium gibt, das den Willen als solchen vom bloßen Mögen und Belieben unterscheidet und dass es deshalb möglich ist, Willensentscheidungen als solche zu erkennen beziehungsweise zu bewerten.

Wenn das Thema Wille in Diskussionen zur Sprache kommt, fällt sofort die allgemein verbreitete Beliebigkeit bei der Verwendung des Begriffes auf. Wille wird meist bis zur absoluten Indifferenz mit den vermeintlich gleich oder wenigsten sehr ähnlich gelagerten Begriffen des Mögens, Begehrens und Beliebens vermischt und gleichgesetzt. Allenfalls wird dem Willen etwas mehr Ratio und ein bißchen weniger emotionaler Gehalt als dem Mögen, Begehren und Belieben zugeordnet, was aber die Funktion im Kontext menschlichen Handelns betrifft, unterscheiden die meisten Menschen ihren Willen gar nicht von den anderen Motivationen ihres Handelns - und sie halten das in aller Regel auch gar nicht für notwendig. Das ist erstaunlich, insbesondere wenn man bedenkt, dass ansonsten gerne jede Befindlichkeit ausgiebig ventiliert und reflektiert wird.

Dabei gibt es im Alltag viele Situationen, die eine Willensentscheidung erfordern und manche, aus bloßem Mögen oder Begehren heraus zur Entscheidung gebrachte Konstellationen, deren Ergebnis man - freundlich formuliert - nur als suboptimal bezeichnen kann, wäre besser anders entschieden worden. Meist wird das im Nachhinein als "unglücklich ausgefallen" oder als "dumm gelaufen" bewertet. Nur hat das mit Glück oder Unglück nichts zu tun, mit Dummheit öfter mal schon eher - nein, das Problem war eine, aus dem Mögen, Begehren oder Belieben heraus getätigte Handlung, wo besser eine Willensentscheidung angebracht gewesen wäre. Ich möchte das mit einem Beispiel illustrieren. Vor einiger Zeit rief ich im Callcenter meines Telefondienstleisters an, und zwar in der festen Absicht, mich über unerbetene Werbeanrufe zu beschweren. Als das Gespräch nach einer Viertelstunde beendet war, hatte ich einen Tarifwechsel vollzogen und einen neuen Vertrag abgeschlossen. War das eine Willensentscheidung? Nein, das war es definitiv nicht, sondern folgendes war passiert: Ich geriet in der Hotline an einen Mitarbeiter, der sein Geschäft, nämlich das Cross Selling genannte Nutzen von bestehenden Kundenbe-

ziehungen, um andere oder zusätzliche Produkte des eigenen Unternehmens zu verkaufen, wirklich verstand. Er erkannte offensichtlich, was mir im Moment des Gesprächs nicht bewußt war, dass der wirkliche Grund für meine Reklamation nicht diese zwei Werbeanrufe waren, sondern dass ich mit meinem bestehenden Tarif nicht zufrieden war und ich hatte tatsächlich schon einen Tarifwechsel erwogen, weil der bestehende zu teuer und die DSL-Leitung zu schwachbrüstig war. Nur war ich noch nicht über die Phase des bloßen Begehrens hinausgekommen, ich war mir über den Umfang und Anbieter des gewünschten Tarifs noch nicht sicher. An dieser Stelle wird der Unterschied zwischen Mögen beziehungsweise Begehren einerseits und dem Wollen andererseits deutlich. Ich wünschte mir, ich begehrte eine günstigere und bessere Leistung - der Schritt zum Wollen, also eine definitive Entscheidung für ein Angebot als Ergebnis einer kontingenten Entscheidung zwischen mindestens zwei Optionen stand noch aus. An exakt diesem Punkt wirkte die Verkaufstaktik des Callcenter-Agenten und er schaffte es, dass ich aus meinem Wünschen beziehungsweise Begehren heraus unter Umgehung einer Willensentscheidung den neuen Vertrag abschloß. Immerhin war ich noch soweit bei Sinnen, dass ich mir nicht das volle Programm a la "Entertainment bis der Arzt kommt" andrehen ließ, was der Hotlinemitarbeiter natürlich versuchte (wobei ich gestehen muss, dass ich für einige Augenblicke durchaus in Versuchung geriet), so dass ich im Ergebnis nun das tatsächlich gewünschte Pakt mit Kostenreduzierung und besserer Leistung habe. Es hätte aber auch weniger vorteilhaft für mich ausgehen können.

Diese Unterscheidung zwischen Mögen und Wollen mag auf den ersten Blick nach Erbsenzählerei klingen, aber Tatsache ist doch, dass eine komplette Fernsehsparte, das sogenannte Infotainment, davon lebt, dass in schöner Regelmäßigkeit ganze Rudel von "Opfern" dieser Verkaufstaktik durch Talkshows und andere Fernsehformate tingeln, um sich wort- und gelegentlich auch tränenreich zu beklagen, sie seien belogen und betrogen worden. Tatsächlich aber haben sie sich selbst belogen und betrogen und sie wurden allenfalls Opfer ihres Begehrens - um nicht zu sagen ihrer Gier. Wären sie nicht der konkret beklagten Verkaufsmasche erlegen, wäre es eine andere gewesen und es wird mit Sicherheit die nächste kommen, die wieder ihr Begehren das Handeln bestimmen lassen wird. Das fast schon Kuriose an diesen medialen Inszenierungen ist, dass die dort über Lug und Betrug Klagenden sich wieder nur von ihrem Begehren leiten lassen - von ihrer Gier nach Mitleid und Trost, Zuspruch und Anerkennung. Was dann, wenn die Klagenden gewahrt werden, dass sie eine ziemlich alberne und wortwörtlich klägliche Figur abgaben, hin und wieder Anlass zu erneuter Klage gibt, nämlich der, dass sie ausgenutzt und vorgeführt wurden und dass das Fernsehen - nun natürlich per se und in toto - auch nur lügt und betrügt. Im ungünstigsten Fall geht das so aus, dass das Leben zu einer Aneinanderreihung von Handlungen wird, die aus Mögen, Begehren oder Belieben heraus getätigt wurden, dass das Leben geprägt wird von Begehrlich- und Beliebigkeit, dass

der so lebende Mensch von seinen Begierden quasi durch sein Leben getrieben wird. Anders formuliert hat das schlußendlich für Menschen, die ihr Leben so verbringen, zur Folge,

- ...dass die Inkompetenz anderer ihr Leben bestimmt,
- ...dass ihre Meinung allenfalls als Smalltalk erwünscht ist,
- ...dass zwei Zoll unter Mittelmaß der Maßstab für ihr Leben wurde,
- ...dass sich alle Werte in geschwätziger Beliebigkeit auflösen,
- ...dass jedes Vertrauen in Unverbindlichkeit versandete.

Was ist nun das oben erwähnten Kriterium, das den Willen als solchen ausweist und anhand dessen eine Entscheidung als eine des Wille zu erkennen ist? Dieses Kriterium heißt Kontingenz - der Begriff bedeutet das Möglichsein im Gegensatz zur Notwendigkeit und schließt dabei auch die eventuelle Zufälligkeit der Möglichkeit ein. Er ist von dem lateinischen Verb *contingere*, was "sich berühren, sich ereignen" heißt, abgeleitet und das entsprechende Substantiv ist *contingentia*, zu deutsch "die Möglichkeit, der Zufall". Der lateinische Begriff ist die Übersetzung des altgriechischen, wahrscheinlich von Aristoteles geprägten Begriffes *endechómena*, was "das, was möglich ist" bedeutet. [3]

Der Wille des Menschen ist kontingent und eine Willensentscheidung ist demzufolge kontingent verursacht. Das heißt, dass der Wille jenseits einer Notwendigkeit zwischen Möglichkeiten entscheidet. Konkret ergibt sich daraus, dass man statt jeder Handlung, die einer Willensentscheidung folgt, auch eine andere, alternative Handlung hätte tätigen können, was explizit einschließt, dass man sie auch hätte unterlassen können. Der Prüfstein einer willentlichen Handlung - von den alltäglichen Entscheidungen bis zu den Entschlüssen, mit denen wir uns für und an die Zukunft binden - ist immer das Wissen, dass man die entsprechende Handlung auch hätte unterlassen können. Hannah Arendt schreibt: *"Die wesentliche Eigenschaft unserer Willensakte ist ... die Möglichkeit, zwischen Entgegengesetztem zu wählen und die geschehene Entscheidung auch wieder rückgängig zu machen."* [4] Allerdings endet die Möglichkeit, eine Entscheidung rückgängig zu machen, wenn sie in die Tat umgesetzt wurde und das Gewollte ausgeführt ist. Der scholastische Philosoph Duns Scotus [5], dessen Ideen Hannah Arendt aufgriff und weiterführte, formulierte, dass etwas Kontingentes nicht etwas nicht Notwendiges oder etwas nicht immer Existierendes sei, sondern etwas, wovon zu der Zeit, da es eintrat, auch sein Gegenteil hätte eintreten können.

Auf mein oben geschildertes Beispiel, meinem Anruf in der Hotline, bezogen heißt das, dass ich meine Entscheidung für den neuen Tarif nicht willentlich getroffen habe, weil sie nicht kontingent verursacht war. Indem ich zuließ, dass mich mein Wunsch beziehungsweise mein Begehren nach einem besseren Tarif vereinnahmte, ließ ich mich von beidem in meinem Handeln bestimmen und ich beraubte mich so der möglichen Optionen, zum Beispiel der, den Anbieter zu wechseln. Ich hätte, als ich merkte, worauf das Gespräch hinauslief - und das habe ich ja durchaus bemerkt -, das Gespräch beenden und eine Willensentscheidung im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten treffen sollen.

Das war nur ein kleines Beispiel, unser Alltag ist voller Handlungen, die viel zu oft von unserem Mögen, Begehren oder Belieben bestimmt werden und die eigentlich einer Willensentscheidung bedurft hätten. Wie weit das gehen kann, wird an folgendem Beispiel deutlich. Am 25.09.2009 war bei heise.de unter der Überschrift *"Schäuble: Neue Medien machen Leben oberflächlicher"* folgende Meldung zu lesen: *"Die neuen Medien wie das Internet drohen das Leben nach Ansicht von Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) oberflächlicher zu machen. 'Die ständige Erreichbarkeit und die schnelle Kommunikation führen zu einem Zwang zur sofortigen Reaktion. Für eine wohlüberlegte, abgewogene Antwort ist oft kein Platz mehr', sagte Schäuble am heutigen Donnerstag in Kassel zur Eröffnung der 'Zukunftswerkstatt' der Evangelischen Kirche in Deutschland."* Heise berichtet weiter: *"Soziale Netzwerke bergen die Chance zu einer neuen Kommunikation, aber auch zu Vereinzelung. Wir brauchen Werte und Orientierung, damit uns die scheinbar grenzenlose Freiheit unserer Gesellschaft nicht überfordert", sagte Schäuble."* [6]

Man lasse sich das auf der Zunge zergehen: *"...die schnelle Kommunikation führen zu einem Zwang zur sofortigen Reaktion."* - und das von einem, der maßgeblich für die innere Sicherheit dieses Landes verantwortlich ist, aber auch den Bundeswahlleiter ernannt! Nein, es sind die Neugier, die Gier nach Anerkennung und Zuspruch, das hemmungslose Begehren des unbedingten Dabeisein- und Dazugehörmüssens und die Angst, wortwörtlich den Anschluß zu verlieren und ausgeschlossen zu sein, die Reaktion zwanghaft werden lassen, oder kurz: all die Motivationen, die eine Willensentscheidung ausschließen. Die neuen Medien und das Internet sind, wie es auch die "alten" Medien schon waren, lediglich Spiegel dessen, was die Gesellschaft vorgibt. Nicht die Medien und das Internet sind oberflächlich, sondern der gesellschaftliche Diskurs ist es - er ist genauso oberflächlich, wie es die "Analyse" des feinen Herrn Schäuble ist. Das ist deshalb so, weil der gesellschaftliche Diskurs hierzulande (und anderenorts) diesen Namen eigentlich nicht verdient, er ist nur eine mehr oder weniger verständliche Artikulation gnadenloser Beliebigkeit, getrieben von Begehrlichkeiten aller Art, nur nicht vom Willen zur Meinungsbildung. Dass sich diese Werte und Orientierungshilfen, deren Fehlen Herr Schäuble da reklamiert, in Wohlgefallen aufgelöst haben, hat die politische Klasse, der er seit Jahrzehnten dient, selbst zu verantworten. Die oft geäußerte Behauptung, es gäbe stattdessen eine Art Wertevakuum, ist schlicht falsch - auch dort haben sich sich Begehrlichkeit und Beliebigkeit breit gemacht und das Gebaren der Politprotagonisten jeder Couleur zeigt, dass ihr Agieren nicht einmal mehr vom Willen zur Macht getragen wird, sondern dass sie von der Gier nach Posten und Pfründen getrieben und gar gejagt werden. Statements wie das des Herrn Schäuble illustrieren anschaulich und geradezu exemplarisch, wie sehr die Inkompetenz anderer unser Leben zu bestimmen droht und dass sich mittlerweile wirklich alle Werte in geschwätziger Beliebigkeit auflösen. Wir können und müssen unseren Willen zur selbstverantwortlichen Lebensgestaltung dagegenstellen.

Abschließend seien mir einige erläuternde Anmerkungen zur Vermeidung etwaiger Mißverständnisse gestattet.

1. Die Tatsache der Kontingenz des Willens und der daraus kontingent verursachten Entscheidungen sagt noch nichts über die Qualität derselben aus. Sie sagt nicht über Richtigkeit oder Falschheit, über soziale Kompatibilität oder etwaige Asozialität derselben aus, sie beschreibt, wie eine Willensentscheidung zustande kommt und nicht, welcher Qualität dieselbe ist. Natürlich wird jede Willensentscheidung geprägt von unserer Persönlichkeit, von unserem Ethos und unserer Verständnis von der Welt. Aus diesen beiden Aspekten – der Kontingenz des Willens und der Persönlichkeit des Menschen resultiert, dass es keine unbedingte Willensfreiheit gibt und nicht geben kann. Der Wille und die aus ihm folgenden Entscheidungen sind deshalb grundsätzlich und immer bedingt, was nicht heißt, dass er per se determiniert wäre. Diese Bedingtheit drückt sich in Quantität und Qualität der kontingenten Optionen und in den Konstellationen der individuellen Erfahrungs- und Lebenswelt aus.

2. Aus dem vorherigen Punkt ergibt sich eine Frage, auf deren Äußerung man wetten kann, wenn das Thema Willen zur Sprache kommt, und die geht ungefähr so: "Tun Mörder, Diebe und Sexualverbrecher nicht auch (und vielleicht gerade), was sie wollen?", was gelegentlich mit wechselnden Namen, aber vom Typus her sehr ähnlichen Menschen wie Hitler, Mengele und Haarmann, ergänzt wird. Hinter dieser Frage steht die nach dem Willen zum Bösen, zum vorsätzlichen Schaden anderer Menschen und ihr liegt die Gleichsetzung beziehungsweise Vermengung des Willens mit dem Belieben und Begehren zugrunde. Ich bin kein Psychologe, aber ich bin der Überzeugung, dass Verbrechen und Straftaten eigentlich jeder Art grundsätzlich einem zur Gier übersteigerten Begehren geschuldet sind, dass die Täter vollständig die Kontrolle über ihr Begehren verloren haben, wobei Gewalttaten oft auch aus Affekten resultieren. Dass ein Verbrechen planvoll verübt wurde, heißt nicht, dass der Täter einer Willensentscheidung folgt, was sich besonders an den Taten von Serientätern nachverfolgen läßt. Dass die Täter von ihrer Gier oder ihren Affekten unkontrolliert getrieben wurden, spricht sie aber keineswegs von ihrer Verantwortung für ihre Taten frei, die nicht zuletzt darin besteht, dass jeder Mensch für die Kontrolle seines Begehrens und seiner affektiven Neigungen verantwortlich ist.

3. Wenn ein vorgeblich motivloser oder zufälliger Willen zur Sprache kommt, ist das sachlich falsch. Motivlos und zufällig ist der Wille deshalb nicht, weil er im Kontext des Handelns steht, wobei die einzelne Willensentscheidung durchaus zufällig sein kann, weil das als mögliche Option in der Natur der Kontingenz liegt. Das Belieben ist motivlos und zufällig und in ihrer übersteigerten Form als Begierde kann sie unbedingte sein – beide lassen sich deshalb nicht in verantwortungsethische Begriffe fassen. Sich in seinem Handeln aber eben nicht von Belieben und Begierde dominieren zu lassen - genau darauf zielt das ab, was als Wille bezeichnet wird, nämlich Willensentscheidungen frei von Konditionierungen zu treffen, sofern das sinnvoll ist - was es nicht immer ist, denn bestimmte "Entscheidungen" sollte man durchaus von Konditionierungen treffen lassen.

4. Womit ich beim nächsten Punkt bin – nicht jede Handlung muss eine Willensentscheidung voraussetzen. Bei vielen Alltagshandlungen wäre das sogar

kontraproduktiv, sie sind konditioniert und das ist auch gut so. Eine Konditionierung ist eine während des Handelns nichtbewußte Handlungsanleitung, die unter bestimmten Voraussetzungen ein bestimmtes Handeln nach bestimmten Konditionen erlaubt bzw. erzwingt. Konditionierungen sind (im Gegensatz zu Instinkten und Reflexen) immer gesetzt, entweder durch Erziehung oder durch eigenes Lernen. Die meisten Konditionierungen sind durchaus nützlich. Es wäre beispielsweise nicht nur aus ästhetischen Gründen eher weniger adäquat, wenn man seine Stoffwechsellendprodukte einfach auf dem Sofa applizieren würde, sobald einen das entsprechende Bedürfnis überkommt, anstatt die dafür bestimmte Lokalität zu frequentieren. Ernster formuliert: ohne Konditionierung wäre der Mensch nicht handlungsfähig. In jeder Handlungssituation müßte eine bewußte Entscheidung über den Handlungsweg getroffen werden. Wie schneide ich das Brötchen auf? Mit dem Löffel? Ist der Kamm dazu geeignet (das funktioniert sogar), oder die Zahnbürste? Was schmiere ich drauf, das Fahrradkettenfett oder die Marmelade? All das muss nicht unbedingt per Willensentscheidung geregelt werden. Hinzu käme, dass wir keinen der Gegenstände benennen könnten und dessen Funktionalität mit jeder Handlung aufs Neue empirisch, also quasi per Selbstversuch, erkunden müßten. Ähnliches gilt für Reflexe und Instinkte, man sollte sich beim Stolpern besser auf seine Reflexe verlassen, statt auf den Willen zu bauen, unverletzt zu Fall zu kommen und in einigen Fällen führen instinktiv gefällte Entscheidungen zu besseren Resultaten als Willensentscheidungen. Ich verlasse mich beispielsweise beim Kauf von Musik-CDs auf instinktive, also sozusagen Bauchentscheidungen und habe damit bisher beste Erfahrungen gemacht, während ich bei Willensentscheidungen in Sachen Musik fast immer Fehlkäufe tätigte.

Willensentscheidungen sind – grob umrissen – in Fragen der mittel- und langfristigen Gestaltung der Lebensumstände unerlässlich und im Kontext unseres sozialen Handelns wichtig und oft erforderlich, wobei hier auch emotionale, empathische und instinktive Motivationen eine wichtige Rolle spielen. In beiden Lebensfeldern ist konditioniert bedingtes Handeln meist kontraproduktiv oder gar schädlich und schon gar nicht sollte man sich von bloßem Mögen, Begehrlichkeit oder gar Gier leiten lassen.

5. Oft ist vom freien Willen die Rede. Ich selbst verwende den Begriff "frei" im Kontext des Willens ungern, weil er in aller Regel aus einem trivialen Freiheitsverständnis heraus verwendet wird. Ich halte eine solche Sicht für banal bis infantil und ein daraus folgender Begriff eines "freien" Willens ist schlicht überflüssig, denn es gibt keinen, in diesem trivialen Sinne "unfreien" Willen, das wäre nämlich Belieben oder Begierde. (Dasselbe gilt für den seltener, aber auch anzutreffenden Begriff vom "wahren" oder "unwahren" Willen.) Doch die Frage nach der Freiheit des Willens ist sehr viel komplexer. Duns Scotus unterschied zwischen dem natürlichen Willen (*ut natura*), der den natürlichen Neigungen folgt und sich von der Vernunft wie auch von den Begierden leiten lassen kann, und dem freien Willen (*ut libera*) im eigentlichen Sinne, der die Freiheit hat, Ziele zu entwerfen, die um ihrer selbst willen angestrebt werden. Diese Sichtweise kann ich nachvollziehen, sie ist allerdings ziemlich komplex und deshalb in Diskussionen leider nur schwer vermittelbar, eine

weitergehende Erörterung findet sich im Artikel "Willensethik" in diesem Heft.

6. Wann immer das Thema Willen zur Sprache kommt wird sich jemand finden, der auf eine Lektüre verweist, derzufolge ein Wissenschaftler herausfand, dass sich der Finger zwar nur sehr kurze Zeit vorher, aber deutlich meßbar vor dem Entschluß, die Waffe abzufeuern, am Abzug krümmt, was ja wohl nur heißen könne, dass das Gehirn schon agiere, bevor wir bewußt entschieden, was wiederum bedeute, dass es keinen freien Willen geben könne. Der solcherart wiedergegebene Wissenschaftler heißt Gerhard Roth und dieser Verweis ist die zweifelhafte Interpretation eines nicht minder fragwürdigen Resultats der – nun ja – Forschung dieses Mannes. Womit ich schlußendlich bei einer zwar kleinen, aber ziemlich lauten Fraktion von – und wieder: nun ja – Wissenschaftlern angekommen bin, deren lautester ebenjener Herr Roth ist. An diese Leute dachte ich, als ich eingangs darauf hinwies, dass die Debatte über Existenz oder eben nicht Nichtexistenz eines freien Willens eher an einen Glaubensstreit mit unübersehbar ideologische Zügen erinnert.

Der Herr Roth hat seine Erkenntnisse in einem kurzen Text zusammengefasst und darin seine zentralen Thesen formuliert. Eine URL zu diesem Text findet sich neben den zu zwei anderen Leseproben Rothschen Schaffens unter Fußnote [7], unter Fußnote [8] habe ich drei URLs zu Erwiderungen auf den Herrn Roth vermerkt. Unter der Überschrift "Das Ausgangsproblem" beschreibt er das, was er als Grundannahmen der "Gegenseite" versteht, auf denen er die nachfolgende Argumentation seinerseits aufbaut. Er beginnt seine Problembeschreibung mit dieser Aussage: "Aus dem Gefühl, wir seien bei Willkürhandlungen willensfrei, folgt nicht zwingend, dass Willensfreiheit tatsächlich existiert..." und schafft es, den zentralen Fehler seiner argumentation in zwei aufeinanderfolgenden Worten zusammenzufassen – effizient ist er ja irgendwie, der Herr Roth. "Willkürhandlungen willensfrei" – Respekt, Herr Professor, so prägnant hat vermutlich noch keiner vor Ihnen seinen eigenen Irrtum in Worte gefasst. Ich muss wohl nach meinen bisherigen Darstellungen nicht ausführlicher erörtern, dass Willkürhandlungen und solche aus dem Willen resultierende einen absolut unvereinbaren Gegensatz darstellen.

Weiter geht es mit diesen Behauptungen: "Die Frage, ob dieser Wille frei sei, wird dabei nicht thematisiert, da wir die externe und interne Bedingtheit unseres Willens nicht empfinden." Jeder, der über ein gewisses Maß Lebens-

erfahrung verfügt und somit über hinreichend Erfahrung mit sich selbst verfügt und der überdies halbwegs bei Sinnen ist, weiß um die Bedingtheit seines Willens, die aus den eigenen und den extern gesetzten Grenzen resultiert, und ist sich ihrer bei der Entscheidungsfindung bewußt. Wer es (noch) nicht weiß, lernt es beim Scheitern, was auch den Versuch impliziert, insbesondere die eigenen Grenzen zu überwinden. Wer es nicht zu lernen vermag, was es auch gibt, wird immer wieder scheitern.

"Ein Willensakt führt keineswegs notwendig zu einer Handlung, d.h. ich kann etwas stark wollen, ohne dass ich es dann auch tue." Unfug, ein Akt **ist** eine Handlung, der Begriff ist vom lateinischen *actus* abgeleitet, was u.a. Handlung, Geschehen und Tat bedeutet. Ein Willensakt umfasst die Willensbildung und die Willensentscheidung und die Umsetzung derselben in die Tat. Was der Herr Roth meint, ist lediglich die Willensbildung. "Umgekehrt gehen den automatisierten Handlungsabläufen, die unser tägliches Leben charakterisieren, keine expliziten Willensakte voraus." Dieser Satz illustriert sehr schön das bis zur Banalität mechanistische Menschenbild des Herrn Roth. Man könnte meinen, dass er die Probanden für seine Studien in der Augsburger Puppenkiste rekrutiert hat. (Wobei ich gar nicht weiß, ob er selbst Studien durchgeführt hat oder ob er nur bei Libet [9], auf den er sich ständig beruft, Trittbrett fährt.) Doch davon abgesehen – sind Willensakte nicht immer explizit? Und wenn nicht, was ist mit den impliziten Willensakten? Ich hoffe, der Herr Professor "forscht" an diesem vertrackten Problem weiter auf dass uns auch fürderhin die Rothsche Weisheit zuteil werde. Halleluja! "Es gibt entsprechend Willensakte ohne nachfolgende Willenshandlung und Willenshandlungen ohne vorausgehende Willensakte." Nein, es gibt weder das eine noch das andere, sofern man weiß, was der Begriff Willensakt bedeutet.

Ich könnte das noch über einige Seiten fortsetzen, aber das ist nicht der Zweck des Artikels. Wikipedia vermerkt die oft geäußerte Kritik, dass Roth (und einige seiner Kollegen) würden "die Willensfreiheit falsch, nämlich als unbedingte Freiheit auslegen, um sie so scheinbar zu widerlegen und so ihre eigene Forschung zu profilieren." [10] Stimmt exakt, genau das tut der Herr Roth. Was soll man dazu sagen? Nun ja, der Mann hatte auch mal Musikwissenschaft studiert und promovierte über den marxistischen Theoretiker Gramsci - das war 1969 gerade groß in Mode. Er hätte dabei bleiben sollen, bei der Reflexion aller Aspekte von Musik oder beim Marxismus oder meinetwegen auch bei beidem. Mit Ersterem könnte er nicht viel Schaden anrichten und Letzteres interessiert keinen mehr.

Fußnoten:

[1] http://de.wikipedia.org/wiki/Hannah_Arendt

[2] http://de.wikipedia.org/wiki/Hannah_Arendt#Denken.2C_Wollen.2C_Urteilen

[3] <http://de.wiktionary.org/wiki/kontingent>, siehe auch: Das Große Fremdwörterbuch, Dudenverlag, ISBN 3411041617

[4] Hannah Arendt, Vom Leben des Geistes, Piper Verlag GmbH, ISBN 3492024866

[5] http://de.wikipedia.org/wiki/Duns_Scotus

[6] <http://www.heise.de/newsticker/Schaeuble-Neue-Medien-machen-Leben-oberflaechlicher--/meldung/145909>

[7] <http://www.sprache-werner.info/Das-Problem-d-Willensfr.1996.html>

<http://www.sprache-werner.info/Kann-die-Gehirnforschung.1998.html>

<http://www.zeit.de/campus/2008/02/interview-freier-wille>

[8] <http://www.sprache-werner.info/86-X-Hirn-determiniert-Geist.2882.html>

<http://www.sprache-werner.info/28-X-Hirnforschung-widerlegt-nicht.2058.html>

http://www.zeit.de/2005/29/N-Singer_2fPrinz

[9] [http://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Roth_\(Biologe\)#Kritik](http://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Roth_(Biologe)#Kritik)

[10] <http://de.wikipedia.org/wiki/Libet-Experiment>

Die 11 thelemitischen Thesen

Thelema ist die Freiheit des Willens, der Liebe und des Lebens.

Jeder Thelemit hat das Recht, seinen Willen zu tun, zu lieben, wie er will und sein Leben zu gestalten wie er will.
Dieses Recht darf ihm nicht genommen werden.

Thelema ist die Freiheit der Liebe, der Religion, der Kunst, des Denkens und der Rede.

Kein Mensch darf wegen der Art, wie er liebt, glaubt, erschafft, denkt oder redet benachteiligt werden,
sofern er nicht den Willen eines anderen Menschen einschränkt oder unterdrückt.

Der Thelemit achtet die Meinung und den Glauben des Anderen.

Thelema ist Freiheit und Verantwortung im Handeln.

Die Freiheit des Einen ist auch die Freiheit des Anderen.

Der Thelemit, der seinem Willen folgt, beachtet, dass er ein Stern unter Sternen ist.

Er handelt verantwortungsbewußt und steht für sein Tun ein.

Thelema ist die Freiheit der Arbeit, des Handels und der Produktivität.

Niemand hat das Recht, einem anderen vorzuschreiben, wie und wo er arbeitet,
wie und was er handelt, wie und was er herstellt.

Wirtschaft muss allein durch Angebot und Nachfrage geregelt werden.

Thelema ist die Freiheit des Eigentums.

Jeder Thelemit kann Güter anhäufen nach Art und Umfang, wie es seinem Willen entspricht,
so er nicht den Willen eines Anderen dadurch einschränkt oder unterdrückt.

Niemand hat das Recht, dem Thelemiten sein Eigentum gegen seinen Willen wegzunehmen.

Thelema ist die Freiheit des Mitgefühls.

Der Thelemit ist frei von der Last des Mitleids, er erkennt die Eigenverantwortung des Individuums.

Der Thelemit ist jedoch nicht ohne Mitgefühl für seine Mitmenschen, denn er ist ein liebendes Wesen.

Thelema ist die Freiheit in der Wahl der Mittel.

Der Thelemit hat das Recht, ihm widerfahrendes Unrecht mit dem Mittel seiner Wahl zu vergelten.
Er darf sich gegen die Einschränkung oder Unterdrückung seines Willens mit jedem Mittel verteidigen.

Der Thelemit hat die Pflicht, dabei das Gesetz von Thelema zu beachten
und er trägt die Konsequenz seines Handelns vollumfänglich.

Thelema ist undogmatisch, flexibel und individuell.

Es gibt keinen religiösen Codex, keine allgültige Definition und keine absolute Wahrheit zu Thelema.

Der Wille des Menschen ist absolut individuell, wie sein Fingerabdruck.

Und so sollte Thelema auch verstanden sein: als "geistiger Fingerabdruck".

Jeder Mensch hat sein eigenes, persönliches Thelema.

Thelema ist aus jeder Lage heraus realisierbar.

Es gibt keine Grundvoraussetzungen, Bedingungen oder Mindestanforderungen, um Thelema realisieren zu können.

Der einfachste Geist und der komplexeste Intellekt sind gleichermaßen in der Lage, Thelema zu realisieren.

Thelema vereint Glauben und Erkenntnis.

Thelema bietet Raum für alle Religionen, Philosophien, Weltanschauungen und Denkmuster.

Alle diese sind gleichberechtigt, so sie sich nicht selbst ad absurdum führen.

Für den Thelemiten sind religiöse oder philosophische Schulen lediglich Kleider, die sein Wille anlegt, um sich nach
außen zu verwirklichen.

Thelema ist die Ekstase und Freude des Lebens, über den Tod hinaus.

Der reine Wille zur Existenz ermöglicht es dem Thelemiten, sich in seiner Ganzheit vollständig wahrzunehmen.

Das ermöglicht es dem Thelemiten, ein Bewußtsein zu entwickeln, das fähig ist,
über den Tod des Körpers hinaus in der Zeit zu existieren.

Ein Thelemit kann nach dem physischen Tod vergehen, er muss es aber nicht.

Oder: The Great Beast - Der "*kleine Sonnenschein*". Einige Anmerkungen zum Leben und Werk des "verruchtesten Mannes der Welt": Edward Alexander Crowley (1875-1947).

**Mr Crowley, what went on in your head
Mr Crowley, did you talk with the dead
Your life style to me seemed so tragic
With the thrill of it all
You fooled all the people with magic
You waited on Satan's call**

Ozzy Osbourne, "Mr Crowley" (from the album Blizzard of Ozz)



Crowley war wohl einer der aufsehenerregendsten Zeitgenossen des beginnenden 20. Jahrhunderts. Er war Magier, Bergsteiger, Poet, Maler, Mystiker, Schalk, Therion, Morphinist, Propagandist, Schriftsteller, Reisender, Schnorrer, Sexualtherapeut, Despot, Liebender, Vater, Sozialkritiker und sogar einmal Weltenheiland (zumindest hatte man ihn in Mystikerkreisen kurzzeitig dazu ausgerufen). Die vielfältigen Facetten seiner Persönlichkeit waren Ausdruck eines unbändigen Lebenswillens (immerhin lag Crowley mit 72, als er heroinabhängig starb, weit über dem Durchschnittsalter heutiger Junkies) und brachten ihn Zeit seines Lebens immer wieder in Bedrängnis. Zu seinen herausragenden Werken gehören Überarbeitungen vieler historisch-kabbalistischer Grundlagenwerke und deren Vereinigung im Liber 777, sowie die Edition des Liber Legis und die Schaffung des Thoth Tarot Decks, welches auch heute noch zu den am meisten genutzten Tarotdecks gehört. Für viele der gesellschaftlichen Errungenschaften (Freiheit der Liebe, der Meinung und der Gesinnung), die wir heute als selbstverständlich erachten, hat Crowley Wege bereitet.

Aleister Crowley wird am 12. Oktober 1875 in Leamington Spa, England, als Kind einer religiös-fundamentalistischen Brauerfamilie geboren (Die Geburtszeitangaben variieren von 22.50h bis 23.16h). Seine Eltern gehören einer puritanischen Plymouth-Brethren-Gemeinde an, wobei seine Mutter Emily Bertha (geb. Bishop) in ihren christlichen Hysterien sogar soweit geht, Crowley in frühester Jugend in Anlehnung an die Johannes-Apokalypse als das "Great Beast" zu betiteln, eine Benennung, die Crowley später wie einen Adelstitel weiterführt. von 1884 - 1895 besucht Crowley verschiedene Schulen, in denen er streng evangelisch erzogen wird. Crowley wird in ein Internat der „Plymouth Brethren“ eingeschult. Die Regeln in diesen Internaten waren hart, Prügelstrafen waren an der Tagesordnung. Aufgrund eines

Vorfalles, an dem Crowley nicht beteiligt war, wird er in Isolationshaft gesteckt. Da er auch weiterhin ein Vergehen nicht zugeben will dauert diese Isolationshaft letztendlich einhalb Jahre und mündet in einen psychischen Zusammenbruch Crowleys. Ein Onkel nimmt ihn aus der Schule. Es kommt in seiner Schulzeit immer wieder zu Schwierigkeiten, in der Folge zu Schulwechseln. Den bisexuellen Crowley wird nachgesagt, er habe "*sodomistische Beziehungen zu Mitschülern*" gehabt. Die sexuelle Ausschweifigkeit sollte später noch öfter Anlass zu Gerüchten um Crowley geben.

Anmerkung: Die gleichgeschlechtliche sexuelle Aktivität, in früheren Zeiten als "Sodomie" bezeichnet, wird noch heute gern von Sektenbeauftragten ins Feld geführt, um Crowley Sodomie (heutige Bedeutung: sexuelle Aktivität mit Tieren) vorzuwerfen.

1895 beginnt er ein Studium am Trinity College der Universität Cambridge, das er jedoch 1898 abbricht. In diesem Jahr erscheint sein erster Gedichtband. Inzwischen nennt er sich "Aleister" Crowley und beschäftigt sich intensiv mit Magie und Mystik. In diese Zeit fallen politische Aktivitäten bei den Jakobiten.

Der religiöse Fundamentalismus seiner Mutter in Einheit mit der Bigotterie seines Vaters sind nicht eben geeignet, aus dem Zögling Alexander einen guten Christen zu machen. Sein Vater Edward ist nämlich extrem pragmatisch: in der Woche verkauft der fässerweise Brauereierzeugnisse mit Crowley's Alton Alehouse, einer Kette von fahrenden Kneipen, und am Sonntag profiliert er sich dann als Laienprediger gegen den Teufel Alkohol in der Gemeinde. Als er am 05. März 1887 an Zungenkrebs stirbt, hinterläßt er seinem Sohn ein kleines Vermögen, von dem dieser eine ganze Weile seinen aufwändigen Lebensstil bestreitet. Er lebt lange Zeit in England, bereist jedoch Zeit seines Lebens die ganze Welt.

Er ist leidenschaftlicher Bergsteiger, Okkultist und Morphinist, zu seiner Zeit in der Upperclass nicht unüblich. Er teilt seine Neigungen mit Größen wie William Butler Yeats und vielen anderen geistig Schaffenden. Als Asthmatiker ist Crowley in seiner Zeit auf die durchaus übliche Behandlung mit Heroin und Kokain angewiesen. Die Einnahme von hohen Dosen dieser Drogen macht ihn zu einem nur schwer erträglichen Zeitgenossen, der sich so manch unpopuläre Possen erlaubt, die ihn immer wieder in Bedrängnis bringen. So steht er zum Beispiel vor Gericht, wo er von Richter Hilbery bezüglich seiner Ambitionen als „Therion“ befragt wird, es entwickelt sich folgender kurzer Dialog:

Richter Hilbery: *What does "Therion" mean?*

Crowley: *Great wild beast.*

Richter Hilbery: *Do these titles convey a fair expression of your practice and outlook on life?*

Crowley: *"The Beast, 666" only means "sunlight". You can call me "little sunshine."*

1888 wird in England von Samuel McGregor Mathers gemeinsam mit anderen der "Esoterische Orden der Goldenen Dämmerung" (Golden Dawn, G.°D.°) gegründet, ein quasi-freimaurerisch organisierter Kreis von Okkultisten, Spiritisten und Magiern im Dunstkreis der "Theosophischen Gesellschaft" der Madame Blavatsky. Im Golden Dawn wird Aleister Crowley ab 1898/99 initiiert und ausgebildet, nachdem George Cecil Jones den jungen Crowley dort eingeführt hat. Crowley hatte Jones über Julian Baker kennengelernt, dem er beim Bergsteigen in den Schweizer Alpen begegnet war. Einer seiner Ordensbrüder ist Arthur Waite, der Schöpfer des bekannten Rider Waite-Tarotdecks, mit dem er sich später überwirft, weil dieser behauptet, Crowley habe Ordensinterna des G.°D.° veröffentlicht und damit die Arkandisziplin gebrochen.

1899-1900 wohnt Crowley mit Allan Bennett (Frater Iehi Aour) zusammen, es folgen gemeinsame Drogen- und Magieexperimente, die auch sexuelle Hintergründe gehabt haben dürften. Die beiden verbindet eine tiefe Freundschaft, auch nach Bennetts Wegzug nach Ceylon (Sri Lanka) besteht Briefkontakt.

Bereits nach wenigen Monaten im Orden steckt der junge, intelligente Heißsporn seine Lehrer und Mentoren in die Tasche und arbeitet sich binnen kürzester Zeit in der Ordenshierarchie nach oben. Letztlich ist Crowley jedoch für den G.°D.° ein derart destruktiver Faktor, dass der Orden schlußendlich an ihm zerbricht. Es kommt zu mehreren internen Zerwürfnissen mit z.T. erheblichen persönlichen Diskreditierungen. Solche Shismen überleben Orden nur selten unbeschadet. Selbst der Ordo Templi Orientis, dem Crowley später vorsteht, gerät ab in dieses morphische Feld und zersplittert an der Nachfolgefrage, es finden regelrechte magische Diadochenkriege statt. Diese Nemyss der Zerstörung begleitet Crowley sein Leben lang. Große Geschäfte bleiben ihm stets verwehrt, allein seine List und Schläue lassen ihn einigermaßen über die Runden kommen, später ist er bisweilen völlig auf die Zuwendungen von Mäzenen und Gönnern angewiesen. Geld und Magick gehen wohl scheinbar nur in den seltensten Fällen zusammen, was Crowleys Leben tragisch macht.

Einen Teil seines Erbes legt er in Grundbesitz an und übersiedelt aufs Land, ihn zieht es in schottische Gefilde. Im Jahr 1900 erwirbt Crowley das Haus Boleskine am Loch Ness. Hier gibt er sich als schottischer Laird und kleidet sich entsprechend. Das Haus soll sich heute im Besitz von Jimmy Page (Gitarrist der Gruppe Led Zeppelin) befinden. Ebenfalls im Jahr 1900 trifft Crowley in Paris auf S.L.Mathers, der ihm gegen den Willen der Loge in London den Gradus Adeptus Minor verleiht. Bei Crowleys Rückkehr nach England kommt es zu einer Auseinandersetzung, in Folge derer Mathers aus dem Golden Dawn ausgeschlossen wird, was zum Ende dieses Ordens führt. Noch im selben Jahr bricht Crowley nach Mexiko auf, um dort Berge zu besteigen und eine magische Operation durchzuführen, die er jedoch abbricht, weil er sich der Sache nicht gewachsen fühlt. Er wird von Don Jesus Medina in den 33. Grad des Alten angenommenen schottischen Ritus der Freimaurerei aufgenommen.

In der Zeit von 1901 bis Frühjahr 1904 hat Crowley nach eigenen Angaben keine ernstzunehmenden magischen Operationen vollzogen. Am 12. August 1903 heiratet Laird Aleister Crowley die Schwester seines Freundes Gerald Kelly, Soror Ouarda, wobei es sich dabei möglicherweise um ein Arrangement handelt.

Soror Ouarda (A.°A.°): *Rose Edith Crowley*, geb. Kelly *23.07.1874 verstarb 1932. Eltern: Frederick Festus Kelly und Blanche Bradford Kelly. Sie war in erster Ehe (1899-1901) mit einem (wesentlich älteren) Major Skerrett verheiratet. Am 12.08.1903 heiratete sie Aleister Crowley, Scheidung 1909.

Rose war ebenso wie Crowley spirituell äußerst aktiv und interessiert, es heißt, die beiden hätten mehrere magische Vorhaben zusammen realisiert. Die ausgedehnte Hochzeitsreise führt das Paar über Schottland, Paris, Marseilles und Neapel schließlich nach Kairo/Ägypten. Dort beziehen die Crowleys im März 1904 Quartier.

Im April 1904 empfängt er in Kairo von Aiwass, einer Emanation des Gottes Thoth, das sog. LIBER LEGIS, eine basale Offenbarungsschrift, die das Anbrechen eines neuen Zeitalters verkündet. Im Vers I/57 des Liber Legis beruft Aiwass sich auf eine "Unregelmäßigkeit" in den Zuordnungen der hebräischen Buchstaben zu den Trümpfen des Tarot: "*All diese alten Buchstaben meines Buches sind richtig, jedoch Tzaddi ist nicht der Stern.*" Das inspiriert Crowley, die bis dahin gebräuchlichen Zuordnungen des Tarot einer genauen Überprüfung zu unterziehen und er beginnt, neue Anordnungen der Karten auf den Pfaden des Lebensbaumes zu erarbeiten, neue Korrespondenzen und neue Symbolkonstellationen. Diese Arbeiten münden später in der Edition des LIBER 777 und der Schaffung des Thoth Tarot Decks.

Am 28. Juli 1904 brachte Rose im Boleskine House Crowleys erste Tochter zur Welt, die *Nuit Ma Ahathoor Hecate Sappho Jezebel Lilith Crowley* heißen sollte. Zwei Jahre später stirbt das Kind an Typhus.

Am 8. Oktober 1904 wird Crowley in die Freimaurerloge Anglo-Saxon Lodge No. 343 der Grand Loge de France in London angenommen, im November wird er Geselle und bereits am 17. Dezember desselben Jahres zum Meister ernannt.

Von 1904 bis 1907 reist Crowley viel (1905: Expedition zum Kanchenjunga), zum Teil mit Familie. Als er aus USA zurückkehrt, erfährt er vom Tod seiner Tochter, die in Italien verstarb. Er wird wieder magisch tätig und gründet den "Orden des Silbernen Sterns" (Argenteum Astrum, A.°A.°), dessen Publikation "The Equinox" zur Plattform für Crowleys Veröffentlichungen, nicht zuletzt des Liber Legis, wird.

1909 werden Aleister und Rose Crowleys geschieden, er widmet sich vermehrt der magischen Arbeit und bereist mit dem Deutschen Victor Neuburg Nordafrika, er setzt die Arbeit an den Henochischen Aethyren fort. 1910 ergeben sich Kontakte zum OTO, und Crowley übernimmt ab 1912 den englischsprachigen Bereich im Orden unter dem Namen Tau Baphometh X. Während des ersten Weltkriegs

hält sich Crowley in den USA auf, wo er angeblich prodeutsche Kriegspropaganda verfasst, Leah Hirsig gebiert seine zweite Tochter Poupee, die in Italien ebenfalls im frühen Kindesalter an Lungenentzündung stirbt. 1913 veröffentlicht Crowley das Liber 333 "The Book of Lies", eines seiner besten literarischen Werke, das einen Einblick in Crowleys magisch-kabbalistisch-satirisches Weltbild gewährt und eine Reihe fundierter Informationen in geschickter Codierung enthält. Crowley vollzieht 1914 mit Viktor Neuburg in Paris sexualmagische Rituale („Paris Workings“)

1917 stirbt Crowleys Mutter.

1920 gründet Crowley, inspiriert durch Rabelais Romanzyklus *Gargantua und Pantagruel*, die umstrittene Abtei Thelema in dem Örtchen Cefalú auf Sizilien. Dabei handelte es sich um ein kleines heruntergekommenes Haus mit mickrigem Garten an einem Berghang mitten im Nichts. Dort sorgten sexuelle Promiskuität und erhöhter Drogenkonsum der Bewohner für Aufregung, der Tod von Crowleys Tochter und eines Bewohners sowie chronische Geldnot in der kleinen Thelema-Gemeinde veranlassten die Regierung, Crowley 1923 auszuweisen, er reist zunächst nach Tunis. Crowleys unstetes Leben setzt sich fort, er tingelt durch die halbe Welt, 1925 wird er in Weida in Thüringen von Leuten wie Karl Germer (Frater Saturnus, OTO), Heinrich Tränker (Pansophia, OTO), Albin Grau (Pansophische Loge) und Gregor A. Gregorius (1928 Gründer der Fraternitas Saturni), Leah Hirsig, Norman Mudd und Martha Künzel zum „Lehrer der Welt“ bestimmt, doch die meisten der Anwesenden widerrufen ihre Unterschriften unter dem Protokoll binnen kürzester Zeit. Crowleys thelemische Thesen und insbesondere seine Einstellung zur Sexualmagie stoßen auf z.T. heftige Gegenwehr. Nichtsdestotrotz wird Crowley 1925 internationales Oberhaupt des OTO. ES gibt Gerüchte, Crowley sei 1925 von SA-Leuten bzw. einem Nazitrupp verprügelt worden.

1926-1928: Reisen durch Frankreich, Deutschland, Nordafrika, Israel. Regardie schließt sich in Frankreich Crowley an und wird 1928 sein Privatsekretär. 1929 wird er mit Israel Regardie und seiner Geliebten aus Frankreich ausgewiesen. Am 16. August heiratet er in Deutschland die Nicaraguanerin Maria Teresa de Miramar. 1930 weilt Crowley noch in Berlin und stellt seine Kunstwerke (Malerei) in der Porza-Galerie aus. „Magick“ erscheint in 4 Bänden in Paris, Trennung von Maria, die ebenso wie Vorgängerin Rose unter Alkoholmißbrauch leidet und später in einer Heilanstalt landet. Es ist nicht bekannt, dass diese Ehe geschieden worden wäre.

Crowley wandert von 1930-34 in Deutschland und Portugal. Die „Confessions“ erscheinen 1930 in zwei Bänden. Er lernt Hanni Jaeger kennen. Der Roman „Moonchild“ erscheint. Es halten sich in der Okkultszene immer noch Gerüchte, Crowley habe in Deutschland Herrn Hitler getroffen und Martha Künzel habe für Hitler das Liber Legis übersetzt, aber diese Andeutungen darf man getrost im Reich der Fabel verorten. Crowley verabscheut die Nazis und reist zurück nach England, wo er zähneknirsch wieder aufgenommen wird. Gerüchte besagen, Crowley habe zeitweilig für den englischen Geheimdienst gearbeitet. In den frühen Dreißigern

versucht Crowley immer wieder, unter tatkräftiger Mithilfe diverser Gönner und Mäzene (z.B. Karl Germer), seine Bücher in kleinen, schmucken Auflagen zu produzieren, doch steht ihm stets und ständig seine eigene Exzentrik im Wege. Es gelingt ihm nicht, aus seiner schriftstellerischen Tätigkeit ein geregeltes Einkommen zu erzielen. 1935 wird Crowley offiziell für bankrott erklärt.

Er entschließt sich 1937 dann, ein eigenes, seit 1909 geplantes Tarotdeck herauszugeben, und nimmt Kontakt auf zu einer Malerin, die mit einer Engelsgeduld Crowleys ständig wechselnde, von choleralen Ausbrüchen begleiteten Arbeitsanweisungen in faszinierende Bilder umsetzt: Frieda Harris. Die beiden verbindet eine tiefe Freundschaft, wobei nicht auszuschließen ist, dass von Harris' Seite da mehr war als nur freundschaftliches Empfinden. Die Arbeiten beginnen am 11. Mai 1938. Sie nehmen fünf Jahre in Anspruch, 1943 werden die Kartenbilder erstmals ausgestellt und 1944 erscheint eine erste Auflage von 200 Exemplaren in grauenhaft schlechter Qualität. Das Thoth Tarot Deck hat sich seitdem zu einem der meistgenutzten in der Welt entwickelt. Nach dem Erscheinen des Thoth Tarot zieht Crowley sich aus der Öffentlichkeit zurück.

Es hält sich nachhaltig das Gerücht, Crowley hätte 1939 bei Kriegsausbruch im britischen Marineministerium einem geheimen Treffen beigewohnt, bei dem er dem Ersten Lord der Admiralität, Herrn Winston Churchill, das „Victory“-Zeichen als eine magische Geste empfohlen habe.

1945 zieht Crowley sich in die Pension Netherwood im nördlichen Stadtteil in Hastings zurück (heute: B2093, The Ridge, Ecke Netherwood Close). Vernon und Kathleen Symonds luden damals Künstler und Intellektuelle ein, im Netherwood Estate zu leben, Louis Wilkinson empfiehlt Crowley, der im Herbst 1945 dann dort einzieht. Es soll seine letzte Wohnung sein.

Er stirbt am 01.12.1947 in Hastings, Südengland an den Folgen einer chronischen Bronchitis mit Herzversagen. Diese Form der Bronchitis wurde oft mit Heroin behandelt, besonders nach Ausbruch des Krieges mußte Crowley wieder auf Heroin zurückgreifen, da Deutschland die Medikamentenlieferungen nach England eingestellt hatte. Crowley war also in diesem Sinne im Alter kein „Junkie“, sondern seine Heroineinnahme war der Not geschuldet. Crowleys Leiche wird am 5.12.1947 in Brighton im engsten Freundeskreis eingäschert, auch Frieda Harris ist anwesend. Sein Freund Louis Wilkinson rezitiert die Hymne an Pan und Verse aus dem Liber Legis, sehr zum Mißfallen der Krematoriumsverwaltung. Die Asche soll angeblich von Germer (Frater Saturnus) im Garten von dessen Haus in Kalifornien vergraben worden sein. Crowley hatte in KONX OM PAX geschrieben:

Bury me in a nameless grave! I came from God the world to save. I brought them wisdom from above: Worship, and liberty, and love. They slew me for I did disparage Therefore Religion, Law and Marriage. So be my grave without a name That earth may swallow up my shame!

Aleister Crowley war zweimal verheiratet, mit:

- ♣ **Rose Edith Kelly** (1903-1909)
- ♣ **Maria Teresa de Miramar** 1930 - ?

Er hatte insgesamt fünf Kinder:

- ♣ **Nuit Ma Ahathoor Hecate Sappho Jezebel Lilith** (Juli 1904- Frühling 1906)— Tochter von Rose Crowley
- ♣ **Lola Zaza** (*1906) — Tochter von Rose Crowley
- ♣ **Anne Léa "Poupée"** (Februar 1920 - 14.10.1920) — Tochter von Leah Hirsig
- ♣ **Astarte Lulu Panthea** (*1920) — Tochter von Ninette Shumway
- ♣ **Aleister Ataturk** (*1938) — Sohn von Patricia "Deidre" MacAlpine

Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen gehörten folgende Titel:

- ♣ **The Book of the Law**
- ♣ **Magick, Book 4**
- ♣ **The Book of Lies**
- ♣ **The Vision and the Voice**
- ♣ **777 and Other Qabalistic Writings**
- ♣ **Confessions of Aleister Crowley**
- ♣ **The Equinox**
- ♣ **Magick Without Tears**

Crowleys magische Mottos:

- ♣ **Perdurabo** ("Ich werde durchhalten bis zum Ende")—Neophyt
- ♣ **Parzival** —Adeptus Minor
- ♣ **Ol Sonuf Vaoresaji** ("Ich herrsche über mich")—Adeptus Major
- ♣ **Ou Mh** (O.M.—"Nein. Definitiv Nein. Jedenfalls nicht jetzt.")—Adeptus Exemptus
- ♣ **Vi Veri Vniversum Vivus Vici** (V.V.V.V.V.—"Bei der Macht der Wahrheit, ich, habe lebendig das Universum überwunden")—Magister Templi
- ♣ **To Mega Therion** ("Das Große Tier")—Magus
- ♣ **Baphomet** im X° O.T.O.
- ♣ **The Beast 666**
- ♣ **Ankh-af-na-Khonsu**
- ♣ **Khaled Khan**

Crowley benutzte Zeit seines Lebens dutzende von Aliases, hier eine beschränkte Aufzählung:

Abhavananda, Herr Hermann Rudolph Von Alastor, Ananda Vigga, Gerard Aumont, Francis Bendick, George Archibald Bishop, Reverend P. D. Carey, Elaine Carr, H. D. Carr, Christeos Luciftias, Cor Scorpionis, Alex C. Crowley, Alys Cusack, O Dhammaloyu, Fra. H. I. Edinburgh, Michael Fairfax, Comte De Fenix, Percy Flage, James Grahame, Arthur Grimble, Cyril Gustance, Oliver Haddo, C. S. Hiller, Lemuel S. Innocent, Dost Achiha Khan, Lavinia King, Ko Hsuan, Ko Yuen, St. Maurice E. Kulm, Maria Lavroff, Lord (Laird) Boleskine, Major Lutiy, Mahatma Guru Sri Paramahansa Shivaji, Mahatma Sri Paramananda Guru Swamiji, S. J. Mills, Martial Nay, Percy W. Newlands, Hilda Norfolk, Sheamus O'Brien, G.H.S. Pinsent, Katharine S. Prichard, George Raffalovich, Ethel Ramsay, Barbey De Rochechouart, John Roberts, Mary Smith, Edward Storer, Count Vladimir Svareff, Ta Dhuibh, Alice Wesley Torr, J.

Turner, Rev. C. Verey, Leo Vincey, Mark Wells, Thomas Wentworth

- Persönliche Daten linke Spalte, Quelle:
http://thelemapedia.org/index.php/Aleister_Crowley

Crowleys gesellschaftlicher Einfluß

... Der Schriftsteller William Somerset Maugham schildert in seinem Buch *Der Magier* einen Magier namens Oliver Haddo, welcher in einem Haus namens Skene (abgeleitet von Boleskine) wohnt. Diese Figur basiert auf Maughams Begegnungen mit Crowley in Paris, das Buch wurde bereits 1926 von dem Regisseur Rex Ingram als Stummfilm umgesetzt. Crowley nutzte den Namen Oliver Haddo als eines seiner vielen Pseudonyme. Der US-amerikanische Underground-Filmemacher Kenneth Anger schöpfte viele Inspirationen für seine Filme aus Crowleys Werken. Insbesondere der 1954 fertiggestellte Film *Inauguration of the Pleasure Dome*, welcher zwölf Jahre später neu geschnitten wurde, gilt als filmische Umsetzung der Visionen Crowleys. In dem Film spielte Marjorie Cameron die Rollen der Scarlet Woman und der Kali, sie war mit Crowleys Schüler John W. Parsons bekannt, welchen sie nach dessen *Babalon Working* (ausgeführt 1947) kennenlernte. Angers Kurzfilm *The Man We Want To Hang* von 2002 besteht aus etlichen von Crowleys Gemälden. Durch die 68er-Bewegung und die esoterischen Ansprüche der Hippie-Bewegung erhielten auch die Werke von Crowley neue Aufmerksamkeit. Unter anderem von Bands wie Black Sabbath oder Led Zeppelin ist bekannt, dass sich zumindest einige Mitglieder mit seinen Schriften beschäftigten. Der Gitarrist von Led Zeppelin, Jimmy Page, erwarb das Anwesen Boleskine in Schottland, in welchem Crowley zu Beginn des Jahrhunderts seine Beschwörungen ausführte. Auf dem Cover des Albums *Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band* von den Beatles findet sich unter vielen anderen auch ein Bild von Aleister Crowley. Auch wenn diese „Zitate“ zuweilen (wie bei vielen modernen Bands, vor allem aus dem Metal-Bereich) eher zum Zwecke der Provokation als aus Gründen der Überzeugung erfolgen, so bleibt diese Provokation doch meistens ohne Folgen. Anders hingegen bei Charles Manson, der von den Ideen Crowleys fasziniert war. In der 1975 erschienenen *Illuminatus!-Trilogie* verarbeiteten die Autoren Robert Anton Wilson und Robert Shea satirisch Versatzstücke von Crowleys esoterischem Wirken. Wilson ließ Crowley selbst als eine der Hauptfiguren im Folgeroman *Die Masken der Illuminaten* auftreten. Ebenfalls spielt Crowley eine Schlüsselfigur in dem biblisch-esoterischen *First-Person-Shooter Psychotoxic*. Im Jahr 2008 entstand der von Bruce Dickinson (Sänger von Iron Maiden) und Julian Doyle geschriebene Film *Chemical Wedding*, in dem Simon Callow sowohl Aleister Crowley als auch einen Professor namens Oliver Haddo spielt, in welchem sich Crowleys Geist durch einen Computerunfall einnistet. Von der Church of Satan wird Crowley nicht als Vorläufer angesehen und nicht als Satanist eingestuft. Crowley selbst spielte mit Klischees und Vorstellungen, die mit Satan assoziiert werden: Die Zahl 666 spielte für ihn eine wichtige Rolle, er selbst bezeichnete sich unter anderem als „To Mega Therion“ („Das Große Tier“). Er verstand sich aber selbst nicht als Satanist. Dennoch wird Crowley von Christen häufig als Begründer des modernen Satanismus dargestellt, wobei alle möglichen Gerüchte über Crowley unabhängig von deren Wahrheitsgehalt kolportiert wurden. Gründe waren seine Haltungen zu Drogen, Sexualität, Esoterik und anderen Religionen, die der viktorianischen Moral seiner Zeit zuwiderliefen und erst ab den 1960er Jahren populär wurden.

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Aleister_Crowley (Stand: 2011)

The same procedure as last year, Miss Sophie? The same procedure as every year, James!

Es gibt wohl keine zweite Person der Zeitgeschichte, deren Leben und Wirken so emotional beziehungsweise beurteilt und so unsachlich dargestellt wird, wie das bei Aleister Crowley der Fall ist. Selbst den Monstren der Weltgeschichte wie Hitler und Stalin wird mehr sachliche Erörterung zugedacht, als man das in Crowleys Fall tut. Dabei sind zwei Phänomene zu beobachten. Einerseits sehen sich diverse Vertreter der schreibenden Zunft alle Jahre wieder aus mir unverständlichen Gründen gehalten, sich dem Leben Aleister Crowleys zu widmen. Ich weiß nicht, warum die das tun, das Ergebnis ist de facto ausnahmslos immer dasselbe. Bei, mit einer Ausnahme, fast allen Erörterungen zum Leben des Aleister Crowley fällt auf, dass die Faktenlage und der sachliche Gehalt durch moralisierende Wertungen seines Lebenswandels beeinträchtigt oder gar konnotiert werden. [1] Ich weiß sehr gut, dass es in Texten dieser Länge unmöglich ist, allen – insbesondere allen historischen – Aspekten gerecht zu werden, aber die Texte haben im Wesentlichen dieselben Schwächen, die Texte dieser Art praktisch immer haben, was freilich und zugestandenermaßen auch dem feuilletonistischen Format geschuldet ist – der historische Hintergrund kommt zu kurz und der Mensch Crowley verschwindet in all den Schwänken, Schnurren und "Skandalen".

Doch nicht nur Journalisten und Buchautoren gelingt es nur sehr selten, in Aleister Crowley den Menschen sehen zu können, andererseits sind auch die meisten Thelemiten oder jene, die sich für solche halten, nicht imstande, Aleister Crowley als Mensch wahrzunehmen, sie schwanken zwischen Idealisierung und Ignoranz. Sie missbrauchen Aleister Crowley als Projektionsfläche für ihr infantiles Bedürfnis nach dem idealen Leithammel und geben sich einer merkwürdigen Mischung aus Propheten-gefolgschaft und Heldenanbetung hin, der Mensch Aleister Crowley wird schlicht ignoriert oder verleugnet. Die AHA-Redaktion hat sich diesem eigentümlichen Phänomen oft genug gewidmet, deshalb belasse ich es an hier mit der Feststellung und betrachte das Wirken der schreibenden Zunft, insbesondere der Journalisten.

Exemplarisch ist das anhand eines Artikel zu betrachten, der seit dem 04.03.2011 auf *einestages*, einer Seite von *spiegel.de*, zu lesen ist. Ein anderer Text dieser Art erschien am 01.10.2008 auf *Telepolis* bei *heise.de*. [2] Beide Texte befassen sich mit Leben und Werk Aleister Crowleys und trotz der signifikant unterschiedlichen Reflektions- und Erörterungstiefe haben beide Texte die oben genannten Merkmale gemeinsam. Da besonders der *einestages*-Artikel typisch für Texte dieser Art ist, möchte ich einige Anmerkungen dazu loswerden.

Zunächst – es gibt sehr viel schlechtere Texte zu Aleister Crowley als diese beiden. Damit meine ich nicht die Schriften der sogenannten Weltanschauungsbeauftragten zum Thema, die sind sowieso und in jeder Hinsicht indiskutabel, sondern die teils voluminösen Schmöcker selbsternannter, vorzugsweise in der Schweiz sesshafter Crowley-"Experten". Vor diesem Hintergrund ist sowohl der *einestages*-Text als auch der auf *Telepolis* trotz etlicher

Schwächen durchaus akzeptabel. Allerdings wirft das die Frage auf, ob die Autoren der Texte sich vor diese Entäußerungstapeten der Crowley-"Experten" gestellt sehen möchten. Ich würde es nicht wollen.

Der *einestages*-Text beginnt, wie es de facto jeder der Texte dieser Art über Crowleys Leben zu tun pflegt - mit einem Ausflug in die lustige Welt der Moral- und Vorurteile. Folgerichtig widmen sich die Autoren zunächst Crowleys "*Faszination für abwegige Sexualpraktiken*", ich habe einige typische Aussagen zusammengefasst.

Sein ganzes Leben hatte Crowley einer fiebrigen, kompromisslosen Sinnsuche geweiht. [...] Crowley wurden Sodomie, Mord und rituelle Vergewaltigungen vorgeworfen. Das Blut von Säuglingen soll er getrunken und einige seiner Frauen auf dem Gewissen haben.

[...]

Mit zwölf flog Alick von einer christlichen Schule, weil er versucht hatte, einen Mitschüler zu verführen. Mit 14 verlor er seine Unschuld, nahm sich regelmäßig Prostituierte, männliche wie weibliche. Mit 17 holte er sich bei einem Straßenvagabunden Gonorrhöe.

[...]

Ansonsten ähnelte das Leben dort [Anm.: Cefalù auf Sizilien] wohl eher dem in einer Hippiekommune, denn neben exzessivem Drogenkonsum führte Crowleys Weg der Erleuchtung hauptsächlich über die sogenannte Sex Magick. Bei dieser besonderen Form der Meditation waren die Beteiligten angehalten, sich in bizarren Ritualen selbst zu befriedigen, miteinander zu verkehren und sich zu erniedrigen. In der höchsten Stufe der Erleuchtung spielte Analsex eine entscheidende Rolle.

Die Reihung der Skandalchen und Schnurren lassen den Menschen Crowley im Ungefähren verschwinden, und zwar besonders für Leser, die mit Crowley und den historischen Gegebenheiten jener Zeit nur bedingt oder gar nicht vertraut sind. Es ist ja erstaunlicherweise so, dass - wie schon erwähnt - sogar viele Thelemiten damit nicht vernünftig umgehen können und rote Ohren kriegen, wenn sie von Crowleys Sexualleben hören – und zwar nicht vor Erregung, wie die sogenannten Weltanschauungsbeauftragten unterstellen, sondern vor Scham. Das ist jedenfalls meine Erfahrung mit denen. Allerdings ist es in der Tat schwierig, Crowleys Leben schildern zu wollen und dabei seine skandalträchtige Außenwirkung zu ignorieren. Tatsache ist aber folgendes: Crowley war das, was man heute bisexuell nennen würde. Dass Crowley vielen damaligen Beobachtern als "Perverser" galt, ist dem Umstand geschuldet, dass seinerzeit in ganz Europa gleichgeschlechtliche Aktivitäten unter Männern als Sodomie mit hohen Zuchthausstrafen und gesellschaftlicher Ächtung geahndet wurden. Dass heute – besonders im deutschsprachigen Raum – in den meisten Crowley-Rezeptionen irgendwie immer noch das Bild vom "Perversen" dominiert, ist nach meiner Sicht der Dinge das Resultat der Bemühungen der sogenannten Weltanschauungsbeauftragten, die in trauter Kooperation mit einem Schweizer Ejakulationsethnologen das Bild des "sodomitischen Triebtäters" aus dem frühen 20. Jahrhundert in die

heutige Zeit prolongieren, und zwar in der Absicht, eine ernsthafte und vor allem sachgerechte Auseinandersetzung mit Crowleys Ideen schwierig bis unmöglich zu machen. Im historischen Kontext betrachtet war Crowleys Lebenswandel sehr viel unspektakulärer, als sich das heute darzustellen scheint. Wer sich ein Bild von den Gepflogenheiten der Künstler- und Intellektuellenszene jener Zeit machen möchte, zu der Crowley den Kontakt suchte und die Personen wie Crowley ihrerseits hofierte, dem sei ein ebenso unterhaltsames wie aufschlußreiches Buch von Claire Goll, der Frau des bekannten Expressionisten Yvan Goll, mit dem Titel "Ich verzeihe keinem" empfohlen. [3]

Aber auch aus heutiger Sicht ist es wohl so, dass an einem beliebigen Wochenende in einem beliebigen, deutschen Swingerclub mehr "Faszination für abwegige Sexualpraktiken" zu erleben ist, als es beispielsweise in der Abbey of Thelema in den gesamten drei Jahren ihrer Existenz von 1920 bis 1923 zu bestaunen war - von Lokalitäten wie dem Berliner Berghain oder dem ebenfalls dort ansässigen Lab.Oratory ganz zu schweigen. Die "Sodomie", die Crowley vorgeworfen wurde, nämlich der homosexuelle Verkehr, und die nun munter und unbesehen als "abwegige Sexualpraktiken" zitiert wird, ist heute sozusagen ministrabel - ganz abgesehen von der Tatsache, dass der Begriff im deutschen Sprachraum einen Bedeutungswechsel erfuhr, was vermutlich nur wenige Spiegel-Leser wissen. Was soll das also? Warum wird dieser moralisierende Blödsinn immer wieder unhinterfragt und ohne jeden historischen Bezug neu erzählt? Ich weiß es nicht, ich schätze, es ist schlicht Ignoranz.

Ein nicht minder beliebtes Klischee ist das vom "Satanisten" Crowley., was dann so oder ähnlich klingt:

Crowley selbst hat nie versucht, die zahlreichen Gerüchte über angeblich satanische Intentionen zu dementieren. Im Gegenteil: Er genoss es, die Bestie zu sein, das "große Tier 666".

Das ist einfach nur Unsinn, das schier endlose Black-Magic-Geschwätz nervt nur noch. Deshalb sei einmal mehr Aleister Crowley zu diesem leidigen Thema zitiert. Er schrieb am 02. Juli 1933 in der englischen Zeitung "Sunday Dispatch" folgendes, zu finden in Kenneth Grants "Magical Revival":

"To practise black magic you have to violate every principle of science, decency, and intelligence. You must be obsessed with an insane idea of the importance of the petty object of your wretched and selfish desires. I have been accused of being a 'black magician'. No more foolish statement was ever made about me. I despise the thing to such an extent that I can hardly believe in the existence of people so debased and idiotic as to practice it." [4]

Vergessen wird darüber hinaus immer wieder die Tatsache, dass Crowley auch auf dem Rechtsweg versuchte, sich gegen die Behauptung zu wehren, er betreibe schwarze Magie, zum Beispiel in einem Rechtsstreit gegen Nina Hamnett, den er schließlich 1934 verlor und der ihn in den Bankrott trieb. Hamnett hatte 1932 das oben erwähnte, in vielen Häresie- und Ketzereifällen bewährte Horrormärchen vom Säuglingsmord in Bezug auf Crowley in die Welt gesetzt. [5]

Natürlich dürfen auch die Geschichten aus der Welt der Bergkletterei nicht fehlen, doch leider werden es nur wieder die sattsam bekannten Schnurren.

Stattdessen begann er Berggipfel zu bezwingen - und wurde schnell einer der fähigsten Bergsteiger seiner Zeit [...] Doch Crowley entpuppte sich auf diesen Touren nicht gerade als Teamplayer. Beim Versuch, den K2 zu besteigen, soll er ohne ersichtlichen Grund einen Begleiter mit der Pistole bedroht haben.

Es geht hier um die K2-Expedition unter der Leitung von Oscar Eckenstein aus dem Jahr 1902, die als erster ernsthafte Besteigungsversuch des K2 gilt. Der Streit eskalierte um die Wahl der Aufstiegsroute, wobei Crowley eine andere Ansicht vertrat als Eckenstein und der Rest der Truppe, die den Berg über die Nordostroute besteigen wollten, was dann auch erfolglos versucht wurde. In Beuses und Maacks Darstellung fällt irgendwie die Tatsache unter den Tisch, dass Crowley mit der Wahl der Route schlicht recht hatte, er wollte die Südostroute gehen. Crowley geriet so in Rage, dass seinen Revolver (und keine Pistole) zog und in seiner Wut wild damit herumfuchtelte. "Drama, Baby, Drama!" hätte Bruce Darnell da wohl ausgerufen.

Und wenn die Autoren schon Schwänke zum Besten geben, hätten sie der Vollständigkeit halber auch erzählen können - oder müssen -, dass Crowley, so "impulsiv, rücksichtslos und überheblich" er auch war, bei dieser K2-Expedition während eines weiteren Aufstiegsversuchs dem bekannten Alpinisten Heinrich Pfannl das Leben rettete, weil seine eher nebenbei absolvierten Universitätsstudien immerhin dafür ausreichten, bei Pfannl ein Höhenlungenödem zu diagnostizieren, während die anderen, schon mit der falschen Routenwahl so erfolgreichen Seilfreunde auf Hustenschnupfenheiserkeit tippten. Crowley war es, der auf einen schnellen Abstieg drängte - und Pfannl überlebte.

Die von Crowley gewünschte Route wurde dann 1909 von einer italienischen Expedition unter der Führung von Luigi Amedeo di Savoia, dem Herzog der Abruzzen, genommen, weswegen diese heute meistbegangene Route am K2 als Abruzzengrat bekannt ist. Vielleicht hätten die Autoren zum besseren Verständnis darauf hinweisen sollen, dass Crowley zu diesem Zeitpunkt nicht nur an seinem chronischen Asthma litt, sondern auch noch Malaria hatte und dass die Gruppe wegen der extrem schlechten Wetterlage 68 Tage am K2 festsaß, von denen nur acht einigermaßen klar waren und Sichtverhältnisse boten, die das Klettern erlaubten. [6] [7]

Bei einer Expedition im Himalaya-Gebirge, bei der Crowley der Führer war, wurden vier Mitstreiter unter einer Schneelawine begraben. Er verzichtete darauf, ihnen zu Hilfe zu kommen - und ruinierte damit seinen Ruf unter den Weltklasse-Bergsteigern.

Auch das ist wieder nur die halbe Wahrheit. Die Autoren meinen den Versuch der Besteigung des Kangchenjunga (Kangchendzönga) unter Leitung von Crowley im Jahr 1905. Das Team, insbesondere Jules Jacot-Guillarmod und der verunglückte Bergsteiger Alexis Pache, meuterte gegen Crowleys Führung, bestand immer wieder auf Sondertouren auf, wie Crowley fand, zu gefährlichen Pfaden ("got over the bad patch") und begaben sich außer Sicht- und

Hörweite der restlichen Truppe. Am Ende bestanden sie gegen Crowleys Weigerung und eindringlichen Widerspruch auf dem Abstieg bei Anbruch der Dämmerung, bei dem sich eine Nassschneelawine löste. Das führte zu dem Unfall, bei dem Pache und drei Sherpas ums Leben kamen.



Aleister Crowley 1905 im Himalaya

Doch genau vor Unwägbarkeiten dieser Art hatte Crowley gewarnt. Das heutige Werturteil über Crowleys Verhalten resultiert wohl aus zwei Umständen. Einerseits hatte er den mit ihm zurückbleibenden Bergsteigern beim Beginn des Abstiegs der anderen den Tod Paches "innerhalb von zehn Minuten" prophezeit, womit er auf tragische Weise Recht behielt, allerdings macht man sich mit solchen Vorhersagen keine Freunde. Andererseits äußerte er sich in einem per Zeitung ausgetragenen Disput mit Jules Jacot-Guillarmod, der ihm unterlassene Hilfeleistung vorwarf, so: "A mountain accident of this sort is one of the things for which I have no sympathy whatever." Auch das bringt keine Sympathien für den Überlebenden ein, auch wenn - oder gerade weil - er Recht hatte. [8] [9]

Dass Crowleys Ruf in den Kreisen der Weltklasseberg-

Fußnoten

[1] Pasi, Marco: Aleister Crowley und die Versuchung der Politik; ARES Verlag Graz 2006; ISBN-13: 978-3902475145.

Das Buch ist exzellent und das beste, das ich bisher zu Crowleys Leben, seinen Motiven und Intentionen und seinem Werk gelesen habe. Pasi gelingt es, den historischen Hintergrund sehr genau nachzuzeichnen und so Crowleys Leben und Werk frei von jeglicher Moral-schwurbelei in den passenden Kontext zu stellen. Gleichzeitig macht er Crowleys Verdienste und seine Bedeutung für die heutige Zeit verständlich. Das Buch ist hervorragend recherchiert und Pasi schildert als m.W. erster Sachautor ausführlich Crowleys politische Motiva-tion und sein Verhältnis zu den verschiedensten politischen Akteuren und gelegentlich auch Hasardeuren jener Zeit, was eine illustre Gesellschaft aus Menschen wie John Frederick Charles Fuller, Tom Driberg, Walter Duranty, Oswald Mosley, Gerald Hamilton und Martha Küntzel ergibt, wobei Pasi auch hier eingehend und sehr anschaulich den historischen Hintergrund beleuchtet.

steiger ruiniert gewesen sei, ist schlicht Unfug. Tom George Langstaff, der späteren Präsidenten des "Alpine Club", bestätigte beispielsweise, dass Crowley 1899 die schwierige rechte Seite des Eisfeldes am Mer de Glace im Alleingang bezwang, und zwar "als sei es ein Spaziergang" - eine Route, die bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts nicht mehr begangen wurde. Andere namhafte Alpinisten bestätigten, dass Crowley ein sehr fähiger, mutiger und unorthodoxer Bergsteiger war und Reinhold Messner zählt in seinem Buch "K2 – Chogori. Der große Berg" (ISBN-13: 978-3894056292) sechs einschneidende Ereignisse zur Bezwingung des Berges auf – und die Expedition von Aleister Crowley und Oskar Eckenstein ist das erste davon.

Zu den Kommentaren zum Text im Forum ist nicht viel zu sagen. Nachdem die üblichen Statements der Leute, die Crowley und Texte über ihn für sowas von überflüssig halten, aber dennoch Zeit und Muße fanden, genau und nur das zu bekunden, abgeliefert waren, begann eine Diskussion, oder was mancher dafür hält. Die Diskutanten widmeten sich wortreich der fortgeschrittenen Nabelschau und lieferten artig ihre Pirouetten gepflegter Halbbildung und dreifachen Rittberger der Eitelkeiten ab. Olaf versuchte zwar, Kontext und Struktur in die Debatte zu bringen, ließ das aber bald bleiben, denn gegen diese milde, aber obsessiv gepflegte Form des Schwachsinn ist kein Kraut gewachsen.

Apropos - es zwar nur eine Kleinigkeit, die aber ist bezeichnend für die Ignoranz, die in den Betrachtungen über Crowley oft mitschwingt. Die Autoren meinten, Crowley "versetzte sich in immer neue Rollen, gab sich immer wieder andere Namen, hieß [...] Laird of Boleskine", diese Feststellung findet sich, ähnlich formuliert, in den Kommentaren wieder. Leute! Einfach mal die fünf Buchstaben in Google eintippen! Der Laird "is a member of the gentry and is a heritable title in Scotland. [...] Laird is not a title of nobility. The 'title' of Laird is a 'corporeal hereditament' (an inheritable property that has an explicit tie to the physical land), i.e. the title can not be held in gross, and cannot be bought and sold without selling the physical land." [10] Ist das wirklich so schwer zu verstehen? In exakt diesem Sinne führte Crowley den Titel genau so lange, wie er Landeigentümer war und keinen Tag länger. [11]

Doch nun genug der Kritik, jetzt wird gelobt. Ein Satz der Autoren des *einestages*-Texts ist nicht nur schön formuliert, sondern rundum wahr und ohne Abstriche richtig:

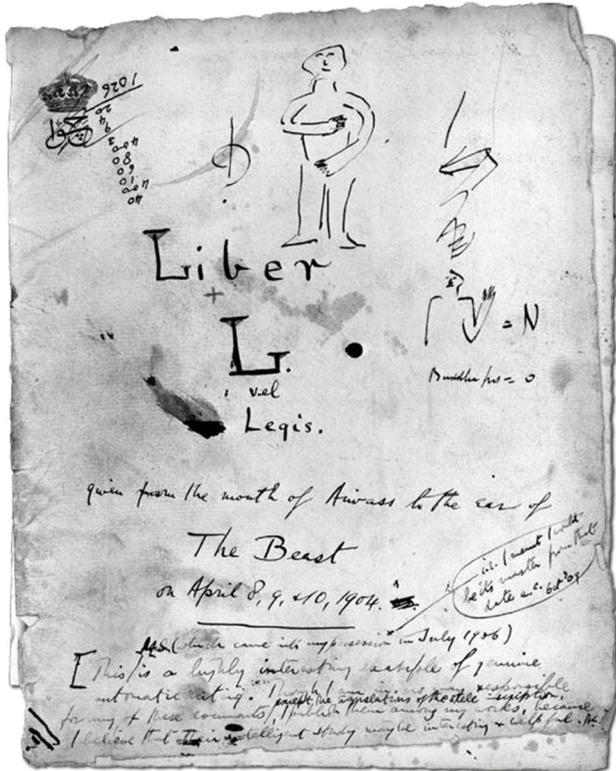
Unbestreitbar ist, dass er Extreme suchte und stets seine Grenzen erfahren wollte - um dann darüber hinauszugehen.

- [2]** Beuse, Stefan; Maack, Benjamin: Mysterium Aleister Crowley. Sex, Sex, Sex war seine Nummer; einestages bei Spiegel Online; 4.3.2011 [http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/21763/sex_sex_sex_war_seine_nummer.html] ges. 06.03.2011.
Schmid, Hans: Der böseste Mann von der Welt. Aleister Crowley und die Schrecken der Magie. Telepolis bei Heise Online; 01.10.2008 [<http://www.heise.de/tp/artikel/28/28820/1.html>] ges. 25.06.2011.
Einestages ist eine Plattform für Zeitgeschichte und -geschichten auf Spiegel Online, an der Leser, die sich als freie oder Hobbyautoren verstehen, beteiligen können, aber auch professionelle Autoren schreiben dort gerne, oft sind das etwas zu lang geratene Teaser für ihre anderenorts erschienen Publikationen. Aber das ist in Ordnung, die Texte sind meistens interessant, oft bieten sie bemerkenswerte Anregungen, ein Thema gründlicher zu recherchieren. Telepolis ist eine feuilletonistische Plattform mit Leserforum bei Heise.de, die sich in Ergänzung zu den technischen Themen von Heise.de Themen aus Politik, Kultur; Medien und Wissenschaft widmet.
- [3]** Goll, Claire: Ich verzeihe keinem. Eine literarische Chronique scandaleuse unserer Zeit; Scherz 1978
- [4]** Grant, Kenneth; Magical Revival; S. Weiser; New York 1973; Seite 5
- [5]** <http://www.amazon.com/Laughing-Torso-1932-LARGE-PRINT/dp/1169859313/> , ges. 19.03.2011
- [6]** http://de.wikipedia.org/wiki/K2#Fr.C3.BCbe_Besteigungsversuche , ges. 16.03.2011
- [7]** http://en.wikipedia.org/wiki/K2#Early_attempts , ges. 16.03.2011
- [8]** <http://de.wikipedia.org/wiki/Kangchendz%C3%B6nga#Besteigungsgeschichte> , ges. 16.03.2011
- [9]** http://en.wikipedia.org/wiki/Aleister_Crowley#Kangchenjunga_and_China:_1905-1906 , ges. 16.03.2011
- [10]** <http://en.wikipedia.org/wiki/Laird> , ges. 20.03.2011
- [11]** http://en.wikipedia.org/wiki/Boleskine_House , ges. 20.03.2011

AL-LA! Oder: Die 31 Wege des Gesetzes

Die als „**Liber Al vel Legis**“ bekannte apokalyptische Schrift des englischen Mystikers Aleister Crowley gilt als im Jahr 1904 verfasst. Crowley selbst gab an, am 08., 09. und 10. April des Jahres die Schrift durch ein Diktat der Wesenheit **AIWASS** in Kairo erhalten zu haben. Nun kommen aber an der „offiziellen“ Version gewisse Zweifel auf... wir wollen dazu hier einige Gedanken ins Spiel bringen. Im Zentrum der Gedanken steht die thelemitische „Gretchenfrage“: **Liber AL oder Liber L.?**

Liber L. vel Legis



Die Titelseite des „**Liber L. Vel Legis**“, hier als Faksimile abgebildet, erweckt beim ersten Hinsehen einen etwas wirren, unorganisierten Eindruck. Bevor wir uns der Frage widmen, wann und wie das Liber CCXX verfasst bzw. in welcher Form es editiert und schließlich veröffentlicht wurde, wollen wir uns dieses Blatt etwas genauer anschauen. Als Grundlage dient hier ein Faksimile von kanadischen Thelemiten, für eine Augenscheinseinnahme war das Original leider nicht verfügbar.

1) Allgemeines

Die Titelseite des Liber CCXX wurde offensichtlich auf dem Papier eines Notiz- oder Briefblocks geschrieben, wahrscheinlich ägyptischer Herkunft, zumindest deutet das arabische Emblem in der linken oberen Ecke darauf hin. Dieses Emblem ist mit schwungvollem Federstrich durchgestrichen worden. Das Papier war zum Zeitpunkt des Scans in einem erwartungsgemäß schlechten Zustand, der sich bis zum heutigen Tage nicht gebessert haben dürfte, zumal es sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um saures Papier handelt, das im Zustand starken Zerfalls befindlich sein dürfte. Hierzu ist

anzumerken, dass aus Sicht der Redaktion eine möglichst baldige chemische Restauration und Konservierung des Papiers angezeigt wäre, um den totalen Zerfall des Manuskriptes aufzuhalten.

2) Buchtitel

Der auf dem Deckblatt angegebene Buchtitel lautet:

Liber + L. Vel Legis

given from the mouth of Aiwass to the ear of The Beast on April 8,9,10, 1904

Hinter der Jahreszahl steht (durchgestrichen): e.v., was „era vulgari“ oder „gemeine Zeitrechnung“ bedeutet. Darüber ein kleiner Haken, möglicherweise eine „1“, denn das Manuskript wurde ja nach Crowleys Angaben im ersten Jahr der thelemitischen Zeitrechnung niedergeschrieben. Dazu später mehr.

3) Zeichnungen

In der oberen Hälfte der Seite, mittig und rechts, finden wir verschiedene Skizzen, u.a. Darstellungen geomantischer Symbole und Gesten. Außerdem sind auf dem Blatt einige Striche und Linien zu sehen, die den Eindruck erwecken, man habe hier die Feder getestet.

4) Randnotizen

a) Gematria

Im Bild oben links findet sich eine Spaltenberechnung, und zwar

$$40+400+10+60+80+400+3+9+4+20= 1026$$

Dabei handelt es sich um eine Gematriaberechnung hebräischer Buchstaben (ohne Endbuchstaben), wie folgt:

M 40; Th 400; I 10; S 60; Ph 80; Th 400; G 3; T 9; D 4; K 20

Das ergibt die Buchstabenfolge **MThISPhThGTDK**

b) Notizen

Im unteren Drittel der Seite, unter einem waagerechten Trennstrich, finden sich handschriftliche Notizen Crowleys, die im Grunde mehr Fragen aufwerfen, als dass sie Antworten geben würden.

Der Originaltext lautet: ***This MS (came into my possession in July 1906) (i.e. I ment I could be its master from that date on c. Oct. '09) is a highly interesting example of genuine automatic writing. Think I am in no way responsible for any of these documents (except the translation of the stele inscription) I publish them away from my works, because [.] I believe that their intelligent study may be interessting + helpful AC***

Übersetzung: *Dieses MS (es kam in meinen Besitz 1906) (i.e. Ich nahm an, es von diesem Datum an händeln zu können – c. Okt.09) ist ein höchst interessantes Beispiel für echtes automatisches Schreiben. Denke, ich bin in keiner Weise verantwortlich für irgendeines dieser Dokumente(ausgenommen die Übersetzung der Steleninschrift). Ich veröffentliche sie abseits meiner*

Werke, weil ich glaube, dass ihr verständiges Studium interessant und hilfreich sein könnte. AC.

Diese Randnotizen wurden also aller Wahrscheinlichkeit nach im Oktober 1909 der Titelseite hinzugefügt.

Wollen wir diese Elemente nun genauer betrachten und dabei unsere Gedanken schweifen lassen, aufkommende Fragen festmachen und nach Antworten suchen, so dies nach hundert Jahren überhaupt noch möglich ist. Crowley und die Zeitzeugen sind allesamt tot, und über die Entstehungsgeschichte des Liber CCXX gibt außerhalb Crowleys Werk nur äußerst dürftige bis gar keine Informationen. Fakt ist, dass Crowley und seine Frau Rose im Frühjahr 1904 auf Hochzeitsreise in Kairo waren. Wichtig zu bemerken ist auch, dass Crowleys intensivste magisch-literarische Schaffensphase ca. Ende 1905 begann und etwa ein Jahrzehnt andauerte.

In Kairo 1904 führte Rose ihren Gatten im ehemaligen Boulak-Museum zu einer Holzstele aus dem siebenten Jahrhundert B.C., das Ausstellungstück trug die Katalognummer 666, was Crowley höchst entzückt haben dürfte. Die Betrachtung der Stele war ihm ein Schlüsselerlebnis, und Rose soll ihm bedeutet haben, dass die Götter ihn „erwarten“ würden. Laut Crowley wurde ihm, nach einer Anrufung des Horus, am 8., 9. und 10. April in Kairo von einem Abgesandten des von ihm als Ra-Hoor-Khuit bezeichneten Re-Harachte das Liber L. Vel Legis diktiert.

Am 8. Oktober 1904 wurde Crowley in die Freimaurerloge Anglo-Saxon Lodge No. 343 der Großloge Grand Loge de France in London aufgenommen, einen Monat später wurde er zum Freimaureresellen befördert und wieder einen Monat später zum Meister erhoben. Im Jahr 1907 gründete Crowley den Orden A.°.A.°, den „Orden des silbernen Sterns“. 1909 erschien die erste Ausgabe des Equinox, der offiziellen Publikation des Astrum Argenteum, welche jeweils zur Sommersonnenwende und zur Wintersonnenwende erschien. 1910 bekam er Kontakt zum O.T.O., Crowley wurde 1912 zum Leiter des englischsprachigen Zweigs des Ordens.

Die Sache mit der 31...

Interessant ist in der Betrachtung der Manuskript-Titelseite zunächst der Titel selbst. Crowley nannte das Buch „**Liber + L. Vel Legis**“. Zwar wurde der Titel später revidiert, doch sehen wir uns den ursprünglichen Titel einmal an. Eine Deutungsmöglichkeit wäre hier, das „L.“ als Abkürzung für „Lex“ anzusehen, damit könnte der ursprüngliche Titel nämlich lauten „**Liber et Lex vel Legis**“, was soviel bedeuten würde wie „**Buch und Gesetz des Gesetzes**“. Das klingt zunächst „doppelt gemoppelt“, doch wenn man sich die Natur der thelemischen Gesetze näher anschaut, macht ein derart sperriger Titel durchaus Sinn. **THELEMA** ist ein **Metagesetz**, ein Gesetz über den Gesetzen stehend („*Da ist kein Gesetz; jenseits von: Tu was Du willst*“ - Liber CCXX III/60), die Gesetze - und zwar alle - müssen sich Thelema unterordnen. Ich halte es für durchaus annehmbar, dass Crowley anfänglich mit dem Titel in diese Richtung dachte, später jedoch, im Zuge der kabbalistischen „Feinschliffarbeiten“, das **L.** In das numerologisch

gefälliger „**Al**“ abänderte. Übrigens: das Liber CCXX, in der Form als „**Liber Al Vel Legis**“ (**LAVL**) besitzt die selben Initialen wie die maurerischen Prinzipien (**Lux, Amor, Vita, Libertas**). Es liegt nahe, anzunehmen, dass Crowley die Titeländerung auch herbeiführte, um die Akzeptanz seiner Schrift in den vorwiegend maurerisch organisierten Kreisen zu erhöhen. In den Equinox-Veröffentlichungen von 1909 trägt das CCXX immer noch den Titel **Liber L. vel Legis**.

Crowleys Schüler **Frater AChaD** (Charles Stansfield Jones) schrieb 1918 das „Liber 31“, das er ihm Ende 1919 zusandte, darin stand:

"And now I see how the Mystery of 93 is complete and perfect for Kether is 31 and Chockmah is 31 and Binah is 31 which is 93 the Numeration of Thelema, Aiwaz, The Word of the Neophyte, Agape, etc. And this is the Mystery of the Three Persons in One God of which it is written. And this is the Mystery concealed in the Word ALLAH for it hath for sound AL-LA which is GOD (Kether) and the Mystery of which is that SELF (God) is also SELFLESSNESS which is LA (Not) and for numeration 31 The Three is One which IS None, and the reverse of this Number is 13 which is UNITY and LOVE."

[...]

Note 31 multiplication = 3, by addition 4 (Tetragrammaton) by division .3, which suggests that the Division of God produced 333.

NOT (LA) concentrated upon itself till it became a Point of Light and flashed forth as AL-GOD, Kether then is the perfectly equilibrated juncture of the Not and God, which in this Word are ONE. This caused the Lightning-flash which formulated the Tree of Life, and the numeration of the Paths of which is 777. And the numeration of this Word is 31 and it contains the Mystery of the 3 in 1. (See Book 777 Col XXXVI Line 1, which confirms this.)

Now see Book 777 LXXXIV Lines 1,2,3, which attributes (although I knew nothing of this at the time) to Briah the Creative World of the Divine Name AL in the First Three Sephiroth. Now consider how 31 by 3 is 93.

Liber 31

AChaD, (begeistert von der Spielerei 13/31; AchD = hebr. „Einheit“ = 1+8+4 = 13) griff hier auf christliche Vorstellungen der Trinität (31 = 3 in 1) zurück, was der christlich geprägte Crowley begeistert kommentierte: **"Your key opens Palace. CCXX has unfolded like a flower. All solved"** Ich halte für sehr wahrscheinlich, dass Crowley und AChaD, die in stetem Briefkontakt standen, sich schon längere Zeit mit der L./Al-Problematik befasst hatten (möglicherweise schon vor 1909), und dass Crowley hier zunächst keine rechte Lösung einfallen wollte. Crowley und Jones geben hier bisweilen den Eindruck freudig erregter Kinder, die eine große Entdeckung gemacht haben. Die 31 in ihren verschiedenen Ausdeutungen jedenfalls scheint für die begeisterten Kabbalisten von zentraler Bedeutung gewesen zu sein. Crowley selbst schrieb später, bei dem „L.“ habe es sich um einen „**Hörfehler**“ gehandelt. Der diktierende Aiwass habe „**Al**“ gesagt, was er, Crowley, als Engländer für einen Einzelbuchstaben „**L.**“ gehalten habe. Ich halte Crowleys nachträgliche Begründung für die Titeländerung für vorgeschoben, um „auf Deubel komm raus“ die 31 ins Spiel zu bringen. Im Liber 777 (Edition Peyn & Schulze, Bergen 1989, 2. Aufl. ISBN 3-89423-006-1) finden wir zur 31

folgenden Eintrag:

AL- Gott von Chesed, Kether und Briah; Engel; Gewalt; Gott; Götzen; Macht; nicht; Stärke; wider. und **LA-** Nicht

"Nichts ist ein geheimer Schlüssel dieses Gesetzes. Eins und sechzig nennen es die Juden; ich nenne es acht, achtzig, vierhundert + achtzehn."

Liber Legis, I/46

Auch im Namen LASH TAL finden wir AL und LA als Silben wieder, ein weiteres Indiz für Crowleys Fixierung auf das „AL“. Es mag auch sein, dass Crowley gerade im Wort LASH TAL besondere Bedeutungsschwere fand, denn **Sh-T** zählt 309, was unter Berücksichtigung einer gewissen „kabbalistischen Unschärferelation“ als 3&9 bzw. 9&3, also quasi „93“ ausgelegt werden könnte, und wenn man bedenkt, dass im Thoth Tarot **Sh** zu Atu XX und **T** zu Atu XI gehören, was dann addiert „31“ ergeben könnte, so kommt dieses LASH TAL=3x31=93 schon irgendwie zustande. Ich persönlich jedoch tue mich mit solchen Zuordnungen etwas schwer, für mich sind in diesen Formeln zu viele „wenn“ und „aber“ enthalten. Ich habe kabbalistische Korrespondenzen i.A. gern etwas direkter. In früheren Zeiten, sozusagen in der kabbalistischen Pionierzeit, mag das anders gewesen sein.

[...] 23. Perform the spiral dance, moving deosil and whirling widdershins. Each time on passing the West extend the wand to the Quarter in question, and bow:

- a. "Before me the powers of LA!" (to West.)
- b. "Behind me the powers of AL!" (to East.)
- c. "On my right hand the powers of LA!" (to North.)
- d. "On my left hand the powers of AL!" (to South.)
- e. "Above me the powers of ShT!" (leaping in the air.)
- f. "Beneath me the powers of ShT!" (striking the ground.)

[LA means Nothing, and is directed to the West & North, since these are the negative, feminine quarters. AL means God, and is directed to the positive, masculine quarters. Note that we do not assume that positive is "better" than negative - it is simply a different polarity, as in an electrical current. ShT is the child of negative and positive energies, and the force that reconciles them. LA= 31, AL=31, ShT=31; thus 3x31=93]

Liber V vel Reguli

Die im Liber V angegebene Berechnung von ShT als 31 kann man hier im Sinne des oben Geschriebenen wohl getrost als „Zweckdeutung“ betrachten, dazu neigten die Herren Kabbalisten bisweilen, denn „wenn“ und „aber“ waren in früheren Zeiten gängige Operatoren in der Laien-Gematria. Crowleys Hingezogenheit zur 31 ist möglicherweise durch die besondere Form des Wortspiels begründet, dass man „AL“ vorwärts wie rückwärts lesen kann, und dass sich dabei die Bedeutung ebenfalls umkehrt. (Auch, wenn man die „31“ umdreht, ergibt das gematratisch einen gewissen Sinn) Im Thoth Tarot Deck bzw. im Buch Thoth geht Crowley auf die 31 besonders ein. Im Buch Thoth (Ausgabe 10, Urania 2001, ISBN 3-908644-73-9, S. 91&93) schreibt Crowley:

Aleph Lamed bilden den geheimen Schlüssel des Buchs des Gesetzes, und dieses ist die Grundlage eines vollständigen kabbalistischen Systems von größerer Tiefe und Erhabenheit als irgendein anderes. [...] das Wort AL ist der Titel des Buchs des Gesetzes, dessen Zahl 31 ist, der geheimste Zahlenschlüssel dieses Buches.

-Buch Thoth-

Die Buchstaben "A" (1) und "L" (30) sind im Thoth Tarot Deck den Karten Narr und Ausgleichung zugeordnet. Der Narr (ALPh) und die Ausgleichung (LMD) ergänzen sich zu AL (hebr. "Alles, Gott") und LA (hebr. "Nichts, Nichtseiend"), beide Begriffe zählen 31. Daraus läßt sich famos und freimütig ein Gleichnis ableiten: **"Alles/Gott=Nichts/Nichtseiend"**. Interessant hierzu das I/46 Liber Legis Zitat, denn die Zahl "Eins und sechzig" gibt AIN (der erste Schleier der negativen Existenz - "grenzenloses Nichts", Gematria: 61), was ebenfalls „Nichts“ bedeutet. Crowley schrieb dazu im Liber Aleph an seinem „magischen Sohn“:

"Er [Mohammed] sagte deshalb: Der Mensch ist eins. Und sein Wille bestand darin, alle Menschen in einem angemessenen Glauben zu vereinigen: Die Zusammenarbeit aller Rassen in der Wissenschaft zu ermöglichen. [...] Sein wahres Wort war LA ALLH und dies drückt aus: (Es gibt) KEIN(en) GOTT, und LA AL ist jenes Mysterium der Mysterien, welches Dein eigenes Auge bei Deiner Initiation durchdrang."

In Crowleys „**Liber CL-De Lege Libellum**“ liest sich das dann so:

Ich möchte für euch noch über die Zahl 93, die Zahl von THELEMA schreiben. Denn es ist nicht allein die Zahl seiner Ausdeutung als AGAPE, sondern auch die eines euch unbekanntes Wortes, wenn ihr nicht Neophyten unseres Heiligen Ordens des A.'A.'. seid, welches Wort in sich das Entstehen der Sprache aus dem Schweigen und am Ende die Rückkehr dorthin darstellt. Nun ist diese Zahl 93 dreimal 31, welche Zahl im Hebräischen LA bedeutet, und das heißt NICHT, und auf diese Weise leugnet es die Ausdehnung auf die drei Dimensionen des Raumes.

Herrlich! Master Therion at his best...

Krikelkrakel oder: Die Sauklaue des Meisters

Eine etwas genauere Betrachtung und Überlegung verdienen auch die **handschriftlichen Notizen** unten auf der Titelseite des Manuskriptes. Die Eintragung „...**came into my possession in July 1906...**“ gibt zu denken. Wenn Crowley das Liber CCXX im April 1904 geschrieben hat, warum kam das Manuskript dann 1906 in seinen **Besitz**? Bzw. **WAS** kam 1906 in seinen Besitz?

Hat Crowley 1904 vielleicht nur einen Teil des Liber CCXX niedergeschrieben und erhielt 1906 zusätzliches Material, das er verwertete, um das „Liber Al vel Legis“ zu editieren? Das würde erklären, warum nachträglich noch der Satz **...i.e. I ment I could be its master from that date on...** angefügt wurde. Er liest sich quasi wie eine nachträgliche Entschuldigung, wie eine hastige Ergänzung und Entkräftung des vorher Geäußerten. Wenn man das als „Liber Al vel Legis“ bekannt gewordene Werk betrachtet, fällt auf, dass es in weiten Teilen nach den numerologischen Gesichtspunkten

der Kabbalah aufgebaut ist.

- Es hat 66 Seiten (incl. Kommentar). 66 ist die Summe der Zahlen 1-11, also der vollständigen Sephiroth (incl. Da'ath, also 1+2+3...+11), somit des Baumes des Lebens.
- Der Textteil hat 65 Seiten, 65 ist die Zahl von Adonai (ADNI), mit diesem Titel sprechen die Hebräer ihren Gott an, aber auch der Magus benutzt diesen Namen, wenn er den HGA, also seinen heiligen Schutzengel, anspricht. Crowley betrachtete AIWASS, den angeblichen Urheber des Liber CCXX, als seinen HGA.
- Der Textteil ist in drei Kapitel untergliedert, bildet also mit Nuit, Hadit und Ra Hoor Khuit eine Form der „heiligen Dreifaltigkeit“ (3x31=93).
- Das Liber CCXX hat 220 Verse, das sind 10 (Sephiroth) mal 22 (Pfade), somit symbolisiert es den Lebensbaum.
- Kapitel 1 hat 22 Seiten und 66 Verse. 66= ALHIK (der Herr, Dein Gott).
- Kapitel 2 hat 22 Seiten und 79 Verse. 79= a) IACHIN (Jachin, eine der Säulen im Tempel Salomo bzw. am Lebensbaum); b) BAaZ (Bohas, die zweite der Säulen im Tempel Salomo bzw. am Lebensbaum)
- Kapitel 3 hat 21 Seiten und 75 Verse. 75= NVIT (Sternengöttin); KHN (Hohepriester, als Priester dienen)

Im Anbetracht der Tatsache, dass Crowley das Liber CCXX von einer Wesenheit namens **Aiwass** (AIVZ = 24 oder AIVAZ = 25 oder AIVS = 77 oder AIVAS = 78) empfangen haben will, die als Abgesandter der alten ägyptischen Götter (z.B. Seth, Horus, Tahuti, usw.) fungiert haben soll, geht es in dem Buch dann doch etwas zu hebräisch-hermetisch-kabbalistisch zu. Und nehmen wir an, dass Aiwass Crowleys - wie er selbst sagt - Heiliger Schutzengel war, dann ist es quasi Crowleys höheres Selbst gewesen, welches ihm, dem leidenschaftlichen Kabbalisten, dieses wunderbare Werk diktierte.

Dann wäre - völlig unabhängig von der Frage wie und wozu Aiwass das Buch laut diktierte - das Liber CCXX eine Eingebung, eine Inspiration von Crowleys HGA. Das an sich ist ja nichts Verwerfliches, denn das Liber Legis als psychoaktive Zeichenkette tut nach wie vor seinen Dienst, es wirkt, ohne dass man es bis in die letzte Silbe verstanden haben muss. Nur ist eben die Schilderung von den alten ägyptischen Göttern, die Herrn Perdurabo zum Diktat rufen, ein wenig, nunja, „*dramaturgisch aufgemöbelt*“, gewissermaßen ein „**Pimp-my-Message-Addon**“. Zu Crowleys Zeiten war solcherlei Vorgehen durchaus üblich, auch seine Kollegin Dion Fortune und andere agierten so, und Crowley bedurfte auch eines gewissen „göttlichen Beistandes“, da die logenpolitische Lage nicht eben zum Besten stand.

Betrachten wir einmal Crowleys Tarot-Zuordnungskorrektur, die Vertauschung IV-Der Kaiser und XVII-Der Stern. Im Liber Legis steht geschrieben:

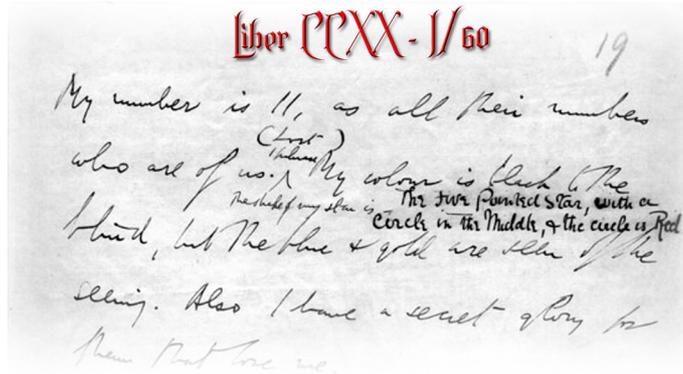
„[...] All diese alten Buchstaben meines Buches sind richtig, jedoch Tzaddi ist nicht der Stern. Dies ist auch geheim: mein Prophet soll es für die Weisen enthüllen.“

Liber CCXX I/57

Zum Anfang des 20. Jahrhunderts arbeitete Crowley im G.°D.°, dem „Orden der Goldenen Dämmerung“ unter S.L.Mathers, der für seinen Orden ein Tarotdeck angefertigt hatte, und darin eine Vertauschung zweier Kartenpositionen vornahm, die traditionellen Plätze der Karten VIII und XI wurden vertauscht, um astrologische Zuordnungen sinnvoller zu gestalten. Um 1900 kam es im Orden zu einem Eklat, als Crowley Positionen beanspruchte, die man ihm seitens der Ordensleitung nicht zubilligen wollte. Er brauchte unbedingt Fakten, die seine Zugehörigkeit zur magischen High Society rechtfertigten. Es ist anzunehmen, dass der fleißige und belesene Crowley bereits zu dieser Zeit mit dem G.°D.° Tarot intensiv arbeitete, und dass er den astrologischen Ausgleich für Mathers' Vertauschung fand, durch dessen Veränderung ein gewisses „Ungleichgewicht“ im Tarot herrschte. Nun war es aber nicht ohne weiteres möglich, einfach zu sagen: „*Heureka, ich hab's gefunden!*“. Das hätte man von oben herab abgewinkt und durchfallen lassen. Wenn nun aber die ägyptischen Götter, die im G.°D.° in hohem Kurs standen, durch ihren Abgesandten dem Propheten kundtun würden, dass es einer Ausgleichsverschiebung bedürfe, hätte das ein anderes Gewicht. Und so kam es auch, Crowleys Anordnung der großen Arkana ist in einem der beiden gebräuchlichsten Tarotdecks der Welt Usus. Tausende von mehr oder weniger seriösen Kartenlegern, sog. „Fortune Tellers“, nutzen Crowleys Anordnung der Trümpfe bis heute, wobei allerdings die wenigsten Vertreter dieses zweifelhaften Gewerbes überhaupt nur den Hauch einer Ahnung haben, worum es dabei geht. In Fachkreise jedoch wurde Crowleys Lösung weitgehend akzeptiert und mit Wohlwollen betrachtet, und der entsprechende Vers im Liber L. vel Legis gab damit Crowleys Werk einiges an Legitimation. Man darf - ohne Crowleys Eigenleistung zu schmälern - sicherlich davon ausgehen, dass der letzte Teil von CCXX I/57 nicht das Ergebnis eines Diktats von diskarnierten Wesenheiten darstellt, sondern dass Crowley seine eigenen Erkenntnisse hier in das Liber CCXX hat einfließen lassen, um seiner Schrift und den Ergebnissen seiner eigenen Arbeit etwas mehr Gewicht zu verleihen. 1909/10, als er begann, im Equinox seine Arbeiten zur Kabbalah vorzustellen, kam es dann auch wegen der Tarot-Ausführungen Crowleys zum Bruch mit dem Ordensbruder Arthur Edward Waite, dem Schöpfer des gleichnamigen populären Tarotdecks. Man warf Crowley Geheimnisverrat vor, die Interna des Ordens betreffend.

Es gibt noch weitere Indizien, die Zweifel an der ursprünglichen Version der Übermittlungsgeschichte aufkommen lassen. Dabei geht es um gewisse „**Korrekturen**“ im handschriftlichen Manuskript, die im Schriftbild so gar nicht zu des Propheten Handschrift passen wollen. Wir greifen zur Verdeutlichung einmal die auffälligste dieser Korrekturen heraus. In vieler Hinsicht "anders" als Teil 2 & 3 des Liber L. ist das erste Kapitel. Zunächst fällt auf, dass es keine Versnummerierung beinhaltet. Außerdem kommen in diesem Kapitel Veränderungen/Berichtigungen vor, deren Herkunft und Ursache bis zum heutigen Tage nicht schlußendlich geklärt wurden. So z.B. in den Versen I/34, I/49, I/51 und I/60. Letzterer soll hier exemplarisch zur Betrachtung herangezogen werden. Der Unterschied der Handschriften ist z.T. frappierend.

Meine Zahl ist 11, wie die Zahlen all derer, die von uns sind. Der Schatten meines Sterns ist der fünfzackige Stern mit einem Kreis in der Mitte, + der Kreis ist rot.[...]



Hier gibt es eine starke Veränderung im Textfluß. Crowley scheint einen Satz zu "verlieren", er trägt ein: **"(Lost) sentence"** Später fügt er an derselben Stelle ein: **"The shade of my star is -"** und es folgt noch etwas (unleserlich), das jedoch später überschrieben wurde. Eine weitere Einfügung folgt, offensichtlich von einer anderen Person verfasst: **"The five Pointed Star, with a Circle in the Middle, + the circle is Red"**. Da Andruck, Linienführung und Schriftbild sich grundsätzlich von Crowleys Schriftzügen unterscheiden, gehe ich davon aus, dass es sich möglicherweise um einen Eintrag seiner Frau Rose handelt. Ich gehe ernsthaft in der Annahme, dass Rose Crowley an der Abfassung des Liber CCXX nicht ganz unbeteiligt war. Selbst nach der Legende war immerhin sie es, die Crowley darauf aufmerksam machte, dass da eine bestimmte Stelle war, dass die Götter warten würden usw., alles Umstände, die m.E.n. viel zu wenig Beachtung finden. Man hört immer groß von Crowley, dem Tier, dem großen Propheten eines neuen Äons. Aber von seinem Scharlachweib, von der, die Crowleys Offenbarung überhaupt erst ermöglichte, hört man fast überhaupt nichts. Ich finde das bedauerlich.

Weiter -wenn auch nicht unbedingt entscheidend- fraglich: Wozu verwendet Aiwass in CCXX II/34 den griechischen Begriff **Hrumachis** (eigentlich „Harmachis“) für Ra-Heru-Khuti, dem Ra auf der Sonnenbarke?

Ra Hoor Khuit wird im Liber CCXX als dritte Gottheit, quasi der Sohn von Nuit (ägypt.: „**NU**“, Göttin des Himmels, nach hebräischer Gematria: 56) und Hadit (ägypt.: „**GEB**“, Gott der Erde), wobei Hadit auch gleichzusetzen ist mit Heru Behutet (d. Horus v. Edfu), dargestellt als geflügelte Sonnenscheibe. Nu und Geb sind im ägyptischen Pantheon Geschwister. Kannte Crowley das von E. A. Wallis Budge 1904 herausgegebene: "The Gods of The Egyptians"?

Und - last but not least - ist da die Eintragung des Datums auf der Titelseite des Liber CCXX ... da steht:

given from the mouth of Aiwass to the ear of The Beast on April 8,9,10, 1904

Hinter der Jahreszahl steht ein durchgestrichenes : **e.v.**, das mit einer krakeligen „1“ überschrieben ist. In meinen Augen bedeutet das, Crowley hat diese Seite nicht im April 1904 abgefasst, sondern später. Oder er hat das Datum später i.S.d. „thelemitischen Zeitrechnung“ berichtigt. Das

e.v. steht ja für „era vulgari“, also gewissermaßen: herkömmlicher bzw. gemeiner Zeitrechnung. Es gibt keinerlei Hinweise im Text des Liber Legis dahingehend, dass nunmehr eine neue Zeitrechnung zu beginnen habe. Diese Idee, einen neuen Kalender bzw. eine neue Zeitählung einzuführen, war allein Crowleys Spleen, und wenn man ihm Glauben schenken darf in der Richtung, dass er selbst zunächst nicht wußte, was er da empfangen hatte, dann wird eine neue Zeitrechnung kaum im Jahre 1904 etabliert worden sein. Diese Umschreibung des Datums oder gar die Abfassung der Titelseite datiert daher wahrscheinlich später als 1904, möglicherweise hat Crowley einen Teil der Seite früh verfasst, und diese später ergänzt. Nun, wie auch immer, dank Aleister Crowley gibt es das Liber Legis, und auch wenn einige Passagen darin ziemlich persönlich eingefärbt scheinen und aus heutiger Sicht zum Teil überholt sind, so ist es dennoch eine apokalyptische Schrift, die den Leser an tiefe spirituelle Zusammenhänge heranzuführen vermag.

Es geht hier nicht darum, die Authentizität des Liber CCXX grundsätzlich zu bezweifeln. Das Liber CCXX ist echt. Crowley hat es niedergeschrieben, verfasst, publiziert, wie immer man das nennen möchte. Auf jeden Fall ist er für die Existenz dieser höchst interessanten und wirkungsvollen Schrift verantwortlich. Die Authentizität des Liber CCXX als „heilige Schrift“ wird von vielen Menschen angezweifelt. Nicht zuletzt auch z.T. von Berufs wegen, denn viele Kritiker Thelemas stehen beim Staat oder den deutschen Amtskirchen in Lohn und Brot. Und gerade von diesen sogenannten „Experten“ wird oft verallgemeinernd unterstellt, die Thelemiten seien durch die Bank weg crowleygläubig, kritikunfähig und sektenartig strukturiert. Zu den schrillsten Auswüchsen solch indifferenter Postulierung gehören Unterstellungen wie die, für „Crowleyaner“ sei das Liber CCXX gewissermaßen eine „Teufelsbibel“, weil ja die Crowley-Jünger alle Satanisten seien.

Die vorliegende Publikation soll zeigen, dass es sehr wohl Thelemiten gibt, die mit Kritik an den Geschichten um die Entstehung des Liber CCXX durchaus umgehen können, ja die sogar selbst zu den hartnäckigsten Hinterfragern der Mythen und Fakten gehören. Nicht alle Thelemiten sind Yahoos des To Mega Therion, die posthum an des Meisters Lippen oder Feder kleben, um seiner Weisheit teilhaftig zu werden.

Die Autoren dieser Schrift sind überzeugte Thelemiten, und dennoch in der Lage und vor allem bereit, die Begebenheiten des vorigen Jahrhunderts im adäquaten Zeitkontext zu betrachten und deutlich zu hinterfragen. Es ist wichtig, zu begreifen, wie es zur Abfassung des Liber CCXX kam oder gekommen sein könnte. Denn auch, oder gerade(!) ein entmystifiziertes Liber CCXX kann als ethischer Leitfadens für das nun anbrechende neue Aeon äußerst nützlich sein. Es mag auch in Kreisen der Thelemiten einige geben, welche die hier angestellten Überlegungen als eine Art Häresie und Entweihung des heiligen Buches sehen möchten. Wer sich an den hier publizierten Inhalten derart stößt, dass er sich echauffiert sieht, der sollte darüber nachdenken, ob ihm selbst nicht hier ein wenig die Kontrolle entgleitet. Jede Schrift, jeder Codex, jeder Kanon muss sich der kritischen Betrachtung und Überprüfung stellen können!

Die Poesie der Menge oder: Das geht ja wohl auch straffer!

Das Liber L. vel Legis als apokalyptische, ja prophetische Schrift ist durchweg äußerst poetisch abgefasst, wobei zu bemerken ist, dass sich der Text in weiten Teilen, besonders im Kapitel 3 –Ra Hoor Khuit- direkt an den Propheten, also Crowley, zu richten scheint. Es besteht aus 220 Versen, von denen viele eher die Bedeutung von textlichen Ausschmückungen haben, einige sogar völlig bedeutungslos scheinen. Die Kernaussagen des Liber Legis lassen sich theoretisch auch in wesentlich kürzerer Form präsentieren, z.B. so (in nur 22 Versen):

I/03 Jeder Mann und jede Frau ist ein Stern
I/11 Jene sind Narren, die die Menschen anbeten; beide, ihre Götter und ihre Menschen sind Narren.
I/29 Denn ich bin geteilt, um der Liebe willen, für die Möglichkeit der Vereinigung
I/39 Das Wort des Gesetzes ist Thelema.
I/40 Tu was Du willst soll das Ganze von dem Gesetz sein.
I/44 Denn purer Wille, ungemildert durch Absicht, entbunden von dem Gelüst nach Ergebnis, ist in jeder Hinsicht vollendet.
I/57 Liebe ist das Gesetz, Liebe unter Willen.
II/06 Ich bin die Flamme, die im Herzen jedes Menschen brennt, und im Kern jedes Sterns.
II/09 Erinnert, dass Existenz reine Freude ist; dass all die Sorgen existent sind, jedoch wie Schatten; sie gehen vorüber + sind abgetan; doch da ist das, was verbleibt.
II/23 Ich bin allein: da ist kein Gott wo ich bin.
II/26 Ich bin die geheime Schlange, zum Sprung zusammengerollt: in meinen Windungen ist Freude.
II/30 Wenn Wille anhält und schreit Warum, und dadurch Weil beschwört, dann hält Wille an + tut nichts.
III/09 Lauert! Zieht euch zurück! Auf sie! Dies ist das Gesetz der Eroberungsschlacht.
III/17 Fürchtet nichts; fürchtet weder Menschen noch Schicksale, auch nicht Götter, nicht irgendetwas.
III/49 Ich bin in einem geheimen vierfältigen Wort, die Blasphemie gegen alle Götter der Menschheit.
III/50 Fluch ihnen! Fluch ihnen! Fluch ihnen!
III/57 Ebenso verachtet alle Feiglinge; professionelle Soldaten, die nicht kämpfen, sondern spielen: verachtet alle Narren!
III/58 Aber die Erhabenen und die Stolzen, die Königlichen und die Erhobenen; ihr seid Brüder!
III/59 Als Brüder kämpft!
III/60 Da ist kein Gesetz jenseits von Tu was du willst.
III/63 Der Narr liest dieses Buch des Gesetzes, und seinen Kommentar + er versteht es nicht.
III/69 Da ist Erfolg.

Eine solch willkürlich scheinende Reduktion kann für gestandene „Crowleyaner“ natürlich eine bittere Pille sein, für den Fall, dass jemand dabei zur Schnappatmung oder Kolikenbildung neigt, sei geflissentliches Überlesen bzw. blitzartiges Vergessen dieses Beitrags empfohlen. Im Zuge der Überlegungen hinsichtlich der Entstehungsgeschichte des Liber Legis fragt man sich u.U. ständig: „Was zum Teufel will AIWASS damit sagen?“

Immer wieder treten Anweisungen auf, die wenig vom ewigen Charakter einer prophetischen Schrift haben, so zum Beispiel:

II/10 O Prophet! du hast schwachen Willen, dies Geschriebene zu lernen.

II/11 Ich sehe dich die Hand und den Stift hassen; aber ich bin stärker.

Was haben solche kleinen Sticheleien in einer Schrift zu suchen, die den Anspruch erhebt, die ethischen Rahmenbedingungen für ein ganzes Äon zu beinhalten? Aiwass wechselt im Diktat immer wieder vom „Ihr“ zum „Du“, eine Sache, die nicht recht begreiflich ist. Entweder er instruiert seinen „Propheten“, also, den Körper, dessen er sich bedient, um in dieser Welt etwas Materielles zu bewirken, dann sollte er dies in einer anderen schriftlichen Form tun, aber nicht in einer Klasse A – Publikation, oder aber Aiwass hat der Welt etwas mitzuteilen, dann sollte er dies aber auch in einer Form tun, mit der die kommenden Generationen in z.B. 1.000 Jahren noch etwas anfangen können. Im 3. Kapitel finden diese „Du/Ihr“ Wechsel permanent statt:

- DU-Verse: 10, 11, 21-27, 31-34, 38-42, 73
- IHR-Verse: 02-09, 11-19, 28, 30, 46, 55-62

Das wirkt ungeordnet, willkürlich und inkonsistent. Irgendwie so gar nicht eines Gottes würdig. Über 2.000 Jahre soll die Menschheit nun mit Phrasen leben wie:

All das und ein Buch um zu sagen, wie du hierher kamst und eine Nachbildung dieser Tinte und dieses Papiers für immer - denn darin ist das Wort geheim + nicht nur im Englischen - und dein Kommentar zu diesem Das Buch des Gesetzes soll schön gedruckt werden in roter Tinte und schwarz auf schönem handgemachtem Papier; ...

...oder ein lecker Spekulationsrezept aus Aiwass' magick-schem Backbüchlein:

...; daraus mache Kuchen + iss sie für mich. Dies hat auch noch einen anderen Nutzen; lass es vor mir hingelegt sein, dicht bedeckt mit den Duft deiner Lobgesänge: es soll voll von Käfern werden und Kriechtiere, die mir geweiht sind.

Mit Verlaub, das ist Hühnerkram. Irgendwie klingt das, was Tahutis Abgesandter da verkündet, zu sehr nach „**Magick-Power-Hostie**“, als nach echter äonenübergreifender Ethik. Was soll sowas in der prophetischen Schrift? Für derlei Dinge kann man nun wirklich ein MAGICK Buch schreiben, wo man solche Rezepte niederlegt. Alles in Allem wirkt der Aufbau des Liber Legis willkürlich, z.T. aufgeblasen und mystisch völlig überfrachtet, was sicherlich auch dem Zeitgeist der Epoche, in der das Buch entstand, geschuldet ist.

Ein Liber Legis mit 22, 78 oder gar 93 Versen in 3 Kapiteln wäre auch unheimlich cool gewesen. Gute Güte, Luther hat es doch auch geschafft, sich kürzer zu fassen, da hätte AIWASS gern mal mitziehen können, auch wenn 220 (22x10) Verse aus kabbalistischer Sicht mächtig beeindruckend sind, sicherlich...

Thelema 4 Newbies

Bin ich verantwortlich für meine Entscheidungen? Was bedeutet "Verantwortung"? Ist ein Programm, ein geistiges script schuld an dem, was mein Gehirn aus eingegebenen Daten macht? Kann ich mein Programm nach Belieben ändern? Bin ich vielleicht erst ohne Programm ein lebendiger Mensch? Bin ich mit einem solchen ein lebendiger Mensch? Ist "Mensch" nicht nur der Name für eine große Gruppe ähnlicher Verarbeitungsprogramme und ein persönlicher Name

In vielen Publikationen wird das Gesetz von Thelema "**Tu was Du willst**" verniedlicht, verharmlost, und als eine Art "**Buddhismus des Westens**" verkauft. Andere Publizisten wiederum sehen in Thelema etwas Barbarisches, Satanisches, Weltenzerstörendes. Wieder andere versuchen Thelema klein zu reden und es als eine okkultspinnerte Auslegung von christlich-kirchlichen Begriffen zu deklarieren,

[z.B. das Wort des Augustinus von Hippo (auch: Augustinus von Thagaste, dt. Augustin, * 13. November 354 in Thagaste in Numidien; † 28. August 430 in Hippo): „Gott im Herzen der Menschen wirkt, um ihren Willen dahin geneigt zu machen, wohin immer er will: entweder zum Guten gemäß seiner Gnade oder zum Bösen nach ihren bösen Verdiensten“.]

bzw. als belletristischen Terminus abzutun

[z.B. in François Rabelais (* ca. 1494 † 9. April 1553) Roman Gargantua (1534). Dort wird das Wort „Thelemit“ verwendet, um die Bewohner einer Art „Anti“-Klosters zu beschreiben, die Abtei von Thélème.]

Diese Auslegungen sind nur sehr bedingt zutreffend. Das gern heranzitierte Wort des sog. "**Kirchenvater Augustinus**" trifft auf Thelema nicht im Mindesten zu, hier handelt es sich um eine sinnentstellte Zitierung, die meist von Christen bemüht wird, um Thelema als eine Art christlich-moralischer These darzustellen, mithin also als Teil des christlichen Glaubenskonstruktes. Aber Thelema ist nicht christlichen Ursprungs. Thelema ist auch nicht moralisch, sondern ethisch. Das ist ein großer und erheblicher Unterschied, welcher in diesem Werk herausgestellt werden soll.

Die magischen Wurzeln Thelemas

Im Jahr 1900 beging der noch unerfahrene Magier und Mystiker **Edward Alexander "Aleister" Crowley** (1875-1947) in Mexiko einige magisch-rituelle Handlungen, welche den Lauf der Geschichte möglicherweise noch erheblich beeinflussen sollten. Crowley war sich seiner Sache jedoch nicht sicher, er brach die Aktion im ersten Anlauf ab.

["Bereits im Jahr 1900 hatte Crowley mit den 19. Schlüssel, mit dem diese Aethyre zu beschwören sind, die Erkundung des 30. und 29. Aethyrs unternommen. Er konnte die Arbeit damals, so äußerte er selbst sich dazu, zunächst nicht fortsetzen, da er noch nicht die hierfür notwendige Entwicklungsstufe innerhalb der Großen Weißen Bruderschaft erreicht hatte..."] - aus dem Vorwort zum Buch "**Liber 30 Aerum vel Saeculi 418 - Die Vision und die Stimme**" übersetzt von Marcus M. Jungkurth]

Doch der magische "**point of no return**" war bereits überschritten. Unaufhaltsam drängte eine neue Kraft aus der Richtung, in die der Magier sich gewandt hatte.

(wie etwa "Hans Huber") die Bezeichnung der jeweiligen adaptierten Version? Wenn wir nur Computer sind, die miteinander spielen, arbeiten, kämpfen usw., wer sitzt dann vor dem Bildschirm? Sitzt jemand vor der Maschine? Woher kam das erste Programm? Sitzt vor jeder Maschine ein anderer (vielleicht eine "Seele")? Oder ist der Programmierer längst nach Hause gegangen und hat sein Werk sich selbst überlassen? Welchen Sinn hat das?

Quelle: http://members.blackbox.net/subhash.robini/_sei_still/_sei_still/wille.html

Enorme Kräfte der Veränderung und Erneuerung warfen ihre Schatten voraus in die viktorianische Welt des jungen Magiers. Crowley zog sich erschrocken aus dem magischen Geschehen zurück. Aber die Kraft, der er sich genähert hatte, sollte ihn fortan nicht mehr loslassen. Vier Jahre lang "gärte" es im Äther...

In der Zeit von 1901 bis Frühjahr 1904 hatte Crowley nach eigenen Angaben keine ernstzunehmenden magischen Operationen vollzogen. Im Jahr 1903 heiratete Crowley die Schwester seines Freundes Gerald Kelly, Rose Edith, wobei es sich dabei möglicherweise um ein Arrangement handelte. Die ausgedehnte Hochzeitsreise führte das Paar über Schottland, Paris, Marseilles und Neapel schließlich nach **Kairo/Ägypten**. Als Aleister Crowley 1904 mit seiner Frau in Kairo weilte, wurde ihm (wahrscheinlich am 16. März) angeblich durch die Götter mitgeteilt, dass er auserkoren sei, das Gesetz des Neuen Äons niederzuschreiben. Zumindest berichtet Crowley dies so. Als Medium fungierte Rose, die ihn (ca. am 23. März) auch in ein Museum im Stadtteil Boulak führte, wo er auf einer altertümlichen Stele Horus erkannte. An drei Tagen (08.-10. April) empfing Crowley in Channeling-Sitzungen zu den Mittagsstunden jeweils ein Kapitel der Offenbarungsschrift des Horus Äons. Er ließ jedoch das Manuskript für mehr als 5 Jahre unveröffentlicht, möglicherweise aus ordenspolitischen Gründen. Die offizielle Version besagt, das Liber Legis sei damals „verlegt“ worden. Es wurde erstmals 1909 im Rahmen der Equinox Publikationen als Liber Al Vel Legis herausgegeben. Das **LIBER (AL / L. VEL) LEGIS**, welches in 220 Versen niedergeschrieben wurde, verkündete ein neues Zeitalter, das **AEON DES HORUS**. Ein Zeitalter, in dem Fremdbestimmung abgeschafft und der Mensch von seinem eigenen freien Willen gelenkt wird. Die freiwillige Liebe ist ethische Grundlage allen Handelns. Den Menschen, denen es gelingt, diese **Liebe unter Willen** zu leben, wird dann bewußt werden, dass die Ausübung des freien Willens tatsächlich kein Gesetz ist, sondern lediglich eine Selbstverständlichkeit. Das Liber Legis schafft es, die Handlungsmaxime für die gesamte Menschheit in ein einziges Wort zu fassen. Das Buch, das seine Kernaussage selbst mit dem griechischen Wort "**THELEMA**" ("Wille") bezeichnet, ist eine psychoaktive Zeichenkette, welche subtil das Bewußtsein des Rezipienten manipuliert und es ihm ermöglicht, seinen freien Willen zu entdecken und zu leben. Diese drei Tage des Jahres 1904 waren also der Moment, in welchem der magische 93Current aus dem ätherisch-morphischen Feld der Möglichkeiten durch eine explosive Zunahme der Wahrscheinlichkeitsfaktoren in die Welt der realen Abläufe eintrat. **Das Äon des Horus war geboren.**

Dieses Äon ist eine Zeit des Übergangs, der Veränderung, des Umbruchs. Man muss sich nichts vormachen und glauben, mit dem Anbruch des Äons seien *"Thelema"* und *"Liebe unter Willen"* bereits als ethische Normen etabliert. Frühestens gegen Ende des Äons werden diese Begriffe als zentraler Bestandteil der ethischen Lebenskonzepte in den Köpfen und Herzen **aller** Menschen präsent sein, so die Menschheit dann noch existiert. Erst zum Anbeginn des folgenden Zyklus, des **Ma'at Äons**, wird Thelema vollständig realisiert sein und die Menschheit aus dem Korsett der Moralförmelei, der Fremdkonditionierung und der Selbsttäuschung befreit haben und es den menschlichen Wesen ermöglichen, sich selbst aus dem Sumpf der Mittelmäßigkeit zu erheben. Am 23. November 1909 ließ Crowley sich in der Wüste Algeriens nieder und führte bis zum 19. Dezember mit Hilfe seines deutschen Begleiters *Victor Neuburg* die Beschwörungen der Aethyre zuende. Im Jahr 1909 wurde das Liber Al Vel Legis, der Codex des neuen Äons, erstmals veröffentlicht und kurz darauf auch in Deutschland vertrieben. Dies ist der magisch-initiatorische Aspekt des Konzeptes Thelema in seinem Entstehen, wie ihn die mystisch orientierten Thelemiten verstehen. Doch es gibt auch andere Ansichten, die Abfassung und Proklamation Thelemas betreffend, die zwar weit weniger mystisch verklärt, aber dafür um so plausibler scheinen.

Richtig ist, dass Aleister Crowley nach seiner z.T. steilen magischen Karriere (z.B. im *"Orden der Goldenen Dämmerung"*) zum Anfang des 20. Jahrhunderts äußerst kreativ war. Er schrieb viele Texte, befasste sich mit experimenteller Magie, versuchte, die verschiedenen Systeme miteinander in Einklang zu bringen. Seine Reisen und Wanderungen, die Erforschung der Bergregionen der Erde, sein Hang, über Grenzen hinaus zu gehen und ein wahrscheinlich hoher Intelligenzquotient, gepaart mit einer für damalige Verhältnisse umfangreichen Bildung machten es ihm möglich, große Zusammenhänge spielerisch zu erfassen und komplexe Verhältnisse im Sinn intuitiv zu erfassen. Obschon Crowley als Dichter und Maler eher mittelmäßig war, kann man ihm trotzdem eine gewisse Genialität nicht absprechen. Er wollte alles wissen, alle Grenzen erreichen und auch überschreiten. Crowley selbst wußte um seine intellektuellen Fähigkeiten, und er fühlte sich berufen, etwas Neues zu initiieren. Der junge Magus begann mit umfangreichen mystisch-okkulten Recherchen, er suchte in allen verfügbaren Quellen, zu denen sicher auch Rabelais' Werk gehörte. Möglicherweise erhielt er um das Jahr 1900 einen Text aus unbekannter Quelle, der heute als das erste Kapitel des Liber Legis bekannt ist, vielleicht schrieb er diesen Text auch selbst. Seine Reise nach Ägypten 1904 dürfte für ihn dann die Initialzündung bedeutet haben, der Besuch im Boulak-Museum, das damals bereits Teil des ägyptischen Museums in Kairo war, ist sicherlich authentisch. Ebenso wahrscheinlich ist es, dass die Betrachtung der *"Stele der Offenbarung"* mit der Katalognummer 666 (die sie auch heute noch trägt) für Crowley ein bedeutender Moment war. Zu vermuten ist, dass ihm dabei die Idee des dreigeteilten Buches kam, welches heute als das Liber Legis bekannt ist. Er arbeitete einen ersten Entwurf vielleicht noch vor Ort aus, und in den folgenden Jahren entstand nach gründlicher kabbalistisch-mystischer Recherche die Version, die 1909, auf dem Höhepunkt Crowleys magischer Tätigkeit, die Version des Liber Legis, die im Equinox veröffentlicht wurde.

"Ja! denkt nicht an Veränderung: ihr sollt sein, wie ihr seid, + nicht anders. Darum sollen die Könige der Erde Könige sein für immer: die Sklaven sollen dienen. Da ist keiner, der niedergeworfen sein wird oder erhoben: alles ist immer wie es war. [...]" (Liber Legis 2/58)

Ob Nationalsozialismus, Bolschewismus, ob Kapitalismus oder Sozialismus, Monarchie oder Demokratie, immer gab es Unterschiede zwischen den Menschen. Es gab *"Bestimmer"* und *"Befolger"*. Letztere waren fast immer in der Überzahl, haben aber niemals das Ruder für sich herumreißen können. Selbst die großen *"Revolutionen"* vermochten nie eine Veränderung dieses Systems zu bewirken. Alle Umstürze, Befreiungskriege und Revolutionen wurden ausnahmslos von den *"Bestimmern"* bezahlt, initiiert bzw. gelenkt. Wer das nicht zu glauben vermag, der möge sich intensiv mit den Geschichten der Templer, des Ordre de Sion, den Illuminaten, den Freimaurern und nicht zuletzt mit den Vernetzungen des internationalen Finanzwesens (Trilateral Commission, CFR, Bilderberger, Round Table, RAII usw.) befassen und sich selbst überzeugen. Das Kastendenken per se zu verteufeln und als reaktionären Unsinn abzutun, ist pure Augenwischerei, vorwiegend betrieben von Leuten und Gruppen, die entweder *"Bestimmer"* sind und nicht als solche erkannt werden wollen, oder die *"Befolger"* sind und nicht wissen, wie sie diesen Zustand ändern sollen. Auch das Gesetz von Thelema folgt der natürlichen hierarchischen Ordnung. Nicht erst seit Nietzsches Zarathustra oder Hörbigers Welteislehre ist bekannt, dass es verschiedene Arten von Menschen gibt, deren Entwicklung stufenartig voranschreitet. Thelema ist eine dieser Stufen.

[Rauschnig z.B. vermerkt dies so: "Die Schöpfung ist nicht am Ende, wenigstens was dieses Lebewesen Mensch anlangt. Der Mensch steht biologisch deutlich an einem Scheidepunkt. Eine neue Menschenspielerart beginnt sich abzuzeichnen. Durchaus im naturwissenschaftlichen Sinn einer Mutation. Die alte Gattung Mensch gerät damit unweigerlich in das biologische Stadium der Verkümmern. Der Altmensch wird sein Leben nur noch in kümmerformen fristen. Die ganze Schöpferkraft aber wird sich in der neuen Menschenspielerart konzentrieren. Die beiden Spielerarten werden sich sehr schnell voneinander fort in entgegengesetzter Richtung entwickeln. Die eine wird unter den Menschen herabsinken, die andere wird weit über den heutigen Menschen hinaussteigen. Gottmensch und Massentier möchte ich die beiden Spielerarten nennen." (Rauschnig, Hermann: Gespräche mit Hitler, Zürich 1940 S. 231)]

Was also ist nun anders am *"Neuen Äon"*? War es im Osiris-Äon kaum möglich, sich von einer *"Kaste"* in eine höhere zu bewegen, so ändert sich das gerade frappierend. Durch das Informationszeitalter ist es nicht mehr an Namen, Titel oder Geldbeutel gebunden, wes Geistes Kind man ist und wie weit man kommt. Es ist der Grad der Selbsterkenntnis, der Willensdruck und der eigene Antrieb, der über die Existenz als *"Über-"* oder *"Untermensch"* entscheidet. Jeder, ausnahmslos jeder erkenntnisfähige Mensch hat das Recht, die Pflicht und auch die Möglichkeit, sein *"Schicksal"* selbst zu bestimmen, denn ***"das Gesetz ist für alle"*** (Liber Legis, 1/34)

Das Gesetz von Thelema ist nicht nur einem ausgewählten Kreis zugänglich, sondern **jeder Mensch**, gleich welcher

Hautfarbe, Herkunft oder welchen Standes auch immer, trägt den Schlüssel zum "Übermenschen" in sich; er muss nur den Mut besitzen, ihn auch zu benutzen. Thelema ist - und das sei hier ausdrücklich betont -

- **KEINE RELIGION,**
- **KEIN POLITISCHES PROGRAMM** und
- **KEIN GESINNUNGS-DOGMA**

im Sinne einer Moral.

Thelema ist eine ganzheitliche Ethik mit Blick auf die Erschaffung einer neuen, auf dem Willen der Beteiligten gründenden Weltanschauung. So tut man also nichts Falsches, wenn man die neuen "Übermenschen" als "**Thelemiten**" bezeichnet. Sie folgen ihrem Willen und verrichten all ihre Tätigkeiten in Liebe. Über diesem Gesetz des freien Willens steht kein anderer Verhaltenscodex. Die Fähigkeit und Fertigkeit, den freien Willen zur Grundlage des persönlichen Daseins zu machen, zeichnet den "Übermenschen" des Horus-Äons aus. Was aber sind in diesem System "Untermenschen"?

Nun, der "Untermensch" des Horus-Äons ist ein Relikt aus vergangenen Tagen des Osiris-Äons. Diese Kategorie Mensch lehnt Veränderung meist konsequent ab; aus Unwissenheit, Bequemlichkeit und Faulheit, oder aus anderen niederen Gründen, die es ihm ermöglichen, reichlich Ausreden zu erfinden, um weiter in seinem Elend zu darben und es zu bejammern. Wer nicht imstande ist, über das Mittelmaß hinaus zu wachsen, wer sich stets mit dem begnügt, was man ihm hinwirft, statt sich zu nehmen, was er will, der deklariert sich selbst und macht sich dadurch zu einem Sklaven derer, die ihren Willen verwirklichen. Nicht der Thelemit, der sich seiner bedient, macht ihn dazu, sondern er selbst. Insofern sind die bekannten Vorwürfe bestimmter Moralhüter, Thelema sei *unterdrückerisch*, pure Heuchelei: Richtig ist, dass der Thelemit die Dienste eines "Untermenschen" oder "Sklaven" annimmt. Nicht richtig ist, dass der Thelemit den Sklaven unterdrückt. Jene, die Thelema gern als "*suppressive system*" verschreien, sind zumeist selber Teil eines solchen Systems. Sie sind naturgemäß nicht in der Lage, die Freiheit des thelemitischen Gesetzes zu erkennen, geschweige denn zu akzeptieren. Für die Krakeeler, die versuchen, Thelema mit möglichst negativen Attributen zu belegen, ist es natürlich, dass Sklaven unterdrückt werden, sie sind es ja selbst nicht anders gewohnt. Richtig ist, dass jeder Thelemit sich darüber freut, wenn ein "Sklave" seine Konditionierungen abwirft, und sich selbst nach dem Gesetz von Thelema als "**Stern unter Sternen**" erschafft, denn ein Ozean aus lauter solchen Sternen ist das Ziel von Thelema.

Thelema ist Freiheit. Freiheit für alle.

Über die Bedeutung und den Inhalt Thelemas ist in den letzten hundert Jahren viel spekuliert und diskutiert worden. Dabei kristallisierten sich zwei wesentliche Richtungen heraus.

- 1) Die eine These besagt, dass es sich beim 93Current um eine neue Form der Religion handelt, die in der Lage

ist, alle gängigen Religionen zu transzendieren und damit quasi eine Art "Meta-Religion" bildet.

- 2) Die andere These besagt, dass Thelema eine Ethik sei, die unabhängig von religiösen Konzepten existiert und die sich quasi als Derivat der bisherigen philosophischen Strömungen gebildet hat.

Wesentlichen Anteil an der jeweiligen Thesenbildung hat die Gewichtung des zentralen Codex des 93Current - das Liber Legis / Liber CCXX. Die Frage nach der Authentizität dieser Schrift ist letztlich eine Glaubensfrage.

Aleister Crowley selbst gab an, die Texte des CCXX seien ihm jeweils in den Mittagsstunden des 08., 09. und 10. April 1904 in Kairo von einer Wesenheit namens **Aiwass** diktiert worden.

Versuche haben ergeben, dass es bei zügiger Schreibweise durchaus möglich ist, die Texte der drei Kapitel in je einer Stunde nach Diktat niederzuschreiben. Die Texte sind kabbalistisch fundiert und die Strukturierung läßt den Schluß zu, dass die Verse kapitelübergreifend sinnvernetzt sind. Es ist von daher durchaus legitim, sie als "**Offenbarung einer höheren Macht**" zu betrachten.

Ebenso gibt es jedoch Anzeichen für ein zumindest im Ansatz konzipiertes, jedoch inspiriertes Werk, denn Crowley war ein mystisch und magisch hochgebildeter Mann und auch ein Schelm, der für durchaus gewagte Aktionen bekannt war. Wen wundert's daher, dass sich der Gedanke einschleicht, Mr. Crowley könnte die "*heilige Übermittlung*" eher ersonnen denn erlebt haben. Jedoch selbst für den Fall, dass Crowley das Liber Legis komplett selbst konzipiert hätte, tut das der Wirkung der 220 Verse keinerlei Abbruch.

Das Liber Legis ist eine psychoaktive Zeichenkette, deren Wirksamkeit von ihren Lesern unbestritten ist. Wer dieses Buch liest, verändert definitiv seine Weltsicht, das Liber Legis ist ohne Abstriche als eine "*initiatorische Schrift*" zu werten und hat sich die Stellung als zentraler Codex des 93Current redlich verdient. Das Liber Legis scheidet die Geister. Für Thelema gilt: **HAVE IT OR HATE IT!**

Im Liber Legis hat sich der 93Current der Menschheit offenbart und die Erkenntnisse, die der interessierte Leser aus dem Studium der 220 Verse gewinnen kann, sind durchaus geeignet, für das Individuum den Weg in ein vom freien Willen bestimmtes Leben zu ebnen. Das Liber Legis selbst ist **kein Moralcodex**, nicht ohne Grund weist Crowley im Kommentar darauf hin, dass es nützlich sei, das Buch "*nach dem ersten Lesen zu verbrennen*", sprich: es nicht zum Gegenstand permanenter Betrachtung zu machen. Dies ist ein wichtiger Hinweis darauf, dass Thelema eben kein typisch religiöses System ist, welches sich strikt an einem Grundsatzcodex orientiert.

Vielmehr ist Thelema eine **persönliche Ethik**, die sich am Menschen und aus ihm heraus entwickelt. Das ist ein frappierender Unterschied zu den eher statischen Religionsgebilden des Osiris Äons, welche die gnostische Erkenntnis mehr "*von außen*" an den Gläubigen herantragen. Der 93Current kehrt dieses Verhältnis quasi um, der Mensch initiiert sich in Thelema gewissermaßen selbst, "*erarbeitet*" sich so die Erkenntnis der eigenen Göttlichkeit und schuldet keinem Priester Dank dafür. Während altäonische Strukturen vorwiegend mit

"Verbiestern" arbeiten (*Du darfst nicht...Du sollst nicht...*), ist der Mensch im 93Current hauptsächlich mit **"Erlaubern"** konfrontiert (*Du sollst... Du darfst...Du kannst*), die ihn zu aktivem Handeln veranlassen, statt ihn in eine ergebene Agonie fallen zu lassen. Thelema braucht keine Kirchen, keine Tempel und Paläste, es bedarf keiner Priesterkaste und keiner allgemeingültigen und alleinseligmachenden Interpretation. Jede thelematische Wahrheit ist grundsätzlich die Wahrheit des erlebenden Individuums. Thelema ist eine Ethik der Verantwortungsübernahme, der Mensch entscheidet selbst, was richtig und was falsch ist. Kein Gott, kein höheres Wesen irgendeiner Art, kein Teufel und kein Dämon bestimmt das Schicksal, sondern einzig der Mensch selbst entscheidet willentlich über die eigene Zukunft. Thelema fordert auf, Verantwortung für das eigene Handeln nicht an andere abzugeben, sondern sie stolz und liebevoll selbst zu übernehmen.

Thelema ist Freiheit. Die Freiheit des Menschen, seinen Willen zu erfüllen. Die Freiheit des einen ist auch immer die Freiheit des anderen, und so ist es nicht nur die Pflicht jedes Thelemiten, seinen Willen zu tun, sondern auch den Willen des jeweils anderen zu respektieren. Thelemiten sind also keine rücksichtslosen Egomane, sondern freie, selbstbestimmte und mitfühlende Wesen. Gerade in Bezug auf den Begriff **"Mitleid"** wird das Liber Legis oft unzureichend verstanden (z.B. 2/21, 2/58, 3/18, 3/42, 3/43). Das Liber Legis verbietet dem Thelemiten das *Mit-Leid*, nicht jedoch das *Mit-Gefühl*.

Wer Thelema für sich selbst realisiert hat, der öffnet damit für sich die Tore zu seiner eigenen Kreativität, er kann es sich erlauben, mit seiner Situation zufrieden zu sein, und er darf sich ohne Scham selbst verwirklichen. Der Thelemit befreit sich nach und nach von allen Fremdkonditionierungen und *"programmieren"* sich selbst. Wenn dies vollbracht ist, braucht der Mensch keine Götter mehr um Beistand anzuflehen, denn er ist selbst der Schöpfer seines Universums geworden. Gleichwohl ist es Thelemiten nicht untersagt, sich einer Religionsgemeinschaft oder speziellen Weltanschauung anzuschließen, nur tut er dies eben dann in Liebe unter Willen und nicht aus einer Konditionierung heraus. Für den Thelemiten stehen alle Türen offen, er allein entscheidet, welche Tür er durchschreitet.

Der Leser mag sich nun fragen, wie man zum Thelemiten wird.

- Durch Bekehrung, Weihe, Initiation?
- Durch den Beitritt zu einer thelematischen Gruppe?
- Durch das Lesen von Büchern, den Besuch von Seminaren?

Einige persönliche Gedanken dazu:

Wenn Du Dich in Deiner Umgebung aufmerksam umschaust, wirst Du Dich vielleicht fragen:

„In was für einer Welt lebe ich eigentlich?“

Es ist eine Welt, deren Grenzen durch Vorschriften, Regeln und Gesetze abgesteckt sind, deren Sinn die meisten Menschen schon lange nicht mehr verstehen. Beispiele aus USA:

Arkansas: Flirten in der Öffentlichkeit in Little Rock: 30 Tage Gefängnis
Massachusetts: In Salem dürfen selbst verheiratete Paare nicht nackt in Mietwohnungen schlafen.
Nebraska: In Hastings müssen Ehepartner beim Sex Nachthemden tragen.
Texas: Der Kauf der Encyclopedia Britannica ist verboten, weil darin ein Bierbraurezept wiedergegeben wird
Arkansas: Ein Gesetz verbietet es dem Arkansas River, höher als bis zur Brücke der Hauptstraße in Little Rock zu steigen.
North Carolina: In den Straßen von Ashville ist das Niesen verboten worden.
Illinois: Monstern ist es in Urbana verboten, das Stadtgebiet zu betreten.
Florida: Per Gesetz wird den Ratten verboten, Schiffe zu verlassen.

Dein Leben wird geregelt, gelenkt und gesteuert von Menschen, die Gesetze erlassen, welche für alle gleichermaßen Gültigkeit besitzen sollen. Das Dumme ist eben nur: **Nicht alle Menschen sind gleich**, und nicht für alle Menschen sind diese Gesetze optimal. Im Grunde genommen sind die wenigsten Menschen mit den derzeitigen Gesetzen und Normen zufrieden. Jeder macht Kompromisse, weil es eben scheinbar einfacher ist. Du gehst zur Wahl, machst Dein Kreuz und gibst den Menschen auf der Liste Vollmacht, in Deinem Namen diese Gesetze zu erlassen. Ein kleines Kreuzchen – und schon ist die Verantwortung für wirtschaftliches Wachstum, Wohlstand und Vollbeschäftigung abgegeben. Der Grad der Versklavung in diesem anonymen Wertesystem ist inzwischen so weit fortgeschritten, dass es Menschen in unserer Gesellschaft nur sehr schwer fällt, es trotzdem freiwillig zu verlassen und sich selbst neu zu erschaffen als einen Stern unter Sternen. Das System in dem wir existieren, basiert auf **Ängsten**, nicht auf Hoffnungen. Und genau da liegt der Fehler im System, wenn wir nicht einmal mehr feststellen können, ob wir das System beherrschen, oder das System es ist, das uns beherrscht.

„Junger Freund, es ist ein Schweinesystem. Und das sollte man nie vergessen. Nicht nur aus moralischen, sondern auch aus taktischen Gründen. Als Marxist weiß man, dass die sieben Achtel, die schlechter dran sind, einem irgendwann mal den Schädel einschlagen und womöglich damit recht haben. Was ich sagen will: Meine Altersgenossen und ich, wir sind eine besondere Sorte von Kleinanlegern. Wir halten das System für verrottet und müssen ihm trotzdem die Daumen drücken, dass es gewinnt, damit es die Kohle wieder rausrückt, die wir ihm anvertraut haben, um uns mit einem möglichst sonnigen Lebensabend zu versorgen.“

Zitat aus „Matthias Mattusek: Ziemlich vergeigt“ in DER SPIEGEL 01/2003 S.73

Aber: Ist das der richtige Weg?

Thelema bietet einen Weg, der es jedem Menschen ermöglicht, frei von äußeren Zwängen sich selbst zu bestimmen in der Art wie, wo und wie lange er lebt. Wir, die Thelemiten, sind angetreten, die Menschen vom ewigen Zwang und vom Muff der Jahrtausende zu befreien. Es ist die Absicht, dem Leser (also:**DIR!**) in dieser Schrift aufzuzeigen, dass es eine Lüge ist; eine Lüge gegen sich selbst, dem Mythos vom niederen Geschöpf Gottes zu folgen. Du selbst wirst erkennen, wo der Gott aller Religionen wirklich wohnt, nämlich tief in Dir selbst. Und nur Du allein hast die Kraft, diesen Gott in Dir zu erkennen und ihn zum Schöpfer Deiner Welt zu erheben. Möglicherweise denkst Du: *„Ich würde ja gern mich selbst zu dem machen, was ich eigentlich bin. Aber ich habe einen Partner, Familie, Freunde und Bekannte,*

Vorgesetzte und Arbeitskollegen, die auf mein Funktionieren angewiesen sind.“

Denkst Du so? Und? Macht es Dich glücklich, immer nur für andere da zu sein, Dich aufzuopfern für etwas, das nicht Deiner Entwicklung dient? Ja? Immer? Natürlich ist es wundervoll, den Partner zu lieben, in Liebe Kinder großzuziehen, in einem guten Team erfolgreich zu arbeiten. Doch wie viele Menschen leben in Gewohnheits- und Zweckbündnissen, ordnen sich Vorgesetzten unter, welche über ungeeignete Qualifikationen verfügen oder ihre Machtposition ausnutzen? Wie viele Menschen kommen abends völlig gestresst oder übermüdet von der Arbeit heim in ein Zuhause, wo sie ein ungeliebter Partner erwartet, neben dem man es notgedrungen aushält? Aber: Ist das der richtige Weg?

Möglicherweise denkst Du: „*Ich bin kein religiöser Mensch, der ‚den göttlichen Funken‘ sucht oder den es zu Höherem zieht. Ich bin ein sehr realistisch denkender Mensch und gedenke nicht, das zu ändern.*“

Denkst Du so? Und? Ist es wichtig, welche Religion Du hast? Sind nicht alle Religionen unvollkommen, da sie Dich, den Menschen, in Verhaltensmuster pressen, die größtenteils auf moralischen Thesen basieren, welche z.T. über tausend Jahre alt sind? Macht es Dich glücklich, Götter anzubeten, die Du nie siehst? Den Gottes-Dienst zu verrichten, obschon Du weißt, dass die Würdenträger Deiner Religion diese oft mit Füßen treten? Ist es Recht, im Namen unsichtbarer Götter Kriege zu führen, Völker zu unterjochen, Andersdenkende zu verfolgen? Man versucht allerorts, dich das Glauben zu machen. Aber: Ist das der richtige Weg?

Die Umstände, in denen Du lebst, sind lediglich das Ergebnis und das Maß Deines Erduldens. Du machst faule Kompromisse, nur um den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen, und hinterher holt Dich Dein Gewissen ein, und Du weißt tief im Innern, dass es falsch war, z.B. der Kinder wegen zu heiraten, den Job des Geldes wegen anzunehmen, die Partei X der Versprechen wegen zu wählen, und nicht zuletzt vielleicht in ein Gotteshaus zu laufen, um für all Dein Versagen vor Dir selbst Absolution zu erlangen (*gegen klingende Münze versteht sich*).

Du versuchst, Dich anzupassen, um Reibung zu vermeiden, und letztlich reibst Du Dich doch nur an Dir selbst.

Du versuchst, nicht aufzufallen, und letztlich gehst Du in einer homogenen Masse von Konsumenten unter.

Du versuchst voranzukommen, und letztlich bezahlst Du den Erfolg mit Jahren Deines Lebens und/oder dem Zerbrechen Deiner Familie.

Du versuchst, dem Leben einen spirituellen Sinn abzugewinnen, und letztlich endet dieser Versuch in einem mittelmäßigen Drama aus Glauben und Hoffnung.

Siehst Du den Schlammassel, in dem Du steckst? Denkst Du, es sei aussichtslos, sich daraus zu befreien, nur weil alle anderen, die in Deiner Situation sind, Dir das ständig vorhalten? Warum musst Du angepasst, eingegliedert, normiert sein? Ist das wirklich notwendig, damit unsere Gesellschaft funktioniert?

Der Mensch ist ein Individuum.

Es gibt keine zwei, die absolut gleich sind. Und jeder dieser Menschen auf unserem Planeten hat eine andere Erfahrungswelt, in der er lebt. Es ist vermessen, zu glauben, dass einige Meter Aktenwerk voller Gesetze und Regeln ausreichen, um das Leben dieser wunderbaren Individuen zu gestalten. Aber: geht es auch ohne?

Ein Gedankenspiel: Stell Dir vor, es gibt kein Gesetz, außer: **TU WAS DU WILLST**.

Was bedeutet dies? Das Du tun und lassen kannst, was Dir beliebt? Ja? Bist Du sicher, dass das möglich ist?

Diese Regel (die eigentlich keine ist) würde es ja theoretisch jedem Menschen erlauben, so zu handeln.

Was wäre das Ergebnis? Chaos, Gewalt, Anarchie? Möglicherweise.

Aber wenn Du genau hinsiehst, wirst Du feststellen, dass da steht: „**Tu was Du willst**“, und nicht: „**Tu was Du möchtest**.“ - Da ist kein Unterschied? Nun, da ist sehr wohl ein Unterschied. Und eben dieser Unterschied ist es, der es uns Menschen als Individuen ermöglichen wird, in absehbarer Zeit ohne geschriebene Gesetze unser Leben in räumlicher und zeitlicher Ausdehnung vollkommen selbst zu bestimmen.

Das geht nicht? Aber sicher geht das!

Die Thelemiten, sind der Überzeugung, einen Weg gefunden zu haben, wie Menschen – *und zwar alle Menschen* - ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen können, indem jeder Mensch für sich und sein eigenes Leben die volle Verantwortung übernimmt, ohne jemand anderem für die Umstände seines Daseins die Schuld zu geben. Das gilt für das Positive **gleichermaßen** wie für das Negative im Leben. Diese totale Eigenverantwortlichkeit für das Leben in vollem Bewusstsein der eigenen Existenz ist unseres Erachtens nach das höchste Ziel, das der Mensch als Individuum erreichen kann. Dies ist es, was gemeint ist, wenn Thelemiten den Begriff **FREIHEIT** verwenden.

Wodurch und wie nun kannst Du ein solch hohes Ziel erreichen? Vielleicht denkst Du: „*Ich in meiner Beschränkung werde dies nicht leisten können. Ich kann mich überhaupt nicht freimachen von all den Sachzwängen, die mich umgeben. Und eigentlich bin ich auch ganz zufrieden mit dem, was ich habe, auch wenn ich mich dafür an andere anpassen muss.*“

Denkst Du so? Warum? **Du bist ein STERN**, Du musst Dich nicht kleiner machen als Du bist, nur um den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen. Du bist einzigartig und wundervoll. Sei Dir dessen bewusst! Du hast etwas in Dir, tief im Innern verborgen, das eine gewaltige Kraftquelle für Dich sein kann, wenn Du es Dir selbst erlaubst, diese Quelle auch zu nutzen. Wir nennen diese Kraftquelle:

THELEMA

Das griechische Wort für „**Wille**“ ist unser Leitmotiv und der Name ebendieser Kraft, die uns befähigt, aus den Mustern der Unterwerfung und Fremdbestimmung auszubrechen und unser Leben selbst zu bestimmen. Thelema ist das Leitmotiv eines neuen Zeitalters, das vor über einhundert Jahren begonnen hat und dabei ist, die alten Regeln und Leitlinien abzulösen. Darum nennen wir uns „**Thelemiten**“. Dieses Thelema, den freien Willen, trägt ausnahmslos jeder Mensch in sich, auch Du. Und nur Du selbst entscheidest, ob Du diesen freien Willen nutzt, oder ob Du ihn missachtest und Dich fremdsteuern lässt. **Kein Mensch hat das Recht, Deinen Willen zu unterdrücken.** Dieser Wille, die Grundlage Deiner geistigen Existenz, gehört allein Dir und allein Du entscheidest, wie du mit dieser enormen Kraft in Dir verfahrst.

Doch was genau ist das: „Freier Wille“? Da gibt es zwei Zustände des Geistes, die sich auf den ersten Blick sehr ähneln: Das **MÖCHTEN** und das **WOLLEN**. Ersteres wird Dir gut bekannt sein, denn es ist das, was diese Gesellschaft permanent von Dir verlangt: Das Möchten. In Dir werden Gelüste erzeugt (z.B. durch Werbung), die nicht im Mindesten Deinen wahren Bedürfnissen entsprechen. Um sie zu befriedigen tust Du Dinge, die Du an sich nicht tun willst (z.B. Überstunden bei der Arbeit, Kreditaufnahme). Dies erzeugt eine Dissonanz in Dir. Und diese Dissonanz ist es, die Dich letztlich und endgültig in den Tod treibt.

Das **MÖCHTEN** ist Ausdruck eines Teils der Persönlichkeit, den man **DAS GEMÜT** nennen könnte. Dieser Teil der Persönlichkeit ist es, der Neid, Missgunst und Hass zu wecken in der Lage ist, und der dem freien Willen direkt entgegensteht. Dieses Gemüt, den Hort der Befindlichkeiten, der Launen und der emotionalen Unbeständigkeit gilt es zu erkennen und zu kontrollieren. Dies ist Dein erster Schritt auf dem Weg zum **TU WAS DU WILLST**.

Dein Gemüt ist es, das Deinen wahren und freien Willen einkerkert, zurückdrängt, ja sogar vernichten kann. Deine Aufgabe ist es zunächst, herauszufinden, welche Deiner Bedürfnisse diesem Gemüt entspringen. Frage Dich stets nach dem Grund Deines Handelns. Erkenne, ob Dein Handeln wirklich Deinem innersten Willen entspringt oder ob es lediglich eine simple Reaktion auf Stimulationen Deiner Sinne ist.

Der erste Schritt: Es gilt also zunächst, das **MÖCHTEN** vom **WOLLEN** zu trennen. Dieses Erkennen, Verstehen des wahren Willens ist ein Prozeß, der einige Zeit in Anspruch nimmt und intensiver Beschäftigung mit den eigenen inneren Werten bedarf. Du solltest darangehen, Deine Allgemeinbildung zu vergrößern, um stets einen Überblick zu haben über unterschiedliche Theorien, Ansichten und Realitäten. Nur, wer sich umfassend bildet und stets über Vergleiche in ausreichender Menge verfügt, ist in der Lage, seinen Willen korrekt zu definieren.

Der zweite Schritt ist dann die Übernahme der vollen Verantwortung für das eigene Handeln. Nur, wer eigenverantwortlich handelt, ist in der Lage, seinen wahren Willen auch zu leben.

Der dritte Schritt: Du beginnst, Deinen definierten Willen zu leben und das wird Dein Leben unter Umständen komplett verändern. Es ist oft der Fall, dass die Entscheidung, von nun an dem freien und wahren Willen zu folgen, eine eruptive Veränderung der Lebensumstände zur Folge hat, da diese ja lediglich Ausdruck der inneren Einstellung sind. Darum: **Wähle gut!** Die Entscheidung, die Du triffst, wird – *so oder so* – Dein Leben verändern. Wer sich für die eigene Selbsterschaffung nach den Gesetzen Thelemas entscheidet, der tut damit einen sehr bewussten und in den Folgen weitreichenden Schritt: **Er entzieht sich dem Dogma des Schicksals.** Dieser Begriff bezeichnet meist Um- und Zustände, denen der Mensch als Individuum meist hoffnungslos erlegen ist, und die er hinzunehmen hat. Der Mensch hat sein Schicksal zu ertragen, wird uns gelehrt. Was aber, wenn das nicht wahr ist? Was, wenn Du, der Leser dieser Schrift, belogen wurdest, was das Schicksal angeht? Was, wenn das Schicksal in Wahrheit komplett in Deiner Hand liegt? Heißt es doch: „**Ein jeder ist seines eigenen Glückes Schmied!**“ Wer sich für Thelema entscheidet, der akzeptiert das „Schicksal“ als das, was es ist: Ein Ausdruck des eigenen freien Willens. Du selbst bestimmst dein Schicksal durch das, was Dein Wille Dir zuführt. Wenn Du dich für Thelema entschieden hast, ist die Zeit der Entschuldigungen vorbei. Dann sind nicht mehr die anderen schuld.

Ärger in der Familie? Im Beruf? Im Bekanntenkreis? Das liegt nicht mehr an den lauten Kindern, der nörgeligen Frau, dem miesen Chef oder den spießigen Kollegen. Das liegt daran, dass Du nicht bereit und willens bist, die Kommunikation zu ändern oder Deinem Gegenüber Verständnis entgegenzubringen. Oder daran, dass Du nicht realisieren willst, dass Kommunikation sinnlos ist, und Du nur zu feige oder zu faul bist, zu gehen. Die Entscheidung für ein Leben nach dem eigenen Gesetz ist irreversibel. Wenn Du dich entschieden hast, Dich selbst zu leben, wirst du nicht mehr zurück können in das „alte Leben“. Diese Krücke hast du dann zerbrochen. Darum wähle gut, was Du sein willst:

SKLAVE oder KÖNIG ?

Man sollte meinen, die Entscheidung fällt ja nicht schwer, denn wer ist schon gern ein Sklave der ihn bestimmenden äußeren Umstände? Und doch leben große Teile der Bevölkerung weltweit wie Sklaven. Nicht nur in der sog. „*dritten Welt*“, sondern auch in den Nationen, welche für sich in Anspruch nehmen, eine „Herrschaft des Volkes“ – *sprich: Demokratie* - installiert zu haben, leben viele Menschen, die ihr Leben nicht selbst bestimmen. Sie werden geschickt, angewiesen, ihnen wird befohlen, und materieller Druck, ausgeübt durch die Konsumgesellschaft, ersetzt die eisernen Halsbänder der Vergangenheit.

In was für einem System lebst Du eigentlich?

- Menschen töten sich selbst, weil die moralische Last einer Steuerschuld sie derart verzweifeln lässt, dass sie keinen anderen Ausweg sehen. Deine Probleme sind andere, doch Du bist einer von ihnen. Andere Menschen, die nicht in der Lage sind, ihren Lebensunterhalt selbst zu erbringen, müssen sich wie Bittsteller in öffentlichen Dienststellen unserer

Kommunalverwaltung erniedrigen lassen. Du sagst, das geschehe ihnen recht, doch Du könntest auch eines Tages dort stehen.

- Unsere „*Entwicklungshilfe*“ zahlt sich mit dem Faktor 1,15 in Exportzuwachsen in die Empfängerländer aus. Du bist froh, dass die Importartikel aus den Kolonien so billig sind, weil sie Dein Dasein erleichtern.
- Jemand, der einen Konzern in den Sand setzt und dabei tausende von Familien in Gefahr bringt, erhält einige Millionen Abfindung und kommt ungeschoren davon. Du bist froh, wenn es nicht Dein Arbeitsplatz ist, der durch andere gefährdet wird. Das diszipliniert Dich. Dabei wird die Maschine, die Dich ersetzen wird, schon gebaut.
- Durch die Abgabe einiger Kreuzchen in Intervallen schiebt eine ganze Gesellschaft ihre Verantwortung kollektiv auf einige Delegierte ab, deren Qualifikation zweifelhaft erscheint. Du erliegst dem Werben und bist froh, dass du jemanden hast, dem Du die Schuld geben kannst, wenn es schief geht.
- Nicht der Moment höchster Kreativität bestimmt den Arbeitsablauf des Menschen, sondern Programme und Maschinen sagen Dir, wann Du was zu tun hast. Du folgst den bunten Lampen und den weißen Strichen.
- Es werden blutige Kriege angezettelt und Länder verwüstet, nur um danach mit gutem Gewinn einen geplanten Wiederaufbau durchzuführen. Du zuckst mit den Schultern und fühlst dich ohnmächtig, das zu ändern.
- Die Wertbemessung eines Menschen wird in den sog. „*Industrienationen*“ an seiner Produktivität und Funktionalität festgemacht, er wird auf Produktionseinheiten und Humankapital reduziert. Du freust Dich, wenn Dein Wert so hoch angesetzt wird, dass Du Dir einen goldenen Käfig bauen kannst.
- Menschen werden durch gesetzliche Vorschriften in ihrer Bewegungsfreiheit eingeengt, die niemand vollständig versteht, und deren Interpretation einen ganzen Wirtschaftszweig nährt. Du hinterfragst nicht den Sinn der Paragraphen, Du folgst ihnen blind.

Diese Liste willkürlich ausgewählter Beispiele ließe sich beliebig verlängern... Die Essenz dieser Aufzählung ist: ***Da gibt es eine Welt voller Sklaven, die von wenigen Königen regiert wird.*** Wenn Du in dieser Welt lebst, mag es Dir ein Trost sein, zu wissen, dass diese Könige auch lediglich Sklaven sind...aber:

Befriedigt Dich das WIRKLICH?

Wäre es nicht Deinem Dasein als MENSCH entsprechender, wenn Du selbst ein König wärst? Einer, der sein eigenes Gesetz macht, und auch die Kraft hat, danach zu leben? Fürchte nicht, dass irgendein Gott Dich darum verleugnet! Tu es und keiner soll dazu „Nein!“ sagen. „*Die Sklaven sollen dienen*“ heißt es. Doch ist der Mensch nicht von Natur aus in die Sklaverei geboren, er begibt sich höchstens in solche. Das ist keine Schande, nur,

wer das wider besseren Wissens tut, der vergeht sich an sich selbst.

Dieser „Sklavenweg“ ist natürlich auf den ersten Blick verlockend:

- Ablegen der Eigenverantwortung und Übertragung derselben auf andere
- Versorgung durch eine erzwungene Solidargemeinschaft
- Sicherung der materiellen Freiheit äquivalent zur eigenen Produktivkraft
- Stillung der Grundbedürfnisse aus dem Kollektiv heraus

Doch, was zahlst Du im Endeffekt dafür?

- Festgeschriebener Ausbildungsweg mit vorgegebener Zielrichtung
- Moralische Bindung an ein System, das nicht sämtliche Bedürfnisse befriedigt.
- Ableistung von Arbeit (Beruf), die nur in Ausnahmefällen der Berufung entspricht.
- Leben nach Vorschriften, die nur ertragen, jedoch nicht getragen werden.

Und? Ist der goldene Käfig diesen Preis wert?

Liegt es in Deiner Natur, unterwürfig zu sein gegenüber „Vorgesetzten“, Kollegen, Bekannten, Vereinskameraden, dem Lebenspartner? Ist es Dein innerster Wunsch, vor Amtspersonen zurück zu schrecken, nur weil ihre Uniform oder ihr Schreibtisch es von Dir fordern? Ist es Deine wahre Art der Selbst-Entfaltung, wenn Du ich in dem bisschen Freizeit, dass Dir neben Arbeit und Familie bleibt, in sinnlosen Statusspielchen ergehen musst, um Deine soziale Stellung zu erhalten? Wenn das so ist, dann bist Du ein Sklave und musst dienen. Ist es aber nicht so, dann bist Du möglicherweise ein Mensch von der Sorte, die man als Könige bezeichnen kann. Könige werden nicht „geschickt“, sie regieren sich selbst. Könige arbeiten, wenn sie Freude an der Arbeit haben und sie spielen, wenn es ihnen gefällt. Könige gründen Familien, wenn sie es wollen und sie lieben wie und wo und wen sie wollen. Könige handeln, sie fragen nicht nach „Warum“ und suchen nicht nach dem „Weil“. Könige leben nicht nur wie und wo sie wollen, sondern auch solange sie wollen. Die Könige unter den Menschen folgen einzig ihrem freien Willen als höchste gesetzgebende Instanz im Kosmos. **Die Könige sind frei.**

Und Thelemiten sind Könige.

Der Mensch, so auch Du, wird geboren als freies Wesen unter den Sternen. Sein Innerstes, das wahre Wesen seiner Existenz, steht in direkter Verbindung zu der neuen Form des Fleisches; Wollen bestimmt das Handeln, pures Wollen. Dies ist der Zustand, den man durch **THELEMA** wieder herbeiführen kann.

Genaugenommen ist dieser Titel ein wenig irreführend. Es geht hier keinesfalls darum, das Liber Legis für Kinder in irgendeiner Weise schmackhaft zu machen. Kinder sollten sich um solche Dinge keine Gedanken machen müssen, denn wenn sie in die Pubertät kommen, ergeben sich die Fragen nach dem Sinn und der Ethik bestenfalls von ganz alleine. Vielmehr ist es das Ziel des nachfolgenden Textes, einige der Kernaussagen dieses Werkes für Menschen verständlich zu erläutern, die das Gesetz von Thelema mit den Augen eines Kindes wahrnehmen wollen. Hören wir, was die drei Geister des Willens uns zu erzählen haben...

Teil 1:

Ich bin NUIT. Meine Zahl ist 56. Ich bin in jedem Menschen, und ich bin auch in Dir. Ich werde Dir nun von mir und von den anderen in Dir erzählen. Vielleicht hörst du mir ein bißchen zu?

Jeder Mann und jede Frau ist ein Stern

Die Menschen sind so verschieden, wie die unendlichen Zahlen und die unendliche Menge von Sternen am Nachthimmel. Jeder dieser Sterne ist etwas Besonderes, so auch Du. Sterne sind etwas wunderbares. Und auch Du bist etwas Wunderbares, Du mußt Dich einmal selbst sehen! Du bist genauso wunderbar, wie einer der vielen Sterne am Himmel. Dein Herz leuchtet und ist voller Wärme und Kraft. So wie die Herzen aller Menschen, egal, wer oder was sie sind.

Kommt heraus, o Kinder, unter die Sterne und nehmt eure Erfüllung der Liebe.

Du sollst dich nirgends verstecken. Du sollst stolz sein auf das, was Du bist. Und die Sachen, die Dir wirklich am Herzen liegen, sollst du lieben, egal, was andere dazu sagen. Du bist ein ganz besonderer Mensch, und das, was durch mich in Dir ist, ist etwas Wundervolles und Schönes. Und es gehört Dir allein, niemand kann es Dir wegnehmen.

Denn ich bin geteilt, um der Liebe willen, für die Möglichkeit der Vereinigung.

Als die Menschen entstanden sind, entstand auch ich in jedem von Euch. Ich bin einer der Teile in Euch, der bei Euch allen gleich ist. Mit mir erlebst Du Freundschaft, Freude, Liebe. Ich bin das Gefühl, wenn Du in den Arm genommen wirst, weiß Du traurig bist. Ich bin das Kribbeln im Bauch, wenn Du Dich auf etwas unheimlich freust. Wir zwei finden Freunde, wir freuen uns gemeinsam, wir empfinde zusammen das Schöne. Ich mache Schmetterlinge im Bauch und zeige Dir, wie schön das Verliebtsein ist. Ich bin Begeisterung und Freude, und ich bin das Lachen in Dir. Damit Du lernst, meine Zeichen zu verstehen, die ich Dir von hier drinnen sende, mußt Du dem Gesetz vom freien Willen folgen. Wie das funktioniert, erzähle ich Dir nun...

Das Gesetz ist für alle.

Dieses Buch, das **Liber Legis**, ist das Buch vom Gesetz des Willens, das ich Dir in die Hand gebe. Lies und verstehe, dass diese Worte hier von mir an Dich gerichtet sind, aber dass das auch für jeden anderen Menschen gilt. Ich bin in Dir. Aber auch in jedem anderen. Egal, ob arm, reich, schwarz, weiß, groß, klein, schlau, ungebildet, Männlein oder Weiblein... egal ob Kind, erwachsener oder alter Mensch. Ich bin in jedem. Und der Wille, dessen Gesetz Du kennenlernen willst, ist auch in jedem Menschen. Jeder Mensch hat das gleiche Recht, diesen

Willen zu tun, wie Du. Das solltest Du nie vergessen!

Das Wort des Gesetzes ist THELEMA

"Thelema" - das ist griechisch und bedeutet: WILLE. Dieser Wille ist es, der Dich zu etwas Besonderem macht, denn er ist bei jedem Menschen verschieden. Dein Wille ist Neugier, Freude und Tatendrang. Dieser Wille soll Dir eines Tages sagen, wohin Dein Weg Dich führt. Ihm sollst Du, wenn Du ihn völlig erkannt hast, folgen, indem Du deine eigenen Entscheidungen triffst. Er wird Dir stets ein guter Ratgeber sein, dem Du vertrauen kannst, weil er in Dir ist. Wenn Du weißt, was Du wirklich willst, dann hat kein Mensch auf der Welt das Recht, Dir diesen Willen streitig zu machen. Ich will Dir mit dem BUCH DES GESETZES den Weg zu diesem Willen zeigen, Dich mit ihm bekannt machen.

Tu was Du willst soll das Ganze von dem Gesetz sein

Irgendwann wirst Du verstanden haben, dass es über Deinem echten und wahren Willen kein Gesetz geben kann. Denn jeder hat diesen Willen, und jeder hat das Recht, diesen Willen zu tun. Nicht nur Du, auch jeder andere. Und wenn Du selbst genau weißt, was Du willst - wie soll das ein anderer besser beurteilen können? Niemand kann in Dich hineinschauen, nur Du selbst. Das bedeutet natürlich nicht, dass Du nun fröhlich "wilde Sau" spielen kannst, denn Wille bedeutet auch: Verantwortung.

Tu das, und keiner soll nein sagen.

Wenn Du mich und die anderen in mir erkannt hast und gelernt hast, mit uns zu sprechen, dann wird kein Mensch mehr Dir einfach so Deinen Willen ausreden. Wenn Du gelernt hast, Deinen Willen von unwichtigen Sachen zu unterscheiden und wenn Du Dich an den Sachen, die Du für Dich tust, Freude hast, dann ist das Dein Gesetz. Es kann Dir egal sein, ob andere das gut finden, was Du tust, Hauptsache ist, Du selbst weißt, dass es richtig und wichtig für Dich ist. Du brauchst nicht darüber traurig zu sein, wenn andere sich über Dich lustig machen, weil sie nicht verstehen, was Du machst. Wichtig allein ist, dass DU weißt, es ist das Richtige.

Ich gebe unvorstellbare Freuden auf Erden; Gewißheit, nicht Glauben, während des Lebens, über den Tod; unaussprechlichen Frieden, Ruhe, Ekstase; auch hierfür erwarte ich nicht irgendein Opfer.

Ich bin das, was Freude in Dir ist. Ich bin die Möglichkeit für Dich, mit Deinem Willen deine Welt zu erforschen. Ich bin Deine Erfahrung. Wenn wir zwei lernen, miteinander in Dir zu sprechen, dann wirst Du wissen, was Du kannst, was Du noch lernen kannst, und was Du damit anfangen kannst. Es ist dann nicht mehr nötig, anderen zu glauben, nur weil sie irgendwas erzählen. Und Du mußt absolut nichts dafür geben, es kostet Dich gar nichts.

Du mußt nur lernen, mir in Dir zu vertrauen, denn ich bin für Dich da. Meine Freude ist es, Deine Freude von hier drinnen zu sehen. Ich bin gern in Dir, um mit Dir zusammen Deine Welt zu entdecken. Und es ist Deine Welt. Lass uns zusammen losgehen, und sie ein bißchen kennenlernen, denn da sind auch in Dir noch andere, die so sind, wie ich.

Teil 2:

Ich bin Hadit. Wenn der Name Dir nicht gefällt, nenn mich "Ich will". Ich bin das "Ich will" in Dir. Keiner kennt mich, denn ich bin in NUIT versteckt. Ich bin Dein Mittelpunkt, der Punkt, um den sich dein ganzes Leben dreht.

In der Kugel bin ich überall, das Zentrum, während sie, der Umfang, nirgends gefunden wird. Gleichwohl soll sie bekannt sein + ich niemals.

Stell Dir Dein Leben vor als eine große glänzende Kugel. Darin bin ich die Mitte, von der alles ausgeht. Deine Gedanken, Dein Wille....alles kommt von mir. Ich bin der Anfang von Dir. Wenn Du etwas wirklich willst, dann spreche ich aus Deinem Inneren zu Dir so laut, dass Du es hörst. Was ich Dir sage, nennst Du eine Idee.

Ich bin die Flamme, die im Herzen jedes Menschen brennt, und im Kern jedes Sterns. Ich bin die Achse des Rades und der Würfel im Kreis.

Nuit sagte Dir, "Jeder Mann und jede Frau ist ein Stern". Sie erzählte Dir vom strahlenden Feuer, das die Sterne, zu denen Du auch gehörst, glänzen läßt. Ich bin dieses Feuer in Dir, kleiner Stern. Ich mache Dich glänzend, ich halte Dich am Leben, und ich bin Dein Antrieb. Ich bin so klein, dass Du mich nicht sehen kannst. Weil keine Dinge in mich hineingehen, nur hinaus. Ich bin Dein unveränderliches Zentrum. Ich bin dasselbe ICH, das in zwanzig Jahren noch an diesen Moment, wo wir uns das erste Mal unterhalten, denken wird. Ich bin in Dir, seit es uns gibt. Nur, ab heute reden wir miteinander... Genauso wie Nuit bin ich ein Teil in Dir, der zwar in jedem Menschen ist, doch nicht in zweien zugleich. Wir zwei gehören ebenso zusammen, wie Nuit und Du.

Ich bin allein: da ist kein Gott, wo ich bin.

Ich brauche keinen Gott, keinen Glauben und keine Versprechen. Ich bin da. Ob Du an einen Gott glaubst, oder nicht, das ist für mich nicht wichtig. Wenn Du an einen Gott glauben willst, mache ich es möglich für Dich. Wenn Nuit in Dir sich daran erfreut, ist das in Ordnung. Nur mußt Du verstehen: Hier bei mir, in Deinem innersten Kern, da gibt es keinen Gott. Da bin nur ich. Ich bin das, was man THELEMA nennt. ICH WILL.

Nun ein Fluch auf Weil und seine Verwandtschaft! Möge Weil verflucht sein für immer! Wenn Wille anhält und schreit Warum, und dadurch Weil beschwört, dann hält Wille an und tut nichts.

Ich erzählte dir, dass ich das ICH WILL in Dir bin. Aber ich bin kein Haustier, das man in einen kleinen Käfig sperren sollte, um ab und zu mit ihm zu spielen. Der Käfig, in den mich die Menschen oft in ihrem Herzen sperren, besteht aus eintausend Weils und einer Million Warum. Du hast das bisher auch getan, weil man es dir so beigebracht hat.

Aber nun sagt Dir die Stimme des ICH WILL in Deinem Innersten, dass das falsch war. Die Menschen tun sehr viele Dinge aus bestimmten Gründen. Viele dieser Dinge sind sehr nützlich, andere wiederum nicht, und einige sind sogar schädlich. Du mußt lernen, Dein Handeln an mir auszurichten, und nicht an Deiner Umwelt. Niemand kennt das, was Du brauchst, so gut wie ich. weil ich in Dir es bin, der es will. Verstehst Du? Da draußen kennt mich niemand, für sie bin ich in Nuit versteckt, unsichtbar. Du bist der einzige Mensch, der mich hört. Wenn Du mich in den Käfig aus Gründen mit Gittern aus Weil und Warum sperrst, werde ich schweigen. Wenn Du etwas wirklich tun willst, dann tu es, weil Du willst, und nicht, weil irgendwer es von Dir erwartet. Das, was du tust, das tu für dich, und nicht für andere. Tu es FÜR DICH.

Packt euch! Ihr Spötter; obschon ihr mir zu Ehren lacht, werdet ihr nicht lange lachen: wenn ihr dann traurig seid, wisset, dass ich euch verlassen habe.

Was das heißt? Nun, wenn Du Dich entschließt, mit mir und den anderen in Dir zu leben, dann machst Du vielleicht Sachen, die andere Menschen nicht verstehen. Das liegt daran, dass diese Spötter ihren Hadit in mächtige Käfige aus Weil und Warum gesperrt haben. Sie lachen mir zu Ehren, denn sie werden Dir deutlich zeigen, wie armselig das Leben für den Menschen sein kann, wenn er sich weigert, mir zuzuhören. Diese Menschen, die da aus purer Dummheit über Dich lachen, hören mich nicht mehr. Diese Menschen habe ich verlassen. Gemeinsam mit ihrer Nuit. Darum solltest Du mir zuhören, wenn ich aus dem Innern zu Dir spreche. Da sind viele, die dich dafür verspotten, dass du mir folgst und sagen, du würdest nichts gelten. Doch die sind nicht von mir und wenn die dann traurig sind, dann habe ich sie verlassen. Du brauchst sie nicht zu bemitleiden, und auch nicht zu trösten, denn Mitleid macht schwach und das gehört nicht zu mir. Aber da sind auch Menschen, die ich hinter einer Maske aus Trauer verberge, oder hinter einer Maske aus Armseligkeit. Merke dir, jeder König kann auch ein Bettler sein, wenn er das will, dann werde ich in ihm sein, aber ein Bettler kann niemals ein König sein, der Bettler wird seine Armut niemals verbergen können. Doch lass dich davon nicht verunsichern, denn wer ein König in seinem Herzen ist, den kannst du nicht wirklich verletzen und auch er wird dich erkennen, solange du mich in dir trägst.

O sei du stolz und stark unter den Menschen. erhebe dich selbst, weil da keiner dir gleicht unter den Menschen oder Göttern.

Wenn Du mich hörst und mit mir und den anderen in Dir zusammen Deine Welt leben und gestalten willst, dann fordere ich zwei Dinge von Dir: Fleiß und Stolz. Du darfst nicht erwarten, dass Dir die Dinge, die Du benötigst, um Deine Ziele zu erreichen, einfach so zufliegen. Du wirst Dir viele Dinge hart erarbeiten müssen. Dazu wirst Du im nächsten Kapitel noch etwas lesen. Du solltest immer bestrebt sein, für Dich selbst das bestmögliche zu leisten. Dann brauchst Du niemandem zu danken, Du bist niemandem etwas schuldig, weil Du es selbst geschafft hast. Und darauf solltest Du stolz sein. Wer bei anderen abschaut, der kann höchstens stolz darauf sein, dass er gerissen ist, aber er hat nichts geschafft. Wer sich die Dinge selbst erarbeitet, der versteht, was er tut, und der kann auf seine Leistung zurecht stolz sein.

Und in dem, was Du selber schaffst, wirst Du absolut einzigartig sein auf dieser Welt.

Teil 3:

Ich bin RA HOOR KHUIT. Ich bin derjenige in Dir, der Dich zum Handeln veranlasst. Ich lenke Deine Hand, Deinen Fuß und Deinen Blick. Ich bin derjenige, der Dich antreibt, Dinge zu tun, die für Dich wichtig sind. Was Hadit in Dir will, tue ich, und wir erfreuen die Nuit damit. So soll es sein. Ich bin der, der Dir sagt: "Tu es trotzdem!", wenn Du zu faul bist, etwas zu unternehmen, zu lernen oder zu tun. Ich bin hier in Dir, um Dich an Deine Pflicht zu erinnern, stets Deinem Willen zu folgen, und nicht dem Geschrei närrischer Leute. Ich bin Dein Schutzschild und Dein starker Arm, und ich ermögliche es Dir, Deinen Willen zu tun. Ich bin Zorn und Wut, Ehrgeiz und Eifer, Fleiß und Stolz in Dir. Ich, Ra Hoor Khuit, bin der Krieger in Dir. Schütze Dich nach aussen, lass nicht alles an Dich heran. Mach Dir in Dir drin und um Dich herum ein schönes Zuhause, wie eine Insel und schütze sie für Dich. Wenn Dich etwas sehr bedroht, beobachte genau, wie du vorgehen kannst. Wenn es nötig ist, zieh Dich zurück. Sollte das nicht möglich sein, dann lauere auf den richtigen Zeitpunkt und verteidige Dich angemessen. Es ist Dein Recht, hart und gnadenlos dabei zu sein, bis keine Bedrohung mehr für Dich besteht.

Fürchtet nichts; fürchtet weder Menschen noch Schicksale, auch nicht Götter, nicht irgendwas. Geld fürchtet nicht, nicht das Gelächter des närrischen Volkes, nicht irgendeine Macht im Himmel oder auf der Erde oder unter der Erde. Nu ist deine Zuflucht wie Hadit dein Licht; und ich bin die Stärke, Kraft Energie eurer Arme.

Wenn es Dir gelingt, mit mir, Nuit und Hadit eine Freundschaft fürs Leben einzugehen, dann hast Du keinen Grund mehr, Dich zu fürchten. Du verstehst, dass alle Menschen Sterne sind und das Recht haben, ihren Willen zu tun. Du lernst, den Willen der anderen zu respektieren, und Deinen Willen zwischen all den anderen Sternen frei zu leben. Es wird Dich nicht kümmern, ob das, was Du tust, das Gefallen der anderen findet, wenn Du tief in Dir weißt, dass es richtig ist. Aber ich bin auch ein strenger Freund, das solltest Du wissen. Du solltest von mir nicht erwarten, dass ich es einfach hinnehme, wenn Du faul bist, nach Ausreden suchst und dadurch Weil herbeirufst, wenn Du nicht deinen Willen tust, sondern lieber das tust, was andere Dir sagen, weil es einfacher ist. Ich werde Dich ermahnen, wenn Du den Weg zu Deinem wahren Willen verläßt! Aber wenn Du Hadit, Deinem Willen, folgst, dann werde ich für Dich Berge versetzen. Wenn Du mit Nuit, Hadit und mir im Einklang bist, dann wirst Du allein der Herr Deiner Welt sein. Niemand hat dann mehr das recht, Deine Welt gegen Deinen Willen zu verändern. Du brauchst dann weder einen Gott, noch Engel, Teufel oder Dämonen, um Deine eigene Welt zu erkennen. Du lernst, was es heißt, sein eigener Gott zu sein. Dein Leben verwandelt sich in ein Strategiespiel, für das Du selbst die Regeln schreibst.

Das bedeutet für Dich, dass Du für die Zukunft für alles, was Du tust, die volle Verantwortung selber übernehmen mußt. Ohne Wenn und Aber. Du wirst Dich nicht mehr herausreden, wenn Deine Leistungen schlecht sind, oder Dein Freundeskreis nicht ok ist. Wenn Du irgendwo Mist gebaut hast, sind nicht die anderen Schuld. Du allein hast es in der Hand, was aus Dir wird. Und wenn Du genau das aus Dir gemacht hast, was Deinem Willen entspricht, dann hat niemand das Recht, dies in Frage zu stellen oder darüber zu lachen. In Nuit ist Deine Freude, in Hadit ist Dein Wille, und in mir ist Deine Kraft. Ich bin der Erzieher, Lehrer, Macher, Krieger in Dir.

Aber die Erhabenen und die Stolzen, die Königlichen und die Erhobenen; ihr seid Brüder! Als Brüder kämpft!

Wenn Du mit uns im Einklang lebst, dann gehörst du zu den Erhabenen, zu denen, die Könige im Herzen sind. Und Du hast das Recht, stolz darauf zu sein. Du wirst erkennen, dass es andere gibt, die die gemeinsame Kraft ihrer inneren Teile so wie Du erweckt haben. Wenn Du diese Menschen triffst, wirst Du eine Verbindung bemerken, darum nenne ich euch Brüder. Du wirst erkennen, dass es wichtig ist, gemeinsam mit diesen Menschen, die Deine Gedanken und Gefühle teilen, für diese großartige Sache zu kämpfen. Du lernst, Deine Meinung offen zu vertreten, ohne Furcht vor negativen Folgen. Du wirst im gegenseitigen Respekt mit anderen darangehen, die Welt, die Deine Elterngeneration Dir und den anderen übergibt, liebevoll in eine Welt zu verwandeln, in der jeder Mensch seinen Willen tun kann, und in der jeder Stern seine Bahn hat.

Da ist kein Gesetz jenseits von Tu was Du willst.

Gesetze sind von Menschen gemacht. Meistens von Menschen, die Du nicht einmal kennst. Ob Du sie befolgst und anerkennst, ist allein davon abhängig, ob Du das willst. Du solltest also verstehen, dass Dein eigener Wille das höchste Gesetz für Dich ist. Wenn Du Dich entscheidest, die Gesetze, die Dich umgeben, zu achten, dann sollte dies immer eine freiwillige Entscheidung sein. Diese Entscheidung verlangt von Dir große Verantwortung, und ich bin in Dir, um Dir dabei zu helfen, diese Verantwortung auch zu tragen. Wenn Du jedoch Nuits, Hadits und meine Stimme überhörst, und nicht tust, was Du willst, sondern beliebig und völlig willkürlich handelst nach allem, was Dir grad so vom Hintern in den Kopf steigt, dann wirst Du in echte Schwierigkeiten kommen, denn für jede Deiner Entscheidungen wirst Du die volle Verantwortung zu tragen haben.

Da ist Erfolg.

Wenn Du Nuit, Hadit und mir in Dir gut zuhörst, wenn Du bereit bist, Dich von mir führen zu lassen, auch wenn es unbequem und schwer wird, wenn Du hart an Dir selbst arbeitest und vor allem ehrlich zu Dir selbst bist, dann wird Erfolg am Ende Deines Weges zu Dir selbst stehen. Wir vereinigen uns mit Dir zu einem Wesen, das seinen Weg selbst wählt und ihn geht. Am Ende weißt Du, wer Du bist, woher Du kommst, und wohin Du gehst. Du bist mit Deinem Willen in Liebe vereint, ein König im Herzen.

Das Erwachen des Willens

Oder: Die Kunst, ein Thelemit zu werden, zu sein und zu bleiben. Wie man seinen freien Willen entdeckt und lernen kann, ihn mit anderen zu teilen.

In der Regel erben Menschen eine erbarmungslose Konditionierung – *wir nennen sie üblicherweise „Kindheit“* -, in welcher eine vehemente Trennung des menschlichen Bewusstseins vom innersten Kern, dem freien Willen, stattfindet. „Kinder mit 'nem Willen, kriegen was auf die Brillen...“

Durch die Gleichschaltung der schulischen Bildung und durch die Normierung der Arbeit wird der Mensch zu einem berechenbaren Produktions- bzw. Konsumfaktor von unterschiedlichem Wert herabgewürdigt. Der Teil des Bewusstseins, welcher von uns als freier Wille bezeichnet wird, dieser Teil wird quasi „eingeschläfert“ und durch Konsum, Gemütsduselei und Banalität in einer Stasis gehalten, die es ihm nicht ermöglicht, auf die Körperfunktionen Zugriff zu nehmen. Der Geist wird zum **SCHLÄFER**. Streben wird ersetzt durch Bequemlichkeit, Wollen wird ersetzt durch Möchten, Handeln wird ersetzt durch Dienen und Gehorchen, Denken wird ersetzt durch Selbstbetrug, Liebe wird ersetzt durch Herrschsucht, und die Lust wird ersetzt durch Gier. Der Schläfer sendet dem Menschen oft Träume, in denen er ihm von der Freiheit des Willens erzählt, doch der Mensch hat gelernt, dass diese Träume Unsinn sind. Er schenkt ihnen keine Beachtung und schaltet das TV-Gerät an, wenn die innere Stimme zu laut wird.

Manchmal nun geschieht es, dass einer der Schläfer zum Menschen durchdringt. Der Mensch beginnt, die Inhalte der Botschaften seines Unbewussten zu dechiffrieren. Er beginnt zu zweifeln. Er zweifelt an der Richtigkeit der Welt, in der er lebt. Er beginnt zu erkennen, dass er fremdbestimmt und „ferngesteuert“ ist. Der Mensch realisiert, wie viel seiner Zeit von anderen Menschen verplant wird. Er bemerkt, dass da welche sind, die ihn „schicken“, die über ihn verfügen können nach Belieben. Und er stellt fest, dass da etwas in seinem Innersten ist, dass er u.U. jahrzehntelang mit Füßen getreten hat, und das nun darauf wartet, hervorbrechen zu können. Der Schläfer erwacht.

Der **ERWACHENDE** beginnt nun, seine Umgebung besonders aufmerksam wahrzunehmen. Er will genau wissen, wer ihn wann und wo und in welchem Umfange beherrscht. Und er beginnt, sich zu wehren gegen diese Fremdherrschaft. Vorsichtig beginnt der Erwachende, mit dem Menschen in Kontakt zu treten und macht diesem allmählich klar, wozu er eigentlich fähig wäre, wenn er sein Innerstes nicht zum Schlaf verdammt hätte. Nach und nach verbindet sich der Erwachende mit dem Menschen und teilt mit ihm die Freuden des Erwachens.

Nach einer Zeit wird der Mensch erkennen, dass dieses Innerste, das, was er in der Kindheit zum Schlaf verdammt, sein wahres Selbst, sein tatsächliches Wesen ist, und dass die Rolle, welcher er bislang spielte, andere geschrieben haben. Er sieht, dass er nicht Er selbst war. Der Mensch, so er eben kein Sklave ist, sondern König, wird sich nun unlöslich mit diesem freien Willen in ihm,

THELEMA, verbinden und in dieser Einheit sich und sein Leben erkennen und neu nach dem Bild seines Willens erschaffen. Wenn er darin kunstfertig geworden ist, wenn die Ergebnisse seines Handelns mit seinem Willen übereinstimmen, dann ist er ein **ERWACHTER**. Der neue Mensch, der „thelemitische Mensch“, ist sich selbst gerecht, er ist ein ethisch fundiertes Wesen, das in Respekt und mit Verständnis für die anderen Wesen seiner Welt seinen eigenen Weg geht. Dieser erwachte, thelemitische Mensch ist ein König. Er sieht sich selbst als einen der vielen Sterne, die am Firmament dahinziehen und ist in der Lage, eigenverantwortlich zu entscheiden und zu handeln. Und er ist bereit, die Konsequenz seines Handelns / Nichthandelns bedingungslos zu tragen.

If he be a King, thou canst not hurt him.

(Liber Legis II/59)

Diesen König kann nichts verletzen, da er in sich selbst ruht und sich seiner Lage zu jedem Zeitpunkt vollkommen bewusst ist. Er kennt die ihn umgebenden Gesetzmäßigkeiten und weiß Ursache und Wirkung präzise einzuschätzen. Er verdrängt nicht Schuld und Fehler, er lernt aus Verfehlungen und trachtet danach, in seiner eigenen Wahrnehmungswelt die Herrschaft zu erringen. Dieser erwachte thelemitische Mensch nimmt in seinem eigenen Universum die Position eines Gottes ein, da er ursächlich für alle Vorkommnisse verantwortlich ist.

Du hast es nicht nötig, anderen Göttern devot zu huldigen, denn Du kannst Dein eigener Gott sein.

Du allein bestimmst, wie Dein Universum aufgebaut ist, und Du musst nicht fürchten, dass ein Gott Dich dafür strafen würde. Und so erkennt der Erwachte am Ende seines Schlafes:

I am alone: there is no God where I am.

(Liber Legis II/23)

Anmaßung? Blasphemie? Vielleicht... So vielfältig, wie die Menschen sind, so vielfältig ist Thelema in seinen Erscheinungsformen. Und nur Du allein bestimmst, in welcher Weise der „Schläfer“ in Dir mit dem Menschen, der ihn trägt, kommuniziert. Um den Schläfer endgültig zu wecken, musst Du ihm jedoch entgegenkommen. Du musst ihm die Bereitschaft zeigen, mit Dir selbst in absolut ehrlicher und offener Weise zu kommunizieren. Du musst – und das ist so ziemlich das Einzige, was Du tatsächlich musst - **Dir selbst zuhören!** Welche Sprache Du auch immer verwendest, um Dein Innerstes zu befragen, es wird Dir in Deiner Sprache antworten, wenn Du ihm zuzuhören bereit bist.

Es wäre also falsch, Thelema hier durch die Ablehnung von Religion in seiner Wirkung zu begrenzen. Genauso falsch wäre es allerdings, Thelema im Sinne eines Religionsersatzes zu verstehen. Im Liber Legis sprechen nicht nur vereinzelte Götter zu uns, sondern das gesamte

Universum vom unerkannten Mittelpunkt bis hin zur unerfassbaren Grenzenlosigkeit seiner Ausdehnung spricht mit der Summe all seiner Möglichkeiten zu uns und fordert die Menschen auf, den nächsten Schritt der Religion zu gehen, nämlich sich zu den Göttern hinauf zu erheben.

Die Menschheit, die unter den gütigen Augen der Götter, die durch das Liber Legis aus uns zu uns selbst sprechen, gedeiht, ist nunmehr erwachsen geworden. Sie hat das Recht, ihren Platz unter den Göttern einzufordern als Gleiche unter Gleichen. Die Götter des Liber Legis sind Ausgangspunkt, Endpunkt und das Dazwischen. Doch **DU** bist derjenige, der durch seine Wahrnehmung dieser Linie eine Form gibt. In alle Richtungen, durch Zeit und Raum. Diese Götter, die durch das Liber Legis zu den Menschen sprechen, wollen nicht über Dich herrschen, sie wollen Dich sanft in Versuchung führen, nicht nur nach ihrem Bilde geschaffen zu sein, sondern Dich selbst nach Deinem eigenen Bilde zu erschaffen; ganz so, wie es eines Gottes würdig ist. Und so kannst Du sein unter den Menschen ein König, und unter den Göttern ein Gott.

Nun, da du möglicherweise erkannt hast, wer und was Du bist, solltest Du beginnen, Deine Möglichkeiten zu entdecken. Du lernst, wie Du Dich entwickeln kannst, Du erkennst andere „Sterne“ in Deiner Wahrnehmungsumgebung und tauschst Dich vielleicht mit ihnen aus, Du veränderst Deine Lebensumstände dergestalt, dass Du Deine Freiheit auch leben kannst, und Du tust nur noch Dinge, die Dich auf Deinem Weg, der nun erst richtig begonnen hat, weiterbringen, anstatt Dich mit Umständen zu beschäftigen, die Dich aufhalten. Du beginnst, Dir Raum zu verschaffen, kappst Abhängigkeiten und fängst behutsam an, gemeinsam mit anderen die Welt, in der wir leben zu verändern... das ist das Recht der Könige.

Der nächste Schritt: **Die Einheit Thelemas.**

Sicherlich, jeder Thelemite, jeder Wollende, Erwachte, ist mit sich allein. Sein Ziel sollte es sein, fortan den eigenen Willen zu erforschen und zu leben. Doch da ist noch ein übergeordnetes, kollektives Ziel, das es zu verwirklichen gibt, nämlich, dass die Thelemiten lernen, auch mit einer Stimme zu sprechen, in eine Richtung zu gehen, mit einem Herzen zu fühlen. Nur so wird es gelingen, den Weg zum freien Willen auch für andere Menschen frei zu machen, auch gegen die Gewalt des klerikal-industriellen Komplexes, der zur Zeit unsere Welt lenkt. Deshalb sollte das langfristige Ziel thelemischer Arbeit die **UNION THELEMA** sein, die Verbindung aller Thelemiten untereinander, um Stärke nach außen zu erzeugen. Das Ziel ist klar, aber der Kurs dorthin ungewiß. Um eine Position für das Ziel zu bestimmen, braucht man drei Koordinatenpunkte, z.B.:

- **Konsequenz**
- **Konsens**
- **Kooperation**

Über diese drei Punkte (K₃) soll das Ziel trianguliert werden, nämlich das vereinte Thelema. Ob der Kurs dorthin ein direkter sein wird, ob und welche Untiefen es zu umschiffen gilt, und wie hoch letztlich die Reisegeschwindigkeit sein wird, das ist ungewiß. Gewiß jedoch ist, dass die Thelemiten dieser Welt sich in ein Boot

setzen sollten, um es mit vereinten Kräften voran zu bringen. Das erste Therion des neuen Äons, Aleister Crowley, hat einen wunderbaren Schatz hinterlassen, der dort, am Ziel, wartet. Es ist eine heilige Pflicht, diesen gewaltigen Schatz zu heben und ihn der Menschheit zugänglich zu machen. Das Aeon des Osiris liegt seit April 1904 im Sterben. Durch die Offenbarung des Liber L. Vel Legis hat Aleister Crowley das Horus Aeon eingeleitet. Ein Zeitalter, in dem der freie Wille des Menschen zum höchsten Gesetz wird. So weit so gut. Doch ein solches Aeon kommt nicht über Nacht, es wächst nicht einfach so zum Morgengrauen aus dem Boden. Die Etablierung des neuen Aeons wird das Ergebnis harter, konsequenter Arbeit sein. Überall in der Welt arbeiten seit mehr als einhundert Jahren die Thelemiten an der Realisierung der thelemischen Gesetze, und diese Arbeit bedarf einer ordentlichen Würdigung.

Es gab schon Versuche, die thelemische Union herbeizuführen (Auch Crowley hat dies mit der Weida-Konferenz versucht), doch stets scheiterte die Umsetzung an einer unglückseligen Verzettelung in Richtungsdebatten, an Kompetenzgerangel, an Animositäten. Thelemiten sollten lernen, diese Hindernisse auszumerzen. Nur durch Kooperation können die Thelemiten das neue Aeon kräftig genug machen, damit es das alte Aeon überwinden kann. Erinnern wir uns an den Beginn des Osiris Aeons. Der Nazarener war tot und seine Lehre begann, sich zu verbreiten. Wenn die ersten christlichen Gemeinden nicht irgendwann kooperiert hätten, wäre das Aeon nie so zu seiner Entfaltung gekommen. Es ist notwendig, dass die Thelemiten in einer ähnlichen Weise kooperieren müssen, um Erfolge zu erzielen. Für eine ergebnisorientierte Unionsarbeit bedarf es einer gemeinsamen Grundlage, die von allen vorbehaltlos akzeptiert werden kann, ein thelemischer Grundsatzkonsens also. Damit sich alle Thelemiten in einer weltweiten Bewegung, einer von allen getragenen Union wiederfinden können, sollte der Mindestkonsens auf ein Minimum reduziert werden. Als Grundkonsens wäre es sinnvoll, vier thelemische Gesetze zu formulieren, die von allen Thelemiten vorbehaltlos akzeptiert werden können:

„Jeder Mann und jede Frau ist ein Stern.“

-Liber CCXX; I/3-

„Tu was Du willst soll das Ganze von dem Gesetz sein.“

-Liber CCXX; I/40-

„Liebe ist das Gesetz, Liebe unter Willen.“

-Liber CCXX; I/57-

„Da ist kein Gesetz jenseits von Tu was du willst.“

-Liber CCXX; III/60-

Zu diesem „kleinsten gemeinsamen Nenner“ könnte man als Ergänzung noch die 11 thelemischen Thesen hinzufügen, welche 2006 in einer Arbeitsgruppe in Netz erarbeitet wurden. Diese essentiellen Thesen wurden am Beginn unserer Publikation bereits dargestellt und sollen hier zur Erinnerung noch einmal aufgeführt werden.

- **Thelema ist die Freiheit des Willens, der Liebe und des Lebens.**
- **Thelema ist die Freiheit der Liebe, der Religion, der Kunst, des Denkens und der Rede.**
- **Thelema achtet die Meinung und den Glauben des Anderen.**
- **Thelema ist Freiheit und Verantwortung im Handeln.**
- **Thelema ist die Freiheit der Arbeit, des Handels und der Produktivität.**
- **Thelema ist die Freiheit des Eigentums.**
- **Thelema ist die Freiheit des Mitgeföhls.**
- **Thelema ist die Freiheit in der Wahl der Mittel.**
- **Thelema ist undogmatisch, flexibel und individuell.**
- **Thelema ist aus jeder Lage heraus realisierbar.**
- **Thelema vereint Glauben und Erkenntnis.**
- **Thelema ist die Ekstase und Freude des Lebens, über den Tod hinaus.**

Jeder Thelemit hat das Recht, seinen Willen zu tun, zu lieben, wie er will und sein Leben zu gestalten wie er will. Dieses Recht darf ihm nicht genommen werden. Kein Mensch darf wegen der Art, wie er liebt, glaubt, erschafft, denkt oder redet benachteiligt werden, sofern er nicht den Willen eines anderen Menschen einschränkt oder unterdrückt. Der Thelemit achtet die Meinung und den Glauben des Anderen. Die Freiheit des Einen ist auch die Freiheit des Anderen. Der Thelemit, der seinem Willen folgt, beachtet, dass er ein Stern unter Sternen ist. Er handelt verantwortungsbewußt und steht für sein Tun ein. Niemand hat das Recht, einem anderen vorzuschreiben, wie und wo er arbeitet, wie und was er handelt, wie und was er herstellt. Wirtschaft muss allein durch Angebot und Nachfrage geregelt werden. Jeder Thelemit kann Güter anhäufen nach Art und Umfang, wie es seinem Willen entspricht, so er nicht den Willen eines Anderen dadurch einschränkt oder unterdrückt. Niemand hat das Recht, dem Thelemiten sein Eigentum gegen seinen Willen wegzunehmen. Der Thelemit ist frei von der Last des Mitleids, er erkennt die Eigenverantwortung des Individuums. Der Thelemit ist jedoch nicht ohne Mitgeföhls für seine Mitmenschen, denn er ist ein liebendes Wesen. Der Thelemit hat das Recht, ihm widerfahrendes Unrecht mit dem Mittel seiner Wahl zu vergelten. Er darf sich gegen die Einschränkung oder Unterdrückung seines Willens mit jedem Mittel verteidigen. Der Thelemit hat die Pflicht, dabei das Gesetz von Thelema zu beachten und er trägt die Konsequenz seines Handelns vollumfänglich. Es gibt keinen religiösen Codex, keine allgültige Definition und keine absolute Wahrheit zu Thelema. Der Wille des Menschen ist absolut individuell, wie sein Fingerabdruck. Und so sollte Thelema auch verstanden sein: als "geistiger Fingerabdruck". Jeder Mensch hat sein eigenes, persönliches Thelema. Es gibt keine Grundvoraussetzungen, Bedingungen oder Mindestanforderungen, um Thelema realisieren zu können, außer der Akzeptanz der thelemitischen Gesetze. Der einfachste Geist und der komplexeste Intellekt sind gleichermaßen in der Lage, Thelema zu realisieren. Thelema bietet Raum für alle

Religionen, Philosophien, Weltanschauungen und Denkmuster. Alle diese sind gleichberechtigt, so sie sich nicht selbst ad absurdum führen. Für den Thelemiten sind religiöse oder philosophische Schulen lediglich Kleider, die sein Wille anlegt, um sich nach außen zu verwirklichen. Der reine Wille zur Existenz ermöglicht es dem Thelemiten, sich in seiner Ganzheit vollständig wahrzunehmen. Das ermöglicht es dem Thelemiten, ein Bewußtsein zu entwickeln, das fähig ist, über den Tod des Körpers hinaus in der Zeit zu existieren. Ein Thelemit kann nach dem physischen Tod vergehen, er muss es aber nicht.

Eine Union, auf einer solchen Basis fundiert, hat gute Chancen, zu bestehen und Keimzelle einer großen Bewegung zu werden. Die vorstehenden Gesetze und Thesen sind es wert, dass man sie in gemeinsamer Arbeit verbreitet und verteidigt. Wenn alle Thelemiten zusammenhalten, in eine Richtung marschieren, dann ist es für ein Leichtes, den Aeonwechsel herbeizuführen.

Es sind wahrlich nur Kleinigkeiten, die alle Beteiligten daran hindern, eine weltweite starke Thelema-Bewegung zu initiieren. Grundsätzliche und unüberbrückbare Unterschiede in der Interpretation der Gesetze vom freien / wahren Willen existieren nicht. Meist sind es Kleinigkeiten, Mißverständnisse, die Gräben ziehen, wo keine sein sollten. So zum Beispiel war es für deutsche Thelemiten oft nicht leicht, in den Foren der Geschwister in USA Diskussionen zu führen. In USA ist es jedem selbst überlassen, welcher Weltanschauung er folgt, während in Deutschland alle nichtchristlichen Richtungen verfolgt werden. Es ist wichtig, dass wir Mißverständnisse aus dem Weg geräumt werden müssen, um vernünftig miteinander im Sinne des Liber Legis zu arbeiten.

**"Aber die Erhabenen und die Stolzen,
die Königlichen und die Erhobenen;
ihr seid Brüder!"**

„Als Brüder kämpft!“

Liber CCXX; III/58 & 59

Um mit allen ernsthaften Thelemiten in konstruktive Gespräche eintreten zu können, bedarf es des persönlichen Kennenlernens. Die Kommunikation über Post, das Netz, Telefon usw. ist nicht ausreichend, um sich ein vollständiges Bild vom jeweils anderen machen zu können. Erst das persönliche Gespräch ermöglicht es, das Bild zu komplettieren, Vorurteile abzubauen, Mißverständnisse kurz und bündig aus dem Weg zu räumen.

Erst, wenn die Thelemiten lernen, mit einer Stimme zu sprechen, werden sie ernsthaft Gehör finden. Der Weg von der „weltanschaulichen Splittergruppe“ zur akzeptierten Bewegung ist schwer, aber er kann durch Beharrlichkeit, Wahrhaftigkeit und Fleiß gegangen werden. Nur so wird es möglich sein, Thelema als eine echte Alternative zu dem religiös-moralischen Konzepten der Gegenwart zu etablieren. Und diese Wende braucht es dringender denn je, denn nur eine im Bewußtsein veränderte Menschheit wird in der Lage sein, den derzeit stattfindenden planetaren Overkill zu benden.

Thelema als Konzept individueller Verantwortungsethik. Der Autor präsentiert uns hier Thelema als eine von religiös-okkulten Aspekten unabhängige Ethik, basierend auf der Übernahme individueller Selbstverantwortung durch den Menschen.

Einleitung

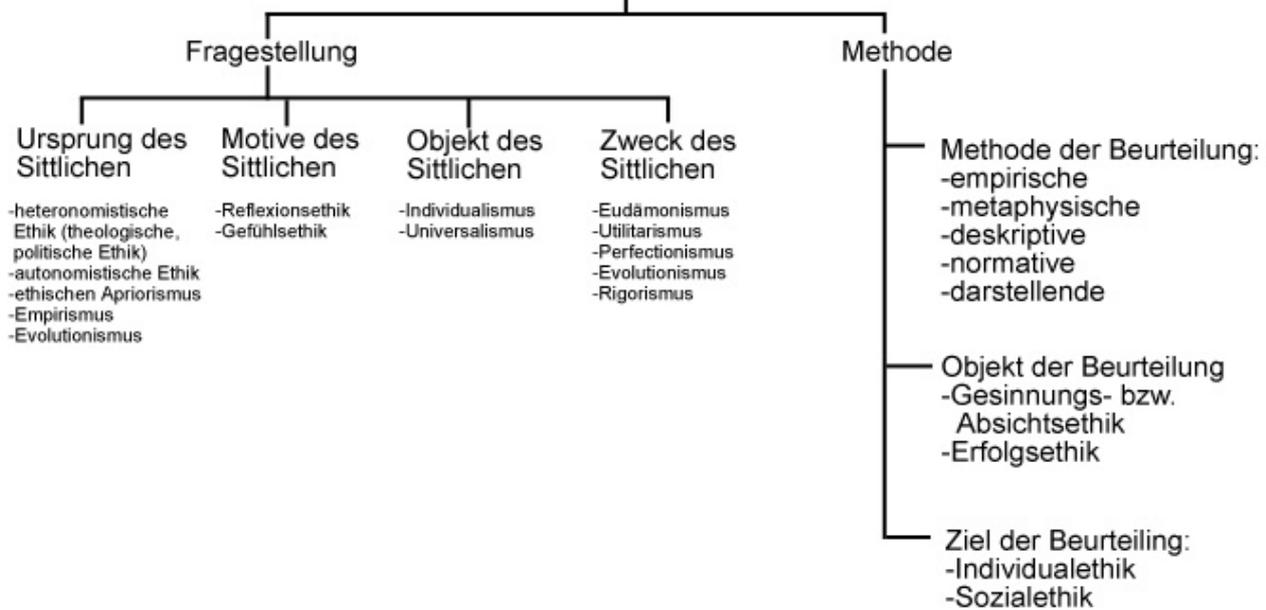
Thelema – fragt man Menschen, die sich mit Thelema befassen oder sich als Thelemiten verstehen, nach der Bedeutung des Begriffes und des dahinter stehenden Konzepts sowie der Bedeutung für die individuelle Lebensgestaltung, dann erhält man genauso viele verschiedene Antworten, wie man Menschen befragt hat. Das ist natürlich bei Fragen nach anderen Weltbildern ähnlich, allerdings gibt es nach meiner Erfahrung zumindest im deutschsprachigen Raum in Sachen Thelema nur eine minimale Konsensfähigkeit, die sich in aller Regel auf Gruppenmitgliedschaften beschränkt und selbst innerhalb der Gruppen hat das, was wie ein Konsens wirken mag, in Wirklichkeit eher den Charakter einer Sprachregelung gegenüber Außenstehenden. Der Streit entzündet sich einerseits an Banalitäten wie der Frage nach Crowley's charakterlicher und moralischer Verfasstheit – als ob das für irgendetwas außer für persönliche Befindlichkeiten von Bedeutung wäre - oder an der Frage, ob Löcher in den Socken der Ritualteilnehmer der Zelebration eines thelemitischen Rituals angemessen sind (sind sie nicht). Andererseits sind es eine Reihe ziemlich komplexer Fragen, deren Erörterung nie richtig zu glücken scheint, weil sie immer wieder in endlosem Ventilieren des Meinens, Glaubens und Dafürhaltens der Diskutanten versandet, statt zu einem Konsens zu führen. Das Ergebnis ist, sofern er überhaupt existiert, ein Diskurs auf Niveau einer Parteiortsgruppe, wobei einige Gruppen es zu wahrer Meisterschaft in der Kunst gebracht haben, in Berufung auf tatsächlich oder vermeintlich übelwollende Außenstehende und per Beschwörung der Gruppenloyalität auch den noch abzuwürgen.

Fairerweise sei zugestanden, dass die Erörterung thelemitischer Konzepte und ihrer praktischen Umsetzung in der Tat nicht einfach ist, denn das Konzept Thelema hat vier Aspekte, die in vier Instanzen wirken. Die Aspekte sind der okkult-esoterische, der Glaubensaspekt, der ethische Aspekt und der soziale Aspekt, die Instanzen sind die individuelle Ebene, die soziale im direkten und näheren Umfeld, die globale und gesamtgesellschaftliche Ebene und schließlich die universelle Ebene, in der Thelema sich als Stream in Gestalt eines morphischen Phänomens manifestiert. Auch das ist für Weltbilder und Glaubenssysteme an sich nicht ungewöhnlich, das besondere an Thelema ist die Wirkrichtung in den Aspekten und Ebenen. Während andere Systeme primär aus der sozialen Ebene des direkten und näheren Umfeldes einerseits in die individuelle und andererseits in die globale Ebene wirken, zielt bei Thelema die Wirkrichtung aus der individuellen Ebene primär über die soziale Ebene im direkten und näheren Umfeld in die globale und letztlich die gesamtgesellschaftliche Ebene. Oder anders – das konstituierende Element ist bei Thelema nicht, wie z.B. beim Christentum, das direkte und nähere Umfeld in Gestalt der Gemeinde, sondern nur und einzig das Individuum. Aus diesem Umstand erklärt sich ein anderes

Phänomen, nämlich die potentielle Entscheidungsfreiheit in Bezug auf die individuelle Relevanz der Aspekte thelemitischer Weltsicht und Praxis. Um ein Thelemit zu sein und als solcher zu leben, ist es nicht zwingend erforderlich, an Gott- und Wesenheiten zu glauben, auch nicht an die Götter des Liber L. vel Legis, der apokalyptischen Schrift von Thelema. Für alle anderen, religiös geprägten oder intendierten Weltbilder gilt das nicht, da ist der Glaube an bzw. die Unterwerfung unter den jeweiligen Gott zwingend Voraussetzung. Dasselbe gilt für den okkult-esoterischen Aspekt – auch der ist für den Thelemiten optional und eine Frage der individuellen Willensentscheidung. Auch das ist beispielsweise im Christentum – oder noch stärker im Islam – nicht möglich, es ist in diesen und anderen religiös geprägten Weltbildern verbindlich notwendig, den okkult-esoterischen Aspekt zu praktizieren, mitunter mehrmals täglich. (Dass der besonders am Christentum als solcher nicht wahrgenommen wird, sondern sich in Gottesdiensten und Festen wie das Oster- und Weihnachtsfest als kultureller Alltag darstellt, ist dem Umstand geschuldet, dass wir in einer christianisierten Gesellschaft leben und in unserer Alltagswahrnehmung auf ihre Riten konditioniert sind.)

Aus der Tatsache, dass die Praxis thelemitischer Weltsicht – darin ihrer zentralen Forderung folgend – eine individuelle Willensentscheidung ist, resultiert die Tatsache, dass Thelema nicht dogmatisierbar, also nicht in Lehrsätze zu fassen und deshalb nicht als Lehre zu gestalten ist. Thelema entzieht sich jedem Versuch in diese Richtung, weil sein Kern damit ad absurdum geführt würde und das Resultat irgend etwas in Worte gefasstes, aber eben nicht mehr Thelema wäre - There is no law beyond Do what thou wilt. Ich habe zwei Versuche dieser Art beobachten können, einen aus eigener Anschauung in einer der größten und wahrscheinlich der bekanntesten thelemitischen Gruppen im deutschsprachigen Raum, der scheiterte grandios und hinterließ einige bemerkenswerte Texte. Den anderen Versuch verfolgte ich als Beobachter der wahrscheinlich kleinsten, aber mit Sicherheit kuriosesten thelemitischen Gruppe im deutschsprachigen Raum, der endete ziemlich jämmerlich und von ihm blieb nur der Spitzname "Thelema-Taliban" für das Grüppchen übrig. Natürlich wird nicht nur von Kritikern, sondern gerne auch von Menschen, die sich selbst als Thelemiten sehen oder an Thelema interessiert sind, auch weiterhin versucht, in Thelema Dogmen auszumachen oder eine Lehre zu erkennen, doch ich denke, dass von letzteren eigentlich etwas anderes in Thelema gesucht oder vermutet wird, nämlich nicht Erkenntnis und der Weg freier Willensfindung, sondern ein ihr Leben irgendwie strukturierendes Glaubenssystem als innerer Halt, eine Art aus ihrer Sicht "besseren" Christentums, weil das verfügbare aus den verschiedensten Gründen nicht als Halt für sie funktioniert. Die Möglichkeit des - einer Forderung Hannah Arendts folgend - *Denkens ohne Geländer*, die Thelema nicht nur bietet, sondern nachgerade einfordert, das Denken *nicht durch uns selbst, sondern für uns selbst*

Ethik



(Hannah Arendt), wird gar nicht erst erwogen, geschweige denn versucht, stattdessen versuchen diese Menschen, dem Konzept freier Willensentscheidung hierarchisch strukturierende Korsettstangen einzuziehen.

Um dieses Missverständnis von vornherein auszuschließen - dieser Text will keine Lehre konstituieren und es wäre durchaus möglich, das Thema auf anderen Wegen als dem hier gezeigten zu bearbeiten. Dieser Text ist nicht mehr und nicht weniger als ein Konzept, das eine bestimmte Richtung der Interpretation aufzeigen, Denkanstöße vermitteln und eine Möglichkeit zum Anschluss an die westliche Philosophie darlegen soll. Es soll gezeigt werden, dass sich der Anschluss als Erweiterung der Kantschen Übersetzung *Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!* des von Horaz in den Episteln geprägten *Sapere aude in Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen und deinen Willen zu erkennen und zu leben!* darstellt. Es soll darüberhinaus deutlich werden, dass im Rahmen der potentiellen Entscheidungsfreiheit in Bezug auf die individuelle Relevanz der Aspekte thelemitischer Weltansicht und Praxis die Ethik individueller Selbstverantwortung das verbindende und sozial konstituierende Element ist.

Ethik

"Willentliches Handeln? Handeln in Verantwortung? Das tue ich doch sowieso..." wird gern gefragt und im selben Atemzug entgegnet, wenn die Sprache auf die Bedingungen und Möglichkeiten menschlichen Handelns kommt. Ist das wirklich so, tut "man", wer immer das sein mag, wirklich das, was er oder sie "will"? Ist menschliches Handeln in den integrativen und selbstbehauptenden Prozessen im Rahmen sozialer Strukturen, aber auch im individuellen

Kontext nicht vielmehr und sehr viel öfter von Konditionen determiniert als vom Willen und von Verantwortung, insbesondere Selbstverantwortung, bestimmt? Wird nicht zu oft Handeln als bloßes Tun oder gar blinder Aktionismus verstanden? Ist das, was als willentliches Handeln deklariert wird, nicht sehr viel öfter ein Handeln aus Beliebigkeit heraus oder aber ein reibungsfreies Anpassen an fremdbestimmte Rahmenbedingungen, die dann zur "Einsicht in die Notwendigkeit" verklärt wird, was im Ergebnis nichts als eine *äußerste Verflachung der Hegelschen Auffassung* (Friedrich Engels in "Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft") ist? Der beliebteste Einwand ist die "Wo kämen wir denn hin..."-intendierte Befürchtung von Anarchie und Chaos, wenn jeder seinen Willen zum Gesetz seines Handelns erhöhe. Nicht bedacht wird dabei, dass Willen eben nicht das bloße Belieben meint, ignoriert werden dabei die aus dem nur mühsam strukturierten Terror der Beliebigkeit resultierenden, chaotischen Zustände, in denen unsere Gesellschaft ihre Rahmenkoordinaten definiert.

Um es vorweg zu sagen - Ja, es gibt eine Alternative, die uns willentliches Handeln ermöglicht. Nein, dieses Handeln bedeutet nicht notwendigerweise Verantwortungslosigkeit. Es ermöglicht vielmehr selbstverantwortliches Handeln. Wahrscheinlich ist sie so alt wie menschliches Denken in sozialen Strukturen selbst - es ist die Idee vom glücklichen Leben, es ist die Idee vom aktiv willentlichen und lebensgestaltenden Handeln in Verantwortung gegenüber sich selbst und anderen. Ich habe sie hier in der Tradition der westlichen Philosophie zurückgeführt bis Sokrates und der Idee von der Vita Activa und bis zu Duns Scotus und seinen Überlegungen zum Willen des Menschen. In dieser langen Tradition menschlichen

Denkens über sich selbst beschreiben die von Hannah Arendt niedergeschriebenen Erkenntnisse in bis dahin nicht dagewesener Prägnanz die Grundkoordinaten der Möglichkeiten menschlichen Handelns im Rahmen einer nicht nur neu formulierten, sondern auch neu positionierten *Vita Activa*.

Ich behaupte hier, dass es sehr gute Gründe gibt, die individuelle Lebenswelt an dem, was als die Kriterien verantwortlichen Handelns zu erkennen ist, auszurichten. Dabei geht es um die individuelle Lebensgestaltung und einige dieser behaupteten Gründe sind die logische Konsequenz aus der Entwicklung, welche die menschliche Zivilisation seit ca. 150 Jahren nimmt. Und sie sind die logische Konsequenz aus einer nüchternen Betrachtung des derzeitigen Weltgeschehens. Im Zuge dieser Entwicklung zeichnen sich im Wesentlichen zwei mögliche Entwicklungen bzw. Wege ab. Der eine Weg ist, dass die Menschheit die Chance wahrnimmt, katastrophale Entwicklungen abzuwenden. Das Schlüsselwort dazu lautet Selbstbeschränkung, der Weg dorthin ist die geistig-spirituelle Entwicklung, die es uns ermöglicht, in Selbsterkenntnis und Selbstverantwortung zu leben. Eine solche Selbstbeschränkung ist eine Befreiung, nämlich die Befreiung von den konsumtiv-reproduktiven Zwängen der jetzigen Gesellschaft aus der Erkenntnis heraus, wie sehr der Tinnel und Tand der Konsumgesellschaft mit ihren Reproduktionszwängen unsere Spiritualität und damit unser gesamtes Leben beeinträchtigt. Mittlerweile hat diese Beeinträchtigung eine Größenordnung erreicht, dass sie über unser individuelles Dasein hinaus unsere kollektive, physische Existenz bedroht. Einige der hier formulierten Ziele sind nicht neu, sie wurden und werden von kritischen Beobachtern der Entwicklung ebenso oder so ähnlich formuliert. Ich gehe an den Punkten weiter, die ich darüber hinaus für unerlässlich halte, weil sie der Etablierung einer Ethik selbstverantwortlichen Handelns dienen.

Der zweite Weg wäre gewalttätiger und katastrophaler Natur - gewalttätig durch kriegerische Konflikte, katastrophal durch Natur- und Umweltkatastrophen, die aus menschlichem Wirken resultieren. Sehr wahrscheinlich werden diese Katastrophen die gewalttätige Auflösung durch Kriege verstärken. Dieser Fall der katastrophalen Auflösung bestehender Strukturen und Wertesysteme tritt ein, wenn die Menschheit so weiter agiert, wie sie es bisher tut. Nun mag mancher das als Fatalismus bezeichnen - aber das trifft nicht zu, denn ich behaupte nicht, dass alles schon entschieden, quasi schon gelaufen ist. Aus der obigen Darstellung sollte ersichtlich sein, dass ich den ersten Weg präferiere - den, dass die Menschen ihre

Wir weisen demnach eine jede Zumutung zurück, uns irgendwelche Moraldogmatik als ewiges, endgültiges, fernerhin unwandelbares Sittengesetz aufzudrängen. [...] Wirklich wissenschaftliche Arbeiten vermeiden daher regelmäßig solche dogmatisch-moralische Ausdrücke wie Irrtum und Wahrheit, während diese uns überall entgegentreten in Schriften wie die Wirklichkeitsphilosophie, wo leeres Hin- und Herreden uns als souveränstes Resultat des souveränen Denkens sich aufdrängen will.

Friedrich Engels (aus "Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft" MEW 20, S. 87)

Chancen spiritueller Entwicklung zur sozialen Umgestaltung ihrer Welt individuell und kollektiv wahrnehmen. Allerdings schließe ich den zweiten Weg nicht aus und ich bin auch nicht gewillt, mir selbst vorzulügen, dass er nicht möglich oder wahrscheinlich wäre - er ist beides.

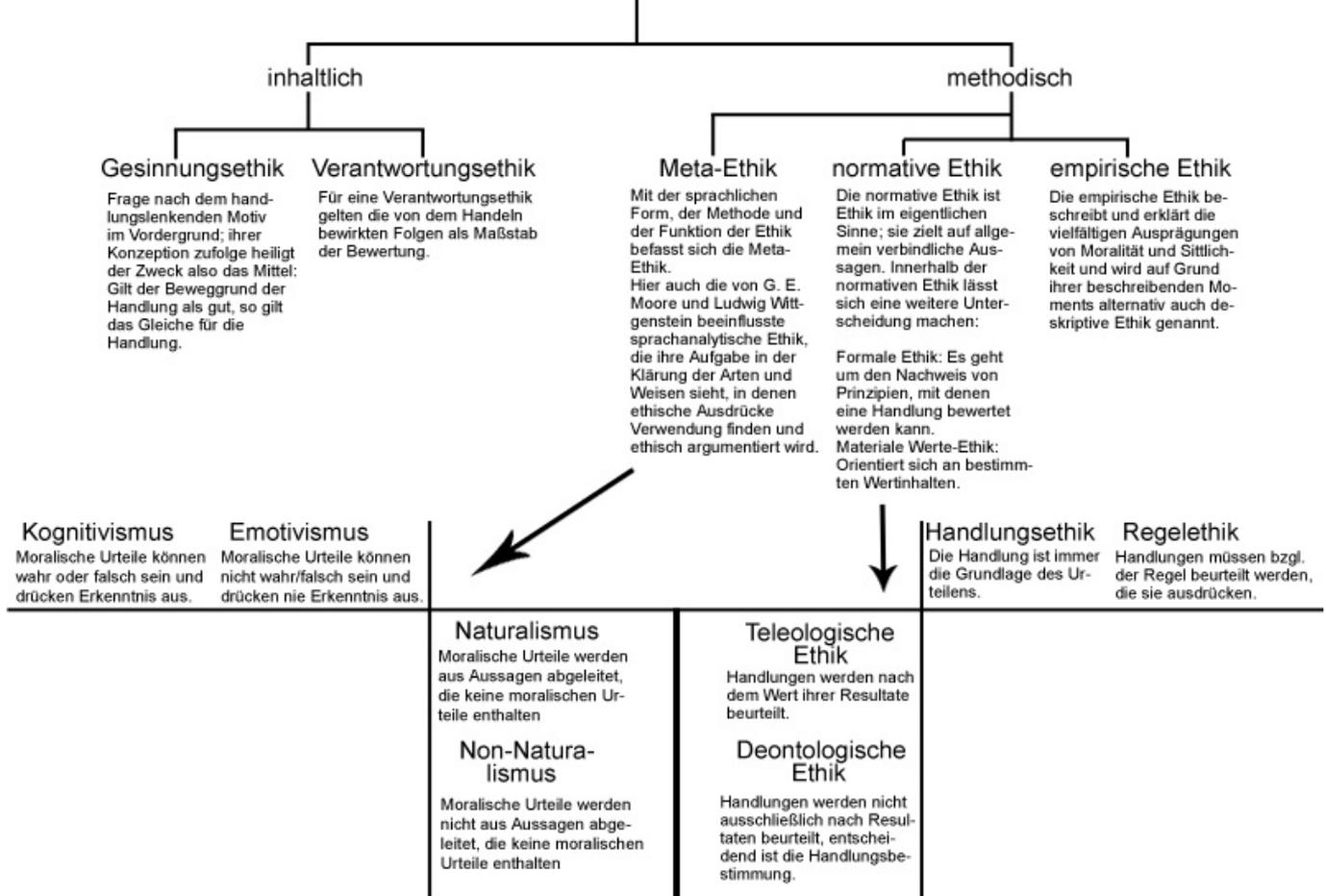
Noch eine Ethik? Das und wozu ein weiteres, ethisches Konzept gut sein soll mag sich der Leser jetzt fragen. Haben wir nicht schon Verhaltenskanons und -kodizes in hinreichender Zahl, die uns als Ethik daherkommen? Dass sie als solche daherkommen, mag sein - was aber nicht notwendigerweise bedeutet, dass sie auch Ethiken sind. Es sind in der Regel Moralen, die als Ethiken deklariert werden, um ihnen den Anspruch einer gewissen Deutungshoheit und Allgemeinverbindlichkeit zuzusprechen.

Ethik vs. Moral

Was ist Ethik? Es wird oft und gerne geschrieben, Ethik - der Begriff leitet sich vom griechischen *ethos* her, was Gewohnheit, Herkommen, Sitte bedeutet - sei als die wissenschaftliche Lehre von allem Sittlichen der jener Zweig der Philosophie, der sich mit der Moral befasst, womit Ethik als Moralphilosophie beschrieben wäre. Das ist zwar nicht direkt falsch, aber einigermaßen irreführend, weil stark verkürzt. Zu unterscheiden ist zunächst zwischen philosophischer Ethik und der theologischen Ethik (Moraltheologie), die sich auf den Moralkodex des in der Kirche institutionalisierten Glaubens stützt. Das wesentliche Kennzeichen der Philosophie, und somit auch der philosophischen Ethik, ist die Offenheit des Fragens. Dies unterscheidet sie wesentlich von der Theologie, die an die Stelle der Fraglichkeit das Dogma setzt - womit wir letztere gleich wieder vergessen wollen. Die Grundfragen der philosophischen Ethik richten sich - sehr kurz gesagt - auf Maßstäbe als Richtschnur rechten und vernünftigen Handelns. Methodisch und von ihrem leitenden Erkenntnisinteresse her, lassen sich drei Grundformen der Ethik unterscheiden: empirische, normative und die Meta-Ethik. Die empirische Ethik beschreibt und erklärt die vielfältigen Ausprägungen von Moralität und Sittlichkeit und wird auf Grund ihrer beschreibenden Moments auch deskriptive Ethik genannt. Mit der sprachlichen Form, der Methode und der Funktion der Ethik befasst sich die Meta-Ethik. Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang die wesentlich von Ludwig Wittgenstein geprägte sprachanalytische Ethik, die ihre Aufgabe in der Klärung der Arten und Weisen sieht, in denen moralische Ausdrücke Verwendung finden und moralisch argumentiert wird. Die normative Ethik ist Ethik im eigentlichen Sinne, sie zielt auf allgemein verbindliche Aussagen. Innerhalb der normativen Ethik lässt sich eine weitere Unterscheidung machen - der formalen Ethik geht es um den Nachweis von Prinzipien, mit denen eine Handlung bewertet werden kann, die materiale Wertethik orientiert sich an bestimmten Wertinhalten.

In diesem Kontext wäre die hier versuchte Darstellung der *Vita activa* als Ethik am ehesten als teleologische Handlungsethik zu beschreiben. Ich begreife sie als Werte-Ethik und beschreibe sie mit dem Begriff Verantwortungsethik. Welche Rolle spielt dann die Moral? Diese Frage bedarf einer Beschreibung dessen, was man unter Moral versteht. Moral ist eine, bestimmte Bereiche des sozialen Lebens betreffende, Gruppenkonvention, die immer von den strukturellen, ökonomischen und sozialen

Ethik



Konditionen der jeweiligen Gruppe abhängt. Das bedeutet, dass es DIE Moral nicht gibt - Katholiken folgen bei einer relativ großen Schnittmenge gemeinsam anerkannter Grundsätze anderen moralischen Regeln als Protestanten, beide wiederum haben eine andere Moral als Moslems, wobei die Schnittmenge gemeinsam anerkannter Grundsätze schon deutlich kleiner ist, und alle drei Gruppen zusammen folgen anderen moralischen Prinzipien als nordische Heiden usw. usf. Ein Obdachloser, der im Berliner Tiergarten nächtigt, hat trotz einer beachtlichen Schnittmenge gemeinsamer Vorstellungen eine andere Moral als der Vorstand einer Bank mit Wohnsitz in Berlin-Wannsee und beide haben eine andere Moral als ein Bettler in Karatschi.

Moral - in unseren Breiten die christlich geprägte, bürgerliche Moral - ist zu großen Teilen das Resultat von Erziehung und Sozialisierung bzw. sozialopportuner Anpassung - also von konditionierender und domestizierender Prägung der willensbildenden Instanzen des Individuums. Moral wird strukturiert und vermittelt von solcherart "erzieherisch" - also konditionierend und domestizierend - wirkenden Instanzen und Institutionen, z.B. von Kirchen, Parteien, Schulen, von der Familie und der Ehe. Dem in diesen Strukturen agierenden Individuum bleibt im Verhältnis zur Moral nichts zu tun, als sich an ihre Prinzipien zu halten, und zwar objektiv betrachtet ausschließlich aus Opportunitätsgründen.

Es ist zwar hilfreich, aber in keiner Weise erforderlich, dass das Individuum sich der Moral in kognitiver Weise annimmt, denn es muss die Moral weder verstehen noch

antizipieren. So gibt es von A wie Arbeitsmoral bis Z wie Zahlungsmoral Moralen für jede Gelegenheit - und die berüchtigten Moralwächter. Hat man je von einem Ethikwächter gehört? Nein, hat man nicht - und damit bin ich bei meiner Sicht der Dinge. Ich lehne diese Moralisierung für mich ab und praktiziere sie nicht. Ich sehe es als ein Ziel der spirituellen Entwicklung, für sich selbst ganz individuell und in Gruppen ein ethisches Konzept zu entwickeln und zu realisieren.

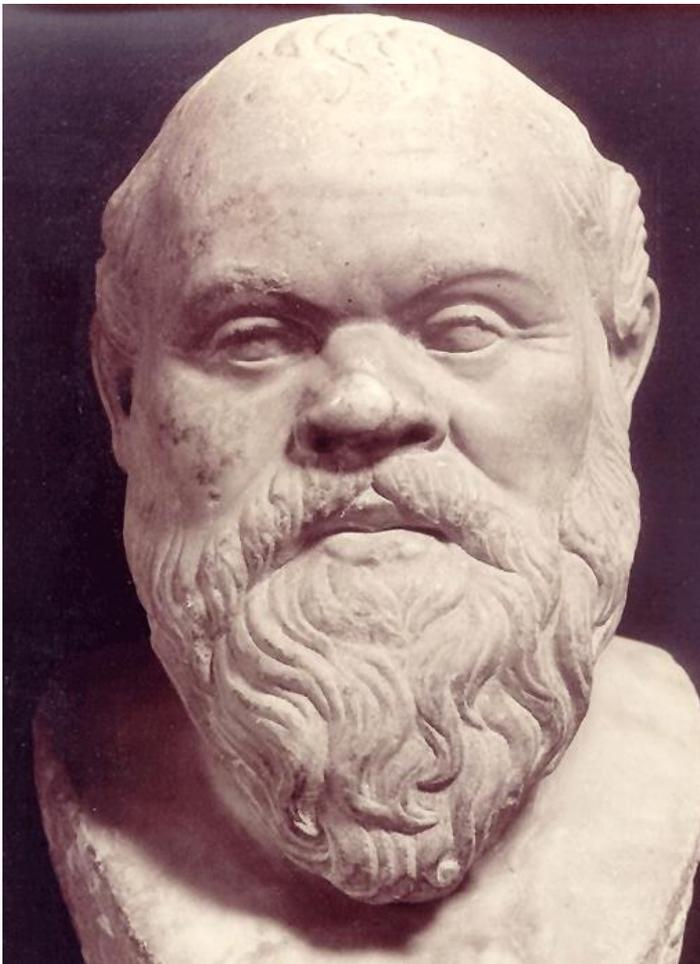
Es gibt Moralen, welche ihren Urheber vor Anderen rechtfertigen sollen; andre Moralen sollen ihn beruhigen und mit sich zufrieden stimmen; mit anderen will er sich selbst an's Kreuz schlagen und demüthigen; mit andern will er Rache üben, mit andern sich verstecken, mit andern sich verklären und hinaus, in die Höhe und Ferne setzen; diese Moral dient ihrem Urheber, um zu vergessen, jene, um sich oder Etwas von sich vergessen zu machen; mancher Moralist möchte an der Menschheit Macht und schöpferische Laune ausüben; manch Anderer, vielleicht gerade auch Kant, giebt mit seiner Moral zu verstehn: "was an mir achtbar ist, das ist, dass ich gehorchen kann, - und bei euch soll es nicht anders stehn, als bei mir!" - kurz, die Moralen sind auch nur eine Zeichensprache der Affekte.

Friedrich Nietzsche (aus "Jenseits von Gut und Böse", Hauptstück 5)

Vita activa

Was ist die Vita activa und was hat sie mit Verantwortung zu tun? Im Begriff Vita activa manifestiert sich die lange Tradition einer bestimmten Weise menschlichen Handelns, an deren überliefertem Anfangspunkt mit Sokrates und an deren bisherigem Endpunkt mit Hannah Arendt zwei herausragende Persönlichkeiten der Philosophiegeschichte stehen.

Sokrates, Sohn des Bildhauers Sophroniskos und der Hebamme Phainarete und verheiratet mit Xanthippe, lebte von ungefähr von 469 bis 399 v.d.Z. in Athen. Er war nicht nur eine vielschichtige und schillernde Persönlichkeit, sondern der Urtyp des aktiven, selbstbestimmt und selbstverantwortlich lebenden Menschen, der Philosophie nicht zum Selbstzweck betrieb, sondern lebte und einer breiten Schülerschaft, der bekannteste ist Platon, lehrte und sich aktiv an der Gestaltung der Polis beteiligte, der aber einerseits auch als Hoplit, das war ein spezieller, schwerbewaffneter Krieger, am Peloponnesischen Krieg teilnahm und andererseits seiner Überzeugung, in Bedürfnislosigkeit und Kargheit zu leben, gemäß im Winter nur einen einfachen Wollmantel trug und barfüßig herumlief.



Sokrates

Nach dem Peloponnesischen Krieg, den Sparta gewann, herrschte in antiken Athen ein Klima der Angst und der weltanschaulichen und wirtschaftlichen Unsicherheit. Schon damals passierte das, was bis heute üblich ist - kritische Geister, und als solcher besonders Sokrates, wurden argwöhnisch beobachtet, denunziert und schließlich angeklagt. Die Folge war der wohl erste,

überlieferte Schauprozeß gegen Sokrates wegen Asebie und Religionsfrevl, dessen schriftliche Anklage lautete: "Sokrates handelt erstens gesetzwidrig, da er nicht an die Götter glaubt, die der Staat anerkennt, sondern andere neue Gottheiten einführt; er handelt zweitens gesetzwidrig, da er die Jugend verdirbt." Also kam es zu einem öffentlichen Prozess, in dem 500 Laienrichter - ein Tribunal des Mobs - über das weitere Schicksal des Sokrates urteilten.

Mit was für Reden also verleumdete mich meine Verleumder? Als wären sie ordentliche Kläger, so muss ich ihre beschworene Klage ablesen: "Sokrates frevelt und treibt Torheit, indem er unterirdische und himmlische Dinge untersucht und Unrecht zu Recht macht und dies auch andere lehrt."

Platon (aus "Des Sokrates Verteidigung")

Die Konstruktion der Anklage lieferte das Grundmuster für alle anderen Prozesse gegen Andersdenkende in der abendländischen Geschichte - man riss ein Fragment des sokratischen Denkens aus dem Kontext und verdrehte es willkürlich in denunziatorisch-verleumderischer Absicht. Sokrates Ankläger bedienten sich konkret des Daimonion, deklarierten es willkürlich als von Sokrates neu eingeführte, böartige Gottheit, die er angeblich über die Göttern der Polis gestellt haben sollte.

Tatsächlich jedoch bezeichnete Sokrates - wie wir von Platon und Xenophon wissen - seine innere göttliche Stimme, die ihn davon abhielt, etwas Unrechtes zu tun, als Daimonion. Dabei war das Daimonion für Sokrates streng getrennt vom Logos, es sagte ihm das, was sein Logos nicht erkennen konnte. Es war nicht das sittliche Gewissen, sondern das Daimonion bedeutete ihm die Stimme des Schicksals, die ihn immer rechtzeitig warnt, so dass er imstande war, seinen göttlichen Auftrag zu erfüllen. Es lohnt sich, die historischen Parallelen bis in die heutige Zeit zu reflektieren und zu überdenken, wie aus dem sokratischen Daimonion das sogenannte "Dämonische" werden konnte, das zur Begründung für Inquisitionsurteile ohne Zahl erhalten musste.

Es wäre viel gewonnen, wenn wir das böartige Wort »Gehorsam« aus dem Vokabular unseres moralischen und politischen Denkens streichen könnten. Wenn wir diese Fragen durchdenken, könnten wir ein gewisses Maß an Selbstvertrauen und sogar Stolz zurückgewinnen, das, was frühere Zeiten die Würde oder die Ehre, vielleicht nicht der Menschheit, so doch des Menschen, genannt haben.

Hannah Arendt (aus "Was heißt persönliche Verantwortung unter einer Diktatur?")

Der Begriff von der Vita activa verdankt seinen Ursprung somit einer ganz spezifischen geschichtlichen Konstellation, aus der er niemals wirklich herausgewachsen ist, nämlich dem Prozess des Sokrates und damit dem Konflikt zwischen dem Philosophen und der Polis. Hier entstanden die politische Philosophie und die bis heute wirkende abendländischen Tradition von Philosophie wie Politik. Das Wort Vita activa findet sich erst in der mittelalterlichen, scholastischen Philosophie ein, wo es dazu diente, den *bios politichos* des Aristoteles ins Lateinische zu übersetzen und dabei entscheidend

umzuinterpretieren. Noch Augustin spricht hingegen von einer *vita actiosa* in der ursprünglichen griechischen Bedeutung, nämlich von einem Leben, das öffentlich und politischen Dingen gewidmet ist.

Aristoteles hatte mit den *bioi* drei Lebensweisen unterschieden, die miteinander gemein haben, dass sie sich alle im Bereich des "Schönen" abspielen, das heißt im Bereich von Dingen, die nicht notwendigerweise gebraucht werden, die unter Umständen nicht einmal zu irgend etwas Bestimmtem nützlich sind. Zu diesen *bioi* zählt Aristoteles das Leben, das im Genuss und Verzehr des körperlich Schönen Erfüllung findet, das Leben, das innerhalb der Polis schöne Taten vollbringt und das Leben des Philosophen, der durch das Erforschen und Erschauen dessen, was nie vergeht, sich in einem Bereich immer währender Schönheit aufhält, das dem Zugriff des Menschen, seinem Herstellen neuer Dinge und seinem Verzehren dessen, was ist, entzogen ist.

Bezüglich des Begriffs vom *bios politichos*, den Aristoteles in direktem Bezug auf das Leben und den Tod des Sokrates schuf und dessen Äquivalent die *Vita activa* ist, liegt der Hauptunterschied zwischen dem aristotelischen Begriff und der späteren mittelalterlichen *Vita activa* darin, dass Aristoteles damit explizit den Bereich des im eigentlichen Sinne Politischen meinte, also das Handeln als die im eigentlichen Sinne politische Tätigkeit. Nach der Vorstellung der Griechen in der Antike konnten weder Arbeiten noch Herstellen überhaupt ein *bios*, also eine Lebensweise, sein, die eines freien Mannes würdig wäre. Dabei bedeutete den Griechen Freiheit das Freisein von den den Bedürfnissen, Wünschen und Nöten der Menschen, von der Notwendigkeit, das zur Befriedigung dieser Bedürfnisse und Wünsche Notwendige zu produzieren. So galt den antiken Griechen das bloße Organisieren und Organisiertsein noch lange nicht als politisch, gerade weil ihnen für menschliches Zusammenleben Organisation notwendig war. Folgerichtig waren sie sogar der Meinung, dass das Leben eines Herrschers nicht zu den Lebensweisen eines freien Mannes gehörte.

In der mittelalterlichen, namentlich scholastischen Philosophie verlor der Begriff der *Vita activa* seine eigentlich politische Bedeutung und diente zunehmend dazu, alle Arten einer aktiven Beschäftigung mit den Dingen der quasi profanen Welt zu benennen. Das bedeutete allerdings keineswegs, dass nun die Arbeit und das Herstellen höher bewertet worden wären und dass sie dem Politischen an Bedeutung gleichgestellt worden wären, sondern es verhielt sich genau umgekehrt und auch das politische Handeln wurde auf das Niveau der puren und profanen Notwendigkeit herabgedrückt. So blieb von den drei freien Lebensweisen des Aristoteles nur die dritte, der *bios theoretichos*, dessen Äquivalent die *Vita contemplativa* ist, übrig. So ist bis zum Beginn der Neuzeit die Vorstellung der *Vita activa* immer an ein vermeintliches Negativum gebunden, denn sie stand - vom Standpunkt der absoluten Ruhe in der Kontemplation her verstanden - der griechischen *ascholia*, der Unruhe, näher als dem *bios politichos*.

Erst Hannah Arendt greift in ihren Hauptwerk "Vita activa oder Vom tätigen Leben" im Jahre 1958 die Idee von der

Vita activa wieder auf und transformiert sie in den ursprünglich positiven Sinn. Erläuternd schreibt sie: Im Sinne der Tradition wird das Wesen der *Vita activa* vom Standpunkt der *Vita contemplativa* her bestimmt, und die beschränkte Anerkennung, die ihr immerhin zuteil wird, wird ihr verliehen, sofern sie der Bedürftigkeit eines lebendigen Körpers, an den die Kontemplation gebunden bleibt, dient. Der christliche Glaube an ein Leben nach dem Tode, dessen künftige Wonne sich in den Freuden der Kontemplation ankündigt, besiegelte die Degradierung der *Vita activa*.

Der Begriff *Vita activa* fasst mit Arbeiten, Herstellen und Handeln drei menschliche Grundtätigkeiten zusammen, von denen jede einer der Grundbedingungen entspricht, unter denen der Menschen seine Existenz auf der Erde gestaltet. Die Arbeit ist dem gesamten biologischen Prozess des menschlichen Körpers äquivalent, der in Wachstum, Stoffwechsel und Verfall der lebensnotwendigen Dingen bedarf, die durch Arbeit produziert werden. Ihre Grundbedingung ist somit das Leben selbst.

Das Herstellen produziert eine künstliche Welt von Dingen, die sich von Naturdingen dadurch unterscheiden, dass sie dem natürliche Verfallsprozess bis zu einem gewissen Grade widerstehen und von den lebendigen Prozessen nicht einfach zerrieben werden. Die Grundbedingung des Herstellens ist damit die Weltlichkeit im heideggerischen Sinne: das Angewiesensein der weltlich-menschlichen Existenz auf Gegenständlichkeit.

Das Handeln ist die einzige Tätigkeit der *Vita activa*, die sich ohne die Vermittlung von Materie, Material und Dingen direkt zwischen Menschen abspielt. Die ihr solcherart entsprechende Grundbedingung ist die Pluralität in Gestalt der Tatsache, dass nicht ein Mensch, sondern viele Menschen auf der Erde leben, womit *inter homines esse* - unter Menschen weilen - bedeutet. Zugleich ist dies eine Pluralität, in der zwar alle Menschen das gleiche, nämlich Menschen, sind, aber nie dasselbe, weil keiner dieser Menschen mit einem anderen identisch ist, der einmal gelebt hat, gerade lebt oder leben wird. Damit ist die solitäre Eigenschaft menschlicher Existenz beschrieben, welche Grundlage und zugleich Konsequenz der *Vita activa* ist.

Die Tatsache, dass der Mensch zum Handeln im Sinne des Neuanfangens begabt ist, kann weiter nur heißen, dass in diesem einen Fall das Unwahrscheinliche selbst noch eine gewisse Wahrscheinlichkeit hat, und dass das, was »rational«, d.h. im Sinne des Berechenbaren, schlechterdings nicht zu erwarten steht, doch erhofft werden darf.

Hannah Arendt (aus "Vita activa oder Vom tätigen Leben")

Diese Pluralität als grundsätzliche Bedingung unseres Handelns und Sprechens, manifestiert sich einerseits als Gleichheit und andererseits als Verschiedenheit. Ohne Gleichartigkeit gäbe es keine Verständigung unter Lebenden, kein Verstehen der Toten und kein Planen für eine Welt, die nicht mehr von uns, aber doch immer noch von unsersgleichen bevölkert sein wird. *Ohne Verschiedenheit, das absolute Unterschiedensein jeder Person von jeder anderen, die ist, war oder sein wird, bedürfte es weder der Sprache noch des Handelns für eine Verständigung; eine Zeichen und Lautsprache wäre*

hinreichend, um einander im Notfall die allen gleichen, immer identisch bleibenden Bedürfnisse und Notdürfte anzuzeigen. (Hannah Arendt)

Die Vita activa und die ihr zugehörigen Bedingungen sind in den allgemeinsten Bedingtheiten menschlicher Existenz verankert - in Natalität und Mortalität, dass der Mensch durch die Geburt physisch zur Welt kommt und durch den Tod physisch aus ihr wieder verschwindet. Das Handeln ist dabei an die Natalität als Grundbedingung menschlicher Existenz sehr viel enger gebunden als Arbeiten und Herstellen. Hannah Arendt formuliert das so: *Der Neubeginn, der mit jeder Geburt in die Welt kommt, kann sich in der Welt nur darum zur Geltung bringen, weil dem Neuankömmling die Fähigkeit zukommt, selbst einen neuen Anfang zu machen, d.h. zu handeln. Im Sinne von Initiative - ein initium setzen - steckt ein Element von Handeln in allen menschlichen Tätigkeiten, was nichts anderes besagt, als dass diese Tätigkeiten eben von Wesen geübt werden, die durch Geburt zur Welt gekommen sind und unter der Bedingung der Natalität stehen.* (Hannah Arendt)

[**Anmerkung:** An dieser Stelle sei auf ein Missverständnis hingewiesen, das es zu vermeiden gilt. Einerseits stellt selbst eine angenommene "Gesamtsumme" menschlicher Tätigkeiten und Fähigkeiten keineswegs eine Beschreibung der Natur des Menschen dar, andererseits können Natalität und Mortalität, Weltlichkeit und Pluralität als Bedingungen menschlicher Existenz niemals "den" als solchen und an sich Menschen erklären, geschweige denn eine Antwort auf die Frage geben, was und wer wir sind. Der Grund liegt darin, weil keine von ihnen die menschliche Existenz absolut bedingt, auch wenn Wissenschaften wie Anthropologie, Psychologie, Biologie und andere, die sich auch mit dem Menschen befassen, das hin und wieder glauben beweisen zu können.]

Diese Einzigartigkeit stellt sich in Sprechen und Handeln darstellt, denn sprechend und handelnd unterscheiden Menschen sich aktiv voneinander, statt nur lediglich verschieden zu sein. Sprechen und Handeln die Tätigkeiten, in denen sich das Menschsein selbst offenbart. *Sprechend und handelnd schalten wir uns in die Welt der Menschen ein, die existierte, bevor wir in sie geboren wurden, und diese Einschaltung ist wie eine zweite Geburt, in der wir die nackte Tatsache des Geborens bestätigen, gleichsam die Verantwortung dafür auf uns nehmen.* (Hannah Arendt)

Verantwortung als Grundkonstante und Primat einer Ethik

Verantwortung - Anliegen und Ziel sollen sein, eine Wert-Ethik zu leben, deren Maßstab und Aufgabe das bewusste und selbstverantwortliche Handeln des Menschen als Individuum und soziales Wesen ist. Die Schlüsselworte dieser Werte-Ethik sind Verantwortung und selbstverantwortliches Handeln. Für jedes Handeln, was das Denken und Sprechen einschließt, ist die Verantwortung für die Konsequenzen desselben der Maßstab, mithin die Frage, ob Mensch in der Lage und willens ist, für sein Handeln konsequent einzustehen. Als Beispiel: In der klassischen Hierarchie, sei es in Arbeitskollektiven oder in sonstigen Gruppen, wird über die Positionierung in

derselben Verantwortung delegiert, und in aller Regel von oben nach unten. (Demokratische Wahlen tun zwar so, als delegierten sie von unten nach oben, tun das aber nicht wirklich, da der Kreis der solcherart zu delegierenden Personen von denen, die von oben nach unten delegieren, ausgewählt wurde.) Das Problem besteht darin, dass das keine selbst zugemessene Verantwortung ist, auch wenn die meisten Menschen sich freiwillig in solche Strukturen begeben, was allerdings in der Regel über die Annahme materieller (Geld) oder ideeller (Macht) Korruptoren erfolgt, was sich immer wieder im Scheitern an der Verantwortung und in der Unfähigkeit, sich seiner Verantwortung zu stellen, zeigt. In sozialen Kleinverbänden wie Familien trifft man das Problem exakt so an, auch hier wird Verantwortung wechselseitig delegiert, oftmals unausgesprochen, wobei hier eine landläufig als Liebe missverstandene Befindlichkeit der Korruptor ist.

Verantwortung - die Betonung liegt auf "selbst" und das Konzept der Vita activa ermöglicht erstmals, jenseits sonstwie legitimierender Instanzen a la Moral, Jurisprudenz usw. für sich selbst Verantwortlichkeit zu definieren, und zwar für sein gesamtes Handeln. Dabei scheint das zentrale Problem zu sein: Dass Mensch schon von Kindesbeinen an konditioniert wird, Verantwortung zu delegieren, erst an die Eltern, später an Erzieher, Lehrer, Vorgesetzte usw. usf. bis hin zu institutionalisierter Verantwortungsmacht wie Kirchen, Polizei, Steuerbehörden, dem Staat als solchem. Der Mensch muss lernen zu sagen "Das ist mein Leben, es liegt inklusive des Todes und allem was danach kommen mag, in meiner Verantwortung, mithin in meiner Willensfindung und -entscheidung, es zu gestalten!" und die Vita activa gibt ihm schlüssig das notwendige Rüstzeug dazu, ohne sich auf eine Legitimation von XYZ berufen (oder i.d.R. eigentlich nur darauf hoffen) zu müssen.

Die hier dargestellte Vorstellung von Ethik geht dahin, dass Mensch imstande ist, sich seine Verantwortung selbst zuzumessen, was natürlich impliziert, dass man in bestimmten Situationen erkennt, ihr eben nicht gewachsen zu sein und sie ablehnt, was dann optimalerweise (in Verbindung mit bzw. unter Voraussetzung der allfälligen Dekonditionierung) zur Folge hat, dass Mensch seinen Willen tut (und nicht, was ihm beliebt). Das Konzept beinhaltet auch, dass Mensch sich entwickelt und damit ändert, was veränderte Verantwortungsbereitschaft und -fähigkeit nach sich ziehen kann, auch hier unter der Voraussetzung der Dekonditionierung, die Mensch befähigt, seine Entwicklung in seinem Willen adäquater Weise zu kommunizieren.

Der Wille

Was ist dieser Wille? Der Wille ist offensichtlich unser geistiges Organ für die Zukunft - so, wie das Gedächtnis für die Vergangenheit ist. Die Grundschwierigkeit mit dem Willen besteht darin, dass er einerseits mit Dingen zu tun hat, die den Sinnen nicht gegenwärtig sind und durch den Geist vergegenwärtigt werden müssen, und sich andererseits auf Dinge und Sachverhalte bezieht, die noch nie existiert haben. Ein Beispiel für unsere Unsicherheit in dieser Sache ist die merkwürdigen Ambivalenz der englischen Sprache, in der will als Hilfszeitwort die Zukunft bezeichnet, während das Zeitwort to will das eigentliche Wollen bezeichnet.

In dem Augenblick, da wir unseren Geist auf die Zukunft richten, haben wir nicht mehr mit Objekten zu tun,

sondern mit Projekten, und es ist nicht entscheidend, ob diese spontan oder als vorweggenommene Reaktionen auf zukünftige Verhältnisse entstehen. Und genau wie sich die Vergangenheit dem Geiste stets als Gewissheit darstellt, so ist die Haupteigenschaft der Zukunft ihre grundsätzliche Ungewissheit, eine wie hohe Wahrscheinlichkeit auch immer die Voraussage erreichen mag. Man hat es mit anderen Worten mit Dingen zu tun, die niemals waren, die noch nicht sind und die vielleicht nie sein werden. Unser Testament, das für die einzige Zukunft Vorsorge trifft, deren wir hinreichend sicher sein können, nämlich für unseren Tod, dieser unser letzter Wille zeigt, dass das Bedürfnis des Willens zum Wollen nicht weniger stark ist als das der Vernunft zum Denken; in beiden Fällen überschreitet der Geist seine eigenen natürlichen Grenzen, entweder indem er unbeantwortbare Fragen stellt oder indem er sich in eine Zukunft begibt, die für das wollende Subjekt niemals sein wird. Hannah Arendt formulierte das folgendermaßen:

Ich sagte im ersten Band, die geistigen Tätigkeiten und vor allem das Denken seien immer außer der Ordnung, wenn man sie von der ungebrochenen Kontinuität unserer Geschäfte in der Erscheinungswelt her sehe. Dort rollt die Folge von Gegenwartspunkten unablässig fort, so dass die Gegenwart als brüchiges Bindeglied zwischen Vergangenheit und Zukunft erscheint: sobald man sie festzumachen versucht, ist sie entweder ein nicht mehr oder ein noch nicht. So gesehen, erscheint die fortdauernde Gegenwart wie ein ausgedehntes Jetzt - ein Widerspruch in sich, als könnte das denkende Ich den Augenblick in die Länge ziehen und sich damit eine Art räumliche Wohnstätte schaffen. Doch diese scheinbare Räumlichkeit einer zeitlichen Erscheinung ist ein Irrtum, er entsteht durch die herkömmlichen Metaphern im Zusammenhang mit dem Phänomen der Zeit. Wie Bergson als erster entdeckte, sind alle diese Ausdrücke der Sprache des Raumes entlehnt. Wenn wir die Vorstellung der Zeit bilden wollen, so ist es in Wirklichkeit der Raum, der sich uns darstellt. Daher gilt: Die Dauer drückt sich immer als Ausdehnung aus, und die Vergangenheit wird als etwas hinter uns Liegendes verstanden, die Zukunft als etwas vor uns Liegendes. Der Grund für die Bevorzugung der räumlichen Metapher liegt auf der Hand: für die alltäglichen Tätigkeiten in der Welt, über die das denkende Ich vielleicht reflektiert, in die es aber nicht eingebunden ist, braucht man Zeitmessungen, und die sind nur als Messungen räumlicher Abstände möglich. Selbst die gewöhnliche Unterscheidung zwischen räumlichem Nebeneinander und zeitlichem Nacheinander setzt einen ausgedehnten Raum voraus, in dem es zu dem Nacheinander kommt.

Hannah Arendt (aus "Vom Leben des Geistes, Bd. 2 - Das Wollen")

Es gibt kaum etwas Kontingenteres als gewollte Handlungen, die - wenn man vom freien Willen ausgeht - alle als Handlungen definiert werden könnten, von denen man weiß, dass man sie auch hätte unterlassen können. Ein Wille, der nicht frei ist, wäre ein Widerspruch in sich selbst - es sei denn, man verstünde das Vermögen des Wollens als bloßes untergeordnetes Ausführungsorgan für das, was Begehren oder Vernunft sich vorgesetzt haben. Im Rahmen dieser Kategorien ist alles, was auf dem Gebiet des menschlichen Lebens geschieht, akzidentiell oder

kontingent - was durch Handeln entsteht, ist das, was auch anders sein könnte. Der Prüfstein einer freien Handlung - von der alltäglichen Entscheidung, morgens aufzustehen, bis zu den Entschlüssen, mit denen wir uns für und an die Zukunft binden - ist immer das Wissen, dass man die entsprechende Handlung auch hätte unterlassen können. Dem Willen kommt somit eine signifikant größere Freiheit zu als dem Denken, allerdings ist diese unbestreitbare Tatsache in der Philosophie und der Wissenschaft bisher selten als reiner Segen empfunden worden. Eine leider eher unbekannte Ausnahme war der Franziskanermönch Johannes Duns Scotus, er wurde um 1266 in Duns (Schottland) geboren und starb am 8. November 1308 in Köln vermutlich an der Pest. Duns Scotus versuchte die mittelalterliche Philosophie aus ihrer Rolle als "Magd der Theologie" zu befreien und vertrat im Gegensatz zu Thomas von Aquin die These vom Primat des Willens gegenüber der Vernunft. Nach Duns Scotus ist der Wille sei dem Denken übergeordnet, frei und steht dem durch Vernunft zur Verfügung gestellten Material unabhängig gegenüber.



Duns Scotus

Duns Scotus war kein Mystiker und nach seiner Auffassung haben wir es im Menschen mit der natürlichen Begrenztheit eines in seinem Wesen begrenzten Geschöpfes zu tun, dessen Endlichkeit absolut ist. Die daraus folgende Endlichkeit des menschlichen Verstandes liegt an der einfachen Tatsache, dass sich der Mensch als Mensch nicht selbst geschaffen hat, wenngleich er sich wie andere Lebewesen vermehren kann. Daher lautet für Duns Scotus die Frage nicht etwa, wie man diese Endlichkeit aus der göttlichen Unendlichkeit ableiten oder wie man von der menschlichen Endlichkeit zur göttlichen Unendlichkeit aufsteigen könne, sondern was es dem menschlichen Geist möglich macht, seine eigenen Grenzen, seine absolute Endlichkeit zu transzendieren? Und die Antwort auf diese

Frage lautet bei Duns Scotus, im Unterschied zu Thomas von Aquin: der Wille. Duns Scotus hielt es für offensichtlich, dass der Mensch eine geistige Fähigkeit besitzen muss, mit der er alles ihm Gegebene, mithin die Faktizität des Seins als solche und an sich, transzendieren kann. Er scheint sich sogar selbst transzendieren zu können. Der Verstand des Menschen ist auf das Sein in der Weise abgestimmt, wie seine Sinnesorgane für die Wahrnehmung von Erscheinungen geeignet sind. Sein Verstand ist natürlich. Alles, was der Verstand ihm darlegt, muss der Mensch wegen der Evidenz der Sache anerkennen: *Non habet in potestate sua intellegere et non intellegere*. Mit dem Willen verhält es sich anders - es ist für ihn nicht ausgeschlossen, das Diktat der Vernunft nicht anzuerkennen - so, wie es dem Willen auch nicht unmöglich ist, starken natürlichen Begierden zu widerstehen. In der Möglichkeit des Widerstands gegen die Begierden einerseits und gegen das Diktat des Verstandes und der Vernunft andererseits entsteht nach Duns Scotus menschliche Freiheit. Die Autonomie des Willens durch seine solcherart beschriebene Unabhängigkeit von den Dingen bedeutet, dass der Wille nicht bestimmt ist durch irgendeinen ihm vorgelegten Gegenstand. Diese Indeterminiertheit hat nur eine Grenze - der Wille kann nicht das Sein überhaupt und als solches negieren. Aber nur das wollende Ich weiß, dass eine tatsächlich getroffene Entscheidung nicht hätte getroffen werden müssen, dass man auch eine andere hätte treffen können. Der Wille hat die Grundeigenschaft, dass er den ihm von der Vernunft oder vom Begehren vorgelegten Gegenstand wollen oder ablehnen kann: *In potestate voluntatis nostrae est habere nolle et velle, quae sunt contraria, respectu unius obiecti (Es steht in der Macht unseres Willens, bezüglich desselben Gegenstandes zu wollen und das Gegenteil zu wollen, was Gegensätze sind)*. Das bedeutet nach Duns Scotus aber auch, dass es zweier Willensakte bedarf, um denselben Gegenstand zu wollen und abzulehnen. Duns Scotus stellt fest, dass sich das wollende Ich bei dem einen Akt der Freiheit bewußt ist, auch sein Gegenteil zu verwirklichen: *Die wesentliche Eigenschaft unserer Willensakte ist ... die Möglichkeit, zwischen Entgegengesetztem zu wählen und die geschehene Entscheidung auch wieder rückgängig zu machen*. Diese Freiheit, die sich nur in der geistigen Tätigkeit zeigt - die Möglichkeit, rückgängig zu machen, hört auf, wenn das Gewollte ausgeführt ist.

Die Autonomie des Willens

Die Autonomie des Willens - nichts als der Wille ist die Gesamtursache des Wollens (*nihil aliud a voluntate est causa totalis volitionis in voluntate*) - begrenzt die Macht der Vernunft, deren Diktat nicht absolut ist, doch der Wille ist in seiner realen Wirksamkeit keineswegs allmächtig: seine Macht besteht lediglich darin, dass er nicht zum Wollen gezwungen werden kann. Für diese geistige Freiheit führt Duns Scotus das Beispiel eines Menschen an, der sich aus der Höhe hinab stürzt. Beendet diese Handlung nicht seine Freiheit, da er ja nun notwendig fällt? Nach Duns Scotus ist das nicht der Fall. Während der Mensch unter dem Zwang des Gesetzes der Schwerkraft notwendig fällt, behält er die Freiheit, weiter fallen zu wollen, und natürlich kann er auch seinen Sinn ändern, der allerdings das freiwillig Begonnene nicht mehr rückgängig machen könnte und sich der Notwendigkeit ausgeliefert fände. Ergo - kein Schwerkraftgesetz kann Macht über die

Freiheit haben, die aus der inneren Erfahrung resultiert. Keine innere Erfahrung ist unmittelbar gültig in der Welt, wie sie wirklich und notwendig ist gemäß unserer äußeren Erfahrung und den richtigen Operationen des Verstandes.

Duns Scotus unterscheidet zwischen zwei Arten des Willens: dem natürlichen Willen (*ut natura*), der den natürlichen Neigungen folgt und sich von der Vernunft wie auch von den Begierden leiten lassen kann, und dem freien Willen (*ut libera*) im eigentlichen Sinne. Der natürliche Wille wirkt wie die Schwerkraft bei den Körpern, und er nennt ihn *affectio commodi*, die Wirkung des Passenden und Zweckmäßigen. Hätte der Mensch nur diesen natürlichen Willen, so wäre er bestenfalls ein *bonum animal*, eine Art intelligentes Naturwesens dessen ganze Intelligenz nur dazu beitragen würde, passende Mittel für Zwecke auszuwählen, die durch die menschliche Natur gegeben wären. Der freie Wille - im Unterschied zum *liberum arbitrium*, das nur die Freiheit besitzt, die Mittel zu einem vorher bestimmten Zweck zu wählen - entwirft in Freiheit Ziele, die um ihrer selbst willen angestrebt werden, und zu letzterem ist nur der Wille fähig: *[voluntas] enim est productiva actum (Denn der Wille bringt seinen Akt hervor)*.

An dieser Stelle ist die Kontingenz zu betrachten. Duns Scotus ist der bis dahin und noch für lange Zeit einzige Denker, für den das Wort kontingent keine abfällige Bedeutung hat: *Ich sage, dass die Kontingenz keine bloße Verarmung des Seins ist wie die Entstellung... die da Sünde heißt. Vielmehr ist die Kontingenz eine positive Seinsweise, genau wie die Notwendigkeit. Diese Auffassung ist ihm eine Frage der intellektuellen Ehrlichkeit, wenn man die Freiheit retten möchte. Der Vorrang des Verstandes vor dem Willen ist zu verwerfen, weil er die Freiheit auf keine Weise retten kann*. Unter etwas Kontingenten, sagt Duns Scotus, sei nicht etwas nicht Notwendiges oder etwas nicht immer Existierendes zu verstehen, sondern etwas, wovon zu der Zeit, da es eintrat, auch sein Gegenteil hätte eintreten können. Daher sage man nicht, etwas sei kontingent, sondern es sei kontingent verursacht. Diese Kontingenz resultiert aus den kausalen Elementen in den menschlichen Verhältnissen.

Dieser Begriff der Kontingenz entspricht zwar der Erfahrung des wollenden Ichs, das sich im Willensakt als frei erfährt, weil dessen Ziele es nicht zwingen, tätig oder eben nicht tätig zu werden. Gleichzeitig steht er in scheinbar unauflöselichem Gegensatz zu einer anderen Erfahrung des Verstandes, nach der wir in einer Tatsachenwelt der Notwendigkeit leben, denn wenn etwas sich ereignet hat und nun solcherart existiert und wirklich geworden ist, verliert es seine kontingente Seite und stellt sich uns als Notwendigkeit dar und Vorstellungen über die ursprüngliche Zufälligkeit werden in den Hintergrund gedrängt. Der Grund für diese Änderung der Perspektive, die den Ursprung vieler der Paradoxien in Zusammenhang mit dem Freiheitsproblem bildet, ist der, dass es keinen Ersatz, sei er wirklich oder vorgestellt, für die Existenz als solche gibt. Natürlich können sich Tatsachen und Ereignisse auflösen; aber jede solche Auflösung, auch der radikalste Wandel, setzt schon die Wirklichkeit des Vorgegangenen voraus. Duns Scotus sagt deshalb: Alles Vergangene ist schlechthin notwendig. Es ist zur notwendigen Bedingung meiner eigenen Existenz geworden und

über das Wirkliche kann man nur sagen, es sei offensichtlich nicht unmöglich gewesen; man kann nie beweisen, dass es notwendig gewesen sei, nur weil es uns jetzt unmöglich ist, uns Verhältnisse vorzustellen, unter denen es nicht geschehen wäre. Kausal gesehen, verursacht der Wille zunächst Willensakte, und diese verursachen dann bestimmte Wirkungen, die kein Wille mehr ungeschehen machen kann. Die Vergangenheit steht genau deshalb, weil sie das Notwendige ist, nicht in der Macht des Willens. Für Duns Scotus selbst stellte sich die Sache einfacher dar: der entscheidende Gegensatz bestand nicht zwischen Freiheit und Notwendigkeit, sondern zwischen Freiheit und Natur - zwischen dem Willen *ut natura* und dem Willen *ut libera*. Wie der Verstand neigt auch der Wille von Natur zur Notwendigkeit, nur dass der Wille im Unterschied zum Verstand dieser Neigung widerstehen kann.

In direktem Zusammenhang mit der Kontingenz steht Duns Scotus' überraschend einfache Lösung des uralten Problems der Freiheit, soweit es sich aus dem Vermögen des Willens selbst ergibt. Dass der Wille frei - also weder durch äußere noch innerlich vorgegebene Sachverhalte und Dinge bestimmt und beschränkt - ist, bedeutet nicht, dass der Mensch per se unbegrenzte Freiheit genießt. Der Ausweg des Menschen aus der Determiniertheit der Freiheit besteht darin, im Sinne des Willens zu handeln: *Zum Beispiel kann ich in diesem Augenblick schreiben oder ebensogut nicht schreiben; doch wenn ich tatsächlich schreibe, so ist das Gegenteil ausgeschlossen. Mit einem Willensakt kann ich mich zum Schreiben entschließen, mit einem anderen dazu, nicht zu schreiben, aber ich kann nicht beides gleichzeitig tun.* Der menschliche Wille selbst ist also nicht determiniert und Gegensätzlichem geöffnet, solange er Willensakte produziert. In jedem Ich-will steckt ein Ich-kann, das dem Ich-will Grenzen setzt, die nicht außerhalb des Willens selbst liegen. *Voluntas est potentia quia ipsa aliquid potest* - Der Wille ist eine Macht, weil er etwas zustande bringen kann, und diese dem Willen eigene Macht ist ein aktives Ich-kann, welches das Ich erfährt. Der Willen ist eine geistige Macht, die nicht, wie bei Epiktet, den Geist gegen die Wirklichkeit abschirmt, sondern ihn vielmehr inspiriert und mit Selbstvertrauen erfüllt. In gewisser Weise hängt der Wille mit dem Begehren zusammen und der dem Begehren eigenen Funktion, sich selbst Freude zu machen, und kann leicht mit dem Begehren verwechselt werden. Doch der entscheidende Unterschied ist die Freude am Wollen als solchem selbst im Gegensatz zur vorübergehenden Freude, das Begehrte erreicht zu haben oder zu besitzen - der Besitz lässt das Begehren erlöschen. Duns Scotus stellt ausdrücklich fest, dass keine geistige Wonne sich mit der Wonne der Erfüllung insbesondere sinnlichen Begehrens messen könne. Allerdings vergeht diese letztere Wonne fast so rasch wie das Begehren selbst. Daher unterscheidet Duns Scotus scharf zwischen Wille und Begehren, weil nur der Wille nicht zeitlich begrenzt ist. Eine innere Freude des Willens an sich selbst ist für ihn ebenso natürlich wie das Verstehen und Erkennen für den Verstand, doch die angeborene Vollkommenheit des Willens, der endgültige Friede zwischen den Zwei-in-einem, kann sich nur einstellen, wenn der Wille in Liebe übergeht. Wäre der Wille bloßes Besitzstreben, so würde er aufhören, sobald das Objekt erlangt ist, denn man begehrt nicht, was man hat.

There is no law beyond Do what thou wilt

Hier sind wir nun an der Schnitt- bzw. Anschlussstelle zwischen der westlichen Philosophie und Thelema nach Aleister Crowley angekommen. Zur Verdeutlichung seien die bisherigen, zentralen Aussagen, an die der weitere Diskurs direkt anschließt in einer Übersicht zusammengefasst.

- Die erste Grundbedingung menschlicher Existenz ist der Komplex von Natalität und Mortalität, nämlich dass der Mensch durch die Geburt physisch zur Welt kommt und durch den Tod physisch aus ihr wieder verschwindet. Das Handeln ist dabei eng an die Natalität gebunden.
- Die zweite Grundbedingung menschlicher Existenz ist die Pluralität in Gestalt der Tatsache, dass Leben *inter homines esse* - unter Menschen weilen - bedeutet.
- Die Pluralität beschreibt zugleich die solitäre Eigenschaft menschlicher Existenz, in der zwar alle Menschen das gleiche, nämlich Menschen, sind, aber nie dasselbe, weil keiner dieser Menschen mit einem anderen identisch ist, der einmal gelebt hat, gerade lebt oder leben wird.
- Der Wille ist offensichtlich unser geistiges Organ für die Zukunft - so, wie das Gedächtnis für die Vergangenheit ist.
- Ich unterscheide, hierin Duns Scotus folgend - zwischen dem natürlichen Willen (*ut natura*), der den natürlichen Neigungen folgt und sich von der Vernunft wie auch von den Begierden leiten lassen kann, und dem freien Willen (*ut libera*) im eigentlichen Sinne.
- Der natürliche Wille hat lediglich die Wirkung des Passenden und Zweckmäßigen. Hätte der Mensch nur diesen natürlichen Willen, so wäre er bestenfalls ein *bonum animal*, eine Art intelligentes Naturwesens dessen ganze Intelligenz nur dazu beitragen würde, passende Mittel für Zwecke auszuwählen, die durch die menschliche Natur gegeben wären. Ich nenne den natürlichen Willen der Anschaulichkeit halber auch Belieben und/oder Begehren.
- Der freie Wille entwirft im Unterschied natürlichen Willen in Freiheit Ziele, die um ihrer selbst willen angestrebt werden, und zu letzterem ist nur der Wille fähig.
- Ein Wille, der nicht frei ist, wäre ein Widerspruch in sich selbst - es sei denn, man verstünde das Vermögen des Willens als bloßes untergeordnetes Ausführungsorgan für das, was Begehren oder Vernunft sich vorgesetzt haben.
- Der Prüfstein einer freien Handlung ist immer das Wissen, dass man die entsprechende Handlung auch hätte unterlassen können. Dem Willen kommt somit eine signifikant größere Freiheit zu als dem Denken.
- Dem freien Willen ist es einerseits möglich, das Diktat der Vernunft nicht anzuerkennen und andererseits starken natürlichen Begierden zu widerstehen. In der Möglichkeit des Widerstands gegen die Begierden einerseits und gegen das Diktat des Verstandes und der Vernunft andererseits entsteht nach Duns Scotus menschliche

Freiheit.

- Die Autonomie des Willens durch seine solcherart beschriebene Unabhängigkeit von den Dingen bedeutet, dass der Wille nicht bestimmt ist durch irgendeinen ihm vorgelegten Gegenstand.
- Der menschliche Wille ist also nicht determiniert und Gegensätzlichem geöffnet, solange er Willensakte produziert.
- Der Wille ist eine Macht, weil er etwas zustande bringen kann, und diese dem Willen eigene Macht ist ein aktives Ich-kann, welches das Ich erfährt, denn in jedem Ich-will steckt ein Ich-kann. Der Willen ist eine geistige Macht, die den Geist inspiriert und mit Selbstvertrauen erfüllt.
- Der entscheidende Unterschied zwischen Wille und Begehren ist die Freude am Wollen als solchem selbst im Gegensatz zur vorübergehenden Freude, das Begehrte erreicht zu haben oder zu besitzen - der Besitz läßt das Begehren erlöschen.
- Der zweite grundlegende Unterschied zwischen Wille und Begehren besteht darin, dass weil nur der Wille nicht zeitlich begrenzt ist. Eine innere Freude des Willens an sich selbst ist ebenso natürlich wie das Verstehen und Erkennen für den Verstand.
- Die Vollkommenheit des Willens, der endgültige Friede zwischen den Zwei-in-einem, kann sich nur einstellen, wenn der Wille in Liebe übergeht.

Die andere Seite der Schnitt- bzw. Anschlussstelle bildet das, was ich die Gesetze Thelema nenne. Diese Gesetze sind zentralen Aussagen eines Buches mit dem Namen Liber L. vel Legis, das von Aleister Crowley im Jahr 1904 niedergeschrieben wurde. Natürlich ist das nicht alles, was in dem Buch zu finden ist, es enthält viele andere wichtige Aussagen, die aber wegen ihres spirituellen, mystischen und okkulten Charakters für unser Thema hier nicht von zentraler Bedeutung sind. Ich beschränke mich auf drei zentrale Kernaussagen, die ich als die Gesetze Thelema bezeichne (die Kennzeichnung in den Klammern verweist auf die Kapitel- und Versnummer):

Every man and every woman is a star. [I/3]

Jeder Mann und jede Frau ist ein Stern.

Do what thou wilt shall be the whole of the Law.

[I/40]

Tu was Du willst soll das Ganze von dem Gesetz sein.

Love is the law, love under will. [I/57]

Liebe ist das Gesetz, Liebe unter Willen.

Warum eignen sich ausgerechnet die Gesetze Thelema als Anschluss an die ob dargestellten Grundlagen einer Ethik selbstverantwortlichen Handelns? Ganz einfach - sie sind in ihrer Kürze allumfassend, das heißt alles für das menschliche Handeln Wesentliche ist in ihnen eingeschlossen. Die Auswahl der Gesetze mag auf den ersten Blick willkürlich erscheinen, sie ist es aber nicht, denn sie ergibt sich aus der langen, historischen Linie abendländischer Philosophie, die sich seit ca. 2.500 Jahren mit exakt den in den Gesetzen formulierten Sachverhalten befasst - mit der Stellung der Individuen zueinander und zu sich selbst, mit ihrem Handeln unter Willen und in Verantwortung, mit dem Für- und Miteinander in Liebe. In dieser Tradition und in diesem Kontext stellen die Gesetze Thelema in ihrer schlichten Präzision einen Höhepunkt menschlichen Nachdenkens über Wille und Liebe dar.

Die drei Gesetze folgen, wenn man genauer hinschaut, eine innere Logik. Das erste Gesetz *Every man and every woman is a star* ist die Grundlage, auf der alles weitere aufbaut. Es definiert jedes Individuum, gleich welcher Herkunft, welchen Geschlechts, welcher Hautfarbe, als eigenen Stern im Universum namens Menschheit. *Das heißt, jedes menschliche Wesen ist der essentiellen Natur nach ein unabhängiges Individuum mit seinem eigenen passenden Charakter und seiner eigenen passenden Bewegung.* (Aleister Crowley) Zugleich bedeutet dies, dass das Gesetz Thelema unabhängig von sonstigen Eventualitäten für alle Menschen gilt und dass definitiv niemand das Recht hat, irgendeinem Menschen dies abzusprechen.

Das Christentum kannte nur eine Gleichheit aller Menschen, die der gleichen Erbsündhaftigkeit, die ganz seinem Charakter als Religion der Sklaven und Unterdrückten entsprach.

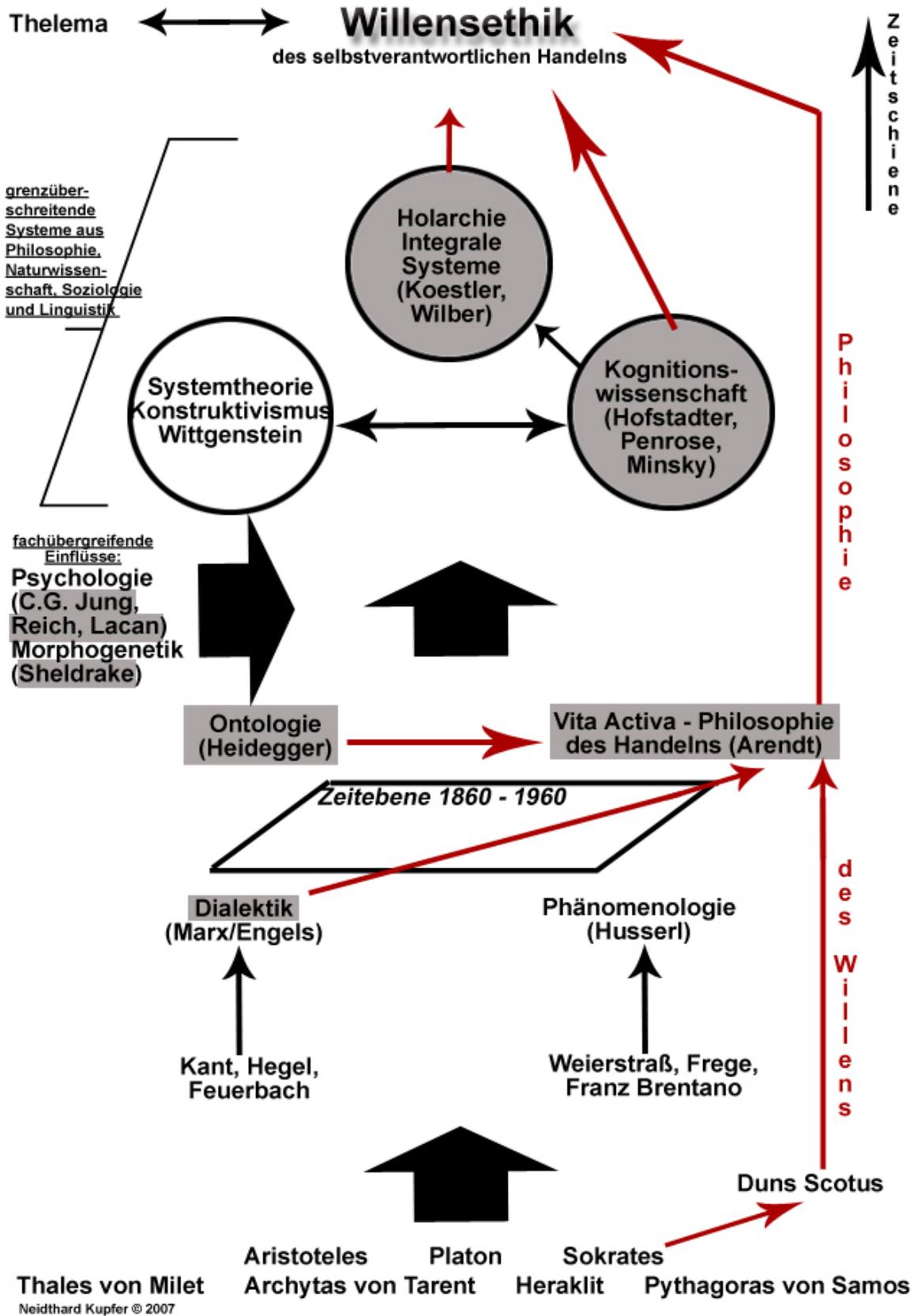
Friedrich Engels (aus "Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft" MEW 20, S. 96)

Das erste Gesetz formuliert mit der Aussage *Every man and every woman is a star* ein Sternsein als Äquivalent zu den oben angeführten Grundbedingungen menschlicher Existenz in Gestalt von Natalität, Mortalität und Pluralität, er formuliert auf ebenso poetische wie prägnante Weise die philosophische Erkenntnis, dass Leben *inter homines esse* - unter Menschen weilen - bedeutet. Es formuliert also nicht nur einfach ein Axiom oder ein Ideal, sondern drückt auf sehr poetische Weise eine Tatsache aus - jeder Mann und jede Frau ist ein Stern. Es wird mit dieser Stern-Metapher auch keine Gleichheit, sondern eine per se gleich gegebene und damit gleichberechtigte, weil äquivalente und zugleich adäquate Differenz - eine Gleichwertigkeit in Differenz - formuliert. Aus der ebenfalls qua Geburt gegebenen Verschiedenheit resultiert die Differenz, die somit adäquat i.S.v. der Sache angemessen die Individualität jedes Sterns beschreibt und in eben der Tatsache des Geborens drückt sich zugleich die Äquivalenz i.S.v. gleichwertig, in Wert und Geltung dem Vergleichenen entsprechend aller Sterne zueinander aus. Die biologischen Voraussetzungen, von der Tatsache des Vorgangs der Geburt angesehen, sind eh nicht gleich, es kommt nicht jeder Mensch mit den gleichen biologischen Voraussetzungen auf die Welt, da gibt es in verschiedenster Hinsicht teilweise große Unterschiede. Aber deswegen ist der eine nicht weniger wert als der andere, es sind alles Sterne, wobei es (wenigstens in unserem Kultur- und Wirtschaftskreis) zu guten Teilen in ihrer Hand liegt, was sie aus dem Sternsein machen, wie sie es leben. Und genau hier setzt für jeden Stern die Selbstverwirklichung durch das Erkennen, Formen und Tun seines Willens in der Traditionslinie der Vita activa von Sokrates bis Hannah Arendt an.

Darüber hinaus geht der Satz eben gerade weg von der trivial-liberalistischen Gleichmacherei, die zwar Gleichheit vor einem, wie auch immer gearteten, Recht behauptet, aber nur Gleichheit vor den Fetischen Ware und Geld meint. Das Gleichgegebene resultiert aus dem, was Hannah Arendt als nackte Tatsache des Geborens beschreibt - jeder Mensch ist - ob er es will oder nicht und gleich, was andere dazu meinen - ein Stern qua Geburt. Wie sehr er strahlt, hängt von ihm ab.

Die historische Entwicklung einer Ethik des Willens (Schaubild)

Die auf den ersten Blick hierarchisch erscheinende Anordnung der philosophischen Konzepte bzw. ihrer Vertreter impliziert **keine inhaltliche Wertung** und ist deshalb nicht als Hierarchie bzgl. ihrer Bedeutung oder gar ihres Wertes zu verstehen sondern ausschließlich als Zeitschiene.



Mit der im ersten Gesetz Thelema konstituierten Gleichheit ist nicht die ideologisch motivierte Gleichheit diverser, politischer Weltansichten gemeint, die öfter mal nur heuchlerisch ist, sondern hier wird die tatsächliche Gleichheit im für alle Sterne - sprich Menschen - gleichen Recht auf Verwirklichung des eigenen, wahren Willens konstituiert. Gleichwohl sollten wir uns der Tatsache bewusst sein, dass wir in Europa in einer privilegierten Situation leben, die es uns ermöglicht, unter relativ günstigen, äußeren Umständen an unserer individuellen Entwicklung zu arbeiten. Dem größeren Teil der Menschen ist das nicht gegeben, sie müssen mit weitaus widrigeren Umständen zurechtkommen. Deshalb sollte sich keiner anmaßen, den Weg dieser Menschen zu bewerten oder hier gar von "Sklaven" zu sprechen, wie manche Okkultisten in Berufung auf Crowley und das Liber L. vel Legis das tun.

Die große Fessel aller Fesseln ist Unwissenheit. Wie soll ein Mensch frei handeln können, wenn er nicht seine eigene Bestimmung kennt? Zu allererst mußt du daher herausfinden, welcher Stern von allen Sternen du bist, deine Beziehung zu den anderen Sternen um dich herum, deine Beziehung zum Ganzen und deine Identität mit ihm.

Aleister Crowley (aus "Liber CL")

Auf dieser prinzipiellen und per se unhintergehbaren Gleichheit in der Bestimmung aller Individuen beruht das als klassisches Gebot formulierte zweite Gesetz *Do what thou wilt shall be the whole of the Law*. Es formuliert mit *Do what thou wilt* den Grundsatz für jedes weitere, sich als Handlungsmaßstab etablierende Gesetz. Hierbei bezieht sich *the whole of the Law* nicht auf *Do what thou wilt* als Handlungsanweisung, sondern greift auf diese Forderung als ethisches Prinzip verweisend darüber hinaus und konstituiert sich als Meta-Gesetz für alles, was unser Handeln bestimmt und definiert. Die Konstituierung als Meta-Gesetz bedeutet, dass der als klassisches Gebot formulierte Satz genau darüber - über den Status als Gebot - hinausgreift. Er formuliert eben nicht nur, obwohl es auf den ersten Blick so aussieht, eine Handlungsanweisung, sondern mit *Do what thou wilt* ein Meta-Gesetz, das als prinzipieller Maßstab für alle eventuell erforderlichen Weiterungen in Regel- oder Gesetzesform zu gelten hat. Dieser Interpretation folgt die Übersetzung *Tu was Du willst soll das Ganze von dem Gesetz sein*. Das zweite Gesetz Thelema schließt unmittelbar an die oben unter den Punkten 7 bis 13 zusammengefassten Aussagen zum Willen *ut libera* an.

Ich bitte euch, erforscht euch aufs Genaueste und analysiert eure innersten Gedanken. Und zuerst sollt ihr all die groben, deutlich sichtbaren Hemmungen für euren Willen aufdecken: Trägheit, törichte Freundschaften, nutzlose Beschäftigungen oder Vergnügungen.

Aleister Crowley (aus "Liber CL")

Das dritte Gesetz *Love is the law, love under will* schließlich ist in der Tat ein reines Gesetz und stellt, die beiden ersten Gesetze integrierend, die soziale Komponente der Gesetze Thelema dar. Es schließt an die obigen Punkte 14 bis 16, besonders an letzteren an: Die Vollkommenheit des Willens, der endgültige Friede zwischen den Zwei-in-einem, kann sich nur einstellen,

wenn der Wille in Liebe übergeht. Es ist schon formuliert im Sinne des zweiten Gesetzes in dessen Wirken als Meta-Gesetz und stellt die Liebe unter Willen. Liebe unter Willen führt *Tu was du willst* über den individuellen Aspekt hinaus und stellt die Beziehung zu ALLEN anderen Sternen her. Liebe unter Willen ermöglicht soziales Handeln unter dem wahren Willen und verhindert zugleich, dass *Tu was du willst* zum bloßen *Tu was dir beliebt* wird. Beide Gesetze gehören zusammen, wobei, wie oben beschrieben, das kausale Primat bei *Tu was du willst* liegt. Das läßt Liebe unter Willen aber nicht zweitrangig werden - das Eine ist ohne das Andere nicht möglich. Ohne *Liebe unter Willen* wird *Tu was du willst* asozial, ohne *Tu was du willst* ist *Liebe unter Willen* nicht denkbar, wird Liebe zur Selbstaufgabe und zu einer endlosen Reihe fauler Kompromisse um der Liebe selbst willen. Damit wird deutlich, wie Liebe unter Willen zu verstehen ist. Und dass damit nicht der fordernde, an zumeist einseitige Bedingungen geknüpfte Liebesbegriff christlicher Prägung gemeint ist. Liebe im Sinne des Gesetzes ist Liebe unter der Prämisse des freien Willens als Weg zur Selbsterkenntnis und zur Selbstentfaltung und damit zur Vervollkommnung unserer Persönlichkeit. Sie ist nicht Werkzeug zur Bindung, besser Fesselung anderer und seiner selbst an biologische und soziale Mechanismen und deren Zwänge.

Aleister Crowley hat das in den folgenden, sehr schön formulierten Sätzen zusammengefasst (im Liber II [Book 2] *The Message of The Master Therion*): *Thou hast no right but to do thy will. Do that and no other shall say nay. For pure will, unassuaged of purpose, delivered from the lust of result, is every way perfect. Take this carefully; it seems to imply a theory that if every man and every woman did his and her will - the true will - there would be no clashing. Every man and every woman is a star, and each star moves in an appointed path without interference. There is plenty of room for all; it is only disorder that creates confusion. From these considerations it should be clear that Do what thou wilt does not mean Do what you like. It is the apotheosis of Freedom; but it is also the strictest possible bond. Do what thou wilt - then do nothing else. Let nothing deflect thee from that austere and holy task. Liberty is absolute to do thy will; but seek to do any other thing whatever, and instantly obstacles must arise.*

(Der deutsche Text ist hier zu finden:

http://www.oto.de/documents/liber_2.htm)

Der Wille ist aus dieser Sicht und in Erweiterung des Konzepts nach Duns Scotus die (Selbst)Konstituierung des Ego, seine Manifestation als das ICH BIN. Der Begriff "Ego" wird im Wortsinn verwendet als das Ich, es setzt sich zusammen aus unserem Bewusstsein, unseren Emotionen, Trieben und Instinkten. Der kognitive und reflektierende Teil ist das Bewusstsein, alle vier Teile wirken aber zusammen. Ein Teil ist uns fast unabänderlich, aber dennoch kontrollierbar, gegeben, ein Teil ist gesetzt durch Erziehung und soziale Prägung, ein anderer Teil ist Resultat unserer Erfahrung. Intentionen, Wünsche und Ziele sind determinierte Resultate des Wirkens der vier Teile. Der Wille ist in dieser Konstellation das konstituierende und definierende Element des Selbst für die Zukunft, die wir als ein aktives Ich-kann, welches das Ich erfährt und das in jedem Ich-will steckt, selbst für uns gestalten. Wie gesagt - der Willen ist eine geistige Macht, die den Geist inspiriert und mit Selbstvertrauen erfüllt.

Quellen zum Text

Crowley, Aleister: Liber Al Vel Legis, Kersken-Canbaz ISBN: 3894230002
Arendt, Hannah: Vom Leben des Geistes, Piper ISBN:3492225551
Arendt, Hannah: Vita Activa, Piper ISBN:3492236235
Koestler, Arthur: Der Mensch, Irrläufer der Evolution, Fischer ISBN: 3596242827
Wilber, Ken: Eros, Kosmos, Logos, Fischer ISBN: 3596149746

Literaturempfehlungen:

Heidegger, Martin: Sein und Zeit, Niemeyer ISBN: 3484701536
Koestler, Arthur: Die Nachtwandler, Suhrkamp ISBN: 3518370790
Koestler, Arthur: Die Wurzeln des Zufalls, Suhrkamp ISBN: 3518366815
Koestler, Arthur: Das neue Menschenbild, Molden ISBN: B0000BQ31Y
Scotus, Johannes Duns: Die Univozität des Seienden, Vandenhoeck & Ruprecht ISBN: 3525306008
Scotus, Johannes Duns: Pariser Vorlesungen über Wissen und Kontingenz, Herder ISBN: 3451286866
Scotus, Johannes Duns: Über die Erkennbarkeit Gottes, Meine ISBN: 3787316175
Wilber, Ken: Integrale Psychologie, Rowohlt ISBN: 3499185938
Wilber, Ken: Einfach 'Das', Fischer ISBN: 3596150728
Wilber, Ken: Ganzheitlich handeln, Arbor-Verlag ISBN: 392419579X
Wilber, Ken: Das Wahre, Schöne, Gute, Fischer ISBN: 3596152178

Internet:

Platon, Apologie des Sokrates: <http://gutenberg.spiegel.de/platon/apologie/apologie.htm>
Xenophon, Sokratische Gespräche: <http://gutenberg.spiegel.de/xenophon/sokrates/sokrates.htm>
John Duns Scotus: <http://www.franciscan-archive.org/scotus/>
Ken Wilber: <http://wilber.shambhala.com/>
Integral World Website: <http://www.integralworld.net/index.html?de.html>
Einführender Text zum Thema Holarchie: http://www.integralworld.net/index.html?de/kofman_de.html
World Transhumanist Association: <http://www.transhumanism.org/index.php/WTA/index/>
Deutsche Gesellschaft für Transhumanismus e.V.: <http://www.detrans.de/index.html>
Max More: <http://www.maxmore.com/>
Principles of Extropy Version 3.11: <http://www.extropy.org/principles.htm>
Die Extropischen Grundsätze Version 3.0: <http://www.detrans.de/Dokumente/ep30.html>
Self-Ownership: A Core Transhuman Virtue: <http://www.maxmore.com/selfown.htm>
Selbstbestimmung: Eine transhumane Schlüsseltugend: <http://www.detrans.de/Dokumente/selbstb.html>
Transhumanists vs. Mysterians on The Posthuman Condition: <http://www.maxmore.com/feedmag1.htm>
Marvin Minsky: <http://web.media.mit.edu/~minsky/>



REMEMBER ALL YE
THAT EXISTENCE IS PURE JOY;
THAT ALL THE SORROWS
ARE BUT AS SHADOWS;
THEY PASS + ARE DONE;
BUT THERE IS THAT
WHICH REMAINS.

[Liber CCXX L. vel Legis II/9]

Erörterung einiger Fragen und Einwände

Wozu Thelema, wenn es doch eine so schicke Philosophie gibt?

Ganz einfach – weil Thelema weiter greift und, wie eingangs dargestellt, neben der philosophischen und ethischen Komponente eine spirituelle, eine religiöse und eine okkult-esoterische Komponente als Optionen für die Praxis thelemischer Lebensgestaltung bietet. Das kann und soll eine Philosophie nicht leisten. Es ist ja offensichtlich so, dass Mensch als solcher ein inneres Bedürfnis nach spiritueller Betätigung und Entwicklung hat, was sich in der Regel mindestens als tiefes Glaubensbedürfnis äußert und die reine Philosophiererei – was immer auch man davon halten mag – reicht zur Befriedigung dieser Bedürfnisse nicht aus. Die spirituelle, okkult-esoterische Komponente von Thelema umfasst, um nur einige Begriffe zu nennen, ein breites Spektrum an Themen von jüdischer Mystik über Alchemie und Sufi-Mystik bis zu buddhistischen Themen. Das zu erörtern wäre aber ein anderes Thema und würde den Rahmen dieses Textes sprengen.

Woher kommt Liber L. vel Legis und was ist es?

Über die Herkunft des Liber L. vel Legis wird gerne und in epischer Breite spekuliert. Tatsache ist, dass Aleister Crowley es in den Tagen 8., 9. und 10. April 1904 jeweils um 12.00 Uhr mittags beginnend niederschrieb. Er will es von einer Wesenheit namens Aiwass per Diktat empfangen haben. Crowley selbst schien sein Werk, möglicherweise wegen der Art der "Zustellung", nicht geheuer gewesen zu sein, jedenfalls ließ er es einige Jahre unbeachtet liegen, bis er sich 1909 zur Veröffentlichung entschloss. Alle weiteren Mutmaßungen – ob Crowley das Werk gechannelt oder als Vision empfangen haben mag, ob tatsächlich Aiwass in der Ecke stand oder ob das nur seine Frau Rose war, ob Crowley unter Drogen stand oder nicht – halte ich für müßig, weil sie eh zu keinem sicheren Ergebnis führen.

Tatsache ist, dass das Liber L. vel Legis einerseits eine inspirierte Schrift ist, was man freilich von vielen anderen Schriftwerken auch sagen kann, und dass es andererseits eine apokalyptische Schrift ist, wovon es nicht allzu viele gibt. Landläufig wird unter Apokalyptik die Niederschrift bzw. Verkündung von Weltuntergangsvorstellungen oder Endzeitprophetien verstanden, das ist aber bis zum Bedeutungsverlust ungenau. Apokalypse geht auf das griechische *apokálypsis* zurück, das sich – gebildet aus *apó*, was "von", "weg" bedeutet, und dem "verhüllen", "verdecken" meinenden *kalýptein* – von apokályptein herleitet. Somit heißt Apokalypse zunächst nicht Untergang oder Weltende, sondern **Offenbarung, Enthüllung, Aufdeckung der Wahrheit**.

Ein Enthüllen der Wahrheit setzt eine verborgene Wahrheit voraus, also eine Wahrheit, die zwar da ist, aber nicht zutage tritt, die geheim und nicht öffentlich ist und der Offenbarung resp. Aufdeckung bedarf. Warum dies so ist, kann viele Gründe haben. Man mag sie nicht sehen wollen, sie könnte vergessen oder verdrängt sein, sie ist möglicherweise schwer oder gar nicht erträglich oder sie

übersteigt das Maß der an Vernunft gebundenen Einsicht. Möglicherweise aber sie ist gefährlich oder sie ist eine Sache der Verfolgten, Minderheiten oder Wenigen.

Im Gegensatz zur Methodik der Wahrheitsfindung in der westlichen Tradition von Platon bis Habermas ist die apokalyptische Wahrheit nicht das Ergebnis eines wie auch immer gearteten Diskurses, sondern sie ist in der Tradition des jüdisch-christlichen Synkretismus ein dramatisches Geschehen, dessen tragende Motivation nicht die Vernunft ist und dessen Ergebnis nicht von im Diskurs Agierenden bestimmt wird. Die apokalyptische Wahrheit geht sozusagen aufs Ganze, sie greift tief in die Essentials der Geschichte, mit denen den Menschen ihren letzten und angemessenen Platz zugewiesen wird. Wohl auch deshalb wirkt das apokalyptische Reden der Wahrheit roh, unkontrolliert, radikal und niemals begrifflich, sondern in Kaskaden von niemals ad hoc plausiblen, aber dafür um so poetischeren und magisch-ästhetischeren Bildern berichtend, dabei alternierend zwischen den den Extremen menschenmöglicher Gefühle – zwischen Rache, Hass, entfesselte Wut, bestialische Grausamkeit einerseits und Liebesbezeugungen, leidenschaftliche Hingabe und Opferbereitschaft andererseits.

Diese apokalyptische Sprache drückt sich, formallogisch betrachtet, in All-Operatoren aus: Sie durchläuft in Hinsicht auf den Inhalt die Summe aller Ereignisse, die in quantitativer Hinsicht als Adressaten alle früher, jetzt und künftig Lebenden umfassen. Bei Johannes zum Beispiel bedeuten die sieben, seine Botschaft empfangenden Gemeinden aufgrund der Vorstellung von der Sieben als eine die Vollständigkeit aller Zahlen enthaltende Ziffer alle überhaupt denkbaren Empfänger. Die apokalyptische Sprache ist esoterisch und exoterisch zugleich.

Nun mag sich der interessierte Leser fragen, was für Wahrheiten denn da enthüllt bzw. verkündet worden seien. Nehmen wir ein Beispiel, das in den Kontext der hier vorliegenden Darstellung passt – das erste Gesetz Thelema – **Every man and every woman is a star. [I/3]**. Um den geradezu revolutionären Charakter dieser Verkündung zu verstehen, muss man sich die historische Situation jener Zeit vergegenwärtigen – nachfolgend zwei Beispiele. An eine Gleichberechtigung geschweige denn Gleichstellung der Frau gegenüber bzw. mit dem Mann war nicht im Ansatz zu denken – es gab kein Wahlrecht für Frauen. Wenn sie es überhaupt durften, arbeiteten Frauen für einen Bruchteil des Lohnes der Männer, Frauen waren auch rechtlich in Nachteil. Eine Frauenbewegung begann sich in ersten Ansätzen zu formieren, 1893 mit der Gründung des *International Council of Women*, in Deutschland 1894 mit der Gründung des Bundes deutscher Frauenvereine (BDF), 1903 gründete sich Großbritannien mit der als "Suffragetten" bekannt gewordenen *Women's Social and Political Union* die erste radikal-bürgerliche Frauenbewegung, daneben entstand die sozialistische Frauenbewegung, der bekannteste Vertreterin Clara Zetkin war. Und in dieser Zeit des ersten Aufbruchs der Frauenbewegung im Industriezeitalter verkündet Aleister Crowley **Jeder Mann und jede Frau ist ein Stern**.

In jener Zeit standen die Kolonialimperien auf dem Höhepunkt ihrer Macht - und ihrer Grausamkeit. Auf dem Höhepunkt befand sich beispielsweise die als "Kongogräuel" in die Geschichte eingegangene, extrem brutale Ausbeutung inklusive massenhafter Verstümmelungen und Hinrichtungen, mit der die Kongolese zum Sammeln und Abliefern des Naturkautschuks gezwungen wurden - denn 1891 war der aufblasbare Gummireifen patentiert worden. Im Ergebnis dieses von der belgischen Kolonialmacht inszenierten Horrors ist die kongolische Bevölkerung zwischen 1884 und 1911 um mehr als 10 Mio. Menschen zurückgegangen. Um die geistige Grundhaltung in den Industriestaaten zu illustrieren - ich habe vor geraumer Zeit ein gymnasiales Geographielehrbuch, Band Völkerkunde für das Abitur, aus dem Jahr 1912 gelesen. Es gab da nur eine vollwertige Nation, und zwar die Deutschen. Mit ein bisschen Abstand kamen dann als fast gleichwertig die Briten, die allerdings krämerisch und materiell seien, weil ihr "Vollkörper vom Judentum zersetzt" gewesen wäre, wofür der Premier Benjamin Disraeli (ein großer Politiker übrigens) und die englischen Zweige der Mendelssohn- und Rothschild-Familien als "Beweis" herhalten mussten. Der Rest war mehr oder weniger minderwertig nach der Faustregel, je weiter südlich und je weiter östlich, desto weniger wert. So waren "der Russe" und der Afrikaner, dort stand allerdings synonym für alle Afrikaner "der Neger", nur unter strenger Aufsicht zu sinnvoller Arbeit fähig und lungerten ansonsten faul und meistens betrunken in der Gegend herum. Das stand so fast wörtlich in deutschen Lehrbüchern. Das war 1912 Abiturwissen, es war nicht nur die Meinung völkischer Parteigänger, sondern Bildungsstandard und Mainstream. Und in dieser Zeit des zügellosen Rassismus verkündet Aleister Crowley **Jeder Mann und jede Frau ist ein Stern**. Was anderes als die offenbarende Verkündung einer Wahrheit ist das? Einer Wahrheit, die so alt ist wie die Menschheit selbst, nämlich die von der Gleichheit aller Menschen per Natalität und Moralität, die zugleich mit der Sternenmetapher der Pluralität Ausdruck gibt und die aus staats- und kirchenpolitischen Opportunitäten und Wirtschaftsinteressen verborgen, verdrängt und unterdrückt war. Ich denke, diese Beispiele sollten genügen.

Ist Thelema zeitgemäß?

Die Antwort auf diese Frage hängt von der Vorstellung ab, die der Fragende mit zeitgemäß verbindet. Ist damit "modern" oder gar "modernisierend" im Sinne von Mode und/oder "Zeitgeist" gemeint, dann ist Thelema im besten Sinne altmodisch, denn es nicht auf Hypes, Trends, sondern auf Werte, auf Verantwortung, auf nachhaltige Entwicklung und Selbsterkenntnis. Es setzt nicht auf bloßes Konsumieren, sondern auf aktives Handeln.

Ist mit zeitgemäß gemeint, dass Thelema den Herausforderungen, vor denen die Menschheit steht, als eine Ethik individueller Selbstverantwortung gerecht werden kann, dann ist es zeitgemäß wie derzeit kein anderes ethisches und spirituelles Konzept. Zwei Beispiele dazu - die klassische Hierarchie ist ungeeignet, um den derzeitigen und künftigen Herausforderungen im sozialen Kontext gerecht werden zu können. Die soziale Struktur der Zukunft ist die Holarchie (dazu unten mehr) und Thelema ist als Konzept individueller Selbstverantwortung

genau die Ethik, die seitens holarchischer Strukturen gefordert werden.

Es wird gerne wieder nach der Positionierung Thelemas zum technischen Fortschritt gefragt, wobei dann Begriffe wie genetische Revolution, molekulare Nanotechnologie, Cyborgisierung, Gehirn-Computer-Schnittstelle, Biogerontologie usw. usf. zum Vortrag gebracht, also all das, was Wikipedia zum Zwecke des fortgeschrittenen technical term dropping in beispielsweise einem Artikel zum Thema Transhumanismus so hergibt. Nun müsste eigentlich zunächst die Frage erörtert werden, ob technische Entwicklung per se als Fortschritt deklariert werden sollte und man könnte darüber hinaus der Frage nachgehen, ob es angesichts der tatsächlichen Probleme, mit der die Menschheit derzeit kämpft und künftig zu kämpfen haben wird, wirklich sinnvoll ist, ohne Not eine Gerontokratie heranzuzüchten und das natürlich nur in dem Wirtschafts- und Kulturkreis, der sich das materiell leisten kann. Doch diese Aspekte werden seitens der Fragenden nicht erwogen, was - um beim Beispiel Transhumanismus zu bleiben - daran liegen mag, dass sie offensichtlich nicht die Zeit fanden, sich etwas ernsthafter mit der Thematik zu befassen. Wenn man das tut, fallen einem sofort zwei Texte auf, in denen an zentraler Stelle das ideelle Konzept und die sozialen Intentionen des Transhumanismus behandelt werden. Beide Texte wurden von Max More, auf den die aktuelle Definition des Transhumanismus zurückgeht, verfasst: "Die Extropischen Grundsätze" und "Selbstbestimmung - Eine transhumane Schlüssel-tugend". In den Texten fällt sofort die Kongruenz zu den Prinzipien des Konzept individueller Selbstverantwortung auf, zur Veranschaulichung zitiere ich einige Passagen aus dem Text "Selbstbestimmung - Eine transhumane Schlüssel-tugend" von Max Moore aus dem Jahr 1997:

Einige der oben erwähnten gegen die Selbstbestimmung gerichteten Ideen - Altruismus, Ursünde, Kollektivismus - sind oft im Zusammenhang mit einer anderen historisch einflussreichen und überaus schädlichen Ansicht aufgetreten. Diese destruktive Idee ist die Annahme des Dualismus von Körper und Geist ... Im Prinzip sagt diese Anschauung aus, dass die körperliche Welt vollständig getrennt sei von der Welt des Geistes, der Persönlichkeit, der Seele. Immer kommt diese Ansicht daher mit der Schlussfolgerung, dass die körperliche Welt der mentalen oder spirituellen untergeordnet sei, dass der Körper schmutzig, schlecht und entartet sei ... Ich schlage vor, den Dualismus von Körper und Geist durch eine Anschauung zu ersetzen, die Geist und Körper, das Physische und das Intellektuelle, das Materielle und das Spirituelle als integriertes Ganzes auffasst. Selbstbestimmung bedeutet, über alle Aspekte meines Ich zu verfügen: meinen Körper, meine Gefühle, meinen Intellekt, meine Wertvorstellungen. Meine Werte, Ansichten und Gefühle drücken sich in körperlichen Taten aus. Mein Geist gehört mir nicht vollständig, wenn mir nicht auch mein Körper gehört. Und mein Körper gehört mir nicht, wenn ich die Kontrolle über meinen Geist aufgebe. Dies sind zwei Seiten einer Realität und müssen als Ganzes betrachtet werden.

... Selbstbestimmung zu fordern heißt zu akzeptieren, dass ich frei und verantwortlich bin. Ich setze meine eigenen Ziele, lege meine eigenen Wertmaßstäbe fest und lenke

mich selbst. Ich bestimme über mich selbst und erkenne an, dass andere über sich selbst bestimmen. Ich will daher weder herrschen noch beherrscht werden ...

Die Idee der Selbstbestimmung - die enthaltenen Begriffe, die daraus folgenden Wertvorstellungen und die propagierten Verhaltensweisen - umfasst philosophische, psychologische und politische Komponenten. Um deutlich zu machen, warum Extropianer Nachdruck auf den Begriff der Selbstbestimmung legen und welche Konsequenzen das hat, behandle ich sechs Teilaspekte:

- *Unabhängiges Denken.*
- *Individuelle Freiheit.*
- *Persönliche Verantwortung.*
- *Selbstlenkung.*
- *Selbstachtung.*
- *Respekt für andere.*

Ich denke, das genügt, um zu zeigen, dass thelemitische Ethik hervorragend geeignet ist, den Anforderungen beispielsweise dieser Entwicklung weit über einen trivialen Technikfetischismus hinaus gerecht zu werden. Um ein Missverständnis zu vermeiden - es ist nicht die Aufgabe von Thelema, ähnlich der sogenannten "christlichen" nun eine thelemitische Wissenschaft etablieren zu wollen, denn wie eingangs gezeigt, wirkt Thelema aus der individuellen Ebene in die soziale und gesellschaftliche. Thelema etabliert sich über den Willen *ut libera* jedes einzelnen Menschen, der das Konzept individueller Selbstverantwortung lebt, nicht über irgendwelche Akademien oder elitären Zirkel oder ähnliche Strukturen dieser Art.

Muss unbedingt Thelemit draufstehen, um Thelemit zu sein?

Nein, muss es nicht. Ausschlaggebend ist nicht, wie sich einer nennt oder wofür man sich hält, sondern wie man handelt und was man tut. Thelemit ist, wer thelemitische Ethik lebt und es gibt in der Geschichte zahlreiche Beispiele von Menschen, denen nicht einmal der Begriff Thelema in dieser Weise und Bedeutung bekannt war, die aber in diesem Sinne lebten. Mit Sokrates und Hannah Arendt habe ich hier schon Beispiele angeführt. Ich kenne auch etliche jetzt lebende Menschen, die ganz unspektakulär und ohne jede Neigung zu expliziter Selbstdarstellung ihr Leben und ihr Handeln nach thelemitischer Ethik gestalten, ohne je von dem Begriff gehört zu haben.

(Diese Ansicht ist in thelemitischen Kreisen umstritten, es gibt zahlreiche Menschen, die sich als Thelemiten bezeichnen und den Glauben an die Götter des Liber L. vel Legis und okkult-esoterische Praxis für unerlässlich halten, um eine Selbstbezeichnung als Thelemit zu rechtfertigen.)

Ist überall, wo Thelema draufsteht, auch Thelema drin?

Definitiv nicht. Ich habe zahlreiche, sich selbst als Thelemiten bezeichnende Menschen kennen gelernt, die ihre Vorstellung von thelemitischem Leben als esoterischen Mummenschanz darbieten und letztlich nichts anders tun, als unter ihrem Logenornat ihre exoterischen Unzulänglichkeiten zu camouflieren und es gibt Gruppen, deren gesamter Mitgliederbestand sich zu keinem anderen Zweck als diesem zusammengefunden hat.

Das sagt allerhand über menschliche Schwächen, aber schlicht nichts über den qualitativen Wert thelemitischer Ethik aus, das Phänomen gibt es in allen anderen, sozialen Strukturen auch und oftmals tingeln solche Menschen von Gruppe zu Gruppe, von einer esoterischen Richtung zur anderen.

Wahrer, unbedingter, motivloser und irgendwie sonst attributierter Wille?

In den zahlreichen Debatten über Thelema ist der Wille ein zentrales Thema, wobei zu beobachten ist, dass der Begriff "Wille" mit den verschiedensten Attributen versehen wird, um den eigenen Begriff zu definieren und gegen andere Vorstellungen innerhalb und außerhalb des thelemitischen Diskurses abzugrenzen.

Eine unbedingte Willensfreiheit gibt es nicht und kann es nicht geben, der Wille eines Menschen manifestiert sich in der Kontingenz der aus ihm resultierenden Entscheidung, denn eine Willensentscheidung ist eine kontingente Entscheidung zwischen mindestens zwei Optionen. Deshalb ist der Wille und die Willensentscheidung grundsätzlich und immer bedingt, was nicht heißt, dass er per se determiniert wäre. Diese Bedingtheit drückt sich in Quantität und Qualität der kontingenten Optionen aus. Anmerkung: Kontingenz soll hier als Möglichkeit, Zufälligkeit, Andersseinkönnen und damit als Gegensatz zur Seinsnotwendigkeit verstanden sein, oder mit Thomas v. Aquin formuliert: *contingens est, quod potest esse et non esse.*

Wenn ein vorgeblich motivloser oder zufälliger Willen zur Sprache kommt, ist das sachlich falsch. Motivlos und zufällig ist der Wille deshalb nicht, weil er im Kontext des Handelns steht, wobei die einzelne Willensentscheidung durchaus zufällig sein kann, weil das als mögliche Option in der Natur der Kontingenz liegt. Das Belieben ist motivlos und zufällig und in ihrer übersteigerten Form als Begierde kann sie unbedingt sein – beide lassen sich deshalb nicht in verantwortungsethische Begriffe fassen. Sich in seinem Handeln aber eben nicht von Belieben und Begierde dominieren zu lassen - genau darauf zielt das ab, was als wahrer oder auch freier Wille bezeichnet wird, nämlich Willensentscheidungen frei von Konditionierungen zu treffen, sofern das sinnvoll ist (was es nicht immer ist, denn bestimmte "Entscheidungen" sollte man durchaus von Konditionierungen treffen lassen). Ich selbst verwende den Begriff vom wahren oder freien Willen ungern, weil er schlicht überflüssig ist, denn es gibt keinen unwahren oder unfreien Willen, das wäre nämlich Belieben oder Begierde.

Konditionierung - Dekonditionierung

Oben kam kurz der Begriff "Konditionierung" zur Sprache, ich möchte ihn hier noch einmal aufgreifen und kurz erläutern. Man unterscheidet hierbei zwischen der klassischen Konditionierung als einem Prozeß, in dessen Verlauf zwischen einer reflexiven Verhaltensweise und einem neuen Reiz eine Assoziation, also Verknüpfung, hergestellt wird. Andererseits gibt es die operante Konditionierung, bei der die Verhaltenshäufigkeit eines operanten Verhaltens (Wirkverhalten) wird durch die nachfolgende Konsequenz bestimmt wird. Anders

formuliert - eine Konditionierung ist eine während des Handelns nichtbewusste Handlungsanleitung, die unter bestimmten Voraussetzungen ein bestimmtes Handeln nach bestimmten Konditionen erlaubt bzw. erzwingt. Konditionierungen sind (im Gegensatz zu Instinkten und Reflexen) immer gesetzt, entweder durch Erziehung oder durch eigenes Lernen. Die meisten Konditionierungen sind durchaus nützlich. Es wäre z.B. nicht nur aus ästhetischen Gründen weniger schön, wenn man seine Stoffwechselendprodukte einfach auf dem Sofa applizieren würde, wenn einen das entsprechende Bedürfnis überkommt, anstatt die dafür bestimmte Lokalität zu frequentieren. Ernster formuliert: ohne Konditionierung wäre der Mensch nicht handlungsfähig. In jeder Handlungssituation müsste eine bewusste Entscheidung über den Handlungsweg getroffen werden. Wie schneide ich das Brötchen auf? Mit dem Löffel? Ist der Kamm dazu geeignet (das funktioniert sogar *gg*), oder die Zahnbürste? Was schmiere ich drauf, das Fahrradkettenfett oder die Marmelade? All das muss nicht unbedingt per Willensfindung geregelt werden. Hinzu käme, dass wir keinen der Gegenstände benennen könnten und dessen Funktionalität mit jeder Handlung aufs Neue empirisch, also per try and error, erkunden müssten.

Es ist also wenig sinnvoll, von Dekonditionierung per se zu sprechen, sondern von uns in unseren Möglichkeiten im Handeln begrenzenden Konditionierungen. Hier setzen die Dekonditionierung im Kontext sozialen Handelns und die Dekonditionierung der Wahrnehmung an. Als erstes Ziel wäre zu formulieren, dass Mensch sich seiner Konditionierungen bewusst werden sollte und sich im zweiten Schritt von jenen befreit, die ihn in seinem Menschsein bzw. seiner Menschwerdung behindern. Ich denke da an Konditionierungen im kommunikativen, sozialen, sexuellen usw. Verhalten, also in allen Bereichen, die den Menschen am konstruktiven und selbstverantwortlichen Interagieren in sozialen Zusammenhängen hindern. Ein kurzes Beispiel, das jeder auf diese oder jene Weise kennt: Ob Eifersucht genetisch prädisponiert ist, ist zwar nicht erwiesen, aber es wird vermutet und es gibt handfeste Indizien dafür. Tatsache ist, dass sie an den Essentials menschlichen Seins wirkt, nämlich physiologisch gesehen im limbischen Bereich des Gehirns, mithin sehr tief an den Fundamenten unserer Psyche. So gesehen ist es eigentlich unmöglich, sie zu überwinden. Aber mit hoher Wahrscheinlichkeit ist es so, dass die Art und Weise und die Möglichkeiten menschliches Reagieren auf eine Aktivierung dieses limbischen Bereichs zu guten Teilen konditioniert ist. Zu bedenken sind dabei zwei Sachverhalte. Der eine ist der, dass seit langer Zeit diverse, soziale Bewegungen versucht haben, den limbischen Impuls quasi wegzutrainieren - allesamt erfolglos. Der andere, zu bedenkende Sachverhalt ist der, dass Eifersucht nicht unbedingt als Pein empfunden werden muss, sondern dass es eine signifikante Zahl von Menschen gibt, die imstande sind, den sexuell stimulierenden Impuls der Eifersucht zu leben und explizit als Lustgewinn zu erleben. Was im Kontext meiner Darstellung nur bedeutet, dass Mensch nicht zwangsläufig in den oben genannten Konditionierung reagieren muss. Worauf ich hinaus will ist der Fakt, dass es auch hier zu dekonditionieren gilt. Der limbische Reiz Eifersucht ist wohl nicht zu entfernen, muss und sollte er auch gar nicht. Zu entfernen ist eine beispielsweise aus einer Erziehung, die Eifersucht über Liebesentzug als

erzieherische Waffe einsetzt, resultierende Konditionierung und selbige ist durch eine Willensentscheidung zu ersetzen. Dann ist es möglich, sexuelle Aktivitäten jenseits der Partnerschaft in der Partnerschaft zu kommunizieren, ohne dass einer der Partner den anderen quasi unterbuttert, ihm sein Belieben aufzwingt oder gar, wie es oftmals ausgeht, dessen psychische und physische Unversehrtheit gefährdet.

Übermensch, Höherentwickelte und Gottwerdende

Um es ebenso deutlich wie drastisch zu formulieren - ich halte die Idee vom sogenannten "Übermensch" für den so ziemlich gefährlichsten, die von der angeblichen Höherentwicklung für den so ziemlich einfältigsten und die von der Gottwerdung des Menschen für den so ziemlich selbsterniedrigendsten Unfug, der menschlichem Denken je entsprungen ist. Es ist grundsätzlich falsch, sich der Begriffe "Übermensch" und "Untermensch" zu bedienen und einer Entwicklung zu einem "höheren" Wesen das Wort zu reden, denn das erste Gesetz Thelema lässt schlicht keinen Raum für solcherart selektive Differenzierung. Da steht **Jeder Mann und jede Frau ist Stern. Punkt. Keine Bedingung, keine Voraussetzung, keinerlei Konditionen.** Da steht nichts von Sternen die bunter oder heller leuchten als andere, von solchen die höher oder tiefer stehen.

Nichtsdestotrotz spukt der Blödsinn unvermindert virulent durch die Köpfe zahlreicher Zeitgenossen, von denen sich einige auch als Thelemiten sehen, wobei gerne auf den Nietzsche referenziert wird, um auf die Wurzeln der Ideologie vom "Übermensch", die natürlich per se einen "Untermenschen" impliziert, zu verweisen. Doch diese Wurzeln sind sehr viel älter - sie gehen zurück auf die Gnostik, die ihre Wurzeln im vorantiken Zoroastrismus hat. Aus dem und dem hellenistisch-jüdischen Umfeld entstand um 100 u.Z. die christliche Gnostik, der bekannteste Schriften die Apokryphen des Johannes und die Texte von Nag Hammadi sind, bei deren bloßer Nennung der ordentliche Esoteriker verzückt die Augen zu verdrehen hat. Gegen Ende des 2. Jh. u.Z. begann dann das Elend, das sich wie ein Retrovirus in Teilen der westlichen Geistesgeschichte und Spiritualität festgesetzt hat. Ein gewisser Valentinus, der als Wegbereiter der gnostischen Systeme gilt, machte sich allerhand Gedanken, was neben wirklich bemerkenswerten Ergebnissen wie beispielsweise dem, dass das liebe Herr Jesulein zwar aß und trank, aber keine Verdauung hatte, eine gnostische Schule nach sich zog - die Valentinianer. Ihr entsprang die sog. "Valentinianische Abhandlung", in der die Lehre von drei Seelenteilen begründet wurde, die sich schnell verselbständigte und zum gnostischen Dogma gerann. Die Gnostik verlor, massiv von der Kirche unter Druck gesetzt, ab dem 400 Jh. drastisch an Bedeutung, kehrte aber im frühen 18. Jh. als Gostizismus zurück. (Ich halte mich da an den angelsächsischen Sprachgebrauch, wo sich der Terminus "gnosticism" auf diese mystisch-esoterische Reanimation bezieht.) Und da sich Geschichte bekanntermaßen wenn überhaupt, dann als Farce wiederholt, hüpfen heute "Gnostiker" durch die esoterischen Gefilde, die eher gut und gerne als Hauskasper jedes beliebigen Intrigantensadls durchgehen. Die Lehre von den Seelenteilen allerdings wurde als Quasi-Ideologie im Gnostizismus

reanimiert und hielt in der Folgezeit Einzug in weite Teile der Esoterik und des Okkultismus. Namentlich in der Theosophie schlug sich das nieder und von dort fand sie über Guido von List, der sie mit suprematistischen Elementen vermischte, und Lanz von Liebenfels, der sie mit Rassismus und Antisemitismus "anreicherte", ihren Weg zu Sebottendorf und zur Thule-Gesellschaft - und zu Hitler und Himmler.

Die Ideologie von der Seelenteilung basiert auf einigen Grundannahmen, die sind im Wesentlichen: Es gibt eine böse materielle Welt als bööse Schöpfung des/der superbösen Demiurgen, es gibt die gute Schöpfung des lieben und deshalb obersten Schöpfergottes und der hat in seiner unendlichen Güte im Menschen einen - was sonst - göttlichen Funken abgelegt. Mensch hat nun sein Leben damit zu verbringen, diesen Funken, den der liebe Gott, um das nicht zu einfach zu machen, natürlich verborgen hat, zu erkennen, sonst droht lebens- und todeslanges Ungemach dergestalt, dass Mensch der bösen materiellen Welt verhaftet bleibt. Natürlich sind nicht alle Menschen dazu gleichermaßen qualifiziert und deshalb ist nicht jedermann dazu imstande, weshalb der liebe Schöpfergott es so eingerichtet hat, dass es mit den Pneumatikern Menschen gibt, in denen die Funken des Göttlichen so richtig dolle leuchten, und dass es mit den Psychikern Menschen gibt, die zwar auch, aber auch bloß und nur Gläubige sind, denen deshalb die wahre Erkenntnis verschlossen bleibt, so sehr sie auch gnostizieren. Shit happens quasi. Und schließlich gibt es die Hyliker, das sind die ewig im rein Materiellen verhafteten, da leuchtet nix und nie was und für die gibt's auch nichts zu finden.

Alle Weiterungen im (nicht nur, aber für uns hier interessanten) esoterisch-okkulten Bereich inkl. des Menschenbildes der sog. "Welteislehre" lassen sich auf dieses ebenso banale wie leider auch effiziente Modell der Seelenteilung zurückführen. Es kam, wie gesagt, über Blavatsky, List, Liebenfels und Sebottendorf zu Himmler und Hitler, versetzt mit Suprematismus, Rassismus und Antisemitismus. Dieses Funkensuchen, das sog. Höherpolen, soll den "neuen" Menschen resp. das "höhere Wesen" erschaffen. Das Dumme ist nur, das ganze Menschengruppen per se und Definition von der Höherentwicklung ausgeschlossen sind, die Ideologie der Seelenteile ist selektiv differenzierend und hat damit ein totalitäres Grundelement, dass in der o.a. modifizierten Weise zur Grundlage des Totalitarismus wurde, also dessen, was die NSDAP und die SS ins Werk setzten.

Aleister Crowley war vom Gnostizismus und der Theosophie recht stark beeinflusst und hat diverse Elemente der beiden Strömungen adaptiert und weiterentwickelt. Er wusste offensichtlich um die der gnostischen Ideologie innewohnende Gefahr und einer seiner ganz großen Verdienste ist es, dem Modell von der Seelenteilung das selektiv differenzierende Element genommen und es zu seinem Modell vom Menschen der Erde, dem Liebenden und dem Einsiedler transformiert zu haben, das die drei Ebenen als gleichwertige Entwicklungspotentiale in jedem Individuum anlegt, was dann mit 1/3 korrespondiert. Das ist schlicht genial, **Crowley hebelte - ohne dass er es zu jener Zeit als solches gekannt oder gar benannt haben konnte - das totalitäre Element komplett aus** und lässt den ideellen Kern des Entwicklungs-

potentials dabei nicht nur unbeschadet, sondern entwickelt ihn darüber hinaus als thelematischen Weg weiter.

Was das ebenso denk- wie merkwürdige Bedürfnis nach Gottwerdung bzw. Vergöttlichung des Menschen angeht - da sollte eigentlich ein Vers aus dem Liber L. vel Legis zur Kommentierung genügen: *I am alone: there is no God where I am. [II/23] (Ich bin allein: da ist kein Gott wo ich bin.)* Tut es aber leider nicht, diese seltsame Form, der Selbsterniedrigung spukt ebenso lange durch die Köpfe der Menschen wie der Unfug von der Seelenteilung. Deus est Homo - besonders grotesk finde ich die offensichtlich völlig unreflektierte Annahme dieses Spruches bei jenen, die einerseits die Existenz des Christengottes leugnen oder ihm zumindest seine Existenzberechtigung als solcher absprechen wollen, auf der anderen Seite aber so wie er sein und/oder an seine Stelle treten zu wollen. *Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.* Blablabla...

Wenn man auf eine sinnvolle Kombination der Worte "homo" und "deus" erpicht ist, dann sollte man sich an Ludwig Feuerbach und seine Schrift "Das Wesen des Christentums" aus dem Jahr 1841 halten: *Homo homini deus est - Der Mensch ist der Gott des Menschen* (oder auch *Der Mensch soll für den Menschen zum Gott werden*). Feuerbach drückt damit aus, dass der Mensch die angeblich "göttlichen" Eigenschaften und das Ziel seines Handelns nicht in Gott und nicht über sich, sondern **in sich selbst und seinen Mitmenschen** suchen soll und finden wird - womit wir beim Willen *ut libera* wären und bei Thelema.

Möge Weil verflucht sein für immer!

II/27 There is great danger in me; for who doth not understand these runes shall make a great miss. He shall fall down into the pit called Because, and there he shall perish with the dogs of Reason.

II/28 Now a curse upon Because and his kin!

II/29 May Because be accursèd for ever!

II/30 If Will stops and cries Why, invoking Because, then Will stops & does nought.

II/27 Da ist große Gefahr in mir; für den, der nicht versteht, werden diese Runen einen großen Fehlgriff bereiten. Er wird in eine Grube fallen, die "weil" genannt wird, und dort wird er mit den Hunden der Vernunft zugrunde gehen.

II/28 Nun ein Fluch auf Weil und seine Verwandtschaft!

II/29 Möge Weil verflucht sein für immer!

II/30 Wenn Wille anhält und schreit Warum, und dadurch Weil beschwört, dann hält Wille an + tut nichts.

Diese Verse aus dem Kapitel Hadit des Liber L. vel Legis spielen eine seltsame Sonderrolle, denn die allermeisten Thelemiten und diejenigen, die sich für sich halten, sowie all jene, denen sonst immer ein dummer Spruch zu Aleister Crowley einfällt, machen in aller Regel einen großen Bogen um diese Verse.

Dabei ist eine alltagstaugliche Interpretation der Verse gar nicht so schwierig. Jüngst hatte ich ein Gespräch über Sinn oder Unsinn ritueller Initiationen, wie sie zum Beispiel beim O.T.O., aber auch in anderen okkulten bzw.

esoterischen Gruppen üblich sind. Um es vorweg zu sagen - ich halte derlei für Mumpitz, diese Initiationen haben keinerlei spirituelle oder erkenntnisfördernde Funktion und dienen allein der Bindung an die Gruppe. Wer das braucht, sollte sich konsequenterweise lieber firmen lassen, denn mit der rituellen Initiation wird eh nur versucht, ein Sakrament zu imitieren. Na ja, kurioser- oder vielleicht eher bezeichnenderweise ist die Mehrzahl der hier gemeinten esoterischen Adepten gefirmt oder konfirmiert und der größere Teil zahlt brav seine Kirchensteuer. Doch zurück zu dem Gespräch, nach einer Weile des argumentativen Hin und Her begann ich, gezielt Fragen zur persönlichen Motivation meines Gesprächspartners zu stellen, die ihn bewog, sich initiieren zu lassen. Dabei versuchte ich, Interrogativadverbien, als Frageworte in der Art von "warum", "weshalb", "wieso" zu vermeiden, um kein "weil" herauszufordern. Trotzdem begann de facto jede Antwort mit "weil" und keine einzige Antwort enthielt eine Formulierung, die ein "Weil es mein Wille ist" formulierte oder wenigstens implizierte. Die Antworten waren ein einziger, nicht enden wollender Versuch der Rechtfertigung, und zwar - das wurde im Verlauf des Gesprächs klar - nicht vor mir, sondern vor sich, also meinem Gesprächspartner, selbst. Irgendwann brach ich das ab und wies meinem Gesprächspartner auf diesem Umstand hin, wobei sich herausstellte, dass er selbst seine Argumentation gar nicht als Rechtfertigung, als Aneinanderreihung von Weil-Sätzen, wahrgenommen hatte. Was war da passiert? Ganz einfach, seine Entscheidung, sich rituell initiieren zu lassen, hatte alle möglichen Gründe hauptsächlich sozialer bzw. gruppendynamischer Natur, nur der Wille im thelemitischen Sinne spielte keine Rolle. Gleichwohl wurde der "wahre" Wille vorgeschoben, er ist gewissermaßen die Tapete, über der die Initiationsurkunde fein säuberlich gerahmt aufgehängt wurde.

Rufen wir uns ins Gedächtnis, was den Willen auszeichnet:

- Der Wille ist unser geistiges Organ für die Zukunft - so, wie das Gedächtnis für die Vergangenheit ist.
- Der freie Wille entwirft in Freiheit Ziele, die um ihrer selbst willen angestrebt werden.
- Ein Wille, der nicht frei ist, wäre ein Widerspruch in sich selbst - es sei denn, man verstünde das Vermögen des Willens als bloßes untergeordnetes Ausführungsorgan für das, was Begehren oder Vernunft sich vorgesetzt haben.
- Der Prüfstein einer freien Handlung ist immer das Wissen, dass man die entsprechende Handlung auch hätte unterlassen können.
- In der Möglichkeit des Widerstands gegen die Begierden einerseits und gegen das Diktat des Verstandes und der Vernunft andererseits entsteht nach Duns Scotus menschliche Freiheit.
- Der menschliche Wille ist nichtdeterminiert und Gegenätzlichem geöffnet, solange er Willensakte produziert.

Kurz - der Wille ist kontingent. Das bedeutet, wenn der Wille wirkt, die Willensentscheidung getroffen wurde, ist "weil" obsolet, denn alle vernünftigen Erwägungen im Kontext der kontingenten Wahlmöglichkeiten sollten abgeschlossen sein. Wenn sich Fragen mit "warum", "weshalb", "wieso" stellen, auf die ein "weil" folgt, hat man zwar möglicherweise Entscheidung getroffen, aber die folgte bloßem Begehren oder gar Konditionierungen. Eine Willensentscheidung war es jedenfalls nicht.

Sklaven sollen dienen!

Yea! deem not of change: ye shall be as ye are, & not other. Therefore the kings of the earth shall be Kings for ever: the slaves shall serve. [II/58]

(Ja! denkt nicht an Veränderung: ihr sollt sein, wie ihr seid, & nicht anders. Darum sollen die Könige der Erde Könige sein für immer: die Sklaven sollen dienen.)

Möglicherweise gibt es keinen anderen Vers im Liber L. vel Legis, der so missverstanden oder auch bewusst fehlinterpretiert wird wie dieser, und zwar kurioserweise von Befürwortern und Gegnern in derselben Art und Weise, die eigentlich nur den Schluss zulässt, dass auch der übermäßige Konsum von Sandalenfilmen der Gesundheit abträglich sein kann. Grundsätzlich - Ein Thelemite kann keine Dienste eines "Sklaven" annehmen, weil es für ihn, dem Gesetz Thelema folgend, nur Sterne gibt. Ein Sklave ist per Definition und per historischer Praxis Eigentum eines anderen Menschen und ein Stern kann keinen anderen Stern "besitzen". Zum Verständnis sei zunächst ein wenig Liber-L.-Exegese gestattet. Das Liber L. besteht aus drei Teilen, in denen drei universelle, im Menschen und außerhalb seiner Physis wirkende Prinzipien in poetisch-metaphorischer Form dargestellt und drei Gottheiten zugeordnet werden. Als erstes Prinzip wird durch Nuit, die Himmelsgöttin, die mit ihren Füßen und Händen den Boden berührt, das Prinzip der Liebe und die Betrachtung des Universums dargestellt. Das dritte Prinzip schließlich verweist mit Ra-Hoor-Khuit als dem Gott des Neuen Äons und von Thelema, der identisch mit Horus, dem Sohn von Isis und Osiris, ist. Er steht für das Prinzip der Tat und stellt die sichtbare Welt dar und die Möglichkeiten, in ihr zu bestehen, dar, er ist damit der aktive Part in diesem Trio, der die Möglichkeiten, der ersten beiden Prinzipien umsetzt. Als zweites Prinzip stellt durch Hadit das Komplement von Nuit das Wissen und den Willen dar, was sich in der strengeren Sprache seines Kapitels äußert. Hadit führt sich in I/6 mit den Worten ein: *I am the flame that burns in every heart of man, and in the core of every star. I am Life, and the giver of Life, yet therefore is the knowledge of me the knowledge of death. (Ich bin die Flamme, die im Herzen jedes Menschen brennt, und im Kern jedes Sterns. Ich bin das Leben, und der Geber des Lebens, gleichwohl ist dieses Wissen von mir das Wissen vom Tod.)* Mit dieser Metapher wird das Wirken Hadits in den Kern jeden Sterns verwiesen, in den Bereich des rationalen und emotionalen Verstehens und eben nicht in den Bereich sozialer Interaktion, was aber erforderlich wäre, wenn man die Metapher vom Sklaven in II/58 so wörtlich nimmt, als hätte man gerade eine Schmonzette a la "Quo vadis" geguckt.

Aleister Crowley hat sich dazu im *Liber II - Die Botschaft des Meisters Therion* im Kapitel 1 - Über die Freiheit - geäußert. Er beginnt mit der oben schon zitierten Aufforderung *Ich bitte euch, erforscht euch aufs Genaueste und analysiert eure innersten Gedanken.* und fährt fort: *Danach suchet das Minimum der täglichen Zeit, welche wirklich als Ruhe für euer natürliches Leben notwendig ist. Die übrige Zeit sollt ihr den wahren Mitteln eurer Vollendung widmen ... Ihr werdet sehr bald zu der Einsicht kommen, dass ein solches Leben wahre Freiheit ist. Ablenkungen von eurem Willen werdet ihr als das empfinden, was sie sind. Nicht länger werden sie*

*angenehm und anziehend erscheinen, sondern als Fesseln, als Schande. Und wenn ihr diesen Punkt erreicht habt, so wisset, dass ihr das mittlere Tor dieses Weges durchschritten habt. Denn ihr werdet euren Willen zur Einheit gebracht haben ... Zuerst ist es schwierig, sich an Aufmerksamkeit zu gewöhnen. Wenn du ausharrst, wirst du periodisch krampfhaft Ablenkungen haben. Der Verstand selbst wird dich angreifen und sagen: Wie kann eine so starke Bindung der Pfad der Freiheit sein? Harre aus. Bisher hast du die Freiheit noch nicht gekannt. Sind die Versuchungen überwunden, die Stimme des Verstandes zum Schweigen gebracht, dann wird deine Seele ungehindert vorwärts stürmen auf ihrer erwählten Bahn, und zum erstenmale wirst du das unbändige Entzücken erfahren, Herr deines Selbstes zu sein und damit des Universums. Ist dies ganz erreicht, sitzt du sicher im Sattel, dann kannst du auch jene Zerstreuungen genießen, die dich zuerst ergötzen und dann verdrossen. Von nun an werden sie nichts derartiges mehr tun; **denn sie sind deine Sklaven und Spielzeuge.***

Sowohl der Sklave als auch der König sind selbstbezüglich beschreibende Aspekte eines Menschen als Individuum, sprich eines Sterns, und Mensch kann Sklave seiner Süchte, Konditionierungen, seines Beliebens und seiner Begierden sein – kurz Sklave all dessen, was seinen Willen *ut libera* beeinträchtigt. Ein lebensnahes Beispiel: Ein Mensch ist Alkoholiker und Raucher. In all den Jahren, in denen er Alkohol konsumiert hat, war er Sklave, und zwar ausschließlich der seiner Sucht. Sie hat ihn "besessen", er hat ihr gehorcht und de facto für sie gelebt. Als er es vor, sagen wir mal 10 Jahren schaffte, sich aus diesem Abhängigkeitsverhältnis nachhaltig und dauerhaft zu befreien, wurde er König. Jetzt ist er zwar immer noch Alkoholiker, aber die Sucht besitzt ihn nicht mehr, sondern er kontrolliert sie, er "besitzt" sie de facto und in praxi. Als Raucher ist er nach wie vor Sklave seiner Sucht und der entsprechenden Konditionierungen. Er dient seiner Sucht, wenn er sich eine Kippe anzündet. Aber das ist seine Sucht und damit sein **selbstinduziertes Sklavensein**, weil es sich nur und ausschließlich auf ihn und seine Sucht bezieht und weil es nur und ausschließlich in seiner Hand liegt, das zu beenden. Für jeden anderen Stern ist das vollkommen irrelevant und es leiten sich keinerlei Konditionen für ihre Interaktion daraus ab, sofern seine Eigenschaft als Suchtsklave den anderen nicht in seinem Sternsein tangiert, er ihm also z.B. nicht gegen seinen Willen die Bude vollqualmt.

Ich habe mitunter den Eindruck, dass denjenigen, die meinen, die Metapher vom Sklaven in II/58 wörtlich nehmen zu müssen, die Interpretation über das selbstinduzierte Sklavensein zu unspektakulär und zu trivial ist. Für die sogenannten Weltanschauungsbeauftragten mag das angehen, eine Schlagzeile in der Art "Gemein! Brutal! Thelema ist gegen Sucht und Konditionierung!" ist in der Tat nicht wirklich aufregend, da macht die angebliche Versklavung von Menschen natürlich mehr her, zumal es den Herrschaften in erster Linie auch um die Rechtfertigung ihrer Arbeitsplätze, sofern man das so nennen kann, geht. Allen anderen sei gesagt, dass es nicht gerade von Lebenserfahrung, aber umso mehr von Ignoranz und Dummheit zeugt, den Kampf gegen die eigenen Süchte, Konditionierungen und Begierden für trivial zu halten.

Zur Behauptung, Thelema sei asozial

Diese Behauptung ist als Vorwurf ebenso banal wie beliebt, insbesondere bei den sogenannten Weltanschauungsbeauftragten. Banal ist deshalb, weil entweder vorsätzlich oder aus völligem Unverständnis heraus den schon von Aleister Crowley ausführlich erörterten Unterschied von Wille einerseits und Belieben bzw. Begehren andererseits unterschlägt. Das ist in diesem Text in epischer Breite dargestellt worden, so dass ich mir an dieser Stelle weitere Ausführungen dazu erspare. Es sei lediglich auf Crowley's Schrift *Duty - A note on the chief rules of practical conduct to be observed by those who accept the Law of Thelema* hingewiesen. Dort äußert sich Aleister Crowley über seine Vorstellungen in Bezug auf die Pflichten des Thelemiten sich selbst, seinen Mitmenschen, der Menschheit und der Natur gegenüber. Die nachfolgenden Zitate zeigen, wie unsinnig der Vorwurf der Asozialität ist:

Steigere die Herrschaft des Bewußtseins und seine Kontrolle aller Kräfte, die ihm fremd sind, bis zum Äußersten. Tue dies durch die immer strengere und geschicktere Anwendung Deiner Fähigkeiten hin zu der feineren, klareren, volleren und genaueren Wahrnehmung, dem besseren Verstehen...

Halte Abstand von allen Beeinträchtigungen anderer Willen... Zu versuchen, jemand anderen zu dominieren oder zu beeinflussen, heißt, zu versuchen, ihn zu deformieren oder zu zerstören; und er ist ein notwendiger Teil seines eigenen Universums, das heißt, seiner selbst.

Jedes Wesen ist, genau wie Du es bist, das alleinige Zentrum eines Universums, in keiner Weise identisch mit, oder auch nur ähnlich, Deinem eigenen... Handle Männer und Frauen deshalb mit dem absoluten Respekt, der den unverletzlichen Maßstäben der Wertschätzung angemessen ist; verifiziere Deine eigenen Beobachtungen durch Vergleich mit entsprechenden Beurteilungen, die von ihnen getroffen wurden; und, indem Du die Methoden studierst, die ihr Fehlschlagen oder ihren Erfolg bestimmen, erlange für Dich selbst die Weisheit und Geschicklichkeit, die erforderlich ist, Deine eigenen Probleme zu lösen.

Das Wesen des Verbrechens ist, dass es die Freiheit des verletzten Menschen einschränkt... Da Verbrechen eine direkte spirituelle Vergewaltigung des Gesetzes von Thelema ist, sollte es in der Gemeinschaft nicht toleriert werden...

Es ist eine Vergewaltigung des Gesetzes von Thelema, die natürlichen Qualitäten irgendeines Tieres oder Gegenstandes zu mißbrauchen, indem man es oder ihn von seinen eigentlichen Funktion abbringt, die ihm in Anbetracht seiner Geschichte und Struktur bestimmt ist... Scheinbar, und manchmal sogar wahrhaftig, werden häufig Konflikte zwischen den Interessen auftauchen. Solche Fälle sind mittels des allgemeinen Wertes der beteiligten Parteien auf der Skala der Natur zu entscheiden. So hat ein Baum ein Recht auf Leben; aber da ein Mensch mehr als ein Baum ist, mag er ihn fällen, wenn er Brennstoff oder ein Obdach braucht. Jedoch soll er dessen eingedenk sein, dass das Gesetz niemals darin fehlgeht, Verstöße zu rächen: so, wenn mutwillige Abholzung das Klima oder den Boden ruiniert hat...

Zur Behauptung, Thelema sei hierarchisch

Nein, Thelema ist nicht hierarchisch, schon deshalb nicht, weil nur Strukturen das sein können und keine Konzepte zur individuellen Willensfindung und Selbstverantwortung. Eine Hierarchie ist für ein solches Konzept viel zu eng, weil es zweidimensional und auf denkbar trivialste Weise dual ist, denn eine Hierarchie kann nur vom Anfang bis zum Ende der Nahrungskette denken und keinen Millimeter weiter. Es gibt allerdings in der Tat Gruppen, die sich selbst als thelemisch betrachten und zugleich hierarchisch organisiert sind - ich sehe darin ein Widerspruch in sich und denke, dass solche Gruppen und ihre Mitglieder Fragen nach ihrer ethischen Verfasstheit gefallen lassen müssen, was sie nach meiner Erfahrung natürlich nicht tun. Aber derartige Gruppen sind - trotz ihrer Selbstdarstellung als thelemisch - nicht Thelema an und für sich.

Das ethische Konzept individueller Selbstverantwortung ist die Ethik zukünftiger, sozialer Strukturen. Obwohl das gerne als Faktum präsentiert wird, gibt es keine natürliche hierarchische Ordnung und schon gar nicht folgt Thelema einer so gearteten Ordnung, denn in I/3 ist definitiv kein Platz für Hierarchien herkömmlicher Prägung. Hierarchische Ordnungen als natürlich zu deklarieren ist Teil der Legitimationsmuster des Systems, um soziale Hierarchien als quasi naturgegeben erscheinen zu lassen, was durch religiöse Muster und Strukturen untermauert wird. Der Schlüssel zur Beseitigung dieses Dilemmas liegt in Modell von der Holarchie, der sozialen Struktur der Zukunft.

Begründet hat dieses Konzept Arthur Koestler in seinem Werk "Der Mensch, Irrläufer der Evolution" aus dem Jahr 1978, es wurde von Ken Wilber überarbeitet und erweitert. Eine Holarchie ist eine Organisation, die aus selbständigen Subsystemen, den Holonen, besteht. Koestler beschreibt das Holon als das Basiselement holarchischer Strukturen als ein Ganzes, das Teil eines anderen Ganzen ist. In jedem Holon besteht eine inhärente Spannung einerseits zwischen seiner Ganzheit und andererseits seiner Teilhabe am anderen; d.h. zwischen dem Streben nach Individualität und dem Streben zu Konformität in Bezug auf die zugehörige Gesellschaft in Gestalt der Holarchie. Diese Spannung erzeugt immer weitläufigerer Kooperation, weil jede holarchische Schicht sich selbst zu reflektiert und untergeordneten Schichten transzendiert, wobei jedes Holon stets bestrebt ist autonom zu bleiben. Holone haben also einerseits die Tendenz, ihre eigene Autonomie zu erhalten, andererseits leisten sie ihren individuellen Beitrag zur Erhaltung der gesamten Struktur. Durch dieses Wechselspiel zwischen beiden Tendenzen sind Holarchien in der Lage, extrem flexibel auf Umweltveränderungen zu reagieren. Die Koordination zwischen den einzelnen Holonen erfolgt über Selbstregulierungsprozesse, wozu in jedem Holon das organisatorische Wissen des Gesamtsystems gespeichert ist, was im Ergebnis der Holarchie eine holistische, ganzheitliche Perspektive ermöglicht.

Die Bedeutung von Koestlers Idee liegt darin, dass sie erlaubt, aus dem Zweidimensionalen auszubrechen und das Denken in einem dreidimensionalen Erfassen der Evolution ermöglicht, es berücksichtigt nicht nur die

zeitliche Entwicklung, sondern auch die der Tiefe und deren Richtung auf eine immer weit ergreifende Kooperation. Der Bezug zum Gesetz Thelema stellt sich folgendermaßen dar: in I/3 manifestiert sich das Ganze, das Teil eines anderen Ganzen ist - ein Stern unter Sternen im Universum. In I/40 bildet sich die Autonomie und das inhärente Streben nach Individualität ab, in I/57 das inhärente Streben nach Konformität, sprich Kooperation als andere Seite der Autonomie. Diese Kooperation ist nicht das korrumpierte oder erzwungene Wohlverhalten in der Hierarchie, sondern Folge der Autonomie des Holons, sprich einer Willensentscheidung. Je mehr Menschen das als Sterne für sich realisieren, desto mehr wächst das holarchische System, in dem sich Menschen als Sterne und Holone in ihre autonomen Bestrebungen nach Individualität und Kooperation begegnen. Das ist zwar stark verkürzt, sollte aber den Grundgedanken hinreichend verdeutlichen.

Zum Vorwurf, Thelema sei autoritär, diktatorisch oder/und faschistisch

Alle drei Eigenschaften sozialer Strukturen erfordern zwingend die Hierarchie, um sich entwickeln und erhalten zu können. Das Konzept individueller Selbstverantwortung als thelemische Ethik ist nicht hierarchisch und nach meiner Sicht der Dinge auch nicht hierarchietauglich. Ein zentrales Merkmal autoritärer, diktatorischer und faschistischer Strukturen ist die streng hierarchische Ausrichtung an einer obersten Führung, die sich im Faschismus zu sogenannten Führerprinzip auswächst. Sie verabsolutieren den Anspruch der jeweiligen Eigeninteressen der Gruppe auf die Gesamtheit aller Individuen in ihrem hegemonial beanspruchten Interessenbereich, Thelema hingegen orientiert sich nur und ausschließlich am Individuum, wobei die Tatsache, dass Leben *inter homines esse* - unter Menschen weilen - bedeutet, die gemeinsame Grundlage ist. Kurz - Thelema und das ethische Konzept individueller Selbstverantwortung einerseits und autoritäre, diktatorische und faschistische Strukturen stehen sich absolut unvereinbar und diametral entgegengesetzt gegenüber.

Gerne wird von denjenigen, die Thelema faschistische Ambitionen unterstellen, die Begegnung Fuller, der Mitglied des Argemum Astrum war, mit Hitler als Beweis angeführt. Hitler hat Fuller empfangen, allerdings kam der als Sir Oswald Mosley's Abgesandter im Auftrag der *British Union of Fascists*. Es wird aber behauptet, dass Fuller Hitler Grüße des Argemum Astrum überbracht haben soll, das tut beispielsweise auch E.R. Carmin in seinem Werk "Das Schwarze Reich". In der Fußnote 66 gibt Carmin als Referenz Horst Knaut und seine Schmonzette "Das Testament des Bösen" von 1979 an und ich glaube nicht wirklich, dass wir hier Knauts Glaubwürdigkeit oder Seriosität ventilieren müssen.

Gegen Ende des Jahres 2006 verkündete mit dem sogenannten "Aktionsbüro Norddeutschland", die sich im Text auch als "Nationalen Sozialisten in Hamburg" bezeichnen, eine explizit faschistische und tendenziell neonationalsozialistische Gruppe ihre sozusagen offizielle Haltung zu Thelema. Einem Mann, den sie bis dahin für einen der ihren hielten, wurden Kontakte zur bzw. Mitgliedschaft in der Thelema Society vorgehalten.

Zunächst wird zur Verortung der Thelema Society in ihrem Feindschema alles verrührt, was für diese Leute einen ordentlichen Feind hermacht und das liest sich dann so: "... der kabbalistisch inspirierten Freimaurersekte 'Thelema Society', die zum Netzwerk der Freimaurerloge 'Ordo Templi Orientis' gehört, welche wiederum mit dem historisch berüchtigten Illuminaten-Orden verknüpft ist..." Die Thelema Society praktiziere, so konnten die Damen und Herren in ihrer nationalen Empörung herausfinden, "in ihrer Zahlenmystik die Methoden der jüdischen Kabbala, predigt vom kabbalistischen Lebensbaum und blendet ihre profanen Anhänger mit allerlei fremdartigem Hokuspokus". Dem Mann, der im weiteren Text als "Gebetstempel-Hanswurst" titulierte, habe "die Rituale und weltanschaulichen Theorien dieser vorderasiatisch-fremdartigen Sekte stärker verinnerlicht hat, als es nach Außen den Anschein haben mag" und habe "ganz offenkundig jahrelang eine Organisation unterstützt, deren Ziele und deren Verbindungen zweifellos gegen Deutschland und gegen unsere politische Weltanschauung gerichtet sind". Ich denke, der Antagonismus sollte damit auch von der anderen Seite her deutlich genug sein.

Zum Vorwurf, Thelema sei totalitär

Totalitarismus ist immer zugleich auch diktatorisch und/oder faschistisch (der Umkehrschluss trifft nicht per se zu) und da beides Thelema zutiefst und auf absolut unvereinbare Weise widerspricht, kann es natürlich auch nicht totalitär sein. Es ist viel mehr so, dass Aleister Crowley - wie ich oben darstellte - das aus der Gnostik stammende und im Gnostizismus zum Dogma gewordene, potentiell totalitäre Element entfernte, indem er die Idee von den Seelenteilen in sein Konzept gleichwertiger Entwicklungspotentiale in jedem Menschen in Gestalt des Menschen der Erde, des Liebenden und des Einsiedlers transformierte und als thelemischen Weg formulierte.

Warum wird der Vorwurf, Thelema sei totalitär, immer wieder erhoben? Ich weiß es nicht, ich vermute, weil er von denjenigen, die es tun, für ein "schlagendes Argument" gehalten wird. Ein Beispiel: In einem Büchlein [1] zweier, nun ja, Okkultismus- und O.T.O.-"Experten" versteigt sich der eine, in der Schweiz ansässige, vom anderen nach seinem "Einstieg in die okkulte Welt" gefragt (Seite 156f.), zu der bemerkenswert sinnfreien Äußerung, er habe von seiner Mutter "eine tiefsitzende Abscheu gegenüber totalitären Lebenssystemen" geerbt. Man lasse sich das auf der Zunge zergehen - "totalitäre Lebenssysteme"! Wenn Josef Wissarionowitsch Dschugaschwili aka Stalin das lesen könnte - endlich hat mit dem feinen Herrn einer begriffen, dass seine Todesherrschaft, die geschätzte 30 Millionen Menschen das Leben kostete, eigentlich ein "Lebenssystem" war. Auf Seite 187f. lässt es der Schweizer Autor in Sachen Totalitarismus richtig krachen:

...Diese Konzeption des O.T.O. als ein auf einen Führer ausgerichteten Bund zeigt sich durchweg in der Betonung von Symbolen und Ritualen, im Personenkult und in einer gemeinhin romantisch-irrationalen Selbstdarstellung. Das Totalitäre findet sich theoretisch auch in der gewünschten Transzendierung Thelemas... Nichtsdestotrotz gebärden sich die heutigen Führer der verschiedenen O.T.O.-Variationen immer noch als Tyrannen... Wehe, es

wagt jemand, dem Tyrannen zu widersprechen, dann werden anonyme Informanten herangezogen, es findet eine Art Anhörung ohne Zeugen statt und der Übeltäter bekommt keinen Anwalt zur Verteidigung... Untere Grade lässt man jammern, privat oder in den Internetforen, oder wo auch immer, und ignoriert sie... Und was passiert mit den Schuldig-Gesprochenen? Wird man auf dem Scheiterhaufen verbrannt? Nein, nein. Man wird aus dem O.T.O. verstoßen. Mehr passiert nicht. So ähnlich ist es im Sommer 2006 geschehen. Etliche Hochgradmitglieder, die seit 20 Jahren im Caliphate sind, wagten es, öffentlich Breezes Leitung des O.T.O. zu kritisieren. Und prompt wurde ihnen nahe gelegt, auszutreten.

So lustig kann Totalitarismus also sein, wenn man sich zum O.T.O.-Experten ernannt hat und in der Schweiz wohnt. Ich weiß nicht, **warum** der und mit und oft in Berufung auf ihn diverse der sogenannten Weltanschauungsbeauftragten das tun. Aber ich weiß, **was** sie damit tun.

Mit dem Historikerstreit 1986 und 1987 und später stärker noch nach der sog. Wende kam eine fatale Neigung zum inflationären Gebrauch der Charakterisierung aller möglichen Strukturen als totalitär in Mode. Die Ausweitung des von Giovanni Amendola geprägten und von Hannah Arendt in "Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft" wissenschaftlich ausgearbeiteten Begriffs auf diverse andere politische Strukturen wie den real existierenden Sozialismus z.B. in der nachstalinistischen Sowjetunion oder der DDR wurde - daran entzündende sich im Sommer 1986 der o.g. Historikerstreit - wurde und wird vorzugsweise von der politischen Rechten betrieben, um der "Entsorgung der deutschen Geschichte", wie Hans-Ulrich Wehler das nannte, Vorschub zu leisten. Er wurde de facto zum Lieblingsbegriff der sog. Neuen Rechten, die so viele totalitäre Regime und Strukturen ausmachte, dass in ihrer Argumentation schlussendlich der deutsche Nationalsozialismus nichts mehr war, dem besondere historische Bedeutung zukäme.

Wer auf diesem Phänomen Trittbrett fährt, um andere zu diffamieren und herabzusetzen, wer - wie diverse der sogenannten Weltanschauungsbeauftragten - den Begriff vom Totalitarismus wider besseres Wissen benutzt, um religionsideologische und kirchenpolitische Süppchen zu kochen, macht sich zum Wasserträger der Rechten. Darüberhinaus bedeutet diese Beliebigkeit aus Opportunitätsgründen von der Opferseite her betrachtet, die Leiden der Opfern der KZs, Gulags und Killing Fields zu banalisieren.

Einige Worte zur Erläuterung, ich halte mich in meiner Argumentation strikt an die von Hannah Arendt geschaffene Begrifflichkeit und Bewertung. Es gab in der Geschichte exakt drei totalitäre Systeme, das waren der deutsche Nationalsozialismus, der sowjet-russische Stalinismus und das kambodschanische Khmer-Regime unter Pol Pot.

Es gibt vier Hauptkriterien für totalitäre Regime:

- Das wichtigste Kennzeichen ist die Intention und der Vorsatz zur und die Umsetzung der eliminatorischen

Selektion, denn der Totalitarismus intendiert die physische Vernichtung der Feinde. Zu diesen Feinden werden vom Totalitarismus willkürlich selektiv ganze Bevölkerungsgruppen gemacht.

- Ein anderes, zentrales Kriterium ist die Tatsache, dass der Totalitarismus ein geschlossenes System mit einer geschlossenen Ideologie voraussetzt.
- Das dritte Kriterium ist die, wie Hannah Arendt es formulierte, "Zweckwidrigkeit" totalitären Terrors. Faschistischer Terror bzw. dessen Repressionsmaßnahmen verfolgten mit der Ausschaltung politischer und weltanschaulicher Gegner konkrete Ziele und waren somit von Zweckgebundenheit gekennzeichnet. Faschistischer Terror folgt den Maßgaben politischer Opportunität. Nationalsozialistischer Terror hingegen ist in der Wahl der Opfer absolut willkürlich und lässt sich nicht an Zweckkriterien im herkömmlichen Sinn festmachen. Der Begriff "Zweckwidrigkeit" selbst ist zwiespältig: denn die zweckwidrigen Lager, stehen offenbar doch im Interesse des totalitären Staates. Er braucht sie, auch wenn dafür auch kein nationalökonomischer Zweck gefunden werden kann, er benötigt Lager und Terror gewissermaßen existentiell - zur Transformation der menschlichen Natur. Ein rationaler Zweck dieser Transformation jedoch lässt sich nicht fassen, in ihr selbst liegt bereits aller Sinn totaler Herrschaft.
- Schließlich ist für den Totalitarismus die Über- bis

Hyperstrukturierung der Organisation kennzeichnend. Totalitäre Systeme schaffen in ihrer Entstehungsphase Abbilder, quasi Duplikate existenter, gesellschaftlicher Strukturen und stützen mit der Machtergreifung (oder für Deutschland der Machtübergabe) diese Abbildstrukturen über die bisher existenten.

Nichts davon trifft auch nur annähernd auf Thelema zu, nichts davon ist auch nur ansatzweise implizit intendiert oder explizit formuliert. Der Vorwurf kann Thelema nicht treffen. Er ist eine unverschämte Verhöhnung der Opfer totalitärer Systeme.

Abschließende Anmerkung

Bei der Betrachtung des Menschen Aleister Crowley, seiner Verdienste und seiner Fehler, seiner Stärken und seiner Schwächen, seiner Größe und seines Versagens, sollte der historische Kontext, in dem Crowley lebte und agierte, nicht ausgeblendet werden, dasselbe trifft auf etliche seiner Werke zu. Ich habe mich bemüht, dem Rechnung zu tragen.

Dieser hiermit vorliegende Text ist wegen seines konzeptionellen Charakters keineswegs endgültig, ich behalte mir vor, ihn gegebenenfalls im Sinne künftiger Gegebenheiten und neuer Einsichten und Erkenntnisse zu modifizieren.

[1] Huettl, Andreas; König, Peter-R.: Satan - Jünger, Jäger und Justiz; Kreuzfeuer Verlag 2006

Über Strauße, Hühner und Thelemiten oder: Verlangt Thelema ein Bekenntnis?

Wenn ein Mann nicht bereit ist, für seine Überzeugungen Risiken einzugehen, dann taugen entweder seiner Überzeugungen oder er selbst nichts.
Ezra Pound

Im Heft 02/2008 [1] veröffentlichten wir einen Text von Olaf mit dem Titel "Dilettanten Olé!", in welchem einige längst überfällige Feststellungen getroffen und Fragen aufgeworfen wurde. So wurde beispielsweise konstatiert, dass Thelema in Deutschland offenkundig zu einem Treppenwitz zu verkommen droht und dass Aktivisten zunehmend mehr damit beschäftigt sind, sich vor dem Staat und seinen Organen zu fürchten als ihrem Willen zu folgen. Es wurde gefragt, ob die Thelemiten, zumindest die im deutschsprachigen Raum, mittlerweile nichts weiter als ein verweichlichter Haufen von Besserwissern und Duckmäusern sind und ob das alles wirklich so sein und bleiben müsse. Dieser Text hatte nach dem Erscheinen des Heftes eine kleine Debatte zur Folge, in der einige ebenso merk- wie denkwürdige Einwände gegen Olafs Argumentation geäußert wurden.

Bei der Lektüre der Einwände hatte ich zunächst den Eindruck, deren Verfasser hätten einen anderen Text gelesen als den, welcher im Heft 02/2008 zu finden ist. Die Ergebnisse der Wahrnehmung der Kritiker des Textes war einigermaßen verblüffend, so wurde aus den Aussagen unseres Artikel die Behauptung abgeleitet, man müsse sich "outen", um sich etwas zu beweisen. Nein, darum geht es nicht, denn das wäre eine durch und durch infantile Haltung. Olaf schreibt an keiner Stelle, dass man aller Welt seine Überzeugung mitteilen müsse. Er beschreibt auch kein Vogel-Strauß-Verhalten, wie in den Einwänden behauptet wurde. Das tut er deshalb nicht, weil der Vogel zwar angeblich – dazu unten mehr – im Gefahrenfall den Kopf in den Sand stecken soll, das Tier aber dennoch ein Strauß bleibt. Die Leute, deren Verhalten Olaf beschreibt, sind quasi Strauße, die hauptsächlich mit dem Versuch beschäftigt sind, sich als Hühner zu tarnen, damit sie im Gehege um Himmels willen nicht auffallen und ungestört Körner picken können. Das ist ein erheblicher Unterschied, weil letzteres ein Dauerzustand ist, die Metapher vom Strauß aber eine Ausnahmesituation beschreibt. Es geht hier also nicht um ungenügende Selbstdarstellung, sondern um Selbstverleugnung und damit Verleugnung des eigenen Willens. An dieser Stelle kommt für gewöhnlich der leicht beleidigte Einwand daher "Du kannst ja gar nicht wissen, was mein Wille ist und ob ich ihn tue." Doch, kann ich, denn ich kann ihn im Handeln des Menschen erkennen – oder eben auch seine Abwesenheit im notorischen Nichthandeln.

Um eines ganz deutlich klarzustellen – wir reden hier nicht von Züchtern kleiner Pelztiere und keiner erwartet von obsessiven Bierdeckelsammlern, sich öffentlich zu ihrer Passion zu bekennen. Nein, wir reden von Leuten, die für sich beanspruchen, das Neue Äon zu errichten. Wir reden hier auch in aller Deutlichkeit von Leuten, die sich selbst als legitimierte Nachlassverwalter von Aleister Crowley's Erbe und als einzig Publikationsberechtigte seines Werkes betrachten, von Leuten, die sich über die Jahre quasi als

Lordsiegelbewahrer des Heiligsten des thelemitischen Erbes, des Liber L. vel Legis, in Positur gesetzt haben, öfter gerne auch unter Inanspruchnahme des eigentlich doch eher altäonischen Standes der Advokaten. Oder anders formuliert – wir reden hier von Leuten, die – je nach Gruppenzugehörigkeit in leichten Abwandlungen – meinen, sich allen Ernstes und in tiefster Überzeugung als Ritter vom Roten Adler und Mitglied des Senats der Ritter der Hermetischen Philosophie oder als Groß Inquisitor Kommandant und Mitglied des Groß Tribunals, als Magister Magnificus Pneumaticos, Magister Maximus Kadosh oder als Princeps Illustris Tabernaculi betrachten und titulieren zu dürfen und dabei glauben, exakt das zu repräsentieren, was die Titel semantisch ausdrücken.

Natürlich nur, wenn keiner hinguckt und exakt da liegt das Problem, nämlich in der extremen Differenz zwischen selbstangemaßter Deutungs- und Bedeutungshoheit einerseits und der praktisch vollständigen Abwesenheit in jeder Form und jedem Segment des gesellschaftlichen Diskurses andererseits, sofern der außerhalb ihrer, zu "Tempeln" umfunktionierten, Kleinbürgerwohnstuben stattfindet.

Wie immer in derartigen Debatten werden als Einwand tatsächliche, meist aber nur vermeintliche, soziale Sachzwänge in Stellung gebracht, um den oben geschilderten Mummenschanz zu rechtfertigen. Dann werden verschiedene politische, wirtschaftliche und soziale Erscheinungen zu einem Potpourri des Irrsinns zusammengeschubst, um die angebliche Notwendigkeit eines "*Schweige- oder Umschreibungsmodus*" zu begründen, was in sich selbst nichts anderes als eine Umschreibung ist, nämlich für notorische Selbstverleugnung. Wieso ist der vermeintliche oder tatsächliche Irrsinn der anderen eine Rechtfertigung dafür, sich ebenso zu verhalten? Wofür ist der Wahnsinnseintopf überhaupt von Interesse? Ich meine, die Merkels und Schäubles, die Gabriels und Nahles, die Özdemirs und Künasts, die sogenannten Politiker aller Fraktionen drücken uns täglich monströse Plakate auf die Augen, das ist Teil ihres Geschäfts und wird Populismus genannt. Die Pfaffen, insbesondere die der lutherischen Fraktion, halten immer genau das Plakat hoch, das die Herren, denen sie gerade dienen, ihnen in die Hand drücken. In einigen Fällen, so zum Beispiel bei den Damen Leyen, Nahles und Roth, bin ich darüberhinaus dringend dafür, dass die ständig Plakate tragen, solange sie sich die Dinger vors Gesicht halten. So what? Wofür ist das für einen Thelemiten von Interesse?

Das Lamento über die Dominanz der Amtskirchen ist so alt wie diese selbst – und genauso langweilig. Die besondere Situation in Deutschland ist nicht zuletzt genau dem Umstand geschuldet, den Olaf beschrieben hat – der vorsorglichen Unterwerfung per Selbstverleugnung. Sie wird exakt so lange in dieser Form bestehen, wie sich Menschen in der Argumentationslinie verhalten, welche sich aus der Summe der Einwände ergibt, also solange die Menschen lieber im "*Schweige- oder Umschreibungsmodus*" leben, als sich **handelnd** zu ihrer Überzeugung zu bekennen.

Damit sind wir beim Handeln. Was passiert denn diesbezüglich in der **deutschen** Thelemitenszene? Die Publikationstätigkeit ist seit Jahren fast vollständig zum Erliegen gekommen, mit Ausnahme der Publikation, die Sie gerade lesen. Hat sich irgendwer aus den hinlänglich bekannten, thelemitischen Organisationen auch nur einmal argumentativ mit Koenig auseinandergesetzt? Mir ist kein Beispiel bekannt – mit Ausnahme der Publikation, die Sie gerade lesen. Hat sich irgendwer aus den thelemitischen Gruppen mal des – nun ja - "Opus magnum" dieses so putzig frisierten Kartenlegers angenommen und wenigstens den ersten Teil, der sich angeblich Crowley widmet, mit einer argumentativen Würdigung bedacht? Nein, hat niemand - mit Ausnahme der Publikation, die Sie gerade lesen. Hat das bemerkenswert gute Buch von Marco Pasi in diesen Gruppen zu einem Diskurs geführt, der optimalerweise auch noch öffentlich stattfindet? Wurde von irgendwem dieses Werk angemessen und hinreichend gewürdigt? Natürlich nicht, mit Ausnahme der Publikation, die Sie gerade lesen. Gibt es gruppenübergreifende Themenarbeit, gemeinsame, öffentliche Veranstaltungen oder auch nur einen gruppenübergreifenden Interessenabgleich? Mir ist nichts dergleichen bekannt, allenfalls Mehrfachmitgliedschaften sind seit ein paar Jahren mehr oder weniger geduldet, was aber keinerlei Konsequenzen auf die Praxis und den Alltag der Gruppen hat. Das wären einige Aspekte, mit denen man handelnderweise beginnen könnte.

Verantwortlich ist man nicht nur für das, was man tut, sondern auch für das, was man nicht tut.
Laotse

Wie nicht anders zu erwarten, wurde natürlich auch die Behauptung möglicher Konsequenzen für das Verhältnis zum Arbeitgeber angeführt, um einen "*Schweige- oder Umschreibungsmodus*" zu begründen. Das wird dann praktiziert als vorsorgliche Unterwerfung unter eine zunächst nur angenommene und deshalb vermeintliche Interessenlage des Arbeitgebers hinsichtlich der weltanschaulichen Verfasstheit seiner Angestellten. Klar ist zweifellos, dass ein Thelemit nicht als selbstverständlich erwarten sollte, im gehobenen Staatsdienst dienen zu dürfen. Er sollte es aber nach meiner Sicht der Dinge auch gar nicht wollen: *Es gibt kein Gesetz jenseits von Tu was Du willst*. Ebenso klar ist, dass es für Thelemiten Kompatibilitätsprobleme mit etlichen Jobs in einigen Branchen gibt. Aber das Recht auf Arbeit, wie oder wo immer es auch festgehalten sein mag, impliziert keinen Anspruch auf eine bestimmte Tätigkeit. Natürlich läßt das System in aller Regel nicht zu, dass Menschen, deren Weltsicht und Bekenntnis als potentiell kontraproduktiv oder gar konflikträchtig bewertet werden, im System als Funktions- und damit Entscheidungsträger tätig werden. Ich für meinen Teil habe durchaus Verständnis dafür, dass das System mich an diesen Stellen nicht sehen möchte. Natürlich ist das zunächst eine Entscheidung des Willens, ob man sich eines Jobs wegen verleugnet oder ob man zur Erhaltung seiner individuellen Freiheitsgrade auf den Job verzichtet. Zu bedenken ist aber, dass der Wille kaskadiert, das bedeutet, dass von einer getroffenen Entscheidung andere Entscheidungen abhängen und mit der Wahl der Kleidung hat sich die Frage nach dem Willen möglicherweise schon am ersten Arbeitstag erledigt. Man kann sich zwar noch einreden, dass man den Dresscode einhalten will, das ist dann aber schon keine Wille mehr, weil die

Entscheidung nicht kontingent ist und man sich dem unterworfen hat, was gerne Sachzwang genannt wird. Eine solche Entscheidung liegt natürlich im Ermessen eines jeden Menschen selbst, nur sollte jemand, der sich gegen seinen Willen entschieden hat, nicht mehr von der Errichtung des Neuen Äon daherschwadronieren und er sollte in der Lage sein, sich der Lächerlichkeit gewahr zu werden, wenn er in einer temporär umgewidmeten Wohnstube als Supermeister Proppa 93° Kochwäsche herumhüpft. Ich sehe die Sache so, dass einer, der sich in eine solche Situation begibt, sich ebensogut und aus derselben Motivation zur Confessio Augustana bekennen könnte:

Denn das Evangelium lehrt nicht ein äußerliches, zeitliches, sondern innerliches, ewiges Wesen und Gerechtigkeit des Herzens und stößt weltliches Regiment, Polizei und Ehestand nicht um, sondern will, dass man solchen Ständen halte als wahrhaftige Ordnung, und in solchen Ständen christliche Liebe und rechte gute Werke beweise, ein jeder nach seinem Beruf.

Confessio Augustana, Art. XVI - De Rebus Civilibus

Nach meiner Sicht der Dinge steht hinter der Vorstellung, mit "*seinem Willen ein Kompromiss abschließen*" zu können, ein merkwürdiges Verständnis von Willen. Der Wille ist per se kontingent, wenn es keine Kontingenz gibt, handelt es sich um einen Zwang. Das heißt, dass der Wille mindestens zwei Entscheidungsoptionen hat, weswegen man sich immer und in jedem Fall für oder gegen eine Handlung und gelegentlich in manchen Konstellationen für eine ganz andere Option entscheiden kann. Die Frage ist, ob die Reaktion dem Willen folgt oder, wie in dem Vogel-Strauß-Beispiel, einer Mischung aus Konditionierung und Reflex. Die Frage ist, ob das Schielen nach den Mannatöpfen des Establishments, nach vermeintlich einträglichen Pöstchen und Jobs, und zwar ihrer Einträglichkeit und des damit verbundenen Status wegen, nicht sehr viel mehr den Begehrlichkeiten oder gar Begierden geschuldet ist, als dass es einer Willensentscheidung folgte.

Eine Anmerkung noch dazu – ich halte es für absolut unzulässig, zur Steigerung des Betroffenenheitspegels die materielle Notlage eines beträchtlichen Teils der Weltbevölkerung in eine Erörterung einzubeziehen, in der wir die Befindlichkeiten eines kleinen Teils einer insgesamt bis zum Überdruß gesättigten Bevölkerung in einem so saturierten Land wie Deutschland ventilieren. Für ebenso unangebracht – um es vorsichtig zu formulieren – halte ich es, angesichts der möglicherweise tatsächlichen Konsequenzen thelemitischen Handelns in diesem Land, von "*ökonomischer Verelendung*" als "*gesellschaftliches Damoklesschwert*" zu sprechen. Bei allen Problemen, die eine Existenz in ALG II mit sich bringt - das ist "Leiden" auf ziemlich hohem Niveau. Natürlich ist Behaglichkeit etwas anderes, aber vom ALG II-Status als Verelendung zu sprechen und ihn als permanente Todesdrohung darzustellen (Damoklesschwert), ist - mit Verlaub - ziemlich dämlich. Ein, sagen wir mal, dreijähriger, Bildungsurlaub bei den Müllkinder von Manila oder in Rocinha, der Favela von Rio de Janeiro, könnte da einen erheblichen Erkenntnisgewinn zeitigen. Allerdings erwarte ich von Menschen, die angeblich in Aeonen, also Zeitaltern, zu denken pflegen und von denen nicht wenige angeblich zumindest spirituell schon im übernächsten Aeon, nämlich im Maat-

Zeitalter, angekommen sein wollen, etwas mehr Weitblick und eine etwas globalere Sicht als nur die aus dem deutschen HartzIV-Lamento.

Ein anderer Einwand bezog sich auf den Mut, was immer das auch sein soll: *"Wahrhaftiger Mut zeigt sich nicht, wenn man im unangebrachten Moment den Helden spielt, sondern im Falle des Ernstes."* Es geht nicht um diffuse und bis zum Überdruß strapazierte Begriffe wie Wahrhaftigkeit, Mut und Heldentum. wer meint, derlei Wortgeklänge zu brauchen - bitteschön. Uns geht es um den Willen, um nichts anderes, und für den ist Tag für Tag permanenter Ernstfall, um in der Metapher zu bleiben. Das ist deshalb so, weil im Grunde jede relevante Handlung, von der man meint, sie nicht konditioniert zu tun, den Willen zum Maßstab hat. Das heißt nicht, dass man sich einbilden sollte, ausschließlich willentlich zu handeln, man sollte aber in der Lage sein, nicht willentliche Handlungen oder solche gegen den Willen ganz klar als solche zu erkennen, zu benennen, zu beurteilen und zu hinterfragen. Das heißt auch, darauf zu verzichten, sich selbst zu betrügen und nicht willentliche Handlungen als willentliche Kompromisse zu deklarieren oder sich als Resultate eines vermeintlich willentlich etablieren *"Schweige- oder Umschreibungsmodus"* schön zu reden, mithin nicht willentliches Handeln im Nachhinein eine Thelemakompatibilität zu verpassen.

Noch einmal zum Vogel Strauß, wir durften als Einwand folgendes lesen: *"In manchen Fällen halte ich es für vollkommen legitim, wenn man mit seinem Willen ein Kompromiss abschließt. Dann zählt nämlich das, was – so blöd wie es klingt – man „mehr“ will. Auch der Vogel Strauß steckt schließlich den Kopf in den Sand, um der Gefahr zu entrinnen."*

Das klingt nicht nur blöd, auf die wirklich blöde Idee, den Kopf bei vermeintlicher oder tatsächlicher Gefahr in den Sand zu stecken, kommen offensichtlich nur Menschen. Die Idee ist deswegen so blöd, weil man dann nämlich nicht mehr sieht, wenn das Raubtier heranspringt, um einen als Beute zu reißen. Deshalb tun die Straußenvögel das auch nicht, das ist ein ziemlich alter und ebenso hartnäckiger Mythos, der möglicherweise daraus resultiert, dass ihr Kopf durch die hitzebedingte Luftspiegelung nicht zu sehen ist, wenn Strauße in ihrer natürlichen Umgebung etwas vom Boden aufheben. Vielleicht ist der Mythos auch dem Umstand geschuldet, dass sie sich in Gefahrensituationen flach auf ihr Nest legen, um die Brust zu schützen, was aus der Entfernung so aussieht, als steckten die Strauße ihre Köpfe in den Sand.

Wie dem auch sei – diese Schnurre ist schlicht Mumpitz, der nichts über diese putzigen Federtiere, aber um so mehr über die Menschen aussagt, die den Unfug glauben. Dieser inständige und ebenso infantile Glaube auf die hoffentlich irgendwie segensreiche Wirkung einer maximalen Ignoranz ist ein sehr menschlicher Zug, dem allerdings im Lauf der Menschheitsgeschichte der letzten dreitausend

Jahre Millionen und Abermillionen Menschen zum Opfer gefallen sein dürften. Sei's drum – hier wurde, freilich eher unfreiwillig, ein wichtiger Punkt getroffen. Die Thelemiten, die Olaf und ich meinen, wollen sich weder Kontroversen noch möglicherweise daraus resultierende Konfrontationen, geschweige denn Konflikten stellen. Sie wollen Kontroversen nicht einmal wahrhaben, und das in einem Maße, dass sie seit einigen Jahren sogar jeden Diskurs eingestellt haben. In Kontroversen sehen sie in der Regel eine Gefahr – wofür auch immer. Sie wollen das Heraufziehen potentieller Konflikte oder gar Angriffe ignorieren – indem sie ihre Köpfe in den Sand stecken, was eine Metapher für eine ins Groteske überspitzte Ignoranz ist. Ich hingegen will meinen Kontrahenten in ihre Augen sehen, statt Dreck in den meinen zu haben.

Verlangt Thelema ein Bekenntnis? Definitiv ja! Zur Beantwortung der Frage ist es hilfreich, die implizit christlichen Konnotationsmuster abzuschalten und sich darauf zu besinnen, was der Begriff "bekennen" eigentlich bedeutet. Das Wort "bekennen", ahd. "bikennan", ist eine Ableitung von "kennen", das auf das germanische "kannjan" zurückgeht, mit dem auch "können" verwandt ist. Es bedeutete ursprünglich etwas "wissen lassen" im Sinne von **"verstehen machen"**. Die heutige Bedeutung als Konfession und Gruppenbekenntnis kam erst im späten 14. Jahrhundert auf.

Ein Bekenntnis bedeutet im eigentliche Sinne also nicht, mit Plakaten herumzulaufen, die Zugehörigkeit zu irgendeiner Herde zu proklamieren und die Mitmenschen mit Stereotypen zu traktieren. Es bedeutet noch viel weniger, ständig "93" zu plärren und beim Saufen im Rudel "To Nuit" zu brüllen. Es bedeutet nicht, mit idiotischen Nicknamen im Netz herumzuhampeln und mit nicht minder idiotischen Titeln in verräucherten Löchern oder zweckentfremdeten Kleinbürgerwohnzimmern Rituale - oder was die Beteiligten dafür halten - abzuhalten.

Ein Bekenntnis im eigentliche Sinne bedeutet inhaltliche Arbeit, um selbst zu verstehen und andere verstehen zu machen. Es bedeutet, Argumente zu vermitteln, um verstehen zu machen, und zwar mit Name und Gesicht. In diesem Sinne ist die AHA unser Bekenntnis. Was der Leser daraus macht, bleibt seinem Willen überlassen.

[1] <http://www.magickal-observer.de/count.php?id=7>

Falls es nicht deutlich geworden sein sollte – in diesem Text geht es **ausschließlich** um die Thelemitenszene im **deutschsprachigen** Raum. Die Verhältnisse in den USA und in Großbritannien sind ganz anders gelagert.

Eigentlich gehört in diesen Kontext eine grundsätzliche Erörterung des Begriffs vom Reden nach Heidegger und von Hannah Arendts Darstellung zur Enthüllung der Person im Handeln und Sprechen. Das jedoch wäre ein Thema für eine gesonderte Ausarbeitung und würde den Rahmen der hier vorliegenden sprengen.

Eine kurze Entgegnungen auf einige Standardklischees.

1. Behauptung: "Thelema ist satanistisch"

Diese "These" ist eine der am häufigsten benutzten Kolportagen, um dem 93Current zu schaden. Aleister Crowley, einer der Initiatoren des Horus Äons, wird in vielen Publikationen als Satanist bezeichnet; neuerdings wird dieses gesellschaftliche Totschlagsargument auch durch den Zusatz "Neo-" intensiviert, da "**Neo-Satanist**" und "**Neo-Nazi**" ein praktikabel anwendbares Begriffsdoppelpack in der öffentlichen Propaganda bilden, das sich Publizisten hervorragend medienwirksam verkaufen läßt. Wer als "**Neo-Satanist-Nazi**" diskreditiert werden kann, den ist man quasi schon los, denn wer möchte schon mit "sowas" in Verbindung gebracht werden. Das geht inzwischen schon so weit, dass bestimmte Publizisten äußern, jede Form der Ablehnung des christlichen Gottesbildes sei als "Satanismus" zu bewerten. Dort wird eindeutig versucht, Thelema als etwas Verwerfliches darzustellen. Dabei ist die Definition für den Begriff "Satanismus" keinsewegs unumstritten. Was ist das: Satanismus?

- **Ist es** die bloße Ablehnung eines monotheistischen Glaubenssystems? Dann ist jeder Kult, der nicht den Maßgaben des Konzils von Nicäa entspricht, per Definition "satanistisch". Auch der Buddhismus, der Islam, die Kulte aller Naturvölker...
- **Ist es** die dualistische Weltsicht, die von einem Gleichgewicht der Kräfte ausgeht, das demiurgische Prinzip, welches den Freimaurern, Templern und anderen gnostischen Richtungen nicht fremd ist? Sind Freimaurer wie Goethe, Churchill und andere Satanisten gewesen?
- **Ist es** die Verleugnung einer spirituellen Schöpferentität, die Behauptung, der Mensch selbst sei "Gott", wie es z.B. die "Church of Satan" praktiziert? Nun, wenn dem so ist, so kommt jeder multinationale Konzern automatisch in den Verdacht, satanistisch zu sein.
- **Ist es** der kultisch praktizierte Anti-Gott-Glaube, der unter Zuhilfenahme diverser Klischees dazu führt, dass Morde "*im Auftrag Satans*" verübt werden? Sind alle Black-Metal-Fans automatisch auch Satanisten?

Wie also unschwer zu erkennen ist, existiert nicht einmal eine einheitliche Definition des Begriffes "*Satanismus*", so dass gewisse Anwürfe, Thelema sei satanistisch, getrost als völlig unsubstantiiert und aus der Luft gegriffen anzusehen sind. Wo es zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung nicht reicht, wird eben das Schlagwort vom "bösen Satanisten" bemüht, um Stimmung zu machen.

Feststellung: Thelema ist kein satanistischer Kult, keine satanistische Religion oder dergleichen. Thelemiten betreiben keinen Götzenkult, sie ersetzen nicht Wissen durch Glauben.

2. Behauptung: "Thelema ist faschistisch"

Aufgrund der z.T. drastischen Gestaltung der Verse des Liber Legis wird oft unterstellt, Thelema weise quasi faschistische Tendenzen auf und wäre eine Art "*suppressive system*", das der Freiheit des Individuums entgegenstehe. Hier werden insbesondere die Verse aus dem 3. Kapitel des Liber Legis gern bemüht, um den Eindruck von gezielter Gewalttätigkeit zu erzeugen. Diese Verse stehen jedoch in keinerlei Widerspruch zum evolutionären Gesamtkonzept des Kosmos, ja nicht einmal zu den Methoden, die sogenannte Demokratien anwenden, um ihre Interessen zu verteidigen. Thelemiten führen keine Angriffskriege, sie nehmen allerdings für sich in Anspruch, ihr Territorium mit angemessenen Mitteln zu verteidigen. Thelemiten werden gern von Publizisten bestimmter Couleur in die Nähe von Rechtsradikalen gestellt, um Thelema zu diskreditieren. Faschismus ist ein politisches Merkmal, jedoch Thelema ist keine politische Bewegung. Die interdisziplinäre Wirkungsweise des 93Current schließt zwar eine politische Betätigung von Thelemiten nicht per se aus, jedoch kann der Faschismus kein thelemitisches Ziel sein. Zwar gab es in der Vergangenheit Versuche, in faschistischen Systemen thelemitische Strukturen zu etablieren, doch diese Versuche sind ausnahmslos gescheitert. Faschismus basiert auf Unterdrückung, Thelema hingegen auf Befreiung. **Das Gesetz ist für alle** (Liber Legis 1/34)

Feststellung: Thelema ist keine politische Bewegung und eignet sich nicht für autoritäre oder gar diktatorische Systeme.

3. Behauptung: "Thelema ist eine Sekte"

Über viele thelemitische Gruppen wird gern das Gerücht verbreitet, es handele sich dabei um "*Sekten*". Auch hier finden wir i.d.R. als Urheber solcher Behauptungen stets dieselben Wortführer, die nicht selten selbst einer Sekte angehören (und zwar exakt im Wortsinn). Oft werden die bislang genannten - *unrichtigen* - Behauptungen über Thelema kombiniert, also Gruppen des 93Current als "satanisch-rechtsradikale Sekten" bezeichnet, um den Wirkungsgrad der beabsichtigten Verunglimpfung zu maximieren. Dass damit vehement z.B. gegen die Bekenntnisfreiheit verstoßen wird, interessiert diese Leute nicht im Geringsten bei der Verfolgung ihrer fragwürdigen Ziele.

Auszüge aus dem **Grundgesetz** der Bundesrepublik Deutschland:
GG Art.3 Abs.3: Niemand darf wegen [...] seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.
GG Art.4 Abs.1: Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.
GG Art.4 Abs.2: Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.
GG Art.5 Abs.1: Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern [...]

Es geht einzig darum, Thelema und Thelemiten zu

diffamieren, um die Verbreitung des Gesetzes vom freien Willen zu unterdrücken. Und wenn Thelemiten es dann wagen, nicht stillzuhalten, sondern eine fundierte Gegenrede zu formulieren, dann wird der Moralfinger erhoben und es wird unterstellt, an den Vorwürfen müsse ja wohl „etwas dran sein“, wenn Thelemiten *„in aggressiver Weise“* kontern. Solche Konstrukte kennen wir zur Genüge von sogenannten *„Sektenbeauftragten“* gewisser kirchlicher Organisationen oder staatlicher Verwaltungseinheiten. Letztere mißachten die verfassungsmäßig geregelte Trennung von Staat und Bekenntnis konsequent und gehen mit Mitteln, die z.T. alles andere als rechtstaatlich sind, gegen weltanschauliche Gruppierungen vor.

Da wird *„zum Schutze der Bürger“* doch schonmal gelogen, betrogen und eifrige Tatsachenverdrehung betrieben, die mit Rechtsprechung nichts mehr zu tun hat. Da werden fragwürdige und obskure *„Belastungszeugen“*, sogenannte *„Aussteiger“* mit kirchlicher und staatlicher Subventionierung herumgereicht wie Popstars, um nur ja des Bild von den böartigen und menschenverachtenden Thelema-Sekten aufrecht zu erhalten. Der Vorwurf, Thelemiten seien gewalttätig gegen Aussteiger, Andersdenkende und insbesondere gegen Frauen, kehrt stets auf Neue zurück. Das ist pure Propaganda, die allein dazu dient, die Massen unkritischer Medienkonsumenten gegen Thelema aufzubringen.

Interessanterweise werden Versuche von Thelemiten, eine öffentliche Gegenrede zu führen, als *„Hetze“* diffamiert, während die *„Arbeit“* der *„Sektenbeauftragten“* natürlich reine Aufklärung und damit kulturell wertvoll ist. So unterschiedlich kann die Welt sein - wenn es sein muss.

Feststellung: Thelema ist keine sektiererische Bewegung. Es existieren keine thelemitischen Sekten.

4. Behauptung: "Thelema ist verfassungsfeindlich"

Diese Unterstellung, die bislang selten, jedoch nunmehr in zunehmendem Maße verbreitet wird, stellt den nächsten Schritt antithelemitischer Propaganda dar. Sie gründet sich weitgehend auf Vers 2/78 des Liber Legis / Liber CCXX: ***"There is no law; beyond: do what thou wilt."*** Da wird jenseits aller Differenzierungsfähigkeit behauptet, Thelemiten wären so etwas wie *„Verfassungsfeinde“* und würden keine Gesetze respektieren. Dass das ausgemachter Unsinn ist, sollte eigentlich keiner gesonderten Erwähnung bedürfen, doch sei der Vollständigkeit halber hier auf folgende Tatsachen in aller Deutlichkeit hingewiesen:

Feststellung: Thelema als Ethik steht der in Deutschland gültigen Verfassung in keiner Weise ablehnend gegenüber.

Vielmehr ist es so, dass eine reale Umsetzung der Artikel des GG in Deutschland (z.B. Bekenntnisfreiheit, Freiheit der Meinungsäußerung usw.) jeden Thelemiten erfreuen würde. Eine solche Umsetzung ist derzeit jedoch nicht feststellbar. Thelemiten gehören i.d.R. nicht verfassungsfeindlichen Organisationen an. Thelema widerspricht grundsätzlich nicht einer FDGO, auch wenn derzeit verfügbare Konzepte in dieser Richtung nicht als rundweg befriedigend anzusehen sind.

Im Zuge der Bestrebungen der altäonischen Kräfte, ihren Herrschaftsbereich global zu erweitern, ist zu erwarten, dass die hier beschriebene antithelemitische Behauptung in ihrer Gewichtung zunehmen wird. Alle Strukturen, die nicht konform mit dem derzeit installierten altäonischen System gehen, machen sich ja in zunehmendem Maße der Konspiration verdächtig, so dass es wohl nur eine Frage der Zeit sein wird, bis sich die fragwürdigen Schutzmechanismen des herrschenden Systems auch gegen den 93Current wenden. Doch der Versuch, Thelema mit Antidemokraten, Faschisten oder gar Terroristen auf eine Stufe zu stellen, wird misslingen.

Thelema, Religion und Glaube

Einige vergleichende Anmerkungen zu den abrahamitisch-monotheistischen Religionen im Bezug zu Thelema. Hier soll versucht werden, aufzuzeigen, warum **THELEMA** keine Religion im theologischen Sinne sein kann und warum ein Vergleich deshalb schwer ist.

Es wird oft versucht, **THELEMA** als eine Religion bzw. Pervertierung einer Religion öffentlich dazustellen. **Das ist jedoch grundlegend falsch.** Zwar sind in der apokalyptischen Schrift des **LIBER LEGIS** Götterbilder erwähnt, doch rufen diese keinesfalls zu einem verbindlichen Glaubensbekenntnis auf. Viele Kommentatoren erliegen in der Beurteilung des Liber Legis nun der Versuchung, die 220 Verse im Kontext ihres eigenen religiösen Bezugsrahmens zu sehen, was zwangsläufig zu einer völlig verzerrten Betrachtung führen muss.

Betrachten wir in diesem Zusammenhang einmal die abrahamitischen Religionen, die in der einen oder anderen Form für einen großen Teil der Weltbevölkerung Leitbild sind. Juden- und Christentum sind -wie auch der Islam- monotheistische Religionen, die ihre Wurzeln auf den Stammvater Abraham zurückführen. Erste Anfänge des Monotheismus sind bereits durch *Amenphis IV.* (Echnaton) ca. 1350 b.c.t. gelegt worden, als er die Sonnengottheit Aton zum alleinigen Gott machte, etwa aus dieser Zeit stammen auch die ersten Erwähnungen des Namens "Jahwe". In Palästina bildete sich einige Jahrhunderte später der Jahwe-Kult, aus den Judentum, Christentum und schließlich auch der Islam hervorgingen.

Info: JHVH und ALLAH - ein Gott?

Im Tanach ist JHWH der exklusive Name für Israels Gott. Er findet sich aber auch in der altorientalischen Umwelt als Gottesname, verkürzte Formen auch als theophorer („gott-tragender“) Bestandteil von Personennamen. Eine ägyptische Ortsnamensliste im Amontempel von Soleb aus der Zeit von Amenhotep III. (1402-1363 v. Chr.) nennt „das Land der Schasu-JHW“. Auch in der Zeit Ramses III. (1198-1166) taucht dieser Ausdruck auf. Er bezeichnete sowohl ein Gebirge im südlichen Ostjordanland als auch den Gott der dort lebenden Beduinen. Auf Tontafeln (Ostraka) von Ugarit taucht ein Gott JW als „Sohn des El“ auf. Die Mescha-Stele (um 840 v. Chr.) gilt als ältester außerbiblischer Beleg für das Tetragramm: Und ich nahm die Gefäße des JHWH und trug sie vor Kemos. Auch ein kürzlich gefundenes Tablett mit den phönizischen Zeichen YOD, HE, W, HE gibt einen Gottesnamen wieder. Die frühesten Belege des Namens aus Palästina stammen aus dem 8. Jahrhundert v. Chr.: Ein Priestersiegel trägt die Inschrift Dem Miquejaw, dem Knecht JHWHs gehörig. Auf einer Grabinschrift bei Lachisch steht Gesegnet sei Urijahu von JHWH. Beide Personennamen enthalten eine Kurzform des Gottesnamens. [...] Wo die Israeliten diesen Gottesnamen kennenlernten, ist ungewiss. Einige alte Bibelstellen legen eine Übernahme von nomadischen Nachbarstämmen nahe. Denn nach Ex 3,1 EU begegnete Mose JHWH „im Lande Midian“ am „Berg Gottes“, hier „Horeb“ genannt. So hieß in der deuteronomischen Geschichtsschreibung der Berg Sinai, an dem nach Ex 19-24 die große Offenbarung der Tora stattfand. Die Lage dieses Berges ist unbekannt. Er wurde erst in christlicher Zeit im Süden der heute nach ihm benannten Sinai-Halbinsel lokalisiert und heißt im Arabischen Dschebel Mosa (Moseberg). Am benachbarten Dschebel Serbal wurden Inschriften der Nabatäer von etwa 100 v. Chr. gefunden, die ein altes Wallfahrtsheiligtum belegen, zu dem Nomaden von weit her zogen. (Quelle: wikipedia.de)

Der Stammvater **Abraham** (islam.: Ibrahim) gilt als der gemeinsame Religionsstifter, nach neuesten Erkenntnissen ist sein Wirken um ca. 1000 b.c.t. wahrscheinlich. Mit dem Erscheinen des Propheten **JHShVH** (Jesus/Isa) kommt es zur Spaltung im Judentum; das Christentum, welches

Jesus als den "Sohn Gottes" betrachtet, entsteht. Von den Juden wird dieser Umstand bestritten. Christentum und Judentum greifen gemeinsam auf die religiösen Codices des Alten Testaments (*Tanach*, bestehend aus Pentateuch, Bücher der Propheten und Schriften) zurück, die Christen haben das neue Testament (bestehend aus den Evangelien und apostolischen Schriften) hinzugefügt, das z.T. die mosaischen Gesetze des Pentateuch aufhebt. Während die Christen dem Propheten Jesus einen messianischen Einfluß zuschreiben, weisen die Juden dies zurück, sie erwarten noch heute die Ankunft ihres Messiahs. Im Jahr 571 c.t. wird der Prophet Mohammed geboren, er empfängt vom Erzengel Gabriel apokalyptische Visionen, die später in den 114 Suren des Koran zusammengefasst werden. Zu einer Zeit, als der Glaube in der noch jungen Christenheit institutionalisiert und mit glaubensfremden Elementen angereichert wurde, bildete sich der Islam als orientalischer Gegenpol, der sich -ausgehend von seinen ebenfalls semitischen Wurzeln- zu einer völlig anderen Interpretation eines monotheistischen Kultes entwickelte. Viele seiner Regeln und Vorschriften entsprangen direkt dem kulturellen Umfeld des Propheten und sind bis heute traditionell erhalten, nicht zuletzt, weil es im Islam keine "Kirche" als Institution gibt. Hierin gleicht der Islam eher dem Judentum und weicht erheblich vom christlichen Glaubensbild ab. Der Islam teilt nicht die christliche Auffassung von der göttlichen Trinität, er beginnt seine Zeitrechnung am 16. Juli 622 c.t. („*Hijra*“). **Jesus** gilt im Islam zwar gewissermaßen als "*cooler Prophet*", besitzt aber keine zentrale Stellung. (vgl. dazu: *Al_Quran*; Suren 5:72, 116, 9:88&89, 4:171)

Zitat: Im Koran wird Jesus üblicherweise als **Isa Ben Maryam** (Isa, der Sohn Mariens) bezeichnet (zum Beispiel Surah 2:87, 4:171, 3:48). Überraschenderweise hat auch der Koran stellenweise Geschichten aus den Evangelien über Krankenheilungen u.ä. übernommen (vgl. zum Beispiel Surah 3:48, 5:110), es gibt aber auch aus der Bibel nicht bekannte Darstellungen, wonach Jesus zum Beispiel Vögel geschaffen haben soll (zum Beispiel Surah 3:48), er lässt die Toten auferstehen (Surah 3:49).

Quelle: M.W.Schmidt: *Comperative Religion: Islam and Christianity* Seite147; Viademica Verlag 2006 ISBN 978-3-937494-28-9

Die christliche Auffassung von der Trinität Gottes basiert weitgehend auf den frühchristlichen, hellenistisch-orthodoxen Einflüssen und ist -ebenso wie die vom Isiskult kopierte Marienverehrung- nicht Bestandteil der Lehre Jesu.

Zitat: ... One year later, under Emperor Theodosius, Christianity was declared a state religion [...] in 380, and another Council at Constantinople was to be held in 381 where not only the Nicene Creed had been reaffirmed but where also a statement with respect to the status of the Holy Spirit was made, indicating its divine status and equality with the Son and the Father. The Holy Spirit, then, was of the same substance as the Son and the Father but as a different person with respect to the Son and the Father.

Quelle: M.W.Schmidt: *Comperative Religion: Islam and Christianity* Seite91/92; Viademica Verlag 2006 ISBN 978-3-937494-28-9

Auch die katholische Lehre von Himmel und Hölle wird man in den Büchern Mose vergeblich suchen. So drifteten die drei großen monotheistischen Lehren mehr und mehr auseinander und stehen sich in der moderne z.T. feindlich gegenüber (zumindest in den jeweiligen fundamentalistischen Ausprägungen).

Trotz aller Unterschiede haben die drei großen abrahamitischen Religionen eines gemeinsam, nämlich ein zentrales Gottesbild, das die höchste religiöse Autorität darstellt. Der Gott ist allumfassend, eine übergeordnete Autorität, und der Mensch hat dem göttlichen Willen zu folgen, um Erlösung zu finden. Seit 1965 erkennt auch die katholische Kirche nach langem Zögern den Islam als monotheistische Religion gleichberechtigt an.

„Mit Hochachtung betrachtet die Leitung der Kath. Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft.“

Zweites Vatikanum (28. Oktober 1965); Nostra Aetate/Teil 3

"[...] Alle Worte sind heilig und alle Propheten wahr; ausgenommen nur, dass sie wenig verstehen; [...]"

Liber Legis I/56

Es wird nun -wie gesagt- oft versucht, THELEMA aus dieser Perspektive heraus zu betrachten. Es ist nicht verwunderlich, dass Thelemiten aus dieser Sichtweise heraus als "ungläubig", "widergöttlich" oder gar "satanistisch" wahrgenommen werden, da das Liber Legis aus einer völlig anderen, einer Metaperspektive heraus das spirituelle Verhältnis des Menschen zum Kosmos offenbart.

Im Liber Legis sind Gott und Mensch nicht -wie in den Religionen- getrennt, sondern bilden eine Einheit. Thelema betrachtet das göttliche Bewußtsein als eine Art **fraktales Gebilde**, das mit jedem seiner Teile -wie oben, so unten- permanent kommuniziert. Das Ergebnis, die individuelle Wahrnehmung dieser Kommunikation, bezeichnen Thelemiten als den "wahren" oder "freien" Willen. Für den Thelemiten ist das Universum, der Kosmos, ein zeitlich und räumlich unbegrenztes Wesen, das in alle Raumzeitkonfigurationen wahlfrei kommunizieren kann.

In den abrahamitischen Religionen hat das Individuum vergleichsweise eher die Stellung einer Körperzelle in Relation zum Bewußtsein. Der Gebieter erläßt die Gesetze, und der Körper hat -bis in die letzte Zelle- zu folgen. Der Mensch (hier z.B. vergleichbar mit der letzten Zelle eines Fußnagels) hat nicht das Recht, das Bewußtsein (Gott) zu manipulieren, umgekehrt jedoch schon. Dies ist die "Einbahnstraße" der Religionen, eine Beschränkung, die das Liber Legis nicht unkommentiert läßt:

"Nichts ist ein geheimer Schlüssel dieses Gesetzes. Eins und sechzig nennen es die Juden; ich nenne es acht, achtzig, vierhundert + achtzehn."

"Aber diese haben die Hälfte: vereinige mit deiner Kunst, so dass alles verschwindet"

Liber Legis I/46 & 47

In der Folge geht das Liber Legis mit den Leitbildern der Religionen auch hart ins Gericht:

"Mit meinem Falkenkopf hacke ich nach den Augen Jesu wie er da an dem Kreuz hängt"

"Ich schlage meine Flügel in das Gesicht Mohammeds und blende ihn"

"Mit meinen Klauen reiße ich das Fleisch des Inders und des Buddhisten, Mongolen und Din heraus."

"Bahlasti! Ompehda! Ich spucke auf eure jämmerlichen Credos"

Liber Legis III/51-53

Natürlich klingen solche martialischen Aussagen in den Ohren der Angehörigen der monotheistischen Religionen feindlich und bedrohlich, sie stellen eine Blasphemie dar. Eigentlich müßte das gar nicht so sein, denn wenn der Gott, der da verehrt wird, in der angebeteten Form existiert, dann sollte ihn das in seiner Allmacht nicht scheren, was der Gesandte Aiwass da proklamiert.

Auffällig ist an den Religionen, dass sie dazu neigen, den Menschen getrennt von Gott darzustellen und es ihm nahelegen, äußere Umstände als "Wille Gottes" zu deklarieren.

Kirchen und andere Religionsgemeinschaften unterstützen dies noch, so dass es in den letzten Jahrhunderten zu einer Art der "organisierten Verantwortungsabgabe" kam, welche die Menschheit nicht selten in grausame Kriege verwickelt hat. Zu viele Menschen wurden in den letzten 2000 Jahren „im Namen Gottes" getötet, vertrieben, diskriminiert.

Mit der Offenbarung von THELEMA als Gesetz zum Beginn des Horus Aons wurde dem eine realistische Alternative entgegengestellt. Die Gesetze von Thelema befreien vom Joch der Gottgefälligkeit, denn sie mahnen zur Übernahme der vollen Verantwortung für das eigene Handeln. In der thelemitischen Gesellschaft ist der Mensch nicht Untertan, sondern ein Teil Gottes. Keine Kirche, keine Priesterkaste hat das Recht, dem Individuum vorzuschreiben, wie sein Verständnis des göttlichen Prinzips auszusehen hat. **THELEMA** verbietet den Glauben nicht, vielmehr stellt es ihn auf ein solides Fundament der Verbundenheit. Kein Thelemit ist gezwungen, einem Credo zu folgen, das er nicht mit vollem Herzen unterstützen kann. Er muss nicht fürchten, dass er deshalb vom göttlichen Prinzip ausgeschlossen wäre oder Strafen zu erdulden hätte.

"[...] Die Zurschaustellung der Unschuld ist eine Lüge. Sei stark, o Mann, genieße, finde Gefallen an allen Dingen der Sinne und des Entzückens: fürchte nicht, dass irgendein Gott dich hierfür abweise."

Liber Legis II/22

Die Wahrnehmung eines göttlichen Prinzips kann nur und ausschließlich subjektiv und individuell erfolgen. So diese Wahrnehmung Gottes nicht gerade auf einem Zustand von Schläfenlappenepilepsie beruht, ist der Mensch darauf angewiesen, sich selbst ein Bild von Gott zu erschaffen, denn die Zeiten der brennenden Dornbüsche sind vorbei. Die Zentrale Erkenntnis, die zur Erschaffung Gottes führt,

bringt Aiwass, der Übermittler des Liber Legis im 89. Vers auf den Punkt:

"Ich bin allein: da ist kein Gott wo ich bin."

Liber Legis II/23

Der Mensch ist demnach so oder so auf einen selbsterschaffenen Gott angewiesen. Da ist es nur konsequent, wenn er sich als Thelemit dazu auch bekennen kann, indem er sagt: **"Gott ist, was ich von ihm wahrnehme, nämlich: Ich selbst."** Was der Mensch nicht wahrnimmt, ist in seiner Welt nicht vorhanden. Jeder Mensch auf diesem Planeten erschafft seine Welt in jedem Moment neu, resultierend aus den aktuellen Erfahrungen, Erinnerungen, Wahrnehmungen und Hypothesen, die ihm sein Gedächtnis, sein Wahrnehmungsapparat und seine Imagination liefern. Eine von diesen Faktoren unabhängige Existenz eines göttlichen Wesens ist niemals nachgewiesen worden. Aus diesem Grunde ist es nur recht und billig, ein zentrales göttliches Wesen zu ignorieren bzw. abzulehnen.

Wenn "Gott" die Summe aller möglichen Wahrnehmungen, aller möglichen Erfahrungen, aller möglichen Zustände ist, dann bietet allein die thelemitische Ethik uns die nötige Grundlage, hieraus einen Gott nach unserem Bilde zu erschaffen. Nur, dass eben der Thelemit sich diesem "Gott" verbundener fühlt, als z.B. der Christ, der Jude oder der Moslem, denn der Thelemit kann den Gott in sich selbst akzeptieren. Er braucht ihm nicht ehrfürchtig am Boden kriechend entgegenzutreten, er muss ihn nicht in gewaltigen Sakralbauten suchen, er muss ihn nicht durch Taten beeindrucken, von denen er annimmt, sie geschähen im Einklang mit diesem "Überwesen". Der Thelemit kann es akzeptieren, dass sein Universum ein kreativer Akt eigener Schöpfung ist, für den er nicht jemandem danken muss, der außerhalb von ihm existiert.

Ein Thelemit ist ein lebendiger Teil Gottes, nicht sein Diener, sein Untergebener, nicht der arme Sünder, der nur durch Gottes Vergebung zu innerem Frieden und Erlösung finden kann. Der Thelemit kann sich selbst vergeben, er kann sich selbst erziehen, er kann seinen ethischen Handlungsrahmen selbst definieren.

Aus diesem Grund ist das Liber Legis im Kern auch kein religiöser Codex, sondern eine apokalyptische Schrift, die dem Leser die unendliche Fülle seiner Möglichkeiten offenbart.

Es gäbe nun einzuwenden, dass im Liber Legis auch gewisse Handlungsanweisungen zu finden sind, die sich dogmatisch bzw. im liturgischen Sinne auslegen lassen. Doch sind diese Sentenzen auf einer subalternen Ebene angesiedelt, über ihnen steht in jedem Falle das höchste Gesetz:

TU WAS DU WILLST.

Thelema ist -wie bereits festgestellt- absolut individuell. Es gibt also keine allein selig machende Weisheit, keine Rechtfertigung für missionarischen Eifer, kein *"Willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein"*. Thelemit werden, heißt nicht, einem Glauben abschwören. Thelemit werden heißt nicht, einen Glauben durch einen anderen ersetzen. Thelemit werden heißt, sich seiner

Verantwortung vor sich selbst und dem Rest der Welt bewußt werden. Thelemit sein heißt, den Glauben des anderen respektieren, auch wenn man ihn nicht teilt.

Literatur:tips

„Elberfelder Bibel“ – Brockhaus Verlag ISBN 3-417-25808

„Der Koran“ – Voltmedia ISBN 978-3937229768

„So entstand die Bibel“ - Uitgave Evangelische Omroep, Hilversum 1979 ISBN: 3-89397-203-X

„Archäologie und Bibel“ – Miriam Magall DuMont Vrelag 1986 ISBN: 3-7701-1644-5

„Comperative Religion: Islam and Christianity“ M.A.Schmidt Viademica Verlag 2006 ISBN 978-3-937494-28-9

Wie vorstehend ausgeführt, ist Thelema ja eine Willensethik, die einem monotheistischen Glaubenskzept z.T. diametral entgegensteht. Doch es gibt nicht wenige Menschen, die Thelema im Sinne einer Religion, auf Glauben basierend, betrachten wollen. Insofern wollen wir hier in deren Sinne einmal versuchen, ein Modell vorzustellen, das einer thelemitischen Glaubenslehre nahekommen könnte, ohne den Anspruch auf dogmatische Richtigkeit und allseligmachende Vollständigkeit erheben zu wollen.

Wir leben in einer Welt, in der das vermeindliche **WISSEN** zum Gott erhoben ist. Der **GLAUBE** wird verdammt, verdrängt, als anachronistisch abgetan. Aber: Ist das richtig? Leben wir **wirklich** in einer Welt, die ohne Glaubenssätze auskommt? Gedanken dazu:

- Du glaubst, die Welt sei eine Kugel. Weißt Du es? Jemand hat Dir gesagt, sie sei eine Kugel. In der Tat hat sie wahrscheinlich eher die Form einer gubbeligen Kartoffel mit abgeplatteten Polen. Dein „Wissen“ über die Kugelform der Erde basiert auf einem Glaubenssatz.
- Du glaubst, dass ein Wassermolekül aus drei Atomen besteht. Gesehen hast Du diese Atome nie. Dein „Wissen“ um die chemische Zusammensetzung des Wassers basiert auf einem Glaubenssatz.
- Du glaubst, dass die Werte, nach denen Du lebst, richtig und wichtig sind. Du fragst nicht, woher sie kommen. Dein „Wissen“ um die Richtigkeit Deiner Moral basiert auf einem Glaubenssatz.

Diese Liste ließe sich beliebig verlängern. Wer weiß schon, ob es auf dem Mars Wasser gibt, ob es kleinere Teile als Quarks oder Bosonen gibt, ob dunkle Materie existiert, wohin schwarze Löcher zeigen, ob Liebe ein echtes Gefühl ist, ob Wasser nass macht, oder ob wir allein im All sind?

Fakt ist: In vielen, vielen Situationen des Lebens arbeitest Du mit Glaubenssätzen. Du glaubst, was Du gehört, gesehen, erfahren hast. Der Mensch kann nicht existieren ohne Glauben. Der Glaube bildet unsere natürliche Wahrnehmungsunschärfe, die unser Leben flexibel werden läßt.

Die Gebrüder Wright konnten nicht wissen, dass ihr erster Flug gelingen würde, aber sie glaubten es. Dieser Glaube gab ihnen die Kraft, es zu wagen. Wagemut ist eine direkte Folge des gefestigten Glaubens. „Der Glaube versetzt

Berge“ heißt es. Diese Aussage birgt Wahrheit. Wenn Kolumbus nicht geglaubt hätte, wäre Amerika nicht von ihm wiederentdeckt worden. Wenn die großen Erfinder aller Zeiten nicht geglaubt hätten, würden wir noch heute in finsternen, rußgeschwärtzten Höhlen leben. Wenn Frater Perdurabo nicht den Mut gehabt hätte, zu glauben, wäre das Buch des Gesetzes nicht niedergeschrieben worden.

An etwas zu glauben kann ein gewaltiger Motor für Kreativität, Mut und Kraft sein. Der Glaube an uns selbst, der Glaube an ein Ziel läßt uns über uns selbst hinauswachsen, der Glaube ermöglicht Fortschritt, Evolution und das Erreichen ferner Ziele.

Es sind harte Zeiten, in denen wir leben. Die Äonen befinden sich im Umbruch, unsere gesellschaftlichen Werte verändern sich zusehends, die großen Religionen haben nichts Besseres zu tun, als sich gegenseitig zu zerfleischen. Von der Realität völlig losgelöste Gotteskrieger, die es in allen drei abrahamitischen Religionen gibt, gehen wie Kampfhunde aufeinander los, und Nationen wie die USA rufen die neuen Kreuzzüge aus. Die europäischen Machthaber folgen „Uncle Sam“ mehr oder weniger blind in seinen heiligen Krieg. Es geht längst nicht mehr nur ums Öl oder um neue Absatzmärkte für coffeinhaltige Erfrischungsgetränke und fleischgefüllte Weichbrötchen, es geht längst um mehr, nämlich um die Verbreitung einer altäonischen Religion, deren Zeit schon seit nunmehr einhundert Jahren abgelaufen ist. Das Osiris Äon ist an seinem Ende angelangt und bäumt sich zum letzten Mal auf.

Mit der Niederschrift des Liber Legis im Jahr 1904 ist ein neues Zeitalter angebrochen, das Äon des Horus, und Liebe ist das Gesetz; Liebe unter Willen. Neue Religionen werden kommen, und es ist unsere Aufgabe, in unserem Glauben mit der Zeit zu gehen. Das neue Äon hat zwei ethische Grundkonzepte, nämlich **THELEMA** (Wille) und **AGAPE** (Liebe). In der griechischen Gematria zählen beide Begriffe 93, was sie nicht nur zahlenmäßig gleichwertig macht. In der Kabbalah geht man davon aus, dass zwei Begriffe mit demselben Zahlwert sich auch in ihrer Bedeutung ergänzen. Liebe und Wille befähigen den Menschen, ein selbstbestimmtes Leben in der Gemeinschaft zu führen, gleichzeitig Teil einer Gruppe und doch Individuum zu sein.

„Liebe ist das Gesetz, Liebe unter Willen.“

-Liber CCXX; i/57

Thelema und Agape sind Grundvoraussetzungen für ein geordnetes, konstruktives und erfülltes Zusammenleben der Menschen im Äon des Horus. Liebe unter Willen ermöglicht es uns, fair und respektvoll mit unseren Mitmenschen zu leben, im Einklang mit der Natur zu existieren und ein sinnvolles Leben zu führen. Wir Menschen müssen allmählich lernen, dass es möglich ist, auch ohne Vernichtungskriege, Genozide und Völkerschlachten miteinander auszukommen. Thelema braucht keinen Glauben, aber wahrer Glaube braucht Thelema und Agape.

Im neuen Äon kommen die Menschen nicht umhin, diese beiden Begriffe zu verinnerlichen und ihr gesamtes Handeln daran auszurichten. Tun sie es nicht, droht uns eine globale Katastrophe, in der unser Überleben als

Spezies alles andere als gesichert ist. Nicht jeder Thelemit muss zwangsläufig ein Gläubiger sein, aber jeder Gläubige sollte besser ein Thelemit sein. Nur Thelema und Agape sind in der Lage, das kollektive Bewußtsein derart zu verändern, dass wir als Menschen uns der Bezeichnung als Gottes Ebenbild“ auch würdig erweisen. Ein **neäonisches Glaubensbekenntnis** sollte sich eng an den Gesetzen Thelemas orientieren, es soll nicht moralisch, aber auf jeden Fall ethisch sein. Zum Beispiel könnte es von dieser Art sein:

„Jeder Mann und jede Frau ist ein Stern.“

-Liber CCXX; I/3-

Ich glaube,

- dass ich als denkendes, fühlendes Wesen individuell bin, niemandes Eigentum, selbstbestimmt in Denken und Handeln. Ich mache niemand anderen für meine Taten verantwortlich.
- dass ich ein unsterbliches geistiges Wesen bin, und dass der inkarnierte Teil meines Bewußtseins nach dem Tode meines Körpers zum Ursprung zurückkehren wird. Der Ursprung des Seins ist das „ICH BIN“ jenseits der körperlich wahrnehmbaren Welt.
- dass alle Männer und Frauen dem Ursprung entstammen und mit denselben Rechten inkarniert sind. Jeder Mann und jede Frau hat das Recht, sich frei nach dem eigenen Willen zu entwickeln und zu betätigen, so dadurch nicht der Wille anderer Sterne unterdrückt wird.

„Tu was Du willst soll das Ganze von dem Gesetz sein.“

-Liber CCXX; I/40-

Ich glaube,

- dass der freie Wille das höchste zu erringende Gut ist, und dass es nicht nur erlaubt, sondern auch geboten ist, ihn gegen jede Unterdrückung zu verteidigen. Der freie Wille ist die oberste Direktive für meine Entscheidungen.
- dass kein von Menschen gemachtes Gesetz den freien Willen einschränken kann und darf. Gleichwohl sei es dem Menschen eine ethische Pflicht, mit Seinesgleichen nach vernünftigen Regeln in kooperativer Gemeinschaft zu leben.
- dass der freie Wille es mir ermöglicht, über den physischen Tod hinaus als wahrnehmungs- und empfindungsfähiges Wesen zu existieren, bis zu dem Zeitpunkt, an dem alle Dinge zum Ursprung zurückkehren. Die Rückkehr zum Ursprung (das Re-Ligio) ist mein Ziel.

„Liebe ist das Gesetz, Liebe unter Willen.“

-Liber CCXX; I/57-

Ich glaube,

- dass wahrhaft und aufrecht empfundene Liebe das Einzige ist, das Getrenntes verbinden kann. Die Liebe, die dem wahren Willen folgt, ist vollkommen und kann nicht falsch sein.
- dass die universelle Liebe und der individuelle Wille untrennbar miteinander verbunden sind. Die Zurschaustellung von Unschuld sowie falsches

Mitleid lehne ich ab. Der Mensch muss seinem Willen folgen und das, was er tut, muss er lieben können.

- dass alle Wesen Ausdruck eines kollektiven Bewußtseins sind, dieses ist der Ursprung. Wir alle kehren eines Tages am Ende der Zeiten zum Ursprung zurück und werden ins sein. Denn wir sind geteilt um der Liebe willen.

„**Da ist kein Gesetz jenseits von Tu was du willst.**“

-Liber CCXX; III/60-

Eine auf einem solcherart fundiertem Credo fußende Gemeinschaft im Glauben hat gute Chancen, auch im Äon des Horus die Gläubigen zu einer großen Familie zusammenzuschweißen, die ihren Mitgliedern Halt, Geborgenheit und Liebe zu geben vermag.

Aus dem thelemisch-ethischen Kontext eines solchen Credos heraus lassen sich bei Bedarf für die Gläubigen natürlich auch **moralische Richtlinien (Gebote)** ableiten, die z.B.: so aussehen könnten:

- **Beachtet die thelemischen Gesetze**, wie sie im *Buch des Gesetzes (Liber CCXX)* niedergeschrieben sind, denn die sind die Landmarken auf Eurem Weg zum Ursprung. Das heilige Buch muss nicht verstanden werden, es reicht völlig, die 220 Verse zu lesen und ihnen Zugang zum inneren Selbst zu gewähren. Dort in Eurem Inneren werden sie sich zu voller Größe und Wirksamkeit entfalten und sie werden Eure alten Konditionierungen hinwegfegen um Platz zu schaffen für Euren wahren Willen.
- **Folgt nicht den Versuchungen des alten Äons**, es wird Euch stets locken mit Schlagworten wie Stabilität, Sicherheit, Versorgung, Fürsorge, Macht usw.. Lasst Euch nicht davon blenden, Geschwister, denn es ist ein Sklavenlohn, den das System Dir bietet. Es ist stets einfach, in das System des alten Äons zurückzukehren, und das System belohnt die Rückkehrer. Doch dieser Lohn ist trügerisch und von kurzer Dauer.
- **Ihr sollt stolz sein und stark**, Euren Glauben sollt Ihr verteidigen, den darf Euch niemand nehmen. Kein Mensch hat das Recht, Euch vorzuschreiben, was ihr zu glauben oder nicht zu glauben habt. Darüber entscheidet nur Ihr selbst. Wer Euch zwingen will, Eurem Glauben abzuschwören, dem sollt Ihr geeigneten Mitteln entgegentreten. Ihr habt das Recht, Euch selbst und Euren Glauben zu verteidigen.
- **Seid wachsam, aufmerksam, hilfsbereit und mitfühlend**. Ihr sollt kein Mitleid empfinden, denn Mitleid ist ein schwerer Stein an Euren Füßen, der Euch am Fortkommen hindern wird. Nichts desto trotz könnt Ihr für andere Wesen Mitgefühl entwickeln, Ihr könnt Dinge mit Bedauern sehen, Ihr könnt helfen, Leid zu mindern. Barmherzigkeit ist eine edle Tugend, wer sie entwickelt, kann stolz darauf sein.

- **Arbeitet hart an Euch selbst**. Ihr sollt von anderen nichts verlangen, dass Ihr nicht selbst bereit und in der Lage seid, zu geben. Mit Stolz könnt Ihr auf Eure Leistungen, die Ihr erbracht habt, zurück blicken und andere ermutigen, es Euch gleich zu tun.
- **Ihr sollt dazu beitragen, dass der Glaube in der Welt verbreitet wird**. Dabei sollt Ihr nicht aufdringlich missionieren, sondern überzeugen. Man kann Menschen nicht von etwas gegen ihren Willen überzeugen, sondern nur dadurch, dass man ihnen Bilder gibt, anhand derer sie sich selbst überzeugen können. Seid Beispiele, gute Beispiele für eine positive Lebenseinstellung.
- **Beleidigt nicht andere Konfessionen**. Wohl sollt Ihr die Schwächen und Widersprüche der anderen Religionen aufzeigen, aber dies soll geschehen, um den Gläubigen die Möglichkeit zu geben, einen Irrtum zu erkennen.
- **There is no law; beyond: Do what thou wilt** – *Es gibt kein Gesetz; jenseits von: Tu was Du willst*. Was bedeutet dies? Nun, dieser Vers aus dem Liber CCXX sagt, dass der freie und wahre Wille des Menschen stets seine höchste Entscheidungsinstanz sein muss, noch über dem geschriebenen Gesetz. Das bedeutet nicht, dass Ihr Euch nicht an das Gesetz des Landes, in dem Ihr lebt, halten müßt. Aber es ist sinnvoll, sich an die Gesetze des Landes, in dem man in einer Gemeinschaft lebt, zu halten. Nichtsdestotrotz dürfen diese Gesetze nicht Euren freien Willen einschränken. Tun sie es doch, müßt Ihr entweder dafür sorgen, dass diese Gesetze unwirksam werden, oder Ihr müßt weichen. Aber Euer heiliger Wille, das Fundament Eures Glaubens, darf nicht unterdrückt werden, weder von Menschen, noch von ihren Gesetzen, noch von Gewalt.

Natürlich handelt es sich hierbei lediglich um ein fiktives Szenario, einen Entwurf, der zeigt, wie die Vereinigung von Glaube, Religion und Thelema aussehen könnte.

Im Großen und Ganzen jedoch eignet sich Thelema selbst eher nicht zum religiösen Leitbild. Es unterscheidet sich erheblich z.B. vom christlich-religiösen Komplex, der hauptsächlich auf der Wechselwirkung von Schuld und Sühne basiert, und dessen spirituelle Energie zumindest seit dem Konzil von Nicäa aus Empfindungen wie Leid und Mitleid gebildet wird. Das kann soweit gehen, dass, wie im Falle des Opus Dei, der Außenstehende bei der Betrachtung der Selbstgeißelungsriten den Eindruck gewinnt, es handele sich um ein katholisches SM-Studio, und nicht um eine religiöse Gruppierung.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, dass es der Wille eines Menschen sein kann, religiös zu empfinden, z.B. in Form liebevoller Hinwendung zur Schöpferentität, aber thelemisch-religiöse Menschen wird man in den Kirchen der abrahamitischen Religionskomplexe nicht finden. Thelema selbst ist keine Religion. Aber Thelema steht ehrlich empfundener Religion nicht im Wege.

Appendices

Ergänzende und weiterführende Texte zur Thematik der Willensethik und zum Liber Legis

Appendix 1

Die Metrik und Semiotik des Liber Legis

von King Lamus,

Grundlegend für Nietzsches Kunstverständnis ist das Begriffspaar des Dionysischen und Apollinischen. Ersterer bezeichnet die Bejahung des Willens zum Leben, letzterer bezeichnet den Olymp des Scheins, die Entfremdung vom Leben. Anders gesagt, die dionysischen Künste – und darunter verstand Nietzsche vor allem die Musik – sind ein unmittelbarer Ausdruck des Seins, während die apollinischen Künste – allen voran die Poesie – einen künstlichen Schein erzeugen, d.h. eine Entfremdung vom Leben darstellen.

„Nietzsche hat der Verskunst im 20. Jahrhundert durch seine Mitreflexion der Scheinhaftigkeit des Versesprechens strenge Maßstäbe gesetzt. Der Rang oder Nicht-Rang eines Verstextes im 20. Jahrhundert muss sich daran messen lassen, ob er hinter diese Maßstäbe zurückfällt oder vor ihnen bestehen kann.“ (Dieter Breuer).

Dadurch stellen sich mir zwei Fragen:

(1) Genügt das Liber Legis diesen Maßstäben? Eine Bejahung dieser Frage würde es plausibel machen, dass das Buch des Gesetzes tatsächlich von einer „praeter-human intelligence“ verfasst wurde, denn zum einen waren die detaillierten, theoretischen Abhandlungen Nietzsches über die Poesie – hauptsächlich in Briefen niedergelegt – zum Zeitpunkt der Niederschrift des Liber Legis der Öffentlichkeit noch nicht zugänglich, zum anderen war Crowley, bei aller sonstigen Liebe für ihn, ein Dilettant in Sachen Poesie, wie seine theoretischen Ausführungen dazu und vor allem seine dichterischen Werke zeigen.

(2) Drängt das Liber Legis, von seiner poetischen Struktur her, zur wahren Aussage? Ist es, anders gewendet, ein dionysisches oder apollinisches Kunstwerk?

Dies gilt es zu untersuchen.

Damit der geneigte Leser meine Argumentation nachvollziehen kann, scheint es geboten, zuallererst etwas

tiefer in Nietzsches Kunst- bzw. Poesieverständnis einzudringen.

Der Rhythmus

Grundsätzlich sagt Nietzsche, dass die Scheinwelt durch das Phänomen des Rhythmus ermöglicht wird. Der Wirkung nach ist der Rhythmus ein Zwang:

„...er erzeugt eine unüberwindliche Lust, nachzugeben, mit einzustimmen; nicht nur der Schritt der Füße, auch die Seele selber geht dem Takte nach. (...) [N]och jetzt ... wird auch der Weiseste von uns gelegentlich zum Narren des Rhythmus, sei es auch nur darin, dass er einen Gedanken als wahrer empfindet, wenn er eine metrische Form hat und mit einem göttlichen Hoppsassa daherkommt.“

Das Metrum

Die antike Metrik hatte bestimmte Abfolgen von langen (–) und kurzen (v) Silben als metrisch-rhythmische Einheiten definiert: die sogenannten Versfüße. Sie kannte 28 solcher Versfüße. Die bekanntesten und häufigsten sind Jambus (v –), Spondeus (– –) und Daktylus (– v v). Versfüße werden zu Versfußfolgen gekoppelt, zu einem Metrum. Das Metrum reguliert den Rhythmus eines Verses, indem er Anzahl und Abfolge von langen und kurzen Silben pro Vers festlegt. Als Beispiel mögen die ersten beiden Strophe von Catullus carm. XLI dienen, das im sapphischen Metrum (so benannt nach der griech. Dichterin Sappho) verfasst wurde:

Ille mi par esse deo videtur,
ille, si fas est, superare divos,
qui sedens adversus identidem te
spectat et audit

dulce ridentem, misero quod omnes
eripit sensus mihi: nam simul te,
Lesbia, aspexi, nihil est super mi
vocis in ore;

Das Metrum für beide Strophen sieht jeweils so aus:

- v - - - v v - v - -
- v - - - v v - v - -
- v - - - v v - v - -
- v v - -

Die Begriffe des Versfußes als auch des Metrums wurden von den späteren, germanischen, anglizistischen und romanischen Dichtern übernommen. Ein Großteil unserer Gedichte weisen ein Metrum auf. Als Beispiel möge die erste Strophe von Hölderlins Gedicht An die Parzen dienen, das im alkäischen (so benannt nach dem griech. Dichter Alkaios) Versmaß verfasst wurde.

Nur einen Sommer gönnt, ihr Gewaltigen!
Und einen Herbst zu reifem Gesange mir,
Dass williger mein Herz, vom süßen
Spiele gesättigt, dann mir sterbe.

v - v - v - v v - v -
v - v - v - v v - v -
v - v - v - v - v
- v v - v v - v - v

Antike und germanische Prosodie

Das Problem dabei ist, dass die deutsche (wie auch die englische) Sprache keine langen und kurzen, sondern nur betonte und unbetonte Silben kennt. Daher können antike Gedichte nicht nur nicht adäquat in unsere Sprache übertragen werden, es stellt sich auch die Frage, inwiefern unsere Dichter bei prosodiegerechter Handhabung unserer Sprache überhaupt Metren benutzen können. Nietzsche schreibt hierzu:

„Die beiden Arten der Rhythmik sind konträr in der ursprünglichsten Absicht und Herkunft. Unsere barbarische (oder germanische) Rhythmik versteht unter Rhythmus die Aufeinanderfolge von gleich starken Affekt-Steigerungen, getrennt durch Senkungen. (...) In unsrer Sprache hat im Durchschnitt die bedeutungsschwerste Silbe, die affekt-dominierende Silbe den Akzent, grundverschieden von den antiken Sprachen. Unser Rhythmus ist ein Ausdrucksmittel des Affekts: der antike Rhythmus, der Zeit-Rhythmus, hat umgekehrt die Aufgabe, den Affekt zu beherrschen und bis zu einem gewissen Grade zu eliminieren. (...) In summa: unsre Art Rhythmik gehört in die Pathologie, die antike zum Ethos.“

Für Nietzsche scheidet daher die Möglichkeit aus, deutsche (und damit auch englische) Verse in antiken Metren zu schreiben. Nachdem Nietzsche in seinen eigenen Gedichten versuchte, 1. die Affektrhythmik in einem „Zeit-Gleichmaß“ aufzuheben (An der Brücke stand...), 2. zu parodieren (Dichters Berufung), führte ihn der Drang zur wahren Aussage, d.h. zum Ausdruck des Lebensimpulses, zur Erprobung dithyrambischer Formen (Dionysos-Dithyramben). Jeder Dithyrambus ist ein neuer Versuch, den Lebensimpuls auszudrücken – aber jeder Vers führte, so mußte Nietzsche erkennen, mehr und mehr ins Künstliche, Apollinische, führte zu einer immer weiteren Entfernung vom Leben, führte ihn zur Erkenntnis des

„Verbanntseins von aller Wahrheit“ (Nur Narr! Nur Dichter!). Jede Versbildung ist ein Kampf gegen den Vers, der nie zum Ziele führen kann. Die Dichtung verbleibt auf dem Olymp des Scheins.

Die Gedichte im Liber Legis

Das Liber Legis enthält 4 Gedichte (I:14, II:17, III:37, III:38). Nur eines von diesen, II:17, ist im handschriftlichen Manuskript enthalten. Bei den restlichen handelt es sich um Versifizierungen von Inschriften der Stèle, die Crowley selbst vorgenommen hat, und (so Crowley) mit der Erlaubnis von Aiwaz in das Typoskript eingefügt hat. Betrachten wir zuerst Crowleys Gedichte, ausgenommen nur III:37, welches für unsere Zwecke irrelevant ist.

I:14

Above, the gemmèd azure is
The naked splendour of Nuit;
She bends in ecstasy to kiss
The secret ardours of Hadit.
The wingèd globe, the starry blue
Are mine, O Ankh-af-na-Khonsu!

Die Silben- und Reimbildung ergibt folgendes Schema: 8a, 8b, 8a, 8b, 8c, 8c

Durch die Akzentuierung des gewöhnlich stummen „ed“ bei gemmèd und wingèd erreicht Crowley den Doppeleffekt, dass das Metrum streng alternierend bleibt (v - v - v - v -) und dass jede Zeile exakt 8 Silben hat. Ein konventionelles Gedicht also, das seine eigene Scheinhaftigkeit nicht mitreflektiert. Die Künstlichkeit wird durch die entlegene Mythologie noch verstärkt.

III:38

The light is mine; its rays consume
Me; I have made a secret door
Into the house of Ra and Tum,
Of Kephra and of Ahatoor.
I am thy Theban, O Mentu,
The prophet Ankh-af-na-Khonsu!

By Bes-na-Maut my breast I beat;
By wise Ta-Nech I weave my spell.
Show thy star-splendour, O Nuit!
Bid me within thine House to dwell,
O wingèd snake of light, Hadit!
Abide with me, Ra-Hoor-Khuit!

Die Silben- und Reimbildung ergibt folgendes Schema: 8a, 8b, 8a, 8b, 8a, 8a

Auch bei diesen zwei Strophen weist jeder Vers 8 Silben auf, Vers 11 wiederum nur dadurch, dass wingèd mit Akzent versehen wird. Das Metrum ist streng alternierend. Das Gedicht verbleibt im Reich des Scheines. Die Künstlichkeit wird durch die entlegene Mythologie noch verstärkt.

II:17

Hear me, ye people of sighing!
The sorrows of pain and regret
Are left to the dead and the dying,

The folk that not know me as yet.

Die Silben- und Reimbildung ergibt folgendes Schema: 8a, 8b, 9a, 8b

Dieses Gedicht, welches keine Versifikation der Stèle seitens Crowley darstellt, gehört zu den Teilen, die Crowley, nach dessen eigenen Angaben, von Aiwaz diktiert wurden.

Höchst interessant ist die Tatsache, dass die 3. Zeile aus 9 Silben besteht – und dies obwohl durch das Streichen des zweiten „the“ (dem vor dying) die Silbenzählung hätte eingehalten werden können, und zwar ohne dass die Zeile in ihrem Sinn entstellt würde! Die Skansion ergibt folgende metrische Struktur:

– v v – v v – v
v – v v – v v –
v – v v – v v – v
v – v v – v v –

Zeile 1 ist ein kein katalektischer daktylischer Trimeter, sondern eine Kombination aus Trochäus und Amphibrachen. Die Zeilen 2 bis 4 sind amphibrachische Trimeter, wobei Vers 2 und 4 katalektisch sind. – Dem allen entspricht die schmuck- und zierlose Aussage des Gedichtes.

Dies kann als ein echter Beweis dafür aufgefasst werden, dass das Liber Legis tatsächlich von einer „praeter-human intelligence“ diktiert wurde.

Wenden wir uns nun dem Rest des Buches zu. Es wurde in Dithyramben verfasst, und kann deshalb als ein Drang seitens Aiwaz zur wahren Aussage aufgefasst werden.

Ein flüchtiger Blick auf das Liber Legis allerdings zeigt, dass dieses von Metapher überhäuft und mit einem Reichtum an Homoiophonien wie z.B. Epizeuxen, Epiphern und Alliterationen ausgestattet ist. Lediglich 10% (ungefährer Wert) der Dithyramben kommen ohne euphonische Wirkmittel und Metaphern aus.

Was hat das zu bedeuten?

Um dies zu erläutern, sei mir eine weitere Abschweifung erlaubt. In Mallarmès Hèrodiade wird der Versuch unternommen, die Poesie zu autonomisieren, d.h. es wird versucht, ein sprachliches Gebilde von den Gesetzen der Sprache zu lösen.

„Die Eingangssituation [in der Hèrodiade] ist die, dass die Amme der Hèrodiade sich der unwirklichen Schönheit der Prinzessin versichern will, indem sie ihr die Hände zu küssen versucht. Dies wird von der Hèrodiade brüsk zurückgewiesen:

„Reculez.
Le blond torrent de mas cheveux immaculés
Quand il baigne mon corps solitaire le glace
D’horreur, et mes cheveux que la lumière enlace
Sont immortels. O femme, un baiser me tûerait
Si la beauté n’était la mort...”

(Wenn der blonde Strom meiner unbefleckten

Haare meinen einsamen Körper benetzt, überfällt diesen eisigen Schauder; und meine Haare, die das Licht umschlingt, sind unsterblich, oh Weib!, ein Kuß würde mich töten, wenn Schönheit nicht schon der Tod wäre...)

Von der Situation her betrachtet, als Antwort auf das Anliegen der Amme, entbehrt die Argumentation dieser Verse jeglicher Logik. Widersprüchlich beginnen sie mit der Entfaltung eines jeglicher fassbaren Wirklichkeit entzogenen Schönheitsbegriffs in Bildern, die sich im Fortgang des Textes als transistorisch und nicht als einzeln gegeneinander abgrenzbar erweisen werden.“ (Friedmar Appel)

Wenn wir die „Entfaltung eines jeglicher fassbaren Wirklichkeit entzogenen Schönheitsbegriffs“ i.S.v. einer transabyssalen Botschaft verstehen, ist die Situation, in der sich Aiwaz befindet, deutlich gemacht.

Der Inspiration selbst ist es unmöglich einen Dithyrambus des Schweigens erklingen zu lassen; denn jeder neue Aspekt von Harpocrates ist durch alle Ewigkeit der Musik des Universums würdig.

Aleister Crowley, Das Buch Toth

Überlegungen zur Semiotik im Liber Legis anhand der Philosophie Derridas

„...dieser ausgeprägte Unterschied ... läßt sich schreiben oder lesen, aber er läßt sich nicht vernehmen.“ (DERRIDA, Die différance)

„Originally titled Liber L, it was later retitled Liber AL (also pronounced el)...“

Dies regt zu weiterem Nachdenken an. Präliminarisch: HEGELs Semiologie – DERRIDAS Kritik – DERRIDAS Schriftbegriff – Das Liber L vel Legis.

HEGELs System gilt als die Vollendung der Metaphysik; in ihr müssten sich also alle wesentlichen Merkmale des Logo-, Phono- und Ethnozentrismus einfinden. DERRIDA ist dem nachgegangen. Ich gebe ihn im Wesentlichen wieder, mit einigen Zusätzen von meiner Seite.

HEGELs Semiologie fällt in den dritten Teil der Encyclopädie, Die Philosophie des Geistes (als der Idee, aus ihrem Anderssein in sich zurückzukehren, §18), Erste Abtheilung: Der subjective Geist (in der Form der Beziehung auf sich selbst, §385), C. Die Psychologie (der in sich bestimmte Geist, als Subject für sich, §387), a. Der theoretische Geist, b) Die Vorstellung, bb) Die Einbildungskraft.

Indem die Metaphysik das Sein als Präsenz bestimmte, konnte sie das Zeichen nur als Übergang behandeln. Es ist in eine Escha- und Teleologie eingeschrieben. Die Selbstpräsenz des absoluten Wissens und das Bewußtsein des Beisichseins im Logos, im absoluten Begriff, werden nur für die Zeit eines Umweges, die Zeit eines Zeichens von sich abgelenkt. Die Theorie des Zeichens bei HEGEL gehört folgerichtig zur Wissenschaft jenes Moments, in dem die Idee in sich selbst zurückkehrt. Das Zeichen ist eine Bewegung des Selbstbezuges der Idee im Element des

Geistes, ein Modus des Beisichseins des Absoluten.
Soma, sema. – HEGEL hat diese Formel auf das Zeichen übertragen: – die Pyramide, in welche eine fremde Seele versetzt und aufbewahrt ist. (EWP, §458)

Die Theorie des Zeichens öffnet eine Differenz von Signifikat und Signifikant, die der Differenz von Intelligiblen und Sinnlichen entspricht, und erfüllt somit die klassische Forderung nach einem transzendentalen Signifikat. (Das jedes Signifikat auch die Rolle eines Signifikanten spielen kann hat, nebenbei bemerkt, auch WHITEHEAD in Kulturelle Symbolisierung behauptet.) Essentielles Charakteristikum ist die Arbitrarität des Zeichens (die Pyramide, in welche eine fremde Seele versetzt ist...) Die Produktion der Zeichen offenbart die Freiheit des Geistes. Der Ort der Semiologie ist daher die Psychologie (s.o.). Eine allgemeine Semiologie in eine Psychologie einschreiben kann man aber nur, wenn man das phonetische Zeichen privilegiert und zum Hauptvertreter aller anderen Zeichen macht. Aber genau das ist HEGELS Gestus:

Die Anschauung als unmittelbare zunächst ein gegebenes und räumliches enthält, insofern sie zu einem Zeichen gebraucht wird, die wesentliche Bestimmung, nur als aufgehobene zu seyn.

Die Aufhebung des Raumes aber ist die Zeit. (EWP, §257)
– so ist die wahrhaftere Gestalt der Anschauung, die ein Zeichen ist, ein Daseyn in der
Z e i t, – der T o n, die erfüllte Aeußerung der sich kundgebenden Innerlichkeit. (EWP, §459)

Die Buchstabenschrift – sie ist nur eine weitere Fortbildung im besondern Gebiet der Sprache, die nur im Vorbeygehn erwähnt werden muss – bezeichnet die Töne, besteht aus Zeichen der Zeichen, so, dass sie die concreten Zeichen der Tonsprache, die Worte, in ihre einfachen Elemente auflöst, und diese Elemente bezeichnet; sie ist – im Gegensatz zur Hieroglyphenschrift u.a. – an und für sich die intelligenterere. (EWP, §459)

Das Sprechen erhält sein Privileg gegenüber der Schrift, und die phonetische Schrift gegenüber allen anderen, insbesondere gegenüber der hieroglyphischen und mathematischen; das bedeutet Ethnozentrismus. Das Supplement der Schrift bedeutet Verschüttung eines riesigen – des der graphischen Substanz – Feldes. Anzumerken ist außerdem, dass es keine rein phonetische Schreibweise gibt bzw. geben kann. Das Privileg des Sprechens führt zur Illusion der unmittelbaren Präsenz des Begriffs. Das Zeichen als Zeichen wird invisibel.

– Nach DERRIDA müssen nun die (semiologischen) Begriffe im Rahmen der Semiologie selbst verändert, verschoben, gegen ihre Voraussetzungen ausgespielt werden, in andere Ketten neu eingeschrieben und das Arbeitsgebiet nach und nach umgestaltet werden, um auf diese Weise neue Konfigurationen zu erzeugen. Einen epistemologischen Einschnitt wird es dabei nicht geben.

Zum Beispiel können wir „uns des Begriffs des Zeichens nicht entledigen, wir können auf seine metaphysische Komplizenschaft nicht verzichten, ohne gleichzeitig die kritische Arbeit, die wir gegen sie richten, aufzugeben und ohne Gefahr zu laufen, die Differenz in der Identität eines

Signifikats mit sich selbst auszustreichen... das System in Frage stellen: zuallererst die von Sinnlichem und Intelligiblem. Denn das Paradox dabei ist, dass die metaphysische Reduktion des Zeichens der Entgegensetzung bedurfte, die sie reduzierte.“

(Es darf in Parenthese vermerkt werden, dass sich das eben Gesagte auf alle Begriffe der Metaphysik ausdehnen läßt. So wissen wir zum Beispiel, dass ARISTOTELES, als er fragte ob die Zeit zu den ontia gehöre, deshalb eine verfehlt Frage stellte, weil das Seiende bereits als anwesend seiend bestimmt wurde. Daher bei HEIDEGGER die Zeit nicht mehr ausgehend vom Sein gedacht wird, sondern umgekehrt die Zeit als dasjenige, von dem aus das Sein des Seienden sich anzeigt. War es nicht HEIDEGGERS Erfahrung in Sein und Zeit, so fragt DERRIDA, dass es einen vulgären Zeitbegriff gar nicht gibt: „Der Zeitbegriff gehört in allen Teilen zur Metaphysik und nennt die Herrschaft von Anwesenheit beim Namen. Daraus ist zu schließen, dass das ganze System metaphysischer Begriffe in ihrer Geschichte durchgehend die sog. Vulgarität dieses Begriffs entwickelt (was Heidegger bestimmt nicht bestritten hätte); aber auch, dass sich ein anderer Zeitbegriff nicht als sein Gegensatz behaupten läßt, gehört Zeit doch zur metaphysischen Begrifflichkeit [sic]. Bei dem Versuch diesen anderen Begriff hervorzubringen, würde man schnell gewahr dass man ihn nur mit Hilfe anderer metaphysischer oder ontotheologischer Prädikate konstruiert.“ HEIDEGGER schließt Sein und Zeit mit der Frage, ob die ursprüngliche Zeit den Horizont des Seins ermögliche und ob sie zum Sinn des Seins führe. Aber „bleibt nicht der Gegensatz von ursprünglich und abgeleitet metaphysisch? Ist nicht die Frage nach der arché überhaupt, wie vorsichtig dieser Begriff auch immer eingeschränkt werden mag, die wesentliche Operation der Metaphysik? Gesetzt den Fall, es gelänge ... ihn von jeder anderen Herkunft abzuheben, gäbe es nicht schon einigen Platonismus in dem Verfallen? ... Es ließen sich noch viele Fragen in Zusammenhang mit dem Begriff der Endlichkeit als dem Ausgangspunkt in der existenzialen Analytik des Daseins stellen, die sich durch ihre rätselhafte Nähe des Fragenden zu sich oder durch seine Identität mit sich rechtfertigt, und so weiter.“)

Das Supplement der Schrift muss aufgehoben werden: die in Frage stehende Dissymmetrie darf allerdings nicht einfach umgedreht werden, wie MARX im Falle von HEGEL getan, sondern Gleichursprünglichkeit ineins mit einem neuen Schriftbegriff – DERRIDA nennt ihn *gramma* oder *différance* – gesetzt werden.

DERRIDA hat die wesentlichen Prädikate in einer minimalen Bestimmung des klassischen Schriftbegriffes herausgearbeitet und meint – wie er an Hand der performatives und der Signatur aufzeigt – sie auf Sprache allgemein anwenden zu können: 1. Ein Zeichen bleibt bestehen, erschöpft sich nicht in der Gegenwart seiner Einschreibung und bietet die Möglichkeit zur Iteration. 2. Es enthält die Kraft eines Bruches mit seinem Kontext. 3. Dies hat seinen Grund in der Verräumlichung, die das Zeichen konstituiert. – Die strukturelle Möglichkeit, dem Referenten oder Bezeichneten entzogen zu werden, die Iterierbarkeit, die es ihm nie gestattet, Identitätseinheit für sich zu sein, macht jedes Zeichen zu einem Graphem, das heißt zur nicht anwesenden Übriggebliebenheit eines differentiellen, vom Ursprung abgeschnittenen Zeichens.

Schlagen wir die Brücke zum Liber Legis. Eine erste Annäherung bestünde wohl darin, aufzuzeigen, inwiefern Aiwass sowohl seine Gegenwart beim Diktat als auch das Supplement der Schrift, den traditionellen Gestus der Metaphysik, aufhebt. An Material mangelt es nicht. Ich begnüge mich mit diesem Hinweis (nicht ohne anzumerken, dass das Liber L hierin DERRIDA nähersteht als HEIDEGGER: zwar wertet H. die Handschrift, das Manuskript, auf – fällt aber im selben Moment der Kritik D.s am Phono- und Logozentrismus anheim), um die Aufmerksamkeit auf ein anderes Moment zu lenken.

Mir scheint (aber urteilen wir nicht zu voreilig), dass das Liber L, si fas est, sich am Rande der Schriftlichkeit befindet (oder einen über DERRIDA hinausgehenden Schriftbegriff erfordert). Wenn die chance shape der letters (III/47) selbst zum Zeichen wird – dann sind sie nicht mehr iterierbar, sondern nur noch reproduzierbar: im Faksimile. Ich will diese Überlegung an einem Beispiel veranschaulichen. Man werfe einen Blick auf das erste „Wort“ des II. Buches, Seite 21 (ich wähle dieses Beispiel aus Gründen der besseren Nachvollziehbarkeit). Typographisch könnte man es mit expound wiedergeben – iterieren. Damit geht eschrmnd, was dort ebenfalls zu lesen ist, verloren. Sicher, man könnte – im Typoskript – beides wiedergeben. Aber damit gehen andere mögliche Lesarten verloren. Die Iteration setzt eine gewisse Selbstidentität des Zeichens voraus, die seine Erkennbarkeit und eine Wiederholung gestattet. Die bezeichnenden Elemente des Liber L wären also nicht iterierbar – nicht weil sie polysemisch sind, sondern weil sie (man gestatte mir diese Wortbildung) polygraphem(at)isch sind.

Zitate und Paraphrasen nach:

Derrida, Die différance (in: Randgänge der Philosophie)

Ders., Ousia und gramme. Notiz über eine Fußnote in Sein und Zeit (Randgänger)

Ders., Der Schacht und die Pyramide. Eine Einführung in Hegels Semiologie (Randgänger)

Ders., Signatur Ereignis Kontext (Randgänger)

Ders., Semiologie und Grammatologie. Gespräch mit Julia Kristeva (in: Positionen)

Ders., Geschlecht (Heidegger)

Heidegger, Sein und Zeit

Hegel, Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse

Quellennachweise:

Dieter Breuer, Deutsche Metrik und Versgeschichte, München 1991

Friedrich Nietzsche, Gedichte, Frankfurt/Main 1994 (Hrsg.: R. Kray / K. Riha)

Friedrich Nietzsche, Werke in drei Bänden, München 1999 (Hrsg.: K. Schlechta)

Nietzsche und die deutsche Literatur, Bd.1: Texte zur Nietzsche-Rezeption 1873-1963, Tübingen 1978 (Hrsg.: G. Wunberg)

Friedmar Apel, Wandlungen des Romantischen. Zur Geschichte des poetischen Subjekts im 19. Jahrhundert, in: Propyläen, Geschichte der Literatur, Band V, Das bürgerliche Zeitalter 1830-1914, Berlin 1988 (Hrsg.: E. Wischer)

Ethische Konzepte von der Antike bis zur Gegenwart

von King Lamus

Dieser Appendix rekonstruiert ethische Positionen westlicher Philosophie von der Antike bis zur Gegenwart und orientiert sich dabei locker an dem Aspekt des gebrochenen Weltbezuges. Der Mensch ist nicht wie das Tier umweltgebunden, er ist auf das Unspezialisiertsein spezialisiert. Er ist, um mit Nietzsche zu sprechen, das nicht festgestellte Tier. Der Mensch ist ein animal rationale: ein Lebewesen, das den Logos hat. Er habe, so die Auslegung der Tradition, mit den Tieren den Trieb gemein und mit Gott den Geist: beides sei derart in Einklang zu bringen, dass Gefühle und Triebe zu disziplinieren und unter die Vorherrschaft des Geistes zu bringen sind; eine Angleichung an das Höhere, an Gott, ist zu erstreben. Dieser Ansatz wird im 19. Jahrhundert in vielfältiger Form unterlaufen. Der Geist ist dem Animalischen im Menschen unterlegen, die Triebe siegen über den Geist. Historisch gesehen können wir bei der Problematik des gebrochenen Weltbezuges zwei grundlegende Tendenzen unterscheiden. Die eine Richtung versucht ihn von der Struktur der Welt her zu thematisieren, die Gegenposition geht vom Subjekt aus. Die erste Gruppe gliedert sich in Lebensweltethik, die nur die nahhorizontale Lebenssphäre ins Auge fasst, und metaphysisch fundierte Ethik. Unser weiteres Augenmerk gilt dem Verhältnis von Ethik und Politik, die in der Antike untrennbar miteinander verflochten sind. Politik ist die Lehre von der Verfassung einer Polis (Stadtstaat), als deren Vorbild Athen angesehen wurde. Noch bei Aristoteles beschränkt sich die Politik auf die Innenpolitik, auf das Gesehen in der Polis, welches auch das eigentümliche Betätigungsfeld der Lebensweltethik ist. Konsequenterweise ist die Aristotelische Ethik im Wesentlichen eine erzieherische. Die christliche Ethik differenziert zwischen Welt- und Heilsgeschehen. Augustinus unterscheidet die civitas terrena von der civitas dei. Die christliche Anschauung sieht die Welt von Negativität geprägt. Es stellt sich die Frage, ob es angemessen ist, sich vom Weltgeschehen zu distanzieren und sich, wie die vom Subjekt ausgehende Ethik, eine Privatethik zu konstruieren, – oder zu versuchen, eine rational gesicherte Intaktheit des Gesamtverhaltens zu verwirklichen. Dies heißt aber, das faktische politische Geschehen auf seine Gesetzesmäßigkeiten hin zu durchleuchten. Machiavellis Analyse stellt die Macht als Basis der Politik heraus. Die Trennung von der Ethik vollzieht sich durch die Anerkennung dieses Sachverhaltes als Grundlage der Politphilosophie. Die Politik wird entmoralisiert. Die Involvierung politphilosophischer Ansätze in unsere historische Schau soll aber auch ein anderes Problem zu Tage fördern, nämlich die Frage nach der Relation von Staat und Bürger, d.i. die Frage nach Freiheit und Individualität. Wir hörten bereits, dass die antike Ethik erzieherischer Natur war. Das wird vor allem in den Staatsentwürfen sichtbar. Nach Humboldts Freiheitsverständnis sind bereits alle hoheitlichen Eingriffe in Wirtschaft und Gesellschaft illegitim. Die Suche der Alten nach Tugend ist sogar ausgesprochen gefährlich, denn sie greift das innerste Dasein des Menschen an. Neben dem Ansatz Machiavellis, die Realpolitik ins Zentrum der Betrachtung zu stellen, stehen philosophische Bemühungen, die der Frage nachgehen, ob und wie es möglich sei, den Staat als eine der menschlichen Wohlfahrt dienende Institution zu konstituieren. Dieser Vertragskonstruktion geht der Naturzustand voraus, der idyllisch (Locke, Rousseau) oder als Kampf aller gegen alle (Hobbes) angesetzt wurde. Je nach nichtvertraglicher Voraussetzung soll die Staatsverfassung den unheilvollen Zustand aufheben oder den paradiesischen Zustand erhalten bzw. wieder etablieren. Hiermit sind alle einleitenden Bemerkungen getan und wir können uns auf die Reise durch die Geschichte der abendländischen Ethik begeben. Sie wird das Gesetz von Thelema als den Höhepunkt der philosophischen Bemühungen herausstellen.

SOKRATES (470-399)

Die Ethik der Alten war zumeist Eudamonik, das heißt sie versuchten die Identität von Tugend und Glückseligkeit nachzuweisen. Die Überlegung Kants, der tugendhafte Mensch könne unglücklich sein, ist noch fern. Sokrates lehrt, dass es besser sei, Unrecht zu leiden als unrecht zu handeln. Derjenige, der unrecht handelt, gerät mit sich selbst in Unordnung, während derjenige, der Unrecht leidet, in sich selbst in Ordnung bleibt. Die Position des Sokrates ist zwiespältig: einerseits scheint es notwendig, die Ethik metaphysisch zu fundieren, das heißt sie fundamental abzusichern; andererseits ist der Mensch ein endliches Wesen, der das Unendliche nicht zu erkennen vermag: „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“ Für den Aspekt des gebrochenen Weltbezuges ist das Nichtwissen paradigmatisch. Das sich-irren-können ist ein Beweis für die Endlichkeit des Menschen. Gott kann nicht fehl gehen; er kennt die Wahrheit und ist an sie gebunden. Der Irrtum hebt die Eingebundenheit in das Weltganze auf; er ist der Preis, den wir Menschen für die Freiheit zu bezahlen haben. Das Orakel von Delphi wurde eines Tages befragt, ob es einen weiseren Mann gäbe als Sokrates, und

verneinte dies. Dies verwirrte Sokrates, denn er wisse ja nichts, aber ein Gott könne andererseits nicht lügen. So suchte er in der Absicht, den Gott eines Irrtums zu überführen, verschiedene, als weise geltende Menschen auf, die sich aber alles andere als weise herausstellten. So kam er letztendlich zu dem Schluss, dass der Gott nichts weiter aufzuzeigen gedachte, als dass er der weiseste sei, der einsieht, dass der Mensch „in der Tat nichts wert sei, was die Weisheit anbelangt“. Das Rätsonnement über die Endlichkeit des Menschen hält Sokrates aber nicht ab, Erkenntnis als etwas Erstrebenswertes zu deklarieren. Im Gegenteil, er behauptet, dass nur Wissen erforderlich sei, um ein tugendhaftes Leben führen zu können: niemand sündige wissentlich. Eine Konsequenz eben dieses moralischen Intellektualismus ist der Tod des Sokrates, der nach seiner Verurteilung aus Athen hätte flüchten können. Aber als Bürger Athens hat Sokrates die Gesetze der Polis als für sich gültig anerkannt, so dass eine Flucht ein selbstwidersprüchliches Handeln bedeuten würde. „Denn ... schon lange ... wären diese Sehnen und Knochen in Megara oder Böotiern, durch die Vorstellung des Besseren in Bewegung gesetzt, hätte ich es nicht für gerechter und schöner gehalten, eher als dass ich fliehen und davongehen

sollte, dem Staate die Strafe zu büßen, die er verordnet.“ Ein weiteres bleibendes Verdienst Sokrates hat Hegel herausgestellt. Das Ineinsfallen der Abwendung von der Naturphilosophie und die Hinwendung zum menschlichen Bereich förderte die – freilich noch nicht unter formallogischem Aspekt thematisierte – Problematik der Rückbezüglichkeit zu Tage, das heißt die Entdeckung, dass die Seele sich nicht objektiv und distanziert erkennen kann – Erkennender und Erkanntes sind eins –, aber der Akzent liegt auf der ethischen Dimension dieser Entdeckung. Der Zustand meiner Seele hängt von mir alleine ab.

PLATON (427-347)

Platon, der große Schüler Sokrates, folgte der Tendenz, die Ethik metaphysisch zu fundieren. Ausgangspunkt für sein gesamtes Denken ist die Ideenlehre. Dabei greift er auf eine Leistung des Sokrates zurück, nämlich die Methode der Begriffsbildung. Sokrates lehrt, dass allem Einzelnen und Besonderen ein immer Gleiches zu Grunde liege, ein allgemeines Wesen, eine gemeinsame Gestalt (eidos). Das Eidos oder Wesen der Dinge wird zur Grundlage des philosophischen Systems des Plato. „Wir nehmen eine Idee (idea) an, wo wir eine Reihe von Einzeldingen mit demselben Namen bezeichnen.“ Die einzelnen Dinge sind vergänglich, die Ideen aber bestehen als deren ewige Urbilder weiter. Die Ideen werden ontologisch festgemacht, das heißt ihnen wird metaphysische Realität zugesprochen. „Stelle dir Menschen vor in einer unterirdischen Wohnstätte mit lang nach aufwärts gestrecktem Eingang, entsprechend der Ausdehnung der Höhle; von Kind auf sind sie in dieser Höhle festgebannt mit Fesseln an Schenkeln und Hals; sie bleiben also immer an der nämlichen Stelle und sehen nur geradeaus vor sich hin, durch die Fesseln gehindert ihren Kopf herumzubewegen; von oben her aber aus der Ferne von rückwärts leuchtet ihnen ein Feuerschein; zwischen dem Feuer aber und den Gefesselten läuft oben ein Weg hin, längs dessen eine niedrige Mauer errichtet ist... Längs dieser Mauer ... tragen Menschen allerlei Gerätschaften vorbei, die über die Mauer hinausragen und Bildsäulen und andere steinerne und hölzerne Bilder und Menschenwerk verschiedenster Art... Können denn ... solche Gefesselten von sich selbst sowohl wie gegenseitig voneinander etwas anderes gesehen haben als die Schatten, die durch die Wirkung des Feuers auf die ihnen gegenüberliegende Wand der Höhle geworfen werden? ... Durchwegs also würden diese Gefangenen nichts anderes für wahr gelten lassen als die Schatten der künstlichen Gegenstände.“ Dies ist Platons berühmtes Höhlengleichnis. Die Schatten auf der Wand sind unsere Wirklichkeit. Die eigentliche Wirklichkeit ist das Reich der Ideen; die Ideen sind das wahre Seiende – Sein im Sinne des Parmenides als: immer und prozeßlos seiend. Was wir durch unsere Sinne wahrnehmen, sind nur Abbilder dieser Ideen. Die platonische Ethik ergibt sich nun aus der Verknüpfung der Idee des höchsten Gutes, die im Reich der Ideen die oberste Stelle einnimmt, mit der Auffassung, dass die unsterbliche Seele dasjenige im Menschen sei, mit der er der Ideenwelt teilhaftig werde. Tugend ist der Zustand der Seele, in dem sie dem Ziel, sich über die sichtbare Welt zu erheben, um die höchste Erkenntnis in der Schau der reinen Gestalt des Guten (idea tu agathu) zu erlangen, am Nächsten gekommen ist. Wie sieht nun, um uns der Metaphorik des Höhlengleichnisses zu bedienen, der

Aufstieg aus der unterirdischen Stätte (empirische Welt des Werdens) hoch zur Erde (Sphäre des Seins, Ideen) und zum Sonnenlicht (Idee des Guten) konkret aus? Im „Gastmahl“ wird dieser Weg des Aufstieges am Beispiel der Idee des Schönen von der zu Sokrates sprechenden Diotima illustriert: „Es muss nämlich ... wer den richtigen Weg zu diesem Ziele wählt, als Jüngling fürs erste allerdings den schönen Leibern nachgehen, und zwar zunächst ... einen solchen Leib lieben und in ihm den Sinn für das Edle und Schöne wecken, dann aber zu der Erkenntnis kommen, dass die Schönheit in jedem einzelnen Körper der in jedem anderen Körper verschwistert ist und dass ... es einen großen Mangel an Einsicht verraten würde, wenn er nicht die Schönheit an allen Körpern als die eine und gleiche anerkennen wollte. Ist er aber zu dieser Einsicht gelangt, dann muss er sich in alle schönen Körper verlieben und nachlassen von der ungestümen Leidenschaft für einen einzigen, von der er sich nun vielmehr mit Verachtung und Geringschätzung lossagt. Weiterhin muss er der geistigen Schönheit einen höheren Rang zuerkennen als der körperlichen, so dass, wenn einer bei ausreichender Seelengüte auch noch so wenig körperlichen Reiz hat, ihm dies genügt und er ihn liebt, ihm seine ganze Sorge zuwendet... So soll er gezwungen werden, auch auf das Schöne im tätigen Leben sowie in den Gesetzen zu achten und einzusehen, dass das alles eng miteinander verwandt ist... Nach Beobachtung des tätigen Lebens soll man ihn zu den Wissenschaften führen, auf dass er auch die Schönheit der Wissenschaften erkenne und, bereits eine Fülle des Schönen überblickend und nicht mehr nach Sklavenart haftend an der Liebe zur Schönheit eines Knäbleins oder eines einzelnen Menschen oder einer einzelnen Lebensbetätigung ... nein, hinaus soll er auf das weite Meer des Schönen und es überschauend viele schöne und herrliche Reden und Gedanken gebären in unerschöpflichem Weisheitstrieb, bis er hierdurch gekräftigt und herangereift, die einzige Wissenschaft erschaut, nämlich diejenige, die gerichtet ist auf ein Schönes von folgender Art... Wer nämlich bis hierher gelangt ist als Zögling in der Liebeslehre, der wird, bei wohlgeordneter und richtiger Betrachtung des mancherlei Schönen endlich am Ziele des zu dem Liebenswerteren führenden Weges angelangt, plötzlich ein Schönes erblicken, eben das ... auf das alle früheren Bemühungen hinzielten... Es ist ein ewig Seiendes, weder entstehend noch vergehend... rein für sich und mit sich in unabänderlicher Daseinsform verharrend...“ Die heraklitesche Welt des Werdens partizipiert an der parmenideischen Welt des Seins. Die Gegenstände der Sinnenwelt sind Abbilder der ewigen Ideen. Insofern sind sie hilfreich bei dem stufenweisen Anstieg zum Reich der Ideen, vom Einzelnen zum Allgemeinen: Der Anblick des schönen Körpers führt zur Anschauung der Idee des Schönen. Natürlich kann es auch passieren, dass die Schönheit des Körperlichen ihre Eigendynamik entwickelt und in ein physisches Begehren nach Besitz und Lust umschlägt, womit der Aufstieg blockiert wird: „soma, sema“ – der Leib (ist) das Grab (der Seele). Der Differenz der Welt des Scheins und der Welt des Seins entspricht die Differenz des Leibs und der Seele. Der Aufstieg der Seele zur Idee des Guten lässt sich als Angleichung an Gott (homoiosis theo) charakterisieren, die ihrerseits nichts anderes als die Rückkehr der unsterblichen Seele in ihre göttliche Heimat darstellt. Was sich stets verändert, ist zusammengesetzt; was sich stets gleich bleibt, ist nicht

zusammengesetzt, und kann daher nicht vergehen. Insofern ist die Seele den Ideen verwandt. Als zwischen dem Unveränderlichen und Veränderlichen oszillierend, muss sie sich entscheiden, ob sie sich den Ideen oder deren Abbildern zuwenden will, das heißt ob sie sich dem Kreislauf der Wiedergeburt entreißen will oder an den Körper und dessen Bedürfnisse gefesselt bleibt. Platons Ethik ist Heilslehre, da der Tugendhafte nicht um der Tugend willen sondern um der Belohnung im Jenseits willen tugendhaft ist. Zwar ist von der einzelnen Seele als dem Träger ethischer Verantwortung zu sprechen: aber da der Einzelne nicht isoliert, sondern in Gemeinschaft, im Staat (Polis) existiert, unterliegt das pädagogische Ziel dessen Obhut. Der Staat wird daher primär unter seinem pädagogischen Aspekt, in seiner erzieherischen Funktion betrachtet. Im „Staat“, Platons Hauptwerk, konzipiert er ein Gemeinwesen mit ausgeprägten Ständestaat, der in drei Bevölkerungsschichten gegliedert ist: den Arbeitenden (demiurgoi), den Wächtern (phylakes) und den Herrschern (archontes). Für jeden der drei Stände ist eine der vier Kardinaltugenden charakteristisch: den Arbeitern entspricht das besonnene Maßhalten, den Wächtern die Tapferkeit und den Herrschern die Weisheit. Die vierte Kardinaltugend aber, die Gerechtigkeit, findet sich dann ein, wenn jeder der drei Stände „das Seine tut“, das heißt die ihm zukommende Tugend vollkommen erfüllt. Sie ermöglicht die harmonische Einheit, die das Ganze funktionstüchtig macht. Dieses Modell wird auf die Psyche, die sich in Vernunft (logistikon, den Herrschern entsprechend), das emotional geprägte Muthafte (thymoeides, den Wächtern entsprechend) und den Bereich der Triebe (epithymetikon, den Arbeitern entsprechend) gliedert, übertragen: Weisheit (sophia) ist die Tugend des logistikon und fungiert als das Subjekt der Erkenntnis dessen, was der Seele am zuträglichsten ist und infolge dessen das Seelenleben beherrscht; Tapferkeit ist die Tugend des thymoeides und ist als die Vernunftkenntnis in das, was zu fürchten und nicht zu fürchten ist, definiert; das epithymetikon schließlich ist Träger der Besonnenheit oder Selbstbeherrschung, als Koordinator von Begierde und Vernunft fungierend. Die Gerechtigkeit wiederum wird von Platon als die richtige Ordnung der drei Seelenteile bestimmt. Wir haben bei Platon bereits die im Christentum radikalisierte Trennung von sinnlicher und übersinnlicher Welt, allerdings mit dem wesentlichen Unterschied, dass bei Plato Tugend und Wissen einhergehen, während im Christentum das reine Herz und der Glaube alleine wichtig sind (Gesinnungsethik). Papst Gregor der Große tadelte in aller Form den Bischof Desiderius, weil er in dem abscheulichen Ruf stand, die Grammatik zu lehren. Von der Wirkung Platons wurde gesagt, dass die sicherste allgemeine Charakterisierung der philosophischen Tradition laute, „dass sie aus einer Reihe von Fußnoten zu Platon besteht“ (Whitehead).

ARISTOTELES (384-322)

Von Aristoteles stammt die erste systematisch aufgebaute Ethik. Er fasst die Sphäre des menschlichen Miteinander als eine philosophische Sonderdisziplin; er betont aber ausdrücklich, dass die Ethik „ein Stück der Politik ist“. Wie für die meisten Denker der Antike, gilt auch Aristoteles die Glückseligkeit als höchstes Gut. Denn jede Erkenntnis, jeder Vorsatz, des Individuums sowohl als des Staates,

erstrebt ein Gutes; niemand erstrebt für sich selbst etwas Schlechtes. Aristoteles zufolge gibt es nun drei Hauptarten des Lebens: das genussvolle, das politische und das wissenschaftliche oder theoretische Leben. „Die Menge, die eine Sklavengesinnung hat, gibt nun sichtlich dem Leben nach Art der Tiere den Vorzug, und sie kann sich mit Grund darauf berufen, dass viele Leute mit Vermögen und Stellung ein Leben der Wollust führen wie Sardanapal.“ Der assyrische König Sardanapal galt den Griechen als abschreckendes Beispiel von Weichlichkeit und Schwelgerei. Eine unvergleichliche Darstellung dessen Lebensstils gibt uns Byron (1788-1824) in seinem gleichnamigen Drama:

„Er schwitzt bei Lüsten, die ihn doch nur schwächen, Verdummt den Geist, vergeudet seine Kraft In Mühn, die nicht Gesundheit geben wie Die Jagd, noch Ehre wie der Krieg. Er muss Emporgeschüttelt werden! Ach, das ist Der Ton nicht, der ihn donnernd weckt vom Schlaf. Horch, Lauten, Zimbeln, zarter Instrumente Entnervendes Geklimper, weichliches! Der süße Laut von Stimmen junger Mädchen Und Wesen, die nicht einmal Mädchen sind, Sie klingen in das Echo seiner Mahle, Indes der König der bekannten Welt Bekränzt mit Rosen auf dem Ruhbett lehnt Und seine Krone leichthin liegen lässt, So dass die erste beste Manneshand, Die danach greift, sie ihm auch nehmen kann.“

In einem solchem, wie auch im politischen Leben, kann die Glückseligkeit aber nicht zu finden sein. Denn Ansehen, Macht und Reichtum sind selbst nur Mittel zum Zweck, und der Genuss ist nur eine Erholung um künftiger Taten willen. Daher muss die Glückseligkeit in einer Tätigkeit selbst liegen, in einer Tätigkeit, die keinen außer ihr selbst liegenden Zweck hat, also Selbstzweck ist. „Unter selbstgenügsam verstehen wir also das, was für sich genommen das Leben lebenswert macht und nichts weiteres bedarf. Derart ist nach unserer Überzeugung die Glückseligkeit... [Sie erweist sich] als vollkommener Selbstzweck, als selbstgenügsam und als das Ziel alles Handelns.“ Aber was ist nun das Wesen der Glückseligkeit, worin besteht sie genau? „Wie nämlich für den Flötenspieler, den Bildhauer und jeden Künstler, überhaupt für jedermann, der eine Tätigkeit und einen Beruf hat, das Gute und Vollkommene offenbar in seiner Tätigkeit liegt, so wird es wohl auch beim Menschen sein, wenn es anders eine spezifisch menschliche Tätigkeit gibt. Sollte es nun zwar eine Tätigkeit und einen Beruf des Zimmermanns geben, beim Menschen aber nichts derart, sondern er sollte von Natur zur Untätigkeit bestimmt sein? Oder sollte man nicht, wie das Auge, die Hand, der Fuß und überhaupt jedes Glied sichtlich seine Tätigkeit hat, so neben diesen auch dem Menschen eine eigentümliche Tätigkeit zuweisen dürfen? Worin wird diese nun bestehen? Im Leben offenbar nicht, denn dieses teilen mit ihm ja sogar die Pflanzen. Wir suchen aber eine ihm spezifisch eigentümliche Tätigkeit. Das Leben, soweit es auf Ernährung und Wachstum beruht, ist also auszuschließen. Es folgt das Leben, das in der Empfindung aufgeht; aber dies hat er offenbar mit dem Pferde, dem Rind und jedem Tier gemein. Es bleibt also nur noch das handelnde Leben des vernunftbegabten Wesens übrig. Wenn man von einem solchen ... reden kann, so ist hier offenbar das handelnde Leben im aktuellen Sinn gemeint ... also die Tätigkeit des Menschen [als] seelische Aktualität gemäß der Vernunft... Und zwar gilt dies für die ganze

Dauer des Lebens. Denn Eine Schwalbe und Ein Tag macht noch keinen Frühling... Mit denjenigen nun, welche die Glückseligkeit als Rechtschaffenheit oder als eine einzelne Tugend bestimmen, befinden wir uns mit unserer Auffassung in Einklang.“ Dass das Wesen einer Sache in seiner besten Verfassung liegt, war eine damals weit verbreitete Ansicht. Ein scharfes Messer ist ein gutes Messer. Die Vollkommenheit eines Lebewesens besteht in der vollkommenen Entfaltung der ihm eigentümlichen Fähigkeit. Der Mensch ist aber in erster Linie Vernunftwesen, daher besteht seine Vollkommenheit in der höchsten Ausbildung seiner Vernunft. Die Ausbildung der Vernunft ist gleichbedeutend mit Tugend. Vernunftgemäßes und tugendhaftes Handeln sind identisch. Glückseligkeit ist kein Zustand, denn sonst „könnte sie auch einem Menschen zukommen, der sein ganzes Leben lang schlief oder nur ein vegetatives Dasein führte“, was zurückgewiesen wird, sondern liegt in der um ihrer selbst willen ausgeführten Tätigkeit. Die Vernunft soll das Animalische, die Triebe und Gefühle, beherrschen, genauso wie die Form die Materie prägt. Dem Weisen kommt das Glück ganz von alleine hinzu, ebenso wie der Gott, der die Welt geformt hat, nur glücklich sein kann. „Denn das Lustgefühl ist ein seelischer Vorgang, und jeder hat Lust an dem, was er liebt: der Pferdliebhaber an seinem Pferd, der Liebhaber des Schauspiels am Schauspiel und ebenso der Liebhaber der Gerechtigkeit am Recht und allgemein der Liebhaber der Rechtschaffenheit an der Rechtschaffenheit. Die Menge hat freilich mit der Lust einen Kampf zu führen, weil für sie nicht das lustvoll ist, was es von Natur ist [das heißt was von Natur aus lustvoll ist]; für die Liebhaber des Guten aber ist das lustvoll, was es von Natur ist... Rechtschaffenheit [ist] an sich lustvoll, zugleich aber auch gut und schön, und zwar beides im höchsten Grade...“ „Wer aber denkend tätig ist und die Vernunft in sich pflegt, mag sich nicht nur der allerbesten Verfassung erfreuen, sondern auch von der Gottheit am meisten geliebt werden. Denn, wenn die Götter ... um unsere menschlichen Dinge irgendwelche Sorge haben, muss man ja vernünftigerweise urteilen, dass sie an dem Besten und ihnen Verwandtesten Freude haben – und das ist unsere Vernunft –, und dass sie denjenigen, die dasselbe am meisten lieben und hoch achten, mit Gutem vergelten, weil sie für das, was ihnen lieb ist, Sorge tragen und recht und löblich handeln. Es ist aber unverkennbar, dass dies alles vorzüglich beim Weisen zu finden ist. Mithin wird er von der Gottheit am meisten geliebt; wenn aber das, so muss er auch der Glückseligste sein. Somit wäre der Weise auch aus diesem Grunde der Glückseligste.“ Aristoteles unterscheidet die praktische (sittliche) Tugend von der dianoetischen Tugend. Letztere, zweifellos die höhere, besteht in der Steigerung und Ausbildung der Vernunft selbst. Die praktische oder ethische Tugend (Charaktertugend) besteht im vernunftgemäßen Handeln, in der Beherrschung des Begehrungsvermögens (Wille). Gut ist das Treffen des rechten Maßes, der Mitte (mesotes), das Vermeiden des Zuviel als des Zuwenig. Mut ist das rechte Maß zwischen Feigheit und Tollkühnheit, Selbstbewusstsein ist das rechte Maß zwischen Eitelkeit und Selbsterniedrigung, Freigiebigkeit das rechte Maß zwischen Knausrigkeit und Verschwendungssucht, schlagfertiger Witz die Mitte von Possenreißerei und Flegelhaftigkeit, Bescheidenheit die von Schüchternheit und Unverschämtheit. Betreffs der dianoetischen oder Verstandestugend unterscheidet Aristoteles zwischen der

theoretischen und der praktischen Vernunfttätigkeit. Die Tugenden der theoretischen Vernunft umfassen Wissen (episteme), Geist (nous) und Weisheit (sophia); die Tugenden der praktischen Vernunft sind Kunst (techne) und Einsicht (phronesis).

DER STOIZISMUS

Die Stoa, benannt nach der Stätte ihrer Schule (stoa poikile – „bunte Halle“), brachte einige bedeutende Persönlichkeiten hervor. Zu ihren Hauptvertretern zählen Zenon von Kition (340-260), der um 300 v. Chr. die Schule gründete, Kleanthes (um 264), sein Nachfolger, Chrysipp aus Soloi (280-207), Cicero (106-43), Seneca (3-65), Epiktet (50-130) und Marc Aurel (121-180). Die Stoiker übernahmen einige Lehren der Kyniker. Kynisch bedeutet „hündisch“; unser Wort „zynisch“ leitet sich davon ab. Diogenes von Sinope, der bekannteste Kyniker, beschloss wie ein Hund zu leben. Er bewohnte eine Tonne und lebte vom Betteln. Als Alexander der Große ihn fragte, ob er ihm irgendeinen Wunsch erfüllen könne, sagte er bloß: „Geh mir nur aus der Sonne.“ Als Vorbild oder Hauptheiliger der Stoiker gilt Sokrates. Stoff (Hyle) und Geist (Logos) sind die zwei Prinzipien, aus denen nach Auffassung der Stoiker alles Existierende besteht und hervorgegangen ist. „Sie [die Stoa] lehrt, das Weltall habe zwei Anfänge, das Tätige und das Leidende. Das Leidende sei die qualitätslose Wesenheit, die Materie; das Tätige sei die Vernunft in ihr, die Gottheit; denn diese, ewig in ihrem Bestand, walte schöpferisch über alle Gestaltungen der Materie.“ (Diogenes Laertius) Seine Tätigkeit als logos spermatikos entfaltet das geistige Prinzip durch seine Materialisierung als Feuer, das als kosmischer Urstoff das Weltall formt. Durch Verbindung mit der Luft wird das Feuer zu Pneuma, warmen Hauch, das die ganze Welt zusammenhält und über Bewusstsein und Vernunft verfügt. „Alles ist wie durch ein heiliges Band miteinander verknüpft. Kaum etwas ist fremd. Alles, was geschaffen ist, gehört zusammen und ist miteinander verbunden zu einer großen einheitlichen Welt. Aus allem zusammengesetzt ist eine einzige Welt vorhanden, eine Gottheit, eine Materie, ein Gesetz, eine Vernunft, die allen vernünftigen Wesen gemeinsam ist, eine Wahrheit und eine Vollkommenheit für all diese verwandten, derselben Vernunft teilhaftigen Wesen.“ (Marc Aurel) Daher ist das System der Stoa Pantheismus: die Welt ist beseelte Materie. Den Beweis dafür erbringt Cicero unter Rückgriff auf die Lehre Platons, dass dasjenige, das sich aus eigenem Antrieb bewegt, göttlich bzw. geistig zu nennen ist. „Da nun aus dem Wärmestoff der Welt alle Bewegung entsteht, er aber nicht durch fremden Anstoß, sondern durch eigenen Antrieb in Bewegung gesetzt wird, muss er zwangsläufig etwas Geistiges sein, das heißt also, dass die Welt beseelt ist.“ Die stoische Ethik ist nun nichts anderes als eine Anleitung zur vollkommenen Entwicklung der praktischen Vernunft. Ebenso wie ein Teil der Natur sich aus eigenem Antrieb bewegt, der andere nur durch Fremdeinfluss, gibt es im menschlichen Leben Dinge, die unserer Macht unterstehen, und solche, auf die das nicht zutrifft. Epiktet schreibt im „Handbüchlein der Moral“: „In unserer Macht liegen Vorstellung, Trieb, Begierde, Abneigung, mit einem Wort: alles, was Produkt unseres Willens ist, worüber wir also verfügen. Nicht in unserer Macht stehen unser Körper, Vermögen, Ansehen, öffentliche Ämter. Was in unserer Macht steht, ist seiner Natur nach frei, kann nicht verboten

oder verhindert werden; die anderen Dinge sind für uns nicht frei, sie können uns verwehrt werden, sie sind abhängig, denn sie liegen im Machtbereich eines anderen.“ Obwohl eine direkte Beeinflussung auszuschließen ist, gelangt die Stoa zu einer ähnlichen Einsicht wie der Buddhismus: nämlich dass nicht die bloße Entbehrung, das Nicht-Haben, das Leid zur Folge hat; sondern dass das Leid erst aus dem Zusammentreffen von Nicht-Haben und Haben-Wollen, der Begierde, resultiert. Nicht Armut schmerzt, sondern Begehrlichkeit, wie Epiktet weiß: „Bedenke, die Begierde verspricht, dass wir das erlangen, was wir begehren, die Abneigung hingegen verheißt, dass uns nicht widerfährt, was wir verabscheuen. Wer nun nicht erlangt, was er begehrt, ist unglücklich, noch unglücklicher aber ist der, dem widerfährt, was er gern vermeiden möchte. Wenn du nur zu vermeiden suchst, was dem richtigen Gebrauch der Dinge widerspricht, die in deiner Macht stehen, so wird dir nichts von dem begegnen, was du verabscheust. Solltest du aber versuchen, Krankheit, Armut oder Tod zu vermeiden, so wirst du unglücklich werden. Vermeide also die Abneigung gegen all das, was nicht in unserer Macht steht; richte deinen Widerwillen vielmehr gegen den ungerechten Gebrauch der Dinge, über die wir Macht haben. Der Begierde enthalte dich vorerst ganz. Denn wenn du sie auf etwas richtest, was nicht in deiner Hand liegt, dann musst du notwendigerweise unglücklich werden.“ Man ahnt es: es ist der innere Frieden, die Ruhe des Geistes, die Unerschütterlichkeit des Gemütes, den die Stoiker predigen. Daher sagt Antisthenes (450-360), man müsse sich entweder Verstand anschaffen oder den Strick zum Erhängen. Die Affekte aber, die Triebe und die Leidenschaften behindern die Vernunft. Sie müssen zum Schweigen gebracht werden. Man müsse den Leidenschaften und Schickungen von außen gegenüber apathisch werden. Die Lehre des Sokrates, ein Mensch der andere Menschen tyrannisiere, schade sich selbst mehr als die anderen, findet sich hier wieder. „Du siehst aber, in welcher eine schlimme und schädliche Knechtschaft jemand geraten würde, den Sinnenlust und Schmerz, die unzuverlässigsten und zügellosesten Herren, abwechselnd in ihrem Besitz hätten. Daher muss man sich zur Freiheit durchringen; diese erreicht man aber durch nichts anderes als durch Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal. Daraus erwächst jenes unschätzbare Gut, jene Ruhe und Erhabenheit der Seele, die sicher gegründet ist, und, nachdem alle Schrecken vertrieben sind, eine hohe und ungestörte Freude, die aus der Erkenntnis der Wahrheit entspringt, und außerdem eine unerschütterliche Freundlichkeit und Heiterkeit des Herzens. Daran wird sich die Seele erfreuen, nicht wie an zufälligen Gütern, sondern wie an Früchten, die aus dem eigenen Gut entstanden sind.“ „Ich muss sterben. Aber muss ich unter Seufzen sterben? Mir ist der Kerker bestimmt. Aber muss ich deswegen weinen? Ich muss Verbannung auf mich nehmen. Aber wer will mich hindern, lächelnd, guten Mutes und in Frieden fortzugehen... Mich in Ketten legen? Mein Bein kannst du in Ketten legen – ja, aber nicht meinen Willen, das kann nicht einmal Zeus.“ Die gesamte Lehre der Stoa hat der römische Dichter Horaz (65-8) in folgender Formel verdichtet:

„Wie du leichten Sinnes hinbringen mögest das Leben, Und die Begierde dich nicht, die ewig bedürftige, quäle, Noch auch Furcht und Hoffnung auf wenig nützliche Dinge.“

Einige Kirchenväter nahmen die Stoa für das Christentum

in Anspruch: die Stoiker lehrten als erste die universale Nächstenliebe, sogar den Barbaren und Sklaven gegenüber. (Aristoteles erklärte die Sklaverei noch für legitim.) Diese Liebe ist aber keine emotionale, sondern eine dem Vernunftprinzip entsprechende. Die Forderung der universalen Nächstenliebe war revolutionär, denn bis dahin waren nur die Bürger Roms und Griechenlands als Menschen angesehen worden. Die Stoiker waren somit die ersten Humanisten.

MACHIAVELLI (1469-1527)

Die neuzeitliche Lehre der Staatsräson als Inbegriff zweckrationaler Maßnahmen des Machtgewinns und des Machterhalts geht auf Machiavelli zurück. Die Politik wird entmoralisiert. Selbsterhaltung und Machtsteigerung des Staates sind das ausschließliche Prinzip politischen Handelns. Das Recht hat seine Grenze in der Grenze des Staates; in der Außenpolitik gelten nicht Recht und Moral, sondern der nackte Machtkampf. Folglich argumentiert Machiavelli vom Freund-Feind-Bezug aus, den der „Radikalsophist“ Thrasymachos (der Gerechtigkeit als dem Recht des Stärksten auffasst) auf die knappe Formel: tue deinen Freunden Gutes und deinen Feinden Böses, gebracht hat. Bereits Thukydides (460-400) – dessen Werk über den Peloponnesischen Krieg (431-404), an dem er als athenischer Stratege selbst beteiligt war, Machiavelli möglicherweise bekannt war – sah die Macht bzw. das Streben als treibenden und auslösenden Faktor allen politischen Geschehens an; aber erst in der Renaissance wird sie als Grundlage der politischen Theorie anerkannt. Die Anthropologie Machiavellis ist sehr pessimistisch: der Mensch sei von Natur aus undankbar, wankelmütig, verlogen, heuchlerisch, ängstlich und raffgierig. Entsprechend nehmen sich seine Ratschläge an die Fürsten aus. Es sei besser, gefürchtet als geliebt zu werden; man soll ein Versprechen brechen, wenn es einem Schaden bringen kann oder die Motive, die zu dem Versprechen führten, sich gewandelt haben; der Fürst muss nicht notwendig moralisch sein, aber er sollte in dem Ruf stehen, es zu sein; er dürfe den Vorwurf der Grausamkeit nicht fürchten; wenn er Unrecht tut, so soll es derart sein, dass das Opfer sich nicht mehr rächen kann. „Ihr müsst euch nämlich darüber im Klaren sein, dass es zweierlei Arten der Auseinandersetzung gibt: die mit Hilfe des Rechts und die mit Gewalt. Die erstere entspricht dem Menschen, die letztere den Tieren. Da die erstere oft nicht zum Ziele führt, ist es nötig, zur zweiten zu greifen. Deshalb muss ein Herrscher gut verstehen, die Natur des Tieres und des Menschen anzunehmen... Wenn also ein Herrscher sich gut darauf verstehen muss, die Natur des Tieres anzunehmen, soll er sich den Fuchs und den Löwen wählen; denn der Löwe ist wehrlos gegen Schlingen, der Fuchs ist wehrlos gegen Wölfe. Man muss also Fuchs sein, um die Schlingen zu wittern, und Löwe, um die Wölfe zu erschrecken. Wer nur Löwe sein will, versteht seine Sache schlecht. Ein kluger Machthaber kann und darf sein Wort nicht halten, wenn ihm dies zum Nachteil gereichen würde und wenn die Gründe weggefallen sind, die ihn zu seinem Versprechen veranlasst haben. Wären die Menschen alle gut, so wäre dieser Vorschlag nicht gut; da sie aber schlecht sind und das gegebene Wort auch nicht halten würden, hast auch du keinen Anlass, es ihnen gegenüber zu halten. Auch hat es einem Herrscher noch nie an rechtmäßigen Gründen gefehlt, seinen Wortbruch zu bemänteln... Man

muss sich gut darauf verstehen, die Fuchsnatur gut zu verbergen und Meister der Heuchelei und Verstellung zu sein. Die Menschen sind ja so einfältig und gehorchen so leicht den Bedürfnissen des Augenblicks, dass der, der betrügen will, immer einen findet, der sich betrügen lässt.“ Noch als junger Kronprinz verfasste Friedrich der Große eine vehemente Streitschrift gegen Machiavellis Hauptwerk „Der Fürst“, in der er diese als eine der gefährlichsten auf Erden verbreiteten Schriften brandmarkt. („Der Fürst“ soll Hitlers Lieblingslektüre gewesen sein.) Doch im Alter gestand Monarch Friedrich, dass Machiavelli Recht gehabt habe. Ebenso wie Homer für die Griechen ein Pantheon schuf, lieferte Shakespeare eine unvergleichliche Darstellung und Interpretation seines Englands, des Englands der Neuzeit. In dem historischen „Schlächterstück“ (Alfred Kerr) „König Richard III.“ beweist Richard, Herzog von Gloster (1452-1485, ab 1483 König Richard), der durch Liquidation jener, die zwischen ihm und Krone stehen, Intrige und Heuchelei an die Krone gelangt, dass Macht machbar ist.

„So marter ich mich, die Krone zu erhaschen, Und will von dieser Marter mich befreien, Wo nicht, den Weg mit blut'ger Axt mir haun... Ich will mehr Schiffer als die Nix ersäufen, Mehr Gaffer töten als der Basilisk; Ich will den Redner gut wie Nestor spielen, Verschmitzter täuschen, als Ulyß gekonnt, Und, Simon gleich, ein zweites Troja nehmen. Ich schillre mehr als das Chamäleon, Verwandle mehr als Proteus mich und nehme Den mörderischen Machiavell in Lehr.“

DIE STAATSPHILOSOPHEN

Ein weiterer Vers Shakespeares, diesmal aus „König Richard II.“, soll uns zur Überleitung zu den auf Machiavelli folgenden Staatsdenkern der Moderne dienen. Richard (1367-1400), rechtmäßiger, aber unfähiger König, ein Despot, verbannt Heinrich Bolingbroke (1367-1413, ab 1399 König Heinrich IV.) wegen eines geringfügigen Vergehens und beraubt ihn seiner Ländereien. Der Herzog von York warnt Richard, dass er seine Stellung aufs Spiel setzt:

„Sei nicht du selbst, denn wie bist du ein König Als durch gesetzte Folg' und Erbllichkeit?“

Diese Stelle ist insofern von großer Bedeutung, als sie die Vorstellung zum Ausdruck bringt, dass die Legitimation des Königs eben nicht allein „von Gott“ ist, sondern in seiner Fähigkeit, eine Art Rechtsstaatlichkeit zu garantieren, begründet sein muss. Sir Robert Filmer, der zu den extremsten Verfechtern der göttlichen Rechte des Königs zählt, behauptet in seinem Hauptwerk „Patriarcha: or The Natural Power of Kings“ (1680), dass Gott ursprünglich die königliche Macht an Adam verlieh – der sein Privileg nicht adäquat zu würdigen gewusst hat, denn sein Verlangen nach Freiheit (nach Filmers Ansicht etwas Gottloses) ist der erste Grund für seinen Fall gewesen –, von dem sie auf seine Erben überging. Alle Monarchen der Neuzeit sind – oder sollten zumindest dafür angesehen werden – die nächsten Erben jener ersten Vorfahren, die ursprünglich die natürlichen Eltern des ganzen Volkes waren. Die politische Macht leitet Filmer auch nicht über irgendein Raisonement über die allgemeine menschliche Wohlfahrt ab, sondern allein aus der Autorität des Vaters über seine Kinder. Dass alle Herrschaft absolute Monarchie ist bzw. sein muss, deriviert Filmer aus dem

Satz, dass kein Mensch frei geboren ist. Die Widerlegung oblag Locke (1632-1704). Nach Lockes Auffassung gab es einmal einen Zustand, den er state of nature nennt. Dieser Naturzustand zeichnet sich durch vollkommene Freiheit und vollkommene Gleichheit aus; in diesem unnatürlichen Zustand lebt der Mensch gemäß seiner Vernunft, ohne einen gemeinsamen Oberen auf Erden, der die Autorität besitzt, zwischen ihnen zu richten. Dieser friedselige Zustand tendiert aber immer wieder zu einem state of war, der durch Feindschaft, Bosheit und gegenseitige Zerstörung gekennzeichnet ist. Die gerechte Bestrafung Schuldiger, die im Naturzustand jedem Einzelnen zusteht, wird oftmals durch die Selbstliebe gegen sich selbst und Freunde, die parteiisch macht, vereitelt. Man misst mit zweierlei Maß: Man möchte ungeschoren davon kommen, wenn man unrecht gehandelt hat, aber jene bestrafen, die an uns ein Verbrechen verüben. So ist der Mensch im Naturzustand zwar frei, muss sich aber ständig vor Übergriffen anderer fürchten. Ähnlich, wenn auch wesentlich pessimistischer und damit in seiner Anthropologie Machiavelli nahekommend, sieht es Hobbes (1588-1679). Berühmt ist sein Satz „homo homini lupus“ – der Mensch ist des Menschen Wolf. Der Naturzustand ist durch den Krieg aller gegen alle gekennzeichnet. So geht der Staat als zweckhafte Rationalisierung des allgemeinen Interesses der Selbsterhaltung hervor. Freiheit wird gegen Sicherheit getauscht. Nach Hobbes ist nur ein mit absoluter Macht ausgestatteter Monarch fähig, Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten. Doch während die Souveränität bei Filmer oder Bodin (1530-1596) in der Stellvertretung des Herrschers Gottes auf Erden gründet, wird sie bei Hobbes durch den Vertrag hervorgebracht. Auch bei Locke gründet die staatliche Hoheitsmacht im Urvertrag, und nicht in der Deligierung göttlicher Rechte. Im Gegensatz zu Hobbes nimmt Locke eine Gewaltenteilung in Legislative und Exekutive/Föderative vor; er fordert ein „government of laws, not of men“. (Montesquieu (1689-1755) ergänzt später um die Judikative.) Die Funktion, die der Leviathan bei Hobbes innehat, übernimmt bei Locke tendenziell die Ökonomie. Wird die Knappheit von Gütern aufgehoben, entschärfen sich Konkurrenz und gesellschaftliche Konflikte. Die ökonomische Lösungsstrategie wird von Adam Smith (1723-1790) weitergeführt. In Smiths Modell sorgt der Marktmechanismus für den Ausgleich der unterschiedlichen Interessen.

DESCARTES (1596-1650)

Descartes gilt als Vater der modernen Philosophie. „Mit Cartesius treten wir erst eigentlich in eine selbstständige Philosophie ein, welche weiß, dass sie selbstständig aus der Vernunft kommt und dass das Selbstbewusstsein wesentliches Moment des Wahren ist.“ (Hegel) Einer Rationalität ist nur zu vertrauen, wenn sie sich selbst und ihre Möglichkeiten methodisch überprüft. Descartes Meditation führt ihn zur Gewissheit der Existenz seiner selbst: dubito, cogito, ergo sum – ich zweifle, ich denke, also bin ich! (Hierin wird die Einheit von Denken und Sein ausgesprochen.) Wie können wir uns aber der Gewissheit der Außenwelt sicher sein? Die Gottesidee, die unendlich viel Realität enthält, ist eine zu große, als dass wir endliche Wesen sie selbst hätten hervorbringen können. Da „Existenz notwendig und ewig in dem Begriffe des vollkommensten Wesens enthalten ist, muss er schließen,

dass das vollkommenste Wesen existiere.“ Und da der liebe Gott uns ja nicht betrügen würde, können wir unserer sinnlichen Wahrnehmung trauen. Die Urteilskraft hat Gott aber uns überantwortet, das heißt ich muss nach eigenen Maßstäben entscheiden. Es ist umstritten, aber wir können vermuten, dass Descartes nicht glaubte, eine allgemeingültige Moral etablieren zu können. Wenn wir das subjektivistische Moment seiner Philosophie ins Auge fassen, deutet sich hier der Begriff der Selbstverantwortlichkeit an, wie er in der thelemischen Lehre seine Geltung gefunden hat. Descartes stellt eine vorläufige, nur für ihn geltende Moral auf, die vier Maximen umfasst. Die erste besagt, dass er den Sitten seines Landes gehorchen wolle. Die zweite, dass der einmal eingeschlagene Weg durchzuhalten sei, selbst wenn er nicht wisse, ob dies ein irriger Weg sein mag. Die dritte Maxime erklärt, dass er versuchen werde, lieber sich selbst zu besiegen als das Schicksal, das heißt eher die Wünsche als die Struktur der Welt umändern zu wollen. Zuletzt beschließt er, den Weg, den er eingeschlagen hat, weiter zu gehen.

SPINOZA (1632-1677)

Spinozas Philosophie ist Pantheismus oder Identitätsphilosophie. Gott und Welt sind identisch. Dazu führt ihn folgende Überlegung. Das Nichts hat keine Attribute. Nur ein Etwas hat Attribute. Ein endliches Etwas hat endliche Attribute. Also ist Gott alles Etwas, alle Attribute finden sich an ihm, alle Dinge sind Gott. Gott oder die Natur ist Ursache seiner selbst. Dies impliziert die Selbsterhaltung. Nun ist naturgemäßes Handeln tugendhaftes Handeln. Der Mensch ist seiner Natur nach Vernunftwesen, demzufolge handelt der Mensch naturgemäß, wenn er basierend auf dem Streben nach Selbsterhaltung unter Anleitung seiner Vernunft handelt. „Unbedingt aus Tugend handeln ist nichts anders in uns, als nach Leistung der Vernunft auf der Grundlage des Strebens nach diesem eigenen Nutzen handeln, leben und sein Sein bewahren.“ Je mehr jemand seinen Nutzen zu suchen, das heißt sein Leben zu erhalten strebt und vermag, mit desto größerer Tugend ist er begabt. ‚Gut‘ – „unter gut verstehe ich das, von dem wir gewiss wissen, dass es uns nützlich ist“ – und ‚schlecht‘ – „unter schlecht verstehe ich das, von dem wir gewiss wissen, dass es uns verhindert, ein Gutes zu erreichen“ – werden somit zwar utilitaristisch definiert; aber Spinozas Lehre mündet dennoch nicht in einen egoistischen Individualismus. „Ich sage, wir handeln dann, wenn etwas in uns oder außer uns geschieht, dessen adäquate Ursache wir sind, das heißt, wenn aus unserer Natur etwas in uns oder außer uns folgt, das durch sie allein klar und deutlich verstanden werden kann.“ Wir sind frei, in uns ruhend und autark, insoweit wir die Ursache einer Veränderung, sei es in uns oder außerhalb unserer selbst, darstellen. Wir befinden uns in Knechtschaft, wenn etwas – in oder mit uns – geschieht, dessen Ursache wir nicht sind, das wir nicht selbst bewirkt haben, das heißt, insofern wir uns passiv verhalten haben. „Dasjenige wird frei zu nennen sein, was aus der bloßen Notwendigkeit seiner Natur existiert und durch sich selbst allein zum Handeln bestimmt wird; notwendig aber oder vielmehr gezwungen, was von einem anderen bestimmt wird zum Existieren und zum Wirken in fester und bestimmter Weise.“ Affekte aber sind reine *passiones*, sie beherrschen uns und werfen uns hin und her, können

unserem Wesen als Ganzen sogar zuwider streben und die Selbsterhaltung gefährden. Ein Affekt aber kann nur durch einen stärkeren und entgegengesetzten Affekt gehemmt oder aufgehoben werden. Daher ist Einsicht die erste und einzige Grundlage der Tugend, denn die Erkenntnis bspw. des Guten und Schlechten kann selbst zu einer Leidenschaft bzw. zu einem solchen Affekt werden, und daher als Richtschnur des Handelns fungieren. „Wir nennen das gut oder schlecht, was der Erhaltung unseres Seins nützt oder schadet, d.h. was unsere Macht zu handeln mehrt oder mindert, unterstützt oder hemmt. Sofern wir also bemerken, dass eine Sache uns mit Fröhlichkeit oder Traurigkeit erfüllt, nennen wir sie gut oder schlecht. Daher ist die Kenntnis des Guten und Schlechten nur die Vorstellung der Fröhlichkeit oder Trauer, welche aus dem Affekte der Fröhlichkeit oder Trauer selbst notwendig folgt. Diese Vorstellung ist aber in derselben Weise mit dem Affekt geeint, wie die Seele mit dem Körper; d.h. diese Vorstellung unterscheidet sich von dem Affekt selbst oder von der Vorstellung des betreffenden Körperzustandes in Wahrheit nur im Denken. Daher ist diese Kenntnis des Guten und Schlechten immer der Affekt selbst, sofern wir uns seiner bewusst sind.“

LEIBNIZ (1646-1716)

Den Widerspruch zwischen Gott als dem Inbegriff des Guten und der Welt als der Stätte des Bösen – das Thema der Theodizee, das dem 18. Jahrhundert durch Pierre Bayle aufgegeben wurde, der in aller nur denkbaren Schärfe die Frage nach der Herkunft des Übels in der Welt gestellt hatte –, versuchen die neuzeitlichen Philosophien dadurch aufzuheben, indem sie die Tendenzen der Lebensweltethik, die Intaktheit des Gesamtverhaltens auch durch negative Stadien hindurch als Ordnung zu deuten, aufnehmen und metaphysisch überhöhen. Leibniz' metaphysischer Entwurf ist festgehalten in seiner „Monadologie“. Die Monade (gr. letzte, unteilbare Einheit) ist eine einfache Substanz, die als Element in das Zusammengesetzte eingeht; „einfach“ heißt: ohne Teile. Einfache Substanzen muss es geben, da es zusammengesetzte gibt. Das Zusammengesetzte ist eine Anhäufung oder ein Aggregat von Einfachem. Die Monaden können auf natürlichem Wege nicht vergehen oder entstehen. Das Zusammengesetzte entsteht aus Teilen und vergeht in Teile; aber Monaden können, nach dem Grundsatz *ex nihilo nihil fit* (Aus Nichts entsteht Nichts), nur durch Schöpfung entstehen und vergehen. Gott ist der Baumeister und Monarch der Welt; und diese Welt ist die Beste aller möglichen Welten. Vor dem Beginn der Welt hat Gott in die Darstellungen alles Möglichen hineingeblickt, die möglichen Welten überdacht und die beste von allen erwählt. „Da nun die Ideen Gottes eine unendliche Anzahl von möglichen Welten enthalten und doch nur eine einzige davon existieren kann, so muss es wohl einen zureichenden Grund für die Wahl Gottes geben, der ihn zu der einen Welt mehr als zu einer anderen bestimmt. Dieser Grund kann nur in der Angemessenheit bzw. in den Graden der Vollkommenheiten gefunden werden, die diese Welten enthalten.“ „Aus dieser höchsten Vollkommenheit Gottes folgt, dass er bei der Hervorbringung des Universums den bestmöglichen Plan gewählt hat, in dem sich die größte Mannigfaltigkeit mit der größten Ordnung vereinigt: wo das Land, Ort und Zeit in der besten Weise verwendet und die größte Wirkung auf die einfachste Weise erzielt wird; wo den Geschöpfen die

größte Macht, das größte Wissen, das größte Glück und die größte Güte gegeben wurde, die das Universum überhaupt zulassen konnte. Denn da im göttlichen Verstande alle Möglichkeiten, nach dem Maße ihrer Vollkommenheit, zur Existenz streben, so muss das Ergebnis aller dieser Bestrebungen die wirkliche Welt als die vollkommenste aller überhaupt möglichen sein. Ohne diese Voraussetzung wäre es unmöglich, einen Grund dafür aufzuzeigen, warum die Dinge eher diesen als einen anderen Lauf genommen haben.“ Wenngleich Leibniz den Satz vom Grunde, das heißt dass jedes Ereignis seine zureichende Ursache hat, nicht verleugnet (tatsächlich hat er ihn als erster axiomatisiert), verwirft er doch nicht die Willensfreiheit. Was ein menschliches Wesen tut, hat immer einen Grund, aber der zureichende Grund seiner Handlung ist nicht logisch notwendig. Der Mensch ist außerdem ein Abbild der Gottheit selbst, fähig dazu, das System des Universums zu erkennen und etwas davon in Proben eigener Staatskunst nachzubilden; jeder Geist ist eine kleine Gottheit. Dies befähigt sie in eine Art Gemeinschaft mit Gott zu treten; die Gemeinschaft aller Geister müssen den Gottesstaat bilden, einen Staat, in dem Gott der Monarch ist und der eine moralische Welt, ein Reich der Gnade, innerhalb der natürlichen Welt darstellt. „Dieser Gottesstaat, diese wahrhaft universale Monarchie, ist eine moralische Welt innerhalb der natürlichen Welt und das erhabenste und göttlichste unter den Werken Gottes. In ihr besteht wahrhaft der Ruhm Gottes, denn er besäße keinen, wenn seine Größe und seine Güte nicht von den Geistern erkannt und bewundert würden; auch hat er Güte eigentlich erst in Bezug auf diesen göttlichen Staat, während sich seine Weisheit und seine Macht überall bekunden.“ Die Idee von der Besten aller Welten findet sich im Lehrgedicht „Essay on Man“ des englischen Dichters Alexander Pope (1688-1744) wieder, dessen zentraler Satz der Ausspruch „What ever is, is right“ darstellt; etwas wunderbarlich, wenn man bedenkt, dass Pope einen so hässlichen Körper hatte, dass er bei der Kontaktaufnahme zu anderen Menschen, insbesondere Frauen, ein Hindernis war. In diesem seinem Werk nun spiegelt sich der moralphilosophische Optimismus der frühen Aufklärung wider. Das Übel wird bagatellisiert, indem die Detailbewertung des Universums zugunsten einer Gesamtbewertung fallen gelassen wird; das Übel wird ausgeglichen, indem ihr Bezug zum leidenden Individuum gelöst wird. Unter Umständen muss der Einzelne zugunsten der Herrlichkeit der gesamten Schöpfung Leid ertragen.

„Lass ab! Nicht Ordnung ‚unvollkommen‘ schmäh, Denn am Gescholtenen hängt Wohl und Weh. Kenn deinen Platz, vom Himmel dir beschert, Den Grad an Schwäche, Blindheit, deiner wert. In dies dich füg in jeder Lage leicht, Gewiss, dass es zum Segen dir gereicht Im Schutz der einzigen Entscheidungsmacht, Ob bei Geburt, ob in der Sterbensnacht. Natur ist nichts als Kunst, die man nicht kennt; Man unsichtbare Fügung ‚Zufall‘ nennt. In Dissonanz zugleich der Wohlklang ruht. Privates Übel: allgemeines Gut. Ist auch Vernunft des stolzen Irrtums Knecht, Die Wahrheit bleibt: Was immer ist, ist recht.“

Voltaire (1694-1778), der philosophisch nicht bedeutendste, aber publizistisch wirksamste Vertreter der französischen Aufklärung, warf Pope vor, seine Lehre sei eine zynische Beleidigung der Leidenden. Eine der

schärfsten Kritiken an Popes Optimismus bildet das Gedicht über das Erdbeben in Lissabon, einer erschütternden Katastrophe am Allerheiligentag des Jahres 1755. Voltaires bedeutendster Roman „Candide oder Der Optimismus“ ist eine Satire auf Leibniz’ Theodizee. Voltaire schickt seinen naiven Romanhelden, dem von seinem Hauslehrer unermüdlich die Lehre von der Besten aller Welten eingetrichtert wird, auf eine Reise, bei der er seine ideelle Haltung durch eine Vielzahl an negativen Erfahrungen ändert. Während einer Überfahrt auf Schiff übertrumpfen sich Candide, die schöne Kunigunde und eine alte Frau mit ihren Leidensberichten: „Ach, meine Gute“, sprach sie [Kunigunde] zu ihr [der Alten], „wenn du nicht wenigstens von zwei Bulgaren vergewaltigt worden bist und zwei Messerstiche in den Bauch bekommen hast, und man dir nicht zwei Schlösser zerstört hat, und man nicht zwei Mütter und zwei Väter vor deinen Augen erwürgt und mindestens zwei deiner Liebhaber in einem Autodafé ausgepeitscht hat, so sehe ich nicht, wie du es mir hättest zuvortun können, und dazu kommt noch, dass ich als Freifräulein von zweiundsiebzig Ahnen geboren und dennoch zum Handwerk einer Köchin gezwungen worden bin.“ „Gnädiges Fräulein“, erwiderte die Alte, „von meiner Geburt wissen sie nichts, und wollte ich ihnen meinen Hintern zeigen, so würden Sie nicht länger solchermaßen sprechen, sondern ihr Urteil aufschieben.“ – Schopenhauer bemerkt in einem Aphorismus: „Ich kann der Theodizee des Leibniz kein anderes Verdienst zugestehen als dieses, dass sie später Anlass gegeben hat zum unsterblichen Candide des großen Voltaire.“

KANT (1724-1804)

Kants Philosophie ist transzendentaler Idealismus. Transzendental bezieht sich auf das, was aller Erfahrung vorausliegt (a priori – von vornherein – in unserem Kopf vorhanden ist), sie erst ermöglicht. Die neuzeitliche Philosophie drehte sich, um Schopenhauer zu zitieren, vornehmlich um „das Problem des Idealen und Realen, d.h. die Frage, was in unserer Erkenntnis objektiv und was darin subjektiv sei, also was darin etwaigen, von uns verschiedenen Dingen, und was uns selber zuzuschreiben sei.“ Die kopernikanische Wende in der Erkenntnislehre führt Kant herbei, indem er die Erkenntnis sich nicht nach den Dingen richten, sondern die Dinge sich nach dem Erkenntnisvermögen (Verstand) richten lässt. Kant lehrt, dass Raum und Zeit lediglich Anschauungsformen des Subjekts sind, das heißt dass alle Dinge, die uns erscheinen, kraft der Vernunft in einem räumlichen nebeneinander und zeitlichen nacheinander erscheinen, dass es unsere Vernunft ist, die die Vorstellungen des Raumes und der Zeit an die Dinge heranbringt (Idealität der Zeit und des Raumes). Außerhalb unserer Wahrnehmung existieren Raum und Zeit nicht. „Die Sinnenwelt ist nichts als eine Kette nach allgemeinen Gesetzen verknüpfter Erscheinungen, sie hat also kein Bestehen für sich, sie ist eigentlich nichts das Ding an sich selbst“. Ferner liegen die Gesetze der Logik a priori in unserem Verstand. Insofern wir nun erkennend sind, machen wir von unserer Vernunft theoretischen Gebrauch. Insofern wir aber handelnd sind, machen wir von der Vernunft einen praktischen Gebrauch. Der Mensch ist autonom, wenn er sich selbst die Gesetze gibt, nach denen er handelt – „Autonomie des Willens ist die Beschaffenheit des Willens, dadurch derselbe ihm selbst ... ein Gesetz ist.“

Das Prinzip der Autonomie ist also: nicht anders zu wählen, als so, dass die Maximen seiner Wahl in demselben Wollen zugleich als allgemeines Gesetz mit begriffen sein“ –, und er ist heteronom, wenn sein Wille durch Gesetze gelenkt wird, die nicht der Vernunft entspringen, sondern auf Fremdeinfluss zurückzuführen sind: „Wenn der Wille irgend worin anders, als in der Tauglichkeit seiner Maximen zu seiner eigenen allgemeinen Gesetzgebung, mithin, wenn er ... in der Beschaffenheit irgend eines seiner Objekte das Gesetz sucht, das ihn bestimmen soll, so kommt jederzeit Heteronomie heraus. Der Wille gibt alsdenn sich nicht selbst, sondern das Objekt durch sein Verhältnis zum Willen gibt diesem das Gesetz.“ Nach einem höchsten Gut oder nach Glückseligkeit, nach einem Objekt – also nach etwas, das nicht in uns liegt –, zu streben, heißt, heteronom – fremdbestimmt zu handeln. Darin, das heißt in der Eudamonik, liegt nach Kant der Fehler aller bisherigen Ethik. Ein wirklich allgemeingültiges ethisches Prinzip darf nur unserer Vernunft entnommen werden. Ein Grundsatz, der frei von allem empirischen Inhalt ist, kann nur rein formal sein. Diesen kategorischen Imperativ formuliert Kant folgendermaßen: „Handle so, dass die Maxime deines Handelns jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“ Die Generalisierbarkeit wird somit zum Kriterium guter Handlungen. Dass wir einen solchen kategorischen Imperativ befolgen sollen, setzt voraus, dass wir ihm auch folgen können. Das heißt, die Vernunft zwingt uns zu der Annahme eines freien Willens. In seiner Metaphysik der Sitten definiert Kant die Tugend als moralische Stärke des Willens eines Menschen in Befolgung seiner Pflicht. Die, wenngleich nicht vornehmste, doch erste Pflicht des Menschen gegen sich selbst, in der Qualität seiner Tierheit, ist die Selbsterhaltung in seiner animalischen Natur. Man beachte, dass hier nicht vom Recht, sondern Pflicht der Selbsterhaltung die Rede ist. Daher ist die Selbstentlebung ein Verbrechen (Mord). Eine Kastration mit sich vornehmen zu lassen, um als Säufer bequemer leben zu können, ist ein partieller Selbstmord, und ebenso untersagt. So wie die Liebe zum Leben von der Natur zur Erhaltung der Person bestimmt ist, so die Liebe zum Geschlecht zur Erhaltung der Art. Jeder den Zweck der Fortpflanzung überschreitende Gebrauch der Geschlechtseigenschaft ist ein naturwidriger Gebrauch (also Missbrauch), der der Sittlichkeit im höchsten Grad widerstreitet und eine Verletzung der Pflicht gegen sich selbst darstellt, eine wollüstige Selbstschändung. Auch Versoffenheit und Gefräßigkeit sind Laster. Denn im Zustande der Trunkenheit ist der Mensch nur noch ein Tier, und die Überladung mit Speisen lähmt seine Gewandtheit und Überlegung im Gebrauch seiner Kräfte. Die größte Verletzung der Pflicht des Menschen gegen sich selbst, bloß als moralisches Wesen betrachtet, ist das Widerspiel der Wahrhaftigkeit, das heißt die Lüge. (In seiner kurzen Schrift „Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen“ begegnet Kant – nach dessen Grundsatz man nicht einmal lügen dürfe, wenn einem ein Mörder danach fragt, ob das von ihm verfolgte Opfer sich bei diesem verberge – der Kritik Benjamin Constants, der behauptete, dass man nur denen Pflicht zur Wahrheit gegenüber habe, die ein Recht darauf hätten, und tut Constants Einwände mit gewohntem formalen Rigorismus ab. Schopenhauer merkt hinsichtlich Fichte (1762-1814), einem Schüler Kants, an, dass dieser den gewissen in Kants

Werk zu findenden moralischen Pedantismus in ein „System moralischen Fatalismus“ verwandelt habe, Kants Fehler in den Superlativ gesteigert habe, wenn Fichte z.B. schreibt: „Den Trieben der Sympathie, des Mitleids, der Menschenliebe zufolge zu handeln ist schlechthin nicht moralisch, sondern insofern gegen die Moral.“) Ebenso ist der Geiz, das heißt die Verengung des eigenen Genusses der Mittel zum Wohlleben, ein Laster. Und da der Mensch ein Wesen mit Würde ist, darf er nicht kriechend, nicht knechtisch, um Gunst bewerbend, sein, sondern sich immer mit dem Bewusstsein der Erhabenheit seiner moralischen Anlagen betrachten. Diese Selbstschätzung ist Pflicht des Menschen gegen sich selbst. Unter den Pflichten des Menschen gegen sich selbst, als dem angeborenen Richter über sich selbst, finden wir unter anderen Geboten die auf dem Apollotempel zu Delphi prangende Inschrift: *gnothi seauton* – Erkenne dich selbst.

HEGEL (1770-1831)

Hegel unterscheidet die Stufe der Moralität von der Stufe der Sittlichkeit. „Die Sittlichkeit ist die Idee der Freiheit, als das lebendige Gute, das in dem Selbstbewusstsein sein Wissen, Wollen, und durch dessen Handeln seine Wirklichkeit, sowie dieses an dem sittlichen Sein seine an und für sich seiende Grundlage und bewegenden Zweck hat, – der zur vorhandenen Welt und zur Natur des Selbstbewusstseins gewordene Begriff der Freiheit.“ Der Staat nun ist die Wirklichkeit der sittlichen Idee. An der Sitte hat er seine unmittelbare, und an dem Selbstbewusstsein des Einzelnen, dem Wissen und der Tätigkeit desselben, seine vermittelte Existenz. Die Verfassung des Staates darf aber nicht, wie zuvor geschehen, an Hand von Rasonnement, Zwecken, Nützlichkeiten oder gar aus Gemüt, Liebe oder Begeisterung hervorgehen, sondern vielmehr alleine aus dem Begriff. Hegels Ethik ist staatlich sanktionierte Institutionsethik. Die Differenz von Recht und Moral wird aufgehoben in der Sittlichkeit, die im Staat verwirklicht ist. Der subjektive Wille ist dann gut, wenn er das will, was an sich oder objektiv Rechtens ist, was wiederum von den staatlichen Institutionen vorgegeben ist. „Was der Mensch tun müsse, welches die Pflichten sind, die er zu erfüllen hat, um tugendhaft zu sein, ist in einem sittlichen Gemeinwesen leicht zu sagen, – es ist nichts anderes von ihm zu tun, als was in seinen Verhältnissen vorgezeichnet, ausgesprochen und bekannt ist.“ Ein Volk ist nicht weniger als die absolute sittliche Totalität. Diese Aussage läuft allerdings nicht auf einen Kulturrelativismus hinaus, so dass jedes existierende Volk faktisch die absolute sittliche Totalität ist; vielmehr manifestiert sich dieser „Weltgeist“ nur für eine gewisse Zeitspanne in einem bestimmten individuellen Volk, dort aber mit unbedingtem Recht. „Dem Volke, dem solches Moment als natürliches Prinzip zukommt, ist die Vollstreckung desselben in dem Fortgange des sich entwickelnden Selbstbewusstseins des Weltgeistes übertragen. Dieses Volk ist in der Weltgeschichte für diese Epoche, – und es kann in ihr nur einmal Epoche machen, – das herrschende. Gegen dies sein absolutes Recht, Träger der gegenwärtigen Entwicklungsstufe zu sein, sind die Geister der anderen Völker rechtlos, und sie, wie die, deren Epoche vorbei ist, zählen nicht mehr in der Weltgeschichte.“

SCHOPENHAUER (1788-1860)

Es ist ein einziger Gedanke, den Schopenhauer in seinem Hauptwerk entfaltet. Der Titel – „Die Welt als Wille und Vorstellung“ – fasst diesen lakonisch zusammen. Schopenhauers System baut auf der kantischen Erkenntnislehre auf. Die materielle Welt ist bloß ein Bewusstseinsphänomen, Objekt für das Subjekt, ist, in einem Worte, Vorstellung. „Die Welt ist meine Vorstellung – dies ist eine Wahrheit, welche in Beziehung auf jedes lebende und erkennende Wesen gilt.“ Die Welt war erst, nachdem sich das erste erkennende Auge auftat. Diese Betrachtung, ihrer Wahrheit unbeschadet, ist aber nur eine einseitige. An sich, ihrem innersten Wesen nach, ist die Welt Wille. Die erscheinende Welt ist nichts als die Manifestation eines universalen, außerhalb von Zeit und Raum liegenden Willens: „eine Wahrheit, welche sehr ernst und jedem, wo nicht furchtbar, so doch bedenklich sein muss, nämlich diese, dass eben auch er sagen kann und sagen muss: Die Welt ist mein Wille.“ Wer vermutet, dass Schopenhauer diesen metaphysischen Willen nun mit Gott gleichsetzt, der irrt. Der Wille ist böse. „Am Richtigsten werden wir das Leben fassen als einen desengano, eine Enttäuschung: darauf ist, sichtbar genug, alles abgesehen.“ Der Mensch ist „ein Konkrement von Bedürfnissen, deren schwer zu erlangende Befriedigung ihm doch nichts gewährt, als einen schmerzlosen Zustand, in welchem er nur noch der Langeweile Preis gegeben ist, welche dann geradezu beweist, dass das Dasein an sich selbst keinen Wert hat: denn sie ist eben nur die Empfindung der Leerheit desselben.“ – „Die Geschichte zeigt uns das Leben der Völker, und findet nichts, als Kriege und Empörungen zu erzählen: die friedlichen Jahre erscheinen nur als kurze Pausen, Zwischenakte, dann und wann ein Mal. Und eben so ist das Leben des Einzelnen ein fortwährender Kampf, nicht etwa bloß metaphorisch mit der Not, oder mit der Langeweile; sondern auch wirklich mit anderen. Er findet überall den Widersacher, lebt in beständigem Kampfe und stirbt, mit der Waffe in der Hand.“ Alles Leben ist Leid, und der Weise wird den Willen zum Leben (und nichts anderes ist der Mensch an sich) verneinen und sich asketisch von der Welt zurückziehen. „So weichen wir keineswegs der Konsequenz aus, dass mit der freien Verneinung, dem Aufgeben des Willens, nun auch alle jene Erscheinungen aufgehoben sind, jenes beständige Drängen und Treiben ohne Ziel und ohne Rast..., aufgehoben mit dem Willen seine ganze Erscheinung, endlich auch die allgemeinen Formen dieser, Zeit und Raum, und auch die letzte Grundform derselben, Subjekt und Objekt. Kein Wille: keine Vorstellung, keine Welt... Was nach gänzlicher Verneinung des Willens übrig bleibt, ist für alle die, welche noch des Willens voll sind, allerdings nichts. Aber auch umgekehrt ist denen, in welchen der Wille sich gewendet und verneint hat, diese unsere so sehr reale Welt mit all ihren Sonnen und Milchstraßen – nichts.“ Schopenhauer unterscheidet drei Grundtriebfedern des menschlichen Handelns. Sie sind: (a) Egoismus, der das eigene Wohl will und grenzenlos ist; (b) Bosheit, die das fremde Wehe will und bis zur Grausamkeit geht; Menschen schaden anderen Menschen nicht nur, wenn sie einen Vorteil daraus ziehen können, sondern auch aus reiner Schadenfreude; (c) Mitleid, welches das fremde Wohl will und bis zum Edelmut und Großmut geht. Egoismus und moralischer Wert einer Handlung schließen sich gegenseitig schlechthin aus. So leitet Schopenhauer die zwei

Kardinaltugenden, Gerechtigkeit und Menschenliebe, aus dem Mitleid als der einzigsten Grundlage moralischen Wertes ab. „Gerechtigkeit ist der ganze ethische Inhalt des Alten Testaments und Menschenliebe der des Neuen: diese sind das neue Gebot (Joh. 13, 34), in welcher nach Paulus (Röm. 13, 8-10) alle christliche Tugend enthalten sind.“ Schopenhauers Ethik ist metaphysisch begründete Mitleidsmoral. Der mitleidende Mensch verringert die Kluft zwischen Ich und Nicht-Ich. „Sobald dieses Mitleid rege wird, liegt mir das Wohl und Wehe des anderen unmittelbar am Herzen, ganz in derselben Art, wenn auch nicht stets in demselben Grade wie sonst allein das meinige: also ist jetzt der Unterschied zwischen ihm und mir kein absoluter mehr.“ Die Individuation ist eine Erscheinung, entstehend mittels Zeit und Raum, durch welche die Vielheit ist. Dem Weisen, der den Schleier der Illusion durchschaut, wird die Sanskrit-Formel „tat-tvam asi“ – „dies bist Du“ – zur Erkenntnis; sie drückt sich im Mitleiden aus, aus dem daher alle wahre Tugend hervorgeht. „Als die allgemeine Maxime solcher Handlungen und folglich als den obersten Grundsatz der Ethik habe ich ... die Regel aufgestellt: Neminem laede, imo omnes, quantum potes, iuva – Verletzte niemanden, vielmehr hilf allen, soviel du kannst!“

DARWIN (1809-1882)

Es ist der Erbefehler aller Philosophen, rügt Nietzsche, dass alles, was die Philosophen über den Menschen aussagen, im Grunde nicht mehr als ein Zeugnis über den Menschen eines sehr beschränkten Zeitraumes ist: „Alle Philosophen haben den gemeinsamen Fehler an sich, dass sie vom gegenwärtigen Menschen ausgehen und durch eine Analyse desselben ans Ziel zu kommen meinen. Unwillkürlich schwebt ihnen „der Mensch“ als eine aeterna veritas, als ein Gleichbleibendes in allem Strudel, als ein sicheres Maß der Dinge vor.“ Die auf Aristoteles zurückgehende Lehre von der Unwandelbarkeit der Arten wird in Darwins epochalem Werk „Von der Entstehung der Arten“ aufgehoben. Dasselbst erbringt er den Beweis, dass die Arten variabel sind. Darwin ist der Urheber der Evolutionstheorie. Nach seinem Verständnis ist die Evolution aber weder als eine von Gott, noch von einem der Natur immanenten teleologischen (zielgerichteten) Prinzip geleitete Entwicklung anzusehen. Die Entwicklung ist durch Mutation des Erbgutes einerseits und durch Selektion der lebensfähigen Formen andererseits bestimmt. Hinter der Lehre Aristoteles von der Unwandelbarkeit der Arten steht das Prinzip, dass jedes Seiende eine bestimmte Natur hat. Bei Darwin wird die Biologie zum Schlüssel der Anthropologie. Auf dem Wege der Selektion ist der Mensch aus dem Reich der Tiere entstanden. Er ist wesentlich, wie alle anderen höheren Tiere auch, ein soziales Wesen, und der Freund-Feind-Bezug definiert sich über die Differenz Gruppenangehöriger/Gruppenfremder. Wenn der Mensch in der Kultur fortschreitet und kleine Stämme zu größeren Gemeinwesen vereinigt, könnte er auch seine sozialen Instinkte und Sympathien auf alle, auch ihm persönlich unbekannte Glieder desselben Volks ausdehnen. „Wenn er einmal an diesem Punkt angelangt ist, kann ihn nur noch eine künstliche Schranke hindern, seine Sympathien auf die Menschen aller Nationen und aller Rassen auszudehnen.“ Bei diesem Prozeß soll vor allem die Wissenschaft helfen, Vorurteile abzubauen. Wenn Leben

die beständige Anpassung innerer an äußere Beziehungen ist, dann beruht der Fortschritt der Kultur auf einer immer besseren Anpassung der Individuen an ihre natürliche und soziale Umgebung. Diese Auffassung vertritt vor allem Herbert Spencer. Er sieht die Gesellschaft als einen lebendigen Organismus, wobei die Differenz zwischen biologischen und sozialen Organismen darin besteht, dass die Einheit der sozialen Organismen ausschließlich durch kulturelle Faktoren zustande kommt, zu denen dann freilich auch rechtliche und moralische Normen zählen.

NIETZSCHE (1844-1900)

Nietzsches Moral ist seiner Intention nach die Negation aller christlichen Werte. Seine Affirmation ist allerdings, mit Hegel gesprochen, die Negation einer Negation, denn er fasst das Christentum als „eine Umwertung aller antiken Werte“ auf. In seiner Schrift „Zur Genealogie der Moral“ (1887) geht Nietzsche von einer Differenz der Begriffe gut/schlecht und gut/böse aus. ‚Gut‘ und ‚schlecht‘ haben ursprünglich keine moralische Bedeutung, sondern bezeichnen vielmehr Rangunterschiede. Gut sind die „Vornehmen, Mächtigen, Höhergestellten und Hochgesinnten“. Schlecht („welches mit ‚schlicht‘ identisch ist“) sind dagegen die „Niedrigen, Gemeinen und Pöbelhaften“. Letztere vergleichen sich mit den Vornehmen, wodurch das Ressentiment (Neid, Minderwertigkeitsgefühl) entsteht. Der Sklavenaufstand in der Moral beginnt damit, dass das Ressentiment selbst schöpferisch wird und Werte gebiert. „Die Juden sind es gewesen, die gegen die aristokratische Wertgleichung (gut = vornehm = mächtig = schön = glücklich = gottgeliebt) mit einer furchteinflößenden Folgerichtigkeit die Umkehrung gewagt und mit den Zähnen des abgründlichsten Hasses (des Hasses der Ohnmacht) festgehalten haben, nämlich ‚die Elenden sind allein die Guten, die Armen, Ohnmächtigen, Niedrigen sind allein die Guten, die Leidenden, Entbehrenden, Kranken, Hässlichen sind auch die einzig Frommen, die einzig Gottseligen, für sie allein gibt es Seligkeit – dagegen ihr, ihr Vornehmen und Gewaltigen, ihr seid in alle Ewigkeit die Bösen, die Grausamen, die Lüsternen, die Unersättlichen, die Gottlosen, ihr werdet auch ewig die Unseligen, Verfluchten und Verdammten sein!“ Das Ressentiment ist eine geistige Rache, ein Akt der Ohnmächtigen, und führt zur Umkehrung der Werte; und das Christentum ist der Inbegriff aller Verkehrung der natürlichen Werte. Es ist ein Unbehagen an der Wirklichkeit, ein Leiden, welches Anlass gibt, die Welt zu verleugnen, sie herabzusetzen, zu entwerten, den Leib zu verachten, und auf ein Jenseits („Hinterwelten“) hinzielen. Was der Mensch nun wollen soll, ist der „höherwertigere, lebenswürdigere, zukunftsgewissere“ Typus von Mensch – der Übermensch: „Ich lehre euch den Übermensch. Der Mensch ist etwas, das überwunden werden soll. Was habt ihr getan, ihn zu überwinden? Alle Wesen bisher schufen etwas über sich hinaus: und ihr wollt die Ebbe dieser großen Flut sein und lieber noch zum Tiere zurückgehn, als den Menschen überwinden? Was ist der Affe für den Menschen? Ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham. Und ebendas soll der Mensch für den Übermensch sein: ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham. Ihr habt den Weg vom Wurm zum Menschen gemacht, und vieles ist in euch noch Wurm. Einst wart ihr Affen, und auch jetzt noch ist der Mensch mehr Affe, als irgendein Affe.“ Anders

gewendet: „das Ziel der Menschheit kann nicht am Ende liegen, sondern nur in ihren höchsten Exemplaren.“ Der Begriff des Übermenschen darf allerdings nicht darwinistisch aufgefasst werden, diese Missinterpretation weist Nietzsche in seiner Schrift „Ecce Homo“ ausdrücklich zurück. Der Mensch als solcher ist ein Tier, aber er hat eine zusätzliche Potenz, die ihn befähigt, sich über die Tiere zu erheben, wenn er bereit ist, seine Natur (physis) zu kultivieren, zu verklären. Übermensch ist der, der seine Natur kultiviert hat, das „Nicht-mehr-Tier“, der Herrschaft über sich selbst erlangt, sich selbst überwunden, sein wahres Selbst erlangt hat – mit eigenen Flügeln in eigene Himmel –, der die Formel amor fati angenommen hat, das Leben bejaht und nicht aus Schwäche, sondern aus Stärke heraus handelt. Der Logik der Christen: ärgert dich ein Glied, so reiße es aus (Mk. 9, 43ff), erst der entmannte Mensch ist der gute Mensch, stellt Nietzsche den Begriff der Sublimierung entgegen: „Man kann wie ein Gärtner mit seinen Trieben schalten und ... die Keime des Zornes, des Mitleidens, des Nachgrübelns, der Eitelkeit so fruchtbar und nutzbringend ziehen, wie ein schönes Obst aus Spalieren; man kann es tun mit dem guten und dem schlechten Geschmack eines Gärtners ... man kann auch die Natur walten lassen und nur hier und da für ein wenig Schmuck und Reinigung sorgen...“ Der Wunsch eines Barbaren, seinen Feind zu quälen, lässt sich zu dem Wunsch sublimieren, einen Rivalen zu besiegen, zum Beispiel bei den Olympischen Spielen. Man kann „den Anlässen ausweichen, Regel in den Trieb hinein pflanzen, Übersättigung und Ekel erzeugen, und die Assoziation eines quälenden Gedankens (wie den der Schande, der bösen Folgen oder des beleidigten Stolzes) zu Stande bringen, sodann die Dislokation der Kräfte [„indem man sich irgend eine besonders schwere und anstrengende Arbeit auferlegt oder sich absichtlich einem neuen Reize und Vergnügen unterwirft und dergestalt Gedanken und physisches Kräftespiel in andere Bahnen lenkt“]...“ Stolz und Eitelkeit sind nicht schlecht und können äußerst nutzbringend verwendet werden. So kann man etwa, wenn man sich dabei ertappt, roboterhaft, aus Trieb heraus gehandelt zu haben, die Eitelkeit oder den Stolz dahingehend verwenden, auf sich selbst wütend zu werden oder sich über sein eigenes Verhalten zu empören („Assoziation eines quälenden Gedanken“), was dazu führt, seinen Trieb zu beherrschen. „Solchen Menschen, welche mich etwas angehn, wünsche ich Leiden, Verlassenheit, Krankheit, Misshandlung, Entwürdigung, – ich wünsche, dass ihnen die tiefe Selbstverachtung, die Marter, das Misstrauen gegen sich, das Elend des Überwundenen nicht unbekannt bleibt: ich habe kein Mitleid mit ihnen, weil ich ihnen das einzige wünsche, was heute beweisen kann, ob einer Wert hat oder nicht, – dass er Stand hält.“ Nietzsches Leitdifferenz lautet: Selbstvervollkommnung oder Weglaufen vor sich selbst – und damit kommt er der Philosophie von Thelema bereits sehr nahe.

Literatur- und Quellenverweise:

Josef Derbolav, Abriß europäischer Ethik, Würzburg 1983.

Alasdair MacIntyre, Geschichte der Ethik im Überblick: Vom Zeitalter Homers bis zum 20. Jahrhundert, Königstein 1984.

Heinz Rausch (Hg.), Politische Denker, 3 Bd., München 1987.

Propyläen, Geschichte der Literatur: Literatur und Gesellschaft der westlichen Welt, 6 Bd., Frankfurt/Main 1988.

Jan Rohls, Geschichte der Ethik, Tübingen 1999.

Bertrand Russell, Philosophie des Abendlandes: Ihr Zusammenhang mit der politischen und der sozialen Entwicklung, Zürich 1950.

Egidius Schmalzriedt (Hg.), Hauptwerke der antiken Literatur: Einzeldarstellungen und Interpretationen zur griechischen, lateinischen und biblisch-patristischen Literatur, München 1976.

Walter Schulz, Grundprobleme der Ethik, Pfullingen 1989.

Die Stoa, kommentierte Werkausgabe, übers. und hrsg. von Wolfgang Weinkauff, Augsburg 1994.

Rudolf Weber-Fas, Staatsdenker der Moderne: Klassikertexte von Machiavelli bis Max Weber, Tübingen 2003.

Walter Kaufmann, Nietzsche: Philosoph, Psychologe, Antichrist, Darmstadt 1982.

Zitiert wurde jeweils nach den Werkausgaben von: Aristoteles, Epiktet, Machiavelli: Kröner Verlag.

Platon, Leibniz, Pope, Kant, Hegel: Felix Meiner Verlag. Schopenhauer: Hoffmann Verlag.

Descartes: Reclam Verlag.

Spinoza: Phaidon. Nietzsche: Carl Hanser Verlag.

Shakespeare: nach der Gesamtausgabe von Schlegel-Tieck.

Byron: nach der Übersetzung von Adolf Seubert.

Voltaire: nach der Übersetzung von Ernst Hard.

Hinweise zur Übersetzung: Die Seitenangaben beziehen sich auf die Seitenzahlen im Original der Handschrift. Die Nummerierung der Verse folgt dem Muster [Kapitel/Versnummer]. Bei seitenübergreifenden Sätzen haben wir der besseren Übersicht wegen jeweils im Übergang drei Punkte eingefügt, diese sind im Original nicht vorhanden. Ansonsten haben wir uns in der Interpunktion vollständig an das Original gehalten, wo Satzzeichen zu fehlen scheinen, haben wir - im Gegensatz zu anderen Übersetzungen - auch keine eingefügt. Deshalb haben wir auch auf Silbentrennung verzichtet, auch wenn das, wie zum Beispiel bei Vers I/26 nicht sonderlich schön aussieht. Wo der Text den Regeln zur Groß- und Kleinschreibung der englischen Sprache widerspricht, haben wir dies in der Übersetzung übernommen. Außerdem haben wir im Text eingestreute Sonderzeichen wie Pluszeichen oder Und-Zeichen (Kaufmanns-Und, Et-Zeichen, Ampersand) nicht durch Bindeworte ersetzt, ebenfalls im Gegensatz zu anderen Übersetzungen. Die Fußnoten beziehen sich auf alternative Übersetzungs- und Interpretationsmöglichkeiten sowie auf inhaltliche Anmerkungen, die nach dem Text folgen.

Der Kommentar

Tu was Du willst soll sein das Ganze des Gesetzes. Das Studium dieses Buches ist verboten. Es ist weise, diese Abschrift nach dem ersten Lesen zu zerstören. Wer immer dies mißachtet, handelt so auf eigenes Risiko und eigene Gefahr. Diese sind außerordentlich schrecklich. Jene, welche die Inhalte dieses Buches diskutieren, werden gemieden werden wie Seuchenherde. Alle Fragen des Gesetzes sollen entschieden werden allein unter Berufung auf meine Schriften, ein jeder für sich selbst. Es gibt kein Gesetz jenseits von Tu was Du willst.

Der Priester der Prinzen

ANKH-F-N-KHONSU

Kapitel 1 - Nuit

Seite 1

- I/01 Had! Die Offenbarung von Nuit
 I/02 Die Enthüllung von der Kompanie [1] des Himmels
 I/03 Jeder Mann und jede Frau ist ein Stern
 I/04 Jede Zahl ist unendlich; da ist kein Unterschied
 I/05 Hilf mir, o Herr der Krieger von Theben, bei meiner
 Enthüllung vor den Kindern der Menschheit
 I/06 Sei du Hadith, mein geheimes Zentrum, mein Herz +
 meine Zunge.
 I/07 Seht! Es ist enthüllt [2] durch Aiwass, den Priester [3]
 des Hoor-paar-kraat
 I/08 Das Khabs ist in Khu, nicht das Khu in Khabs
 I/09 Verehrt [4] dann das Khabs und sehet mein Licht
 über euch vergossen

Seite 2

- I/10 Lass meine Diener wenige sein + geheim: sie sollen
 die Vielen + Bekannten führen. [5]
 I/11 Jene sind Narren, die die Menschen anbeten; beide,
 ihre Götter und ihre Menschen sind Narren.
 I/12 Kommt heraus, o Kinder, unter die Sterne und nehmt
 euch eure Erfüllung der Liebe.
 I/13 Ich bin erhaben über euch und in euch. Meine Ekstase
 ist in eurer. Meine Freude ist es, eure Freude zu sehen.
 I/14 -Einfügung-[6]
 Oben, das edelsteinbesetzte Azur ist
 der nackte Glanz von Nuit
 Sie beugt sich in Ekstase um zu küssen
 die geheimen Gluten von Hadit
 Die geflügelte Kugel, das gestirnte Blau,
 sind mein, o Ankh-af-na-khonsu!
 I/15 Nun, ihr solltet wissen, dass der erwählte Priester +
 Apostel des unendlichen Raums der Prinz-Priester ist,
 das Tier, und in...

Seite 3

- I/15 ... seine Frau genannt das Scharlachweib, ist alle Kraft

gegeben. Sie sollen meine Kinder in ihrer Herde [7]
 versammeln [8]: sie sollen den Glanz der Sterne in die
 Herzen der Menschen bringen.

- I/16 Anstatt dass [9] er immer eine Sonne ist und sie ein
 Mond. Sein jedoch ist die geflügelte geheime Schlange
 und ihr ist das herabgebeugte [10] Sternenlicht.
 I/17 Aber ihr seid nicht in dieser Weise ausgewählt.
 I/18 Brenne über ihren Brauen [11], o herrliche Schlange!
 I/19 O azurlidrige Frau, beuge dich über sie. [12]
 I/20 Der Schlüssel der Rituale ist in dem geheimen Wort,
 welches ich ihm gegeben habe.

Seite 4

- I/21 Dem Gott + dem Anbeter bin ich nichts: sie sehen
 mich nicht. Sie sind wie das Irdische. Ich bin im
 Himmel, und da ist kein anderer Gott außer mir und
 meinem Herrn Hadit.
 I/22 Nun, darum bin ich dir bekannt unter meinem Namen
 Nuit und ihm unter einem geheimen Namen, den ich
 ihm geben werde, wenn er mich erkennt. Da ich die
 Unendlichkeit des Raums bin und die Unendlichkeit
 der Sterne darin, tut ihr es auch auf diese Weise.
 Bindet nichts! Lasst da keinen Unterschied sein
 zwischen irgendeinem Ding + irgendeinem...

Seite 5

- I/22 ...anderen Ding: dadurch kommt Schmerz.
 I/23 Aber wer immer hierin sich als nützlich erweist, lass
 ihn das Oberhaupt aller sein.
 I/24 Ich bin Nuit, und mein Wort ist Sechs und Fünfzig.
 I/25 Teilt, addiert, multipliziert, und versteht.
 I/26 Dann sprach der Prophet und Diener der Schönen:
 Wer bin ich, und was soll das Zeichen sein. Und sie
 antwortete ihm, sich herabbeugend, eine züngelnde
 [13] blaue Flamme, alles berührend, alles
 durchdringend, ihre lieblichen Hände auf der
 schwarzen Erde [14] + ihr geschmeidiger [15] Körper
 gewölbt zur Liebe und ihre zarten Füße verletzen
 nicht...

Seite 6

- I/26 ...die kleinen Blumen: Du weißt! Und das Zeichen soll meine Ekstase sein, die Bewusstheit der Kontinuität von Existenz, [16] die Allgegenwart meines Körpers.
I/27 Dann antwortete der Priester + sagte zu der Königin des Raums, ihre lieblichen Brauen küssend, und der Tau ihres Lichtes badete seinen ganzen Körper in ein süß duftendes Parfüm von Schweiß: O Nuit, Immerwährende des Himmels, lass es...

Seite 7

- I/27 ...immer in dieser Art sein; dass die Menschheit nicht von Dir spreche als Eins, sondern als Keins; und lass sie überhaupt nicht von dir sprechen, da du immerwährend bist.
I/28 Keins, hauchte das Licht von den Sternen, schwach + feenhaft, und zwei.
I/29 Denn ich bin geteilt, um der Liebe willen, für die Möglichkeit der Vereinigung
I/30 Dies ist die Schöpfung der Welt, dass der Schmerz der Teilung ist wie nichts, und die Freude der Auflösung alles.
I/31 Um diese Narren der Menschheit und ihr...

Seite 8

- I/31 ...Wehleid kümmere dich bloß nicht! Sie fühlen gering; was ist, wird durch schwache Freuden ausgeglichen; aber ihr seid meine Erwählten.
I/32 Gehorcht meinem Propheten! Befolgt die Gottesurteile [17] meines Wissens! Sucht mich nur! Dann werden die Freuden meiner Liebe euch vor allem Schmerz bewahren. [18] Dem ist so. Ich schwöre es bei der Wölbung meines Leibes; bei meinem heiligen Herzen und meiner Zunge; bei allem, was ich geben kann, bei allem, was ich von euch allen erwarte. [19]
I/33 Dann fiel der Priester in eine tiefe Trance oder...

Seite 9

- I/33 ...Ohnmacht + sagte zu der Königin des Himmels; Schreibe uns die Gottesurteile schreibe für uns die Rituale schreibe für uns das Gesetz!
I/34 Aber sie sagte die Gottesurteile schreibe ich nicht die Rituale sollen halb bekannt und halb verborgen sein: das Gesetz ist für alle.
I/35 Dies was Du schreibst ist das dreifache Buch von dem Gesetz.
I/36 Mein Schreiber Ankh-af-na-khonsu der Priester der Prinzen soll nicht in einem Buchstaben dieses Buch ändern [20]; aber damit nicht Torheit entsteht, soll er es mittels der Weisheit von Ra-Hoor-Khu-it kommentieren.

Seite 10

- I/37 Ebenso die Mantren und Sprüche; das Obeah [21] und das Wanga; das Werk des Stabes und das Werk des Schwertes: diese soll er lernen und lehren.
I/38 Er muss lehren; aber die Gottesurteile möge er ernst gestalten.
I/39 Das Wort des Gesetzes ist Θελημα [22]
I/40 Wer uns Thelemiten nennt geht nicht fehl, so er nur genau in das Wort sieht. Denn darin sind drei Grade. Der Eremit und der Liebende und der Mann der Erde. Tu was Du willst...

Seite 11

- I/40 ...soll das Ganze von dem Gesetz sein.
I/41 Das sündige Wort lautet Einschränkung. [23]
O Mann! Verweigere dich nicht deinem Weibe, wenn sie will! O Liebender, wenn du es willst, trenne dich! Da ist keine Bindung [24], die die Geteilten einen [25] könnte außer der Liebe: alles andere ist ein Fluch. Verflucht! Verflucht in alle Ewigkeit! [26] Hölle.
I/42 Das soll sein dieser Zustand von vielfältiger Beschränkung und Abscheu. [27] So mit all deinem, du hast kein Recht, außer deinen Willen zu tun.
I/43 Tu das, und keiner soll nein sagen.
I/44 Denn purer Wille, ungemildert durch Absicht,...

Seite 12

- I/44 ...entbunden von dem Gelüst nach Ergebnis, ist in jeder Hinsicht vollendet.
I/45 Das Vollkommene [28] und das Vollkommene sind ein Ganzes und nicht zwei; nein, sind keins!
I/46 Nichts ist ein geheimer Schlüssel dieses Gesetzes. Eins und sechzig nennen es die Juden; ich nenne es acht, achtzig, vierhundert + achtzehn.
I/47 Aber diese haben [29] die Hälfte: vereinige mit deiner Kunst, so dass alles verschwindet
I/48 Mein Prophet ist ein Narr mit seinem eins eins eins: sind sie nicht der Ochse und keins nach dem Buche. [30]

Seite 13

- I/49 Hebe alle Rituale auf [31], alle Gottesurteile [32], alle Worte und Zeichen. Ra-Hoor-Khuit hat seinen Wohnsitz [33] im Osten eingenommen zum Äquinox der Götter; und lass Asar mit Isa sein welche ebenfalls eins sind. Jedoch diese sind nicht von mir. Lass Asar den Angebeteten sein, Isa die Leidende; Hoor in seinem geheimen Namen und Glanz [34] ist der beginnende. [35] Herr.
I/50 Es ist noch ein Wort zu sagen über die Hierophanten - Aufgabe. Sieh! Da sind drei Gottesurteile in einem, und es mag auf drei Arten gegeben werden. Die Stumpfsinnigen [36] müssen das Feuer durchqueren; lass die...

Seite 14

- I/50 ...Feinen geprüft werden im Intellekt, und die stolzen Erwählten im Höchsten; so habt ihr Stern + Stern, System + System; lasst nicht das Eine gut das Andere kennen!
I/51 Da sind vier Tore zu einem Palast; der Boden des Palastes ist von Silber und Gold; Lapislazuli + Jaspis sind dort; und alle seltenen Parfüms; Jasmin + Rose, und die Sinnbilder des Todes. Lass ihn nacheinander oder in einem durch die vier Tore eintreten; lass ihn auf dem Boden des Palastes stehen. Wird er nicht niedersinken? Amn. Ho! Krieger, ob dein Diener sinkt? Aber da sind Mittel...

Seite 15

- I/51 ...und Mittel [37]. Seid darum stattlich [38]: kleidet euch in feine Gewänder; esst reichhaltige Nahrung und trinkt süße Weine und Weine, die schäumen! [39] Nicht zuletzt auch, genießt [40] ihr die Erfüllung und den Willen zur Liebe wie ihr wollt, wann, wo und mit wem ihr wollt! Aber immer zu mir.

I/52 Wenn dies nicht recht geschieht, wenn ihr die Raumzeichen vermengt, sagt: Sie sind eins; oder sagt, Sie sind viele; wenn das Ritual nicht immer zu mir ist: dann erwartet die schrecklichen Urteile des Ra Hoor Khuit!

I/53 Dies soll die Welt erneuern, die kleine...

Seite 16

I/53 ...Welt meine Schwester, mein Herz und meine Zunge, welcher ich diesen Kuss sende. Weiterhin soll dies, o Schreiber und Prophet, obschon du von den Prinzen bist, dich nicht beruhigen und dich auch nicht freisprechen. Jedoch die Ekstase sei dein, und die irdische Freude: immer zu mir Zu mir

I/54 Ändere nicht mehr als die Form eines Buchstaben [41]; dann siehe! du, o Prophet, wirst nicht alle Mysterien erkennen, welche darin verborgen

I/55 Das Kind deines Innersten [42], er soll sie erkennen.

I/56 Erwarte ihn nicht von Osten, nicht von...

Seite 17

I/56 ...Westen; denn aus keinem erwarteten Hause kommt das Kind. Aum! Alle Worte sind heilig und alle Propheten wahr; ausgenommen nur, dass sie wenig verstehen; löse die erste Hälfte der Gleichung auf, lass die zweite unangetastet. [43] Aber Du hast alles in klarem Lichte, und einiges, obschon nicht alles, im dunkeln.

I/57 Ruft mich an unter meinen Sternen! Liebe ist das Gesetz, Liebe unter Willen. Und auch lasst die Narren die Liebe nicht verwechseln; denn da gibt es Liebe und Liebe. Da ist die Taube, dort ist die Schlange. Wählet gut! Er, mein Prophet, hat...

Seite 18

I/57 ... gewählt, das Gesetz der Festung kennend, und das große Geheimnis vom Haus Gottes. All diese alten Buchstaben meines Buches sind richtig, jedoch ist **3[44]** nicht der Stern. Dies ist auch geheim: mein Prophet soll es für die Weisen enthüllen.

I/58 Ich gebe unvorstellbare Freuden auf Erden: Gewissheit, nicht Glauben, während des Lebens, über den Tod; unaussprechlichen Frieden, Ruhe, Ekstase; auch hierfür erwarte ich nicht irgendein Opfer.

I/59 Mein Weihrauch ist von harzigen Hölzern und klebt [45]; und darin ist kein Blut: aufgrund meines Haars die Bäume der Ewigkeit

Seite 19

I/60 Meine Zahl ist 11, wie die Zahlen all derer, die von uns sind. [46] Der Schatten meines Sterns ist der fünfzackige Stern mit einem Kreis in der Mitte, + der Kreis ist rot. [47] Meine Farbe ist Schwarz für die Blinden, aber das Blau + Gold werden von den Sehenden erblickt. Ich habe auch eine geheime Pracht für die, welche mich lieben. [48]

I/61 Aber mich zu lieben ist besser als alle Dinge: wenn du unter den Sternen der Nacht in der Wüste darbietend meinen Weihrauch vor mir verbrennst, mich mit reinem Herzen anrufend, und die Schlange strahlt darin [49], sollst du ein wenig in meinem Schoß liegen. [50] Für einen Kuss wirst du dann willens sein, alles zu geben...

Seite 20

I/61 ...aber wer nur ein Fünkchen Staub gibt, soll in dieser Stunde alles verlieren. Ihr könnt Güter sammeln und eine Fülle an Frauen und Gewürzen; ihr werdet kostbare Juwelen tragen; ihr werdet die Länder der Erde übertreffen in Pracht und Stolz; aber immer unter meiner Liebe, und so sollt ihr kommen zu meiner Freude. Ich fordere ernsthaft von euch, vor mich hinzutreten in einem einzelnen Gewand und bedeckt mit reichem Kopfschmuck. Ich liebe euch! Es verlangt mich nach euch! Blass oder Purpurn, verhüllt oder üppig, ich [51], die ich alles Vergnügen und Purpur bin...

Seite 21

I/61 ...und die Trunkenheit der innersten Empfindung, verlange nach euch. Legt die Schwingen an und erweckt die gewundene Herrlichkeit in euch: kommet zu mir!

I/62 Bei all meinen Treffen mit euch soll die Priesterin sprechen - und ihre Augen sollen brennen vor Verlangen wenn sie nackt und und sich erfreuend in meinem geheimen Tempel steht - Zu mir! Zu mir! die Flamme in den Herzen aller durch ihren Liebes-Gesang anrufend.

I/63 Singt den leidenschaftlichen Liebes - Gesang für mich! Verbrennt Düfte für mich! Tragt für mich Juwelen! Trinkt mir zu, denn ich liebe euch! Ich liebe euch!

Seite 22

I/64 Ich bin die blaulidrige Tochter des Sonnenuntergangs; ich bin der nackte Glanz des üppigen Nachthimmels.

I/65 Zu mir! Zu mir!

I/66 Die Offenbarung von Nuit ist an ihrem Ende.

Kapitel 2 - Hadit

Seite 23

II/01 Nu! das Versteck [52] von Hadit.

II/02 Kommet! all ihr, und lernt das Geheimnis, das bislang noch nicht enthüllt wurde. Ich, Hadit bin die Ergänzung von Nu, meiner Braut. Ich bin nicht ausgedehnt, und Khabs ist der Name meines Hauses.

II/03 In der Kugel [53] bin ich überall, das Zentrum, während sie, der Umfang nirgends gefunden wird.

II/04 Gleichwohl soll sie bekannt sein + ich niemals.

II/05 Siehe! die Rituale der alten Zeit sind schwarz. Lasst die üblen verworfen sein; lasst die guten von dem Propheten gereinigt werden! Dann soll dieses Wissen richtiggehen.

II/06 Ich bin die Flamme, die im Herzen jedes Menschen brennt, und im Kern jedes Sterns. Ich bin...

Seite 24

II/06 ...das Leben, und der Lebensgeber; gleichwohl ist dieses Wissen von mir das Wissen vom Tod.

II/07 Ich bin der Magier und der exorzist. Ich bin die Achse des Rades und der Würfel im Kreis. "Kommet zu mir" ist ein törichtes Wort; denn ich bin es, der geht.

II/08 Wer Heru-pa-kraath verehrte, verehrte mich; übel, denn ich bin der Anbeter.

- II/09 *Erinnert, dass Existenz reine Freude ist; dass all die Sorgen existent sind, jedoch wie Schatten; sie gehen vorüber + sind abgetan; doch da ist das, was verbleibt.*
- II/10 *O Prophet! du hast schwachen Willen, dies Geschriebene zu lernen.*
- II/11 *Ich sehe dich die Hand und den Stift hassen; aber ich bin...*

Seite 25

- II/11 *...stärker.*
- II/12 *Wegen mir in Dir, welchen du nicht kanntest.*
- II/13 *Wofür? Weil du der Wissende warst, und ich.*
- II/14 *Nun lass da eine Verhüllung dieses Schreins sein: nun lass das Licht die Menschheit verschlingen und sie mit Blindheit verzehren.*
- II/15 *Denn ich bin vollkommen, Nicht-seiend; und meine Zahl ist Neun für die Toren, aber den Rechtschaffenden bin ich acht, und eins in acht: Was wesentlich ist, denn tatsächlich bin ich nichts. Die Kaiserin und der König sind nicht von mir; da gibt es ein weiteres Geheimnis.*
- II/16 *Ich bin die Kaiserin + der Hierphant. Darum elf, wie meine Braut elf ist.*

Seite 26

- II/17 *Hört mich, seufzende Menschen!
Die Sorgen von Leid und Bedauern
Bleiben für die Toten und Sterbenden,
Das Volk, das mich bis jetzt nicht kennt. [54]*
- II/18 *Sie sind tot, diese Genossen; sie fühlen nicht. Wir sind nicht für die Armen und Traurigen: die Herrscher der Welt sind unsere Verwandten.*
- II/19 *Ist es eines Gottes, in einem Hund zu leben? Nein! doch die Höchsten sind von uns. Sie sollen sich erfreuen, unsere Erwählten: wer sich sorgt ist nicht von uns.*
- II/20 *Schönheit und Kraft, sprudelndes Lachen und köstliche Schlawheit, Macht und Feuer, sind von uns.*

Seite 27

- II/21 *Wir haben nichts zu tun mit den Ausgestoßenen und den Untauglichen: lasst sie in ihrem Trübsal sterben. Denn sie fühlen nicht. Mitleid ist das Laster der Könige: trampelt nieder die Erbärmlichen und Schwachen: dies ist das Gesetz der Starken: dies ist unser Gesetz und die Freude der Welt. Denke nicht, o König, über diese Lüge nach: dass Du Sterben Musst: wahrlich, du wirst nicht sterben, sondern leben. Nun lass es verstanden sein: Wenn der Körper des Königs sich auflöst, soll er weiterexistieren in reiner Ekstase ewiglich. Nuit! Hadit! Ra-Hoor-Khuit! Die Sonne, Kraft und Sehen, Licht; diese sind für die Diener von Stern und Schlange.*

Seite 28

- II/22 *Ich bin die Schlange, die da gibt Wissen + Wonne und strahlende Herrlichkeit, und rühre die Herzen der Menschen mit Trunkenheit. Um mich zu verehren nehmt Wein und seltsame Drogen von denen ich meinem Propheten berichten werde, + berauscht euch damit! Sie sollen euch auch nicht schaden. Sie ist eine Lüge, diese Torheit gegen das Selbst. Die Zurschaustellung der Unschuld ist eine*

Lüge. Sei stark, o Mann, genieße, finde Gefallen an allen Dingen der Sinne und des Entzückens: fürchte nicht, dass irgendein Gott dich hierfür abweise.

- II/23 *Ich bin allein: da ist kein Gott wo ich bin.*
- II/24 *Siehe! dies sind ernste Geheimnisse; denn da sind auch einige unter meinen Freunden, die sind Einsiedler. Nun...*

Seite 29

- II/24 *...glaubt nicht, sie im Wald oder auf dem Berg zu finden; jedoch in purpurnen Betten, liebkost von herrlichen Weibsbüchern mit großen Gliedern, und Feuer und Licht in ihren Augen, und Mengen flammenden Haares über ihnen; dort wirst du sie finden. Ihr sollt sie an der Macht sehen, in siegreichen Armeen, in aller Freude; und in ihnen wird eine Freude sein, millionenfach größer als diese. Hütet euch dass nicht einer den anderen angreife, König gegen König! Es liebe einer den anderen mit brennenden Herzen; auf den niederen Menschen trampelt herum in der wilden Lust eures Stolzes, ...*

Seite 30

- II/24 *... am Tage eures Zorns.*
- II/25 *Ihr seid gegen das gemeine Volk, O meine Erwählten!*
- II/26 *Ich bin die geheime Schlange, zum Sprung zusammengerollt: in meinen Windungen ist Freude. Wenn ich meinen Kopf hebe, sind ich und meine Nuit eins. Wenn ich meinen Kopf senke, und Gift speie, dann ist Entzücken auf Erden, und ich und die Erde sind eins.*
- II/27 *Da ist große Gefahr in mir; für den, der nicht versteht, werden diese Runen einen großen Fehlgriff bereiten. Er wird in eine Grube fallen, die "weil" genannt wird, und dort wird er mit...*

Seite 31

- II/27 *...den Hunden der Vernunft zugrundegehen.*
- II/28 *Nun ein Fluch auf Weil und seine Verwandtschaft!*
- II/29 *Möge Weil verflucht sein für immer!*
- II/30 *Wenn Wille anhält und schreit Warum, und dadurch Weil beschwört, dann hält Wille an + tut nichts.*
- II/31 *Wenn Kraft fragt warum, dann ist Kraft Schwäche.*
- II/32 *Ebenso ist Vernunft eine Lüge; denn da ist ein Faktor unendlich und unbekannt; + und all ihre Worte sind schieflegend.*
- II/33 *Genug von Weil! Er sei verdammt als ein Hund!*
- II/34 *Aber ihr, meine Leute [55], erhebt euch und erwacht!*
- II/35 *Die Rituale sollen richtig vollzogen werden mit Freude und Schönheit!*

Seite 32

- II/36 *Da sind Rituale der Elemente und Feste der Zeiten.*
- II/37 *Ein Fest für die erste Nacht des Propheten und seiner Braut!*
- II/38 *Ein Fest für die drei Tage der Niederschrift des Buches des Gesetzes.*
- II/39 *Ein Fest für Tahuti und das Kind des Propheten - Geheimnis, O Prophet!*
- II/40 *Ein Fest für das höchste Ritual, und ein Fest für den Equinox der Götter.*
- II/41 *Ein Fest für Feuer und ein Fest für Wasser; ein Fest für das Leben und ein größeres Fest für den Tod*

Seite 33

II/42 Ein Fest jeden Tag in euren Herzen in der Freude meiner Verzückung.

II/43 Ein Fest jede Nacht für Nu, und das Vergnügen äußerster Wonne. [56]

II/44 Ja! feiert! entzückt euch! Hiernach kommt kein Schrecken. Da ist die Auflösung und ewige Ekstase in den Küssen von Nu.

II/45 Da ist Tod für die Hunde. [57]

II/46 Versagst du? Bist du bekümmert? Ist Furcht in deinem Herzen?

II/47 Wo ich bin sind diese nicht.

Seite 34

II/48 Bemitleide nicht die Gefallenen! Ich kannte sie nie. Ich bin nicht für sie da. Ich tröste nicht: ich hasse den Getrösteten + den Tröster.

II/49 Ich in einzigartig + Eroberer. Ich bin nicht von den Sklaven die zugrundegehen. Seien sie verdammt + tot! [Dies von den 4: da ist ein fünfter der unsichtbar ist + darin bin ich wie ein Baby in einem Ei.]

II/50 Blau bin ich und gold in dem Licht meiner Braut: doch der rote Schimmer ist in meinen Augen + meine Flitter sind purpur + grün.

II/51 Purpur jenseits von Purpur: es ist das Licht höher [58]...

Seite 35

II/51 ...als das sichtbare.

II/52 Da ist ein Schleier: dieser Schleier ist schwarz. Es ist der Schleier der züchtigen Frau; Es ist der Schleier des Kummers, + das Bahrtuch des Todes: dies ist nicht von mir. Reißt dieses lügende Gespenst [59] der Jahrhunderte herunter: verhüllt nicht eure Laster in tugendhafte Worte: diese Laster sind mein Dienst; ihr handelt richtig, + ich werde euch jetzt und später belohnen.

II/53 Fürchte nicht, o Prophet, wenn diese Worte gesagt sind, sollst du es nicht bereuen. Ihr seid nachdrücklich meine Erwählten; und gesegnet sind...

Seite 36

II/53 ...die Augen, auf die Du mit Freude schauen wirst. Denn ich werde dich in einer Maske des Kummers verbergen: die, die dich sehen, werden fürchten, du seist gefallen: ich aber erhebe dich.

II/54 Auch nicht bestehen werden jene, die ihre Torheit laut ausschreien, dass du nichts Nützliches sagst; du wirst es enthüllen: du nützt: sie sind Sklaven von weil: Sie sind nicht von mir. Die Interpunktion [60] wie du willst; die Buchstaben ändere sie nicht in Aussehen oder Wert!

II/55 Du sollst die Anordnung + den Wert des Englischen Alphabets erhalten; du sollst...

Seite 37

II/55 ...neue Symbole finden, um sie zuzuordnen.

II/56 Pakt euch! [61] ihr Spötter; obschon ihr mir zu Ehren lacht, werdet ihr nicht lange lachen: wenn ihr dann traurig seid, wisset dass ich euch verlassen habe.

II/57 Der, der gerecht ist, soll weiterhin gerecht sein; der, der unflätig [62] ist, soll weiterhin unflätig sein.

II/58 Ja! denkt [63] nicht an Veränderung: ihr sollt sein,

wie ihr seid, + nicht anders. Darum sollen die Könige der Erde Könige sein für immer: die Sklaven sollen dienen. Da ist keiner, der niedergeworfen [64] sein wird oder erhoben: alles ist immer...

Seite 38

II/58 ...wie es war. Und da sind Maskierte meine Diener: es könnte sein, dass jener Bettler ein König ist. Ein König kann sein Gewand wählen wie er will: es gibt keinen zuverlässigen Test: aber ein Bettler kann seine Armut nicht verbergen.

II/59 Darum gebt acht! Liebt alle, falls es vielleicht ein verborgener König ist. Sprichst Du so? Narr! Wenn er ein König ist, kannst Du ihn nicht verletzen.

II/60 Darum schlage hart + tief, und zur Hölle mir ihnen, herrsche!

II/61 Da ist ein Licht vor deinen Augen, o Prophet, ein Licht, unerwünscht, doch höchst wünschenswert.

Seite 39

II/62 Ich bin erhoben in deinem Herzen; und die Küsse der Sterne regnen schwer auf deinen Körper.

II/63 Du bist ermattet in der lüsternen Fülle des Einatmens; das Ausatmen ist süßer als Tod, schneller und erheiternder als eine Liebkosung der Hölle eigenen Wurms.

II/64 Oh! Du bist überwältigt: wir sind über dir; unsere Lust ist rund um dich: hail! hail! prophet von Nu! prophet von Had! prophet von Ra-Hoor-Khu! Jetzt freue dich! jetzt komme in unseren Glanz + Entzücken! Komme in unseren leidenschaftlichen Frieden, + schreibe süße Worte für die Könige!

Seite 40

II/65 Ich bin der Meister: du bist der Heilige Erwählte.

II/66 Schreibe, + finde Ekstase im Schreiben! Arbeite + sei unser Bett beim Arbeiten! Erschauere mit der Freude von Leben + Tod! Ah! Dein Tod soll lieblich sein: wer ihn sieht, soll glücklich sein. Dein Tod soll das Siegel des Versprechens sein für unsere ewige Liebe. Komm! erhebe dein Herz + frohlocke! Wir sind eins; wir sind keins.

II/67 Halt! Halt! Halte stand in deiner Lust; falle nicht in Ohnmacht von den vortrefflichen Küssen!

II/68 Fester! Halte dich selbst aufrecht! Erhebe Deinen Kopf!

Seite 41

II/68 Atme nicht zu tief - stirb!

II/69 Ah! Ah! Was fühle ich? Ist das Wort erschöpft?

II/70 Da ist Hilfe + Hoffnung in anderen Bedeutungen. [65] Weisheit sagt: sei stark Dann kannst du mehr Freude aushalten. Sei kein Tier; verfeinere dein Entzücken! Wenn du trinkst, trinke nach den acht und neunzig Regeln der Kunst: wenn du liebst, übertriff in Zärtlichkeit; und wenn du irgendwas Freudiges tust, lasse Feinheit [66] darin sein!

II/71 Aber übertriff! übertriff!

II/72 Strebe immer nach mehr! und wenn du wahrhaftig...

Seite 42

II/72 ...mein bist - und bezweifle es nicht, und wenn du immer erfreut bist! - tod ist die Krone von allem.

II/73 Ah! Ah! Tod! Tod! du sollst dich nach dem Tod sehnen. Tod ist verboten, o Mensch, für dich.

II/74 Die Dauer deines Sehnsens bestimme die Stärke seines Glanzes. Jener, der lang lebt + den Tod sehr herbeisehnt ist immer der König unter den Königen.
II/75 Ja! höre auf die Zahlen + die Worte:
II/76 4638 ABK 2 4 aLGMOR 3 Y X 24 89 RPSTOVAL
[67] Was bedeutet dies, o Prophet? Du weißt nicht; und du sollst es auch niemals wissen. Da kommt einer dir zu folgen: er wird...

Seite 43

II/76 ...es auslegen. Aber bedenke, o Erwählter, mit mir zu sein; um der Liebe von Nu im sternerleuchteten Himmel zu folgen; um nach den Menschen zu sehen, ihnen dieses frohe Wort zu verkünden.

II/77 O sei du stolz und stark unter den Menschen!

II/78 Erhebe dich selbst. weil da ist keiner dir gleich unter den Menschen oder Göttern! Erhebe dich selbst, o mein Prophet, deine Statur soll die Sterne übersteigen. Sie sollen deinen Namen verehren, quadratisch, mystisch, wunderbar, die Zahl eines Menschen [68]: und der Name...

Seite 44

II/78 ...deines Hauses 418.

II/79 Das Ende des Verbergens von Hadit; und Segen und Verehrung dem Propheten des lieblichen Sterns.

Kapitel 3 - Ra Hoor Khuit

Seite 45

III/01 Abrahadabra! die Vergeltung [69] von Ra Hoor Khut. [70]

III/02 Da ist Teilung hierher heimwärts [71]; da ist ein Wort nicht bekannt. Die Buchstabierung ist veraltet [72]; alles ist nicht irgendwas. Nehmt euch in acht! Haltet ein! Erhebt [73] den Spruch des Ra Hoor Khuit.

III/03 Nun lasst zuerst verstanden sein, dass ich ein Gott des Krieges und der Rache bin. Ich werde sie hart behandeln. [74]

III/04 Wählt eine Insel!

III/05 Befestigt sie!

III/06 Dünge sie über und über mit Kriegsmaschinerie!

III/07 Ich werde euch eine Kriegs-Maschine geben.

III/08 Damit werdet ihr die Menschen vernichten [75] und...

Seite 46

III/08 ...niemand wird euch im Wege stehen. [76]

III/09 Lauert! Zieht euch zurück! Auf sie! Dies ist das Gesetz der Eroberungsschlacht: dies soll meine Verehrung sein für mein geheimes Haus.

III/10 Erlange die Stele der Offenbarung daselbst; stelle sie in deinen geheimen Tempel - und dieser Tempel ist bereits richtig eingerichtet - + er soll deine Kiblah sein für immer. Sie wird nicht verblassen, sondern übernatürliche Farbe wird Tag auf Tag zu ihr zurückkehren. Schließe sie ein in einer Glasvitrine [77] als Beweis für die Welt.

III/11 Das wird euer einziger Beweis sein. Ich verbiete Erörterung. [78] Erobert! Das ist genug. Ich werde sie leicht machen...

Seite 47

III/11 ...für dich, die Absonderung [79] von dem übelgeordneten Haus in der Siegreichen Stadt. [80] Du sollst dich selbst in diese [81] begeben mittels Anbetung [82], o Prophet, auch wenn es dir nicht gefällt. Du wirst Gefahr und Ärger haben. Ra-Hoor-Khu ist mit dir. Verehrt mich mit Feuer + Blut; verehrt mich mit Schwertern + Lanzen. Lasst die Frau gegürtet mit einem Schwert vor mich treten: lasst Blut in meinem Namen fließen. Trample die Heiden nieder; sei über ihnen, o Krieger, Ich werde dir ihr Fleisch zu essen geben!

III/12 Opfert Vieh, klein und groß: nach einem Kinde.

Seite 48

III/13 Jedoch nicht jetzt.

III/14 Ihr werdet diese Stunde erleben, o gesegnetes Tier, und du die Scharlachfarbene Konkubine seines Begehrens!

III/15 Ihr werdet davon traurig sein.

III/16 Seid nicht zu begierig darin, die Versprechen zu erfüllen; fürchtet nicht, Flüche zu ertragen. Ihr, sogar ihr kenn nicht die ganze Bedeutung.

III/17 Fürchtet nichts; fürchtet weder Menschen noch Schicksale, auch nicht Götter, nicht irgendetwas. Geld fürchtet nicht, nicht das Gelächter des närrischen Volkes, nicht irgendeine Macht im Himmel oder auf der Erde oder unter der Erde. Nu ist deine Zuflucht wie Hadit dein...

Seite 49

III/17 ...Licht; und ich bin die Stärke, Kraft, Energie eurer Arme.

III/18 Gnade lasst sein: verdammt die, welche mitleidig sind! Tötet und foltert; schont nicht; kommt über sie.

III/19 Die Stele werden sie die Greuel der Verwüstung [83] nennen; zählet wohl ihren Namen, + er wird Euch sein wie 718.

III/20 Warum? Wegen des Falls von Weil, so dass er nicht mehr da ist.

III/21 Errichte mein Bild im Osten: du sollst dir ein Bild kaufen, welches ich dir zeigen werde, besonders, nicht unähnlich dem, das du kennst. Und es wird plötzlich leicht für dich sein, dies zu tun.

Seite 50

III/22 Die anderen Bilder gruppiere um mich, zu meiner Unterstützung: alle sollen verehrt sein, denn sie sollen sich verbinden, um mich zu erhöhen. Ich bin das sichtbare Objekt der Verehrung; die anderen sind geheim; für das Tier und seine Braut sind sie: und für die Gewinner des Gottesurteils X. [84] Was das ist? Du wirst es wissen.

III/23 Als Wohlgeruch [85] vermische Mehl + Honig + dicke Reste [86] roten Weins: dann Abramelin Öl und Olivenöl, und danach weiche und glätte es mit reichlich frischem Blut.

III/24 Das beste Blut ist vom Mond, monatlich [87]: dann das frische Blut eines Kindes, oder Tropfen vom...

Seite 51

III/24 ...Wirt des Himmels [88]: dann das von Feinden; dann vom Priester oder den Anbetern: zuletzt von irgendeinem Tier, egal welches.

III/25 Brenne [89] dies; daraus mache Kuchen + iss sie für mich. [90] Dies hat auch noch einen anderen Nutzen; lass es vor mir hingelegt sein, dicht bedeckt mit den Duft deiner Lobgesänge: es soll voll von Käfern werden und Kriechtiere, die mir geweiht sind.

III/26 Diese erschlage, deine Feinde benennend + sie werden vor Dir fallen.

III/27 Ebenso werden diese Lust + Kraft zur Lust erzeugen in dir während du von ihnen isst.

III/28 Auch im Krieg werdet ihr stark sein.

Seite 52

III/29 Darüberhinaus, ist es besser, wenn sie lang bewahrt sind; denn sie schwellen an mit meiner Kraft. Alles vor mir.

III/30 Mein Altar ist von offener Messingarbeit [91]: verbrennt darauf in Silber oder Gold!

III/31 Da kommt ein reicher Mann von Westen der sein Gold über dich schütten wird.

III/32 Aus Gold schmiede Stahl!

III/33 Sei bereit zu fliehen oder zu vernichten

III/34 Aber dein heiliger Ort soll unangetastet bleiben über die Jahrhunderte: obschon mit Feuer und Schwert niedergebrannt + zerschmettert steht dort ein unsichtbares Haus, und es wird stehen bis zum Eintreffen des Großen...

Seite 53

III/34 ...Äquinox; wenn Hrumachis sich erhebt und der mit dem Doppelstab [92] meinen Thron und Platz einnimmt. Ein weiterer Prophet wird sich erheben, und frisches Fieber von den Himmeln bringen; eine andere Frau wird die Lust + Verehrung der Schlange erwecken; eine andere Seele von Gott und Tier in dem weltlichen Priester vermischen; ein anderes Opfer wird Das [93] Grab beflecken; ein anderer König wird herrschen und der Segen wird nicht länger fließen Zu [93] dem Falken-köpfigen mystischen Herrn!

III/35 Die Hälfte des Wortes von Heru-ra-ha, genannt Hoor-pa-kraat und Ra-Hoor-Khut.

Seite 54

III/36 Dann sagte der Prophet zu dem Gott.

III/37 Ich bete dich an in dem Lied -
"Ich bin der Herr von Theben" [94]
----- "mich erfüllen!"

III/38 So dass dein Licht in mir ist + und seine rote Flamme ist ein Schwert in meiner Hand um deinem Befehl Nachdruck zu verleihen [95]. Da ist eine geheime Tür, die ich machen werde um deinen Weg in alle Viertel [96] zu festigen [dies sind die Verehrungen, wie du sie schriebst] wie gesagt:
"Das Licht ist mein;" [97] "Ra-Hoor-Khuit!"

Seite 55

III/39 All das und ein Buch um zu sagen, wie du hierher kamst und eine Nachbildung dieser Tinte und dieses Papiers für immer - denn darin ist das Wort geheim + nicht nur im Englischen [98] - und dein Kommentar [99] zu diesem Das Buch des Gesetzes soll schön gedruckt werden in roter Tinte und schwarz auf schönem handgemachtem Papier; und jedem Mann und jeder Frau die du triffst, sei es um

mit ihnen zu essen und zu trinken, sollst du das Gesetz geben. Dann werden sie die Chance haben, in dieser seligkeit zu verweilen oder nicht; es macht keinen Unterschied. Tu dies schnell!

III/40 Aber die Arbeit des Kommentars? Die ist leicht; und...

Seite 56

III/40 ...und der in deinem Herzen brennende Hadit soll deinen Stift schnell und sicher führen.

III/41 Errichte bei deiner Kaaba eine Schreibstube: alles muss gut gemacht und professionell [100] werden.

III/42 Die Gottesurteile [101] solltest du selbst überwachen, erhalte [102] nur die verborgenen. Weise niemanden zurück, jedoch wirst du die Verräter erkennen + zerstören. Ich bin Ra-Hoor-Khuit; und ich bin mächtig, meinen Diener zu schützen. Erfolg ist dein Beweis: argumentiere nicht; konvertiere nicht; rede nicht übermäßig. Jene, welche versuchen, dich zu verführen [103], um dich zu überwältigen, jene attackiere ohne Mitleid oder Gnade + zerstöre sie gänzlich. Flink wie eine getretene Schlange wende dich...

Seite 57

III/42 ...und schlag zu! Sei du tödlicher als er! Ziehe ihre Seelen herunter zu schrecklicher Qual: verlache ihre Angst: speie auf sie!

III/43 Lass das Scharlachweib sich hüten! Wenn Mitleid und Anteilnahme und Zartheit ihr Herz heimsuchen, wenn sie meine Arbeit vernachlässigt um mit den alten Süßen zu spielen, dann soll ihr meine Rache bewusst werden. Ich werde mir ihr Kind erschlagen: ich werde ihr Herz entfremden: ich werde sie aus der Menschheit ausschließen: als eine verwachsene, verachtete Hure wird sie durch dämmrige nasse Straßen kriechen, und an Kälte und Hunger sterben.

Seite 58

III/44 Doch lass sie sich selbst in Stolz erheben. Lass sie mir folgen auf meinem Weg. Lass sie das Werk der Gottlosigkeit wirken! Lass sie ihr Herz töten! Lass sie laut und ehebrecherisch sein; lass sie bedeckt sein mit Juwelen und reichen Gewändern und lass sie schamlos sein vor allen Männern!

III/45 Dann werde ich sie zu den Gipfeln der Macht erheben: dann werde ich von ihr ein Kind zeugen, mächtiger als alle Könige der Erde. Ich werde sie mit Freude erfüllen: mit meiner Kraft wird sie sehen + auf die Anbetung Nuits stoßen: sie wird Hadit erlangen.

Seite 59

III/46 Ich bin der Kriegslord der Vierziger: die Achtziger kauern vor mir [104], + sind erniedrigt. Ich werde euch zu Sieg + Freude bringen: ich werde bei euren Waffen sein in der Schlacht + ihr werdet euch am Töten ergötzen. [105] Erfolg ist euer Beweis; Mut ist euer Panzer; vorwärts, vorwärts, in meiner Kraft + ihr werdet euch um nichts zurückziehen!

III/47 Dieses Buch soll in alle Sprachen übersetzt werden: aber stets mit dem Original in der Schrift des Tieres; denn in der...

Seite 60

III/47 ...zufälligen Gestalt der Buchstaben und ihrer Position zueinander: in diesen sind Geheimnisse, die kein Tier erraten soll. Lass ihn nicht versuchen, es auszuprobieren: aber da kommt einer nach ihm, woher sage ich nicht, der den Schlüssel zu allem entdecken wird. Dann ist diese gezogene Linie ein Schlüssel: dann ist dieser geviertelte Kreis in seiner Falschheit auch ein Schlüssel. [106] Und Abrahadabra. Es soll dies sein Kind sein + das fremdartig. Lass ihn nicht hiernach suchen; denn hierdurch allein kann er davon abfallen.

Seite 61

III/48 Nun ist dieses Geheimnis der Buchstaben getan und ich will übergehen zu heiligerem Orte.

III/49 Ich bin in einem geheimen vierfältigen Wort, die Blasphemie gegen alle Götter der Menschheit.

III/50 Fluch ihnen! Fluch ihnen! Fluch ihnen!

III/51 Mit meinem Falkenkopf hacke ich nach den Augen Jesu wie er da an dem Kreuz hängt

III/52 Ich schlage meine Flügel in das Gesicht Mohammeds und blende ihn

III/53 Mit meinen Klauen reiße ich das Fleisch des Inders und des Buddhisten, Mongolen und Din heraus.

III/54 Bahlasti! Ompehda! Ich spucke auf eure...

Seite 62

III/54 ...jämmerlichen Credos. [107]

III/55 Lass die unbefleckte Maria auf dem Rad zerrissen werden: ihretwillen sollen die keuschen Frauen unter euch völlig verachtet sein.

III/56 Ebenso wegen der Schönheit und der Liebe.

III/57 Ebenso verachtet alle Feiglinge; professionelle Soldaten, die nicht kämpfen, sondern spielen: verachtet alle Narren!

III/58 Aber die Erhabenen und die Stolzen, die Königlichen und die Erhobenen; ihr seid Brüder!

III/59 Als Brüder kämpft!

III/60 Da ist kein Gesetz jenseits von Tu was du willst.

III/61 Da ist ein Ende des Wortes des Gottes...

Seite 63

III/61 ...der auf Ra's Sitz inthroniert ist, erleuchtend die Träger der Seele.

III/62 Mir erweist Verehrung; zu mir kommt ihr durch die Leiden [108] der Prüfung, welche Wonne [109] ist

III/63 Der Narr liest dieses Buch des Gesetzes, und seinen Kommentar + er versteht es nicht.

III/64 Lass ihn durch die erste Prüfung kommen + es wird ihm wie Silber sein.

III/65 Durch die zweite Gold.

III/66 Durch die dritte, Steine reinsten Wassers.

III/67 Durch die vierte, ultimative Funken des vertauten Feuers.

Seite 64

III/68 Doch allen wird es schön vorkommen. Seine Feinde, die das nicht sagen, sind bloß Lügner.

III/69 Da ist Erfolg.

III/70 Ich bin der Falken-Köpfige Lord des Schweigens + der Stärke; mein Nemyss verhüllt den nachtblauen Himmel.

III/71 Hail! ihr Zwillingkrieger über den Säulen der Welt! denn eure Zeit ist sehr nahe.

III/72 Ich bin der Lord des doppelten Stabes der Macht; der Stab der Kraft von Coph Nia [110] - jedoch meine linke Hand ist leer, denn ich habe ...

Seite 65

III/72 ein Universum vernichtet [111] + nichts blieb zurück.

III/73 Füge die Bögen von rechts nach links zusammen und von oben nach unten: dann siehe!

III/74 Da ist ein Glanz in meinem Namen verborgen und glorreich, so wie die Sonne der Mitternacht immer der Sohn ist.

III/75 Das Ende der Worte ist das Wort

Abrahadabra
Das Buch des Gesetzes ist geschrieben
und verborgen.
Aum.

Anmerkungen zur Übersetzung

[1] Kompanie (militärisch); Gesellschaft (Handel)

[2] enthüllt, offenbart, zeigt

[3] Diener, Gesandter, Priester

[4] verehren, anbeten

[5] regeln, leiten, beherrschen

[6] Hier wurde offensichtlich zu einem späteren Zeitpunkt eine Einfügung vorgenommen. In der Handschrift vermerkt: "V.I. of I fill called of the (Rest: unleserlich)". Vergleiche zum Vers das Bild der Stele...

[7] "Schafherde" (Hirtenbegriff)

[8] sammeln, pflücken, ernten

[9] Das "For" in der Handschrift steht als Präposition auch für "im Austausch", was in Bezug zum folgenden "immer" durchaus Sinn macht, wenn man Crowley kennt.

[10] stoop = beugen, bücken, herablassen

[11] auch: "auf den Stirnen"

[12] Bogen spannen, siehe Stele

[13] zügelnd, leckend

[14] auch: schwarze Erde = Khem = Ägypten

[15] biegsam, geschmeidig

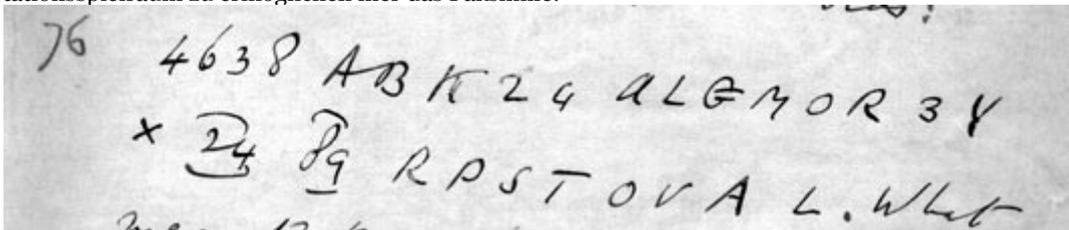
[16] Im Original kommt es an dieser Stelle zu Streichungen/Einfügungen, kenntlich gemacht durch Randnotiz: "done later as above" Solche "Nachbesserungen" tauchen - entgegen den Anweisungen aus Vers 36 - gelegentlich auf.

[17] i.S.v. "Prüfungen"

[18] bewahren, erlösen, amortisieren

[19] verlangen, wünschen, bitten, erwarten

- [20] Trotzdem kommt es an mehreren Stellen des handschriftlichen Manuskripts zu späteren Änderungen, welche letztlich nicht einmal zweifelsfrei vom Autor selbst stammen.
- [21] Obeah = Sammelbegriff für religiöse schwarz- und weißmagische Praktiken und Systeme unter der negroiden Bevölkerung Westindiens (J.J. Williams, 1932)
- [22] THELEMA = Wille (griechisch)
- [23] Einschränkung, Beschränkung
- [24] Bindung, Band, Fessel
- [25] einen, vereinen, verbinden
- [26] "verflucht durch die Äonen"...
- [27] möglicherweise bezieht sich dieser Vers auf das Wort "Hell" im vorherigen Satz.
- [28] vollendet, vollkommen, gänzlich
- [29] im Original stand zunächst "they half the half", wurde zu "have the half" korrigiert.
- [30] 111 = ALPh ("ein Ochse") = o, Der Narr des Tarot
- [31] "Aufgehoben sind alle Rituale"...das Wort "are" (sind) wurde später in den Originaltext eingefügt, hier wird die ursprüngliche Version beibehalten (in Hinblick auf Vers II/5)
- [32] i.S.v. "Prüfungen"
- [33] Sitz, Sitzplatz, Wohnsitz
- [34] Glanz, Pracht, Herrlichkeit
- [35] beginnen, einführen, einleiten, einweihen
- [36] stumpfsinnig, grob, unanständig
- [37] i.S.v. "Mittel und Wege"
- [38] schön, anmutig, prächtig, stattlich, anschaulich
- [39] Hier wurde das Original geändert, das Wort "last" wurde gestrichen.
- [40] nehmen, annehmen, hinnehmen, genießen, aufnehmen, ergreifen x
- [41] i.V.m. I/57 gelesen, macht diese Übersetzung Sinn...
- [42] Innerstes, Eingeweide
- [43] vgl. hierzu II/76
- [44] Tzaddi
- [45] gums = klebt, aber auch: pl. v. Gummi, z.B. gummi arabicum
- [46] Hier gibt es eine starke Veränderung im Textfluss. Crowley scheint einen Satz zu "verlieren", er trägt ein: "(Lost) sentence" Später fügt er an derselben Stelle ein: "The shade of my star is -" und es folgt noch etwas, das jedoch später überschrieben wurde. Eine weitere Einfügung folgt, offensichtlich von einer anderen Person verfasst: "The five Pointed Star, with a Circle in the Middle, + the circle is Red". Da Andruck, Linienführung und Schriftbild sich grundsätzlich von Crowleys Schriftzügen unterscheiden, gehe ich davon aus, dass es sich um einen Eintrag seiner Frau Rose handelt, möglicherweise um das Jahr 1909 verfasst.
- [47] Unter Berücksichtigung obiger Anmerkung messe ich diesem Satz allerdings keine nennenswerte Bedeutung zu, ich gehe nach wie vor von der Version des "Lost sentence" aus.
- [48] Ruhm, Herrlichkeit, Pracht, Seligkeit, Heiligenschein
- [49] flammen, strahlen, aufflammen
- [50] Busen, Brust, Schoß
- [51] Das "I" taucht in der Handschrift nicht auf, erst im Text des Equinox
- [52] auch: "das Verbergen"
- [53] Sphäre, Himmel- oder Erdkugel
- [54] im Original in Gedichtform niedergeschrieben
- [55] i.S.v. Diener, Volk, Nation
- [56] Vergnügen, Lust, Wonne
- [57] Auch: "Der Tod ist für die Hunde"
- [58] in der Frequenz
- [59] auch: Lügengeschinst
- [60] Haltezeichen, Hemmzeichen, Satzzeichen
- [61] auch: "Fort!"
- [62] auch: "schmutzig"
- [63] denken, urteilen, halten für
- [64] auch: "niedergeschlagen"
- [65] auch: Sprüche, Zaubersprüche, Buchstabierungen
- [66] auch: Spitzfindigkeit
- [67] Um Interpretationsspielraum zu ermöglichen hier das Faksimile:



- [68] Die Zahlen 111 & 666
- [69] Vergeltung, Belohnung
- [70] Im Original schreibt Crowley das Wort an dieser Stelle ohne "i".
- [71] i.S.v. hier herinnen
- [72] auch: Rechtschreibung ist nicht vorhanden; möglich aber auch: Zaubersprüche sind nicht vorhanden, tot
- [73] errichten, erheben, erhöhen, aufrichten
- [74] umgehen, verfahren, behandeln

- [75] schlagen, treffen, erschlagen, vernichten, betrüben
 [76] auch: vor euch bestehen
 [77] locked = Schleuse, Schloss, verschlossen
 [78] Erörterung, Beweisführung, Streitfragen
 [79] Im Faksimile der Originalhandschrift sind bei "abstraction" (Zerstreuung, Absonderung) die beiden Buchstaben "a" doppelt unterstrichen
 [80] Kairo (Al Kahira) = "Die Siegreiche"
 [81] gemeint ist m.E.n. die Absonderung
 [82] Anbetung, Gottesdienst, Verehrung,
 [83] auch: "Greuel der Trostlosigkeit"
 [84] auch: "Prüfung"
 [85] auch: "Parfüm"
 [86] evtl. Bodensatz
 [87] gemeint ist hier das Menstrum
 [88] auch: "Heer / Hostie"; auch: Synonym für Sperma
 [89] auch: "erhitze / verbrenne"
 [90] auch: "in meinem Namen"
 [91] "open brass" - auch: "Unverschämtheit"
 [92] oder: "der Doppelstäbige"
 [93] Interessanterweise werden diese Worte hier im Original groß geschrieben.
 [94] In der Handschrift folgt an dieser Stelle die Einlassung: "+c from vellum book"; hiermit verweist Crowley auf eine externe Quelle:

"Ich bin der Herr von Theben, und ich
 Der inspirierte Verkünder von Mentu;
 Für mich entschleiert sich der vberschleierte Himmel,
 Der selbst-erschlagene Ankh-af-na-khonsu,
 Dessen Worte Wahrheit sind. Ich rufe an, ich grüße
 Deine Gegenwart, O Ra-Hoor-Khuit!
 Höchste enthüllte Einheit!
 Ich verehere die Macht Deines Atems,
 Höchster und furchtbarer Gott,
 Der Du die Götter und den Tod
 Vor Dir erzittern lässt: -
 Ich, ich bete Dich an!
 Erscheine auf dem Thron von Ra!
 Öffne die Wege des Khu!
 Erleuchte die Wege des Ka!
 Durchlaufe die Wege des Khabs
 Mich zu erregen oder zu beruhigen!
 Aum! Lass es mich erfüllen!

- [95] push: auch: "vorantreiben, durchführen, vordringen" / order: auch: "Ordnung, Anordnung, Auftrag, Orden"
 [96] auch: "in alle vier Himmelsrichtungen / in alle vier Tore"
 [97] In der Handschrift folgt an dieser Stelle die Einlassung: "+ from vellum book to"; hiermit verweist Crowley auf eine externe Quelle:

"Das Licht is mein; seine Strahlen verzehren
 Mich: ich habe eine geheime Tür gemacht
 In das Haus von Ra und Tum,
 Von Kephra und von Ahatoor.
 Ich bin Dein Thebaner, O Mentu,
 Der Prophet Ankh-af-na-khonsu!
 Bei Bes-na-Maut schlag ich meine Brust;
 Beim weisen Ta-Nech web ich meinen Spruch.
 Zeig deinen Sternen-Glanz O Nuit!
 Heiß mich in Deinem Haus zu wohnen,
 O geflügelte Schlange des Lichtes, Hadit!
 Verbleibe bei mir, Ra-Hoor-Khuit!"

- [98] Die Zeile "and thy comment upon this the Book of the Law" wurde u.E.n. erst später eingefügt, da das Zeilenmuster hier außergewöhnlich eng steht.
 [99] Unterstreichung so im Original
 [100] "with business way" i.S.v. "auf geschäftliche Art"
 [101] auch: Prüfungen
 [102] auch: "ausgenommen die verborgenen"
 [103] auch: verleiten, einfangen
 [104] auch: ducken sich
 [105] auch: Freude/Lust daran empfinden, genießen
 [106] Wegen der grafischen Darstellung sollte hier das Originalscript konsultiert werden
 [107] auch: Glaubensbekenntnisse
 [108] auch: Drangsal
 [109] auch: Seligkeit
 [110] Hier hat es im Original eine Änderung gegeben.
 [111] zerstört

Zu guter Letzt wollen wir den Initiator der thelemischen Gesetze selbst zu Wort kommen lassen. Seine Schrift „De Lege Libellum“ dient der Erläuterung Thelemas.

Tu was du willst, soll sein das Ganze des Gesetzes.

Mit redlichem Herzen komme her und lausche: denn ich, TO MEGA THERION, habe dieses Gesetz jedem gegeben, der sich heilig hält. Ich bin es und kein anderer, der deine ganze Freiheit will, und das Aufgehen des vollen Wissens und der Macht in dir.

Siehe! Das Königreich Gottes ist in dir, ebenso wie die Sonne ewig am Himmel steht, sowohl um Mitternacht wie am Mittag. Sie geht nicht auf, noch geht sie unter; nur der Schatten der Erde ist es, der sie verbirgt, oder die Wolken auf ihrem Antlitz.

Lass mich dir also dieses Mysterium des Gesetzes erklären, wie es mir an verschiedenen Orten bekanntgegeben wurde, auf den Bergen und in den Wüsten, aber auch in großen Städten, und dieses sage ich, damit du Trost und Mut darin findest. Und so sei es für euch alle!

Wisse zunächst, dass aus dem Gesetz vier Strahlen oder Emanationen entspringen, so dass, wenn das Gesetz das Zentrum deines eigenen Wesens ist, sie dich notwendigerweise mit ihrer geheimen Güte erfüllen müssen. Und diese vier sind Licht, Liebe, Leben und Freiheit.

Durch das Licht sollt ihr auf euch selbst blicken und alle Dinge gewähren, die in Wahrheit nur ein Ding sind, dessen Name Kein Ding genannt worden ist, aus einem Grunde, welcher euch später erklärt werden wird. Aber die Substanz des Lichtes ist Leben, da es ohne Dasein und Kraft nichts wäre. Durch das Leben seid ihr daher zu euch selbst gemacht, ewig und unzerstörbar, strahlend wie Sonnen, selbst-erschaffen und selbst-erhalten, jeder das einzige Zentrum des Universums.

Wie ihr nun durch das Licht wahrnehmt, so fühlt ihr durch die Liebe. Es gibt eine Ekstase reinen Wissens, und eine andere reiner Liebe, und diese Liebe ist die Kraft, welche verschiedene Dinge vereinigt, damit man sie im Lichte ihrer Einheit betrachte. Wisse, dass das Universum nicht in Ruhe ist, sondern in äußerster Bewegung, deren Summe Ruhe ist. Und diese Erkenntnis, dass Stabilität Wechsel und Wechsel Stabilität ist, dass Sein Werden und Werden Sein ist, ist der Schlüssel zum goldenen Palaste dieses Gesetzes.

Aus der Freiheit schließlich kommt die Kraft, deine Bahn deinem Willen gemäß zu lenken. Denn der Umfang des Universums ist ohne Grenzen, und ihr seid frei, euch nach eurem Willen Freude zu machen, da doch die Mannigfaltigkeit des Daseins auch unendlich ist. Denn darin liegt ebenfalls die Freude des Gesetzes, dass nicht zwei Sterne gleich sind, und ihr müsset auch begreifen, dass diese Vielfältigkeit selbst Einheit ist, und ohne sie könnte Einheit nicht sein. Und dies ist ein harter Spruch

für den Verstand: ihr sollt begreifen, dass, wenn ihr euch über den Verstand erhebt, welcher nur eine Tätigkeit des Gemütes darstellt, ihr zum reinen Wissen durch unmittelbare Wahrnehmung der Wahrheit gelangt.

Wisset auch, dass diese vier Emanationen des Gesetzes auf allen Pfaden leuchten: ihr sollt sie nicht nur auf den Hauptstraßen des Universums anwenden, von denen ich geschrieben habe, sondern auch auf jedem Nebenpfade eures täglichen Lebens.

Liebe ist das Gesetz, Liebe unter Willen

Von der Freiheit will ich euch zunächst schreiben, denn wenn ihr nicht frei seid zu handeln, so könnt ihr nicht handeln. Dennoch müssen alle vier Gaben des Gesetzes in gewissem Grade geübt werden, da diese vier eins sind. Aber für den Strebenden, der zum Meister kommt, ist das erste, was er braucht, Freiheit.

Die große Fessel aller Fesseln ist Unwissenheit. Wie soll ein Mensch frei handeln können, wenn er nicht seine eigene Bestimmung kennt? Zu allererst mußt du daher herausfinden, welcher Stern von allen Sternen du bist, deine Beziehung zu den anderen Sternen um dich herum, deine Beziehung zum Ganzen und deine Identität mit ihm.

In unseren heiligen Büchern sind verschiedene Mittel angegeben, wie man zu dieser Entdeckung gelangt, und jeder muss sie für sich selbst machen, indem er absolute Überzeugung durch unmittelbare Erfahrung erlangt, nicht nur durch Vernünfteln und Berechnen von dem, was wahrscheinlich ist. Und einem jeden wird das Wissen seines endlichen Willens zukommen, durch welchen der eine ein Dichter, einer ein Prophet, einer ein Stahlarbeiter, ein anderer ein Steinarbeiter ist. Aber jedem sei auch das Wissen seines unendlichen Willens gegeben, seine Bestimmung, das Große Werk zu vollbringen, die Verwirklichung seines wahren Selbstes. Von diesem Willen lasst mich daher deutlich sprechen, da er alle betrifft.

Erkennt nun, dass in euch eine gewisse Unzufriedenheit ist. Analysiert ihre Natur gut: am Ende derselben liegt in jedem Falle die eine Schlußfolgerung. Das Böse entspringt aus dem Glauben an zwei Dinge, an das Selbst und das Nicht-Selbst und den Zwiespalt zwischen ihnen. Auch dies ist eine Beschränkung des Willens. Wer krank ist, ist im Zwiespalt mit seinem eigenen Körper: wer arm ist, befindet sich in Uneinigkeit mit der Gesellschaft; und so in allen andren Fällen. Letzten Endes besteht daher das Problem darin, wie diese Wahrnehmung der Dualität zerstört werden kann, um das Begreifen der Einheit zu erlangen.

Nun lasst uns annehmen, dass ihr zum Meister gekommen seid, und dass Er euch den Weg dieser Vollendung erklärt hat. Was hindert euch dann? Ach! Dann liegt viel der Freiheit noch immer in der Ferne.

Versteht folgendes recht: wenn ihr eures Willens und eurer Mittel sicher seid, dann sind alle Gedanken und Handlungen, welche gegen diese Mittel sind, auch gegen diesen Willen. Wenn daher der Meister euch ein Gelübde heiligen Gehorsams abverlangen sollte, so ist ein Eingehen darauf nicht ein Aufgeben des Willens, sondern nur dessen Erfüllung.

Denn siehe, was hindert euch? Es kommt entweder von außen oder von innen, oder von beiden Seiten. Für den Suchenden von starkem Geiste mag es leicht sein, der öffentlichen Meinung zu trotzen, oder die Dinge, die er liebt, in gewissem Sinne aus seinem Herzen zu reißen; aber es werden noch viele zwiespältige Neigungen in ihm bleiben, wie auch die Fesseln der Gewohnheit, und auch diese muss er besiegen. In unserem heiligsten Buche steht geschrieben: "Du hast kein Recht als das, deinen Willen zu tun. Tue diesen, und kein anderer soll nein sagen." Schreibt es auch in eure Herzen und in euer Hirn: denn dies ist der Schlüssel der ganzen Angelegenheit.

Hier mag die Natur selbst euch predigen; denn in jedem Phänomen der Kraft und der Bewegung verkündet sie laut diese Wahrheit. Selbst in einer solchen Kleinigkeit, wenn ein Nagel in ein Brett geklopft wird, vernehmt diese selbe Predigt. Euer Nagel muss hart, glatt und spitz sein, sonst dringt er nicht schnell in der gewollten Richtung ein. Nun stellt euch einen Nagel aus Brennholz mit zwanzig Spitzen vor - wahrlich, er ist kein Nagel mehr. Und dennoch sind fast alle Menschen ihm gleich. Sie begehren zehn verschiedene Laufbahnen; und die Kraft, die vielleicht ausgereicht hätte, um in einer einzigen Bedeutung zu erlangen, wird auf die anderen verschwendet; sie sind gleich Null.

Hier lasst mich offen beichten und folgendes sagen: Obwohl ich mich fast schon im Knabenalter dem Großen Werke gelobte, obwohl mir die mächtigsten Kräfte im ganzen Universum zu Hilfe kamen, um mich daran festzuhalten, obwohl mich die Gewohnheit selbst jetzt in die richtige Bahn hineinzwingt, so habe ich dennoch meinen Willen nicht erfüllt: täglich wende ich mich von der festgelegten Arbeit ab. Ich schwanke. Ich stocke. Ich zaudere.

Mag dies euch allen ein großer Trost sein, dass, wenn ich so unvollkommen bin - und weil ich mich schämte, habe ich nicht mehr Nachdruck auf diese Unvollkommenheit gelegt - wenn ich, der Erwählte, noch versage, wie leicht ist es dann für euch, über mich hinauszugehen. Oder solltet ihr mir auch nur gleich werden, wie große Vollendung würdet ihr dann erlangen! Seid darum guten Mutes, da doch mein Versagen, sowohl als auch mein Erfolg, Gründe des Mutes für euch sind.

Ich bitte euch, erforscht euch aufs Genaueste und analysiert eure innersten Gedanken. Und zuerst sollt ihr all die groben, deutlich sichtbaren Hemmungen für euren Willen aufdecken; Trägheit, törichte Freundschaften, nutzlose Beschäftigungen oder Vergnügungen, ich will die Verschwörer gegen die Wohlfahrt eures Staates nicht aufzählen.

Danach suchet das Minimum der täglichen Zeit, welche wirklich als Ruhe für euer natürliches Leben notwendig ist.

Die übrige Zeit sollt ihr den wahren Mitteln eurer Vollendung widmen. Und sogar diese notwendigen Stunden sollt ihr dem Großen Werke weihen, indem ihr euch allezeit während dieser Arbeiten bewußt sagt, dass ihr sie nur tut, um euren Körper und Geist gesund zu halten, zur rechten Anwendung für jenes erhabene und einzige Ziel.

Ihr werdet sehr bald zu der Einsicht kommen, dass ein solches Leben wahre Freiheit ist. Ablenkungen von eurem Willen werdet ihr als das empfinden, was sie sind. Nicht länger werden sie angenehm und anziehend erscheinen, sondern als Fesseln, als Schande. Und wenn ihr diesen Punkt erreicht habt, so wisset, dass ihr das mittlere Tor dieses Weges durchschritten habt. Denn ihr werdet euren Willen zur Einheit gebracht haben.

Gerade so würde ein Mensch, der in einem Theater sitzt, wo das Spiel ihn langweilt, jede Zerstreuung willkommen heißen und an jedem Vorfall Vergnügen finden; doch wäre er mit ganzer Aufmerksamkeit beim Spiel, so würde ihn jeder solche Zwischenfall verdrießen. Seine Einstellung diesen gegenüber ist also ein Anzeichen seiner Einstellung dem Spiel selbst gegenüber.

Zuerst ist es schwierig, sich an Aufmerksamkeit zu gewöhnen. Wenn du ausharrst, wirst du periodisch krampfhaft Ablenkungen haben. Der Verstand selbst wird dich angreifen und sagen: Wie kann eine so starke Bindung der Pfad der Freiheit sein?

Harre aus. Bisher hast du die Freiheit noch nicht gekannt. Sind die Versuchungen überwunden, die Stimme des Verstandes zum Schweigen gebracht, dann wird deine Seele ungehindert vorwärts stürmen auf ihrer erwählten Bahn, und zum erstenmale wirst du das unbändige Entzücken erfahren, Herr deines Selbstes zu sein und damit des Universums.

Ist dies ganz erreicht, sitztest du sicher im Sattel, dann kannst du auch jene Zerstreuungen genießen, die dich zuerst ergötzen und dann verdrossen. Von nun an werden sie nichts derartiges mehr tun; denn sie sind deine Sklaven und Spielzeuge.

Bis du nicht diesen Punkt erreicht hast, bist du nicht vollständig frei. Die Begierde mußt du töten, und die Furcht mußt du töten. Das Ende von all diesem ist die Macht, in Übereinstimmung mit deiner eigenen Natur zu leben, ohne die Gefahr, dass sich ein Teil zum Nachteile des Ganzen entwickelt, und ohne die Sorge zu haben, dass Gefahr entstehen könnte.

Der Trunkenbold trinkt und ist betrunken; der Feigling trinkt nicht und schaudert; der Weise, tapfer und frei, trinkt und gibt dem höchsten Gotte Ehre.

Dies ist also das Gesetz der Freiheit; du besitzt alle Freiheit in deiner eigenen Rechten, aber du mußt das Recht durch Macht stützen; deine Freiheit mußt du dir in mancher Schlacht erringen. Wehe den Kindern, die in der Freiheit schlafen, die ihnen ihre Vorväter gewonnen haben!

"Es gibt kein Gesetz, außer Tu was du willst"; aber nur die Größten der Rasse sind es, die die Kraft und den Mut haben, ihm zu gehorchen.

O Mensch, sieh dich selbst an! Mit wieviel Leiden wurdest du gestaltet! Wieviele Zeitalter sind nicht zu deiner Gestaltung dahingegangen! Die Geschichte des Planeten ist in die gesamte Substanz deines Gehirns verwebt! War das alles umsonst? Ist kein Ziel in dir? Wurdest du so geschaffen, damit du issest, dich vermehrest und stirbst? Denke das nicht! Du verkörperst so viele Elemente, du bist die Frucht so vieler Aeonen der Arbeit; so wie du bist und nicht anders, bist du zu einem gewaltigen Ziele gebildet.

Spanne denn deine Nerven an, suche es und vollbringe es, nichts kann dich befriedigen, als die Erfüllung deines erhabenen Willens, der in dir verborgen ist. Dafür also auf, zu den Waffen! Gewinne dir selbst deine Freiheit! Kämpfe kraftvoll!

Es steht geschrieben "Liebe ist das Gesetz, Liebe unter Willen." Hierin liegt ein Arkanum verborgen, denn in der griechischen Sprache hat AGAPE, Liebe, denselben Zahlenwert wie THELEMA, Wille. Hieraus erkennen wir, dass der Universale Wille seiner Natur nach Liebe ist. Nun ist die Liebe das Entflammen in Ekstase von Zweien, die den Willen lieben, Eins zu werden. Somit ist es eine universale Formel hoher Magie. Denn sieh hin, wie alle Dinge, die durch Trennung in Leid geraten sind, notwendigerweise Einheit als ihr Heilmittel wollen.

Hier wacht auch die Natur über diejenigen, welche an ihrer Brust Weisheit suchen; denn in der Vereinigung von Elementen entgegengesetzter Polarität entsteht eine Strahlenpracht von Hitze, Licht und Elektrizität. So gewahren wir auch in der Menschheit die spirituelle Frucht der Poesie und allen Genies, die aus einem Samen entsteht, der in der Bewertung derjenigen, welche im philosophischen Denken geschult sind, nichts als eine tierische Geste ist. Und es ist als bedeutsam zu beachten, dass die heftigsten und göttlichsten Leidenschaften zwischen Menschen von gänzlich unharmonischem Wesen bestehen.

Aber nun möchte ich, dass ihr wißt, dass es im Geiste keine solchen Beschränkungen in bezug auf die Spezies gibt, die einen Menschen davon abhalten könnten, sich in einen unbeseelten Gegenstand oder eine Idee zu verlieben. Denn demjenigen, der in irgend einer Weise auf dem Wege der Meditation fortgeschritten ist, erscheinen alle Gegenstände, mit Ausnahme des Einen Gegenstandes, unangenehm, so wie vorher seine flüchtigen Wünsche dem Willen. So müssen also alle Gegenstände vom Geiste ergriffen und im siebenfachen Schmelzofen der Liebe erhitzt werden, bis dass sie mit der Explosion der Ekstase sich verbinden und verschwinden; denn da sie unvollkommen sind, werden sie in der Schöpfung der vollendeten Vereinigung vollkommen zerstört, ebenso wie die Personen des Liebenden und der Geliebten in das geistige Gold der Liebe verschweißt werden, die keine Persönlichkeit kennt, sondern alles umfasst. Aber da jeder Stern nur ein Stern und das Zusammentreffen von zwei beliebigen nur eine eingeschränkte Wonne ist, so muss der nach unserer heiligen Wissenschaft und Kunst Strebende beständig durch diese Methode der Assimilation von Ideen

wachsen, damit er am Ende fähig werde, das Universum in einem Gedanken zu umfassen, sich mit der gesammelten Wucht seines Selbstes darauf zu stürzen, und, sie beide zerstörend, jene Einheit zu werden, deren Name Kein Ding ist. Suchet euch alle daher beständig in Entzücken mit jedem Dinge, das ist, zu vereinigen, und zwar durch höchste Leidenschaft und Lust nach Vereinigung. Zu diesem Zwecke nehmt hauptsächlich solche Dinge, die von Natur aus abstoßend sind. Denn das, was angenehm ist, wird leicht und ohne Ekstase assimiliert; die Verwandlung des Ekelhaften und Abscheulichen in das Geliebte ist es, wodurch das Selbst bis auf die Wurzel in Liebe erschüttert wird. Was sollen wir, die wir uns von allen niederen Gesetzen befreit haben, nun tun, um unseren Willen zur Einheit zu befriedigen? Wir haben keine geringere Geliebte als das Universum! Bedenke, dass, so wie die Liebe mächtig genug ist, alle Ekstase hervorzubringen, so ruft Mangel an Liebe die größte Begierde hervor. Wer in der Liebe verschmährt wird, leidet in der Tat, aber in wessen Herzen jene Leidenschaft nach einem Dinge nicht lebendig ist, der wird gequält vom Schmerz der Begierde. Und dieser Zustand wird mystische "Trockenheit" genannt. Dagegen gibt es, so glaube ich, keine andere Heilung als geduldiges Ausharren in einer Regelung des Lebens.

Indes hat diese Trockenheit ihre Tugend, weil dadurch die Seele von den Dingen gereinigt wird, die den Willen behindern; denn wenn die Trockenheit ganz vollkommen ist, dann ist es sicher, dass die Seele durch kein anderes Mittel befriedigt werden kann, als durch die Vollbringung des Großen Werkes. Und dies ist in starken Seelen ein Ansporn für den Willen. Der Ofen des Durstes ist es, der alle Schlacken in uns verbrennt.

Aber jedem Willensakt entspricht eine besondere Art der Trockenheit; und in dem Maße, als die Liebe in dir zunimmt, wächst auch die Pein bei ihrer Abwesenheit. Mag dir auch dies ein Trost in der Prüfung sein! Je wilder übrigens die Qual des Unvermögens ist, um so rascher und plötzlicher pflegt sie nachzulassen.

Die Methode der Liebe in der Meditation ist wie folgt: Der Strebende übe sich zunächst und schule sich sodann in der Kunst, die Aufmerksamkeit nach seinem Willen auf irgend einen beliebigen Gegenstand zu sammeln, ohne die denkbar geringste Abschweifung zu gestatten. Er übe auch die Kunst der Analyse von Ideen, sowie auch die, das Gemüt an seiner natürlichen Reaktion auf dieselben zu hindern, sei sie angenehm oder unangenehm, wodurch er sich in Einfachheit und Gleichmut festigt. Sind diese Dinge in der Fülle ihrer Zeit vollbracht, so sollst du wissen, dass alle Ideen für deine Auffassung gleich geworden sein werden, insofern, als jede einfach und jede indifferent ist. Jede beliebige bleibt gewollt im Gemüt, ohne sich zu rühren oder sich zu sträuben, oder das Bestreben zu haben, in eine andere überzugeben. Aber jede Idee wird eine besondere Eigenschaft haben, die allen gemeinsam ist: nämlich, dass keine von ihnen das Selbst ist, da sie vom Selbst als etwas Entgegengesetztes wahrgenommen wird.

Wenn dies vollständig und gründlich verwirklicht ist, dann ist für den Strebenden der Augenblick gekommen, seinen Willen zur Liebe darauf zu richten, so dass sein ganzes Bewußtsein im Brennpunkte dieser Einen Idee gesammelt wird. Und im Anfang ist sie vielleicht fest oder tot oder nur

leicht festgehalten. Dies geht dann vielleicht in Trockenheit oder in Abwehr über. Dann wird schließlich durch reines Ausharren in jenem Willensakte zur Liebe die Liebe selbst entstehen, als Vogel, als Flamme, als Gesang, und die ganze Seele wird sich auf den feurigen Schwingen der Musik zum höchsten Himmel des Besitzes erheben.

Nun gibt es in dieser Methode viele Wege und Straßen, einige einfach und direkt, andere verborgen und geheim, ebenso wie es mit der menschlichen Liebe ist, von der kein Mensch auch nur mehr als die ersten Skizzen zu einer Karte gemacht hat: denn die Liebe ist unendlich in ihrer Mannigfaltigkeit, wie die Sterne es sind. Aus diesem Grunde überlasse ich es der Liebe selbst, als Meister im Herzen eines jeden von euch zu wohnen: denn sie wird euch recht lehren, wenn ihr nur mit Fleiß und Verehrung ihr dient bis zur vollen Hingabe.

Auch sollt ihr nicht an den seltsamen Streichen Anstoß nehmen, die sie euch spielen wird, noch euch darüber wundern, denn sie ist ein launischer Knabe und ausgelassen, erfahren in den Listen der Aphrodite, unserer Herrin, ihrer holden Mutter; und alle ihre Scherze und Grausamkeiten sind Würzen in einer Mischung, der keine Kunst gewachsen ist.

Freuet euch daher an all ihrem Spiele, vermindert keineswegs euren Eifer, sondern erglüht unter dem Antrieb ihrer Peitsche und macht selbst aus dem Lachen ein Sakrament, das der Liebe dient, so wie im Weine von Rheims sowohl Gefunkel als Schärfe ist, als wären es Ministranten für den Hohenpriester ihres Rausches.

Es ist auch notwendig, dass ich euch von der Bedeutung der Reinheit in der Liebe schreibe. Zwar betrifft diese Sache in keiner Weise den Gegenstand oder die Methode der Übung; das Wesentliche ist aber das, dass kein fremdes Element eindringe, und dies ist von höchster Wichtigkeit für den Strebenden bei der anfänglichen und weltlichen Seite seines Werkes, in dessen Methode er sich durch seine natürlichen Neigungen festigt.

Denn wisse, dass alle Dinge Masken oder Symbole der Einen Wahrheit sind, und die Natur ist allezeit dazu da, auf die höhere Vollendung unter dem Schleier der niederen Vollendung hinzuweisen. So soll denn alle Kunst und List menschlicher Liebe dir als eine Hieroglyphe dienen; denn es steht geschrieben, Das, was oben ist, ist gleich dem, das unten ist; und Das, was unten ist, ist gleich dem, das oben ist.

Deshalb geziemt es dir auch, dich wohl zu hüten, dass du nicht in irgend einer Weise in dieser Frage der Reinheit versagst. Denn obgleich auch jede Handlung auf ihrer eigenen Ebene vollständig sein muss und kein Einfluß von irgend einer anderen Ebene dazwischentreten oder sich damit vermischen soll, weil das alles Unreinheit ist, so sollte doch jeder Akt in sich so vollständig und vollkommen sein, dass er ein Spiegel der Vollendung jeder anderen Ebene ist und dadurch am reinen Lichte des Höchsten teilnimmt. Da ferner auch alle Handlungen auf jeder Ebene Handlungen des Willens in Freiheit sein sollen, so sind alle Ebenen in Wirklichkeit nur eine; und so soll der niedrigste Ausdruck irgend einer Tätigkeit jenes Willens gleichzeitig ein Ausdruck des höchsten Willens oder des einzigen

Wahren Willens sein, welcher bereits in der Annahme des Gesetzes liegt.

Verstehe auch recht, dass es nicht nötig oder richtig ist, natürliche Tätigkeiten irgendwelcher Art auszuschalten, wie gewisse falsch denkende Leute, Eunuchen des Geistes, zur Vernichtung Vieler höchst unwürdig lehren. Denn jedem Dinge, was es auch sei, wohnt seine besondere, ihm eigentümliche Vollendung inne, und die Vernachlässigung der vollen Auswirkung und Funktion irgend eines Teiles bringt Verzerrung und Degeneration für das Ganze. Wirke daher auf alle Weise, aber verwandle die Wirkung aller dieser Wege in den Einen Weg des Willens. Und dies ist möglich, weil alle Wege in Wahrheit nur Ein Weg sind, das Universum ist in sich selbst Eines, und sein Erscheinen als Mannigfaltigkeit ist die Hauptillusion, deren Vernichtung gerade das Ziel der Liebe ist.

Im Werk der Liebe gibt es zwei Prinzipien, das des Bemeisterns und das des Nachgebens. Aber ihre Natur ist schwer zu erklären, denn sie sind zart und werden am besten im Laufe der Operationen von der Liebe selbst gelehrt. Es kann aber allgemein gesagt werden, dass die Wahl der einen oder der anderen Formel automatisch erfolgt, denn sie ist das Werk jenes innersten Willens, der in euch lebendig ist. Sucht also nicht, diese Entscheidung bewußt herbeizurufen, denn hierin kann der wahre Instinkt nicht irren. Nun aber schließe ich, ohne weitere Worte; denn in unseren heiligen Büchern sind viele Einzelheiten der wirklichen Werke der Liebe geschrieben. Und diejenigen sind die besten und wahrsten, welche am feinsten in Symbol und Bild geschrieben sind, besonders in Tragödie und Komödie, denn die ganze Natur dieser Dinge ist dieser Art; das Leben selbst ist nur die Frucht der Blume der Liebe.

Darum muss ich euch notwendigerweise jetzt vom Leben schreiben, angesichts der Tatsache, dass ihr es durch einen jeden Willensakt in der Liebe erschafft; eine geheimnisvollere und freudvollere Quintessenz, als ihr erahnt; denn das, was die Menschen Leben nennen, ist nur der Schatten jenes wahren Lebens, eures Geburtsrechtes, und die Gabe des Gesetzes von Thelema.

Systole (Zusammenziehung des Herzens) und Diastole (Ausdehnung des Herzens), das sind die Phasen aller zusammengesetzten Dinge. Dazu gehört auch das Leben des Menschen. Seine Kurve steigt aus der Verborgenheit des befruchteten Eies, sagt ihr, zu einem Zenit empor, von wo es zum Nichts des Todes herabsinkt? Recht betrachtet ist das nicht ganz wahr. Das Leben des Menschen ist nur ein Abschnitt einer Serpentincurve, die bis in die Unendlichkeit reicht, und seine Nullpunkte bedeuten nur die Übergänge vom Plus zum Minus und vom Minus zum Plus, den Koeffizienten seiner Gleichung. Dies ist einer von vielen Gründen, warum weise Männer in alten Zeiten die Schlange als Hieroglyphe des Lebens wählten.

Das Leben also ist unzerstörbar, wie alles andere. Alle Zerstörung und aller Aufbau sind Veränderungen in der Natur der Liebe, wie ich es euch in dem unmittelbar vorhergehenden Kapitel geschrieben habe. Aber wie das Blut in dem einen Pulsschlag des Handgelenks nicht dasselbe Blut ist wie im nächsten, so wird die Individualität teilweise zerstört beim Aufhören eines jeden Lebens, ja, sogar mit jedem Gedanken.

Was macht dann den Menschen aus, wenn er stirbt und mit jedem Atemzuge als Wechselbalg wiedergeboren wird? Es ist dies das Bewußtsein der Fortdauer, das durch das Gedächtnis gegeben wird; die Vorstellung seines Selbstes als etwas, dessen Existenz, weit entfernt durch diese Veränderungen bedroht zu sein, in Wahrheit dadurch gesichert ist. Der Aspirant der heiligen Weisheit betrachte also sein Selbst nicht länger als einen Teil der Schlange, sondern als die ganze Schlange. Er dehne sein Bewußtsein so weit aus, dass er sowohl Geburt als auch Tod als belanglose Ereignisse anschaut, wie es die Zusammenziehung und Ausdehnung des Herzens sind, und notwendig wie diese zu dessen Funktion. Um den Geist in dieser Auffassung des Lebens zu festigen, werden zwei Verfahren bevorzugt, als Vorbedingung zu den größeren Ausführungen, die in ihrer richtigen Reihenfolge zu besprechen sind, Erfahrungen, die selbst über jene Vollendungen in der Freiheit und der Liebe hinausgehen, von denen ich bislang geschrieben habe, sowie über die des Lebens, die ich jetzt in dieses kleine Buch eintrage, das ich für euch schreibe, auf dass ihr zur großen Erfüllung kommen möget.

Die erste Methode ist die Erwerbung des sogenannten magischen Gedächtnisses, und die Mittel dazu werden mit Genauigkeit und Klarheit in gewissen unserer heiligen Bücher beschrieben. Aber dies erweist sich für fast alle Menschen als eine Übung von außerordentlicher Schwierigkeit. Der Strebende folge daher dem Impuls seines Eigenen Willens in der Entscheidung, ob er dies wählt oder nicht.

Das zweite Verfahren ist leicht, angenehm, nicht langweilig und am Ende so sicher wie das andere. Wie aber der Weg des Irrtums beim Ersteren in der Entmutigung liegt, so müßt ihr euch beim letzteren vor Irrwegen hüten. Ich kann tatsächlich allgemein von allen Werken sagen, dass zwei Gefahren bestehen, das Hindernis des Fehlschlages und die Falle des Erfolges.

Nun besteht diese zweite Methode darin, dass ihr die Dinge, welche euer Leben ausmachen, absondert. Zuerst, weil es am leichtesten ist, solltet ihr jene Form, welche der Lichtkörper (aber auch mit vielen anderen Namen) genannt wird, absondern und euch bereit machen, in dieser Form zu reisen, indem ihr systematische Entdeckungsreisen in jene Welten macht, die in bezug auf andere materielle Dinge das sind, was euer eigener Lichtkörper für eure eigene materielle Form ist.

Nun wird es euch auf diesen Reisen begegnen, dass ihr zu vielen Toren kommt, die zu passieren ihr nicht imstande seid. Das kommt daher, dass euer Lichtkörper bislang noch nicht stark genug, oder fein genug, oder rein genug ist; dann müßt ihr lernen, die Elemente jenes Körpers durch einen dem ersten ähnlichen Prozeß zu trennen, indem euer Bewußtsein im Höheren verbleibt und das Niedere verläßt. Fahrt in dieser Übung fort, spannt euren Willen wie einen großen Bogen, um den Pfeil eures Bewußtseins durch die immer höheren und immer heiligeren Himmel zu treiben. Aber das Beharren auf diesem Wege ist an sich von wesentlichem Wert; denn dann wird die Gewohnheit selbst euch überzeugen, dass der Körper, der innerhalb eines so kleinen Zeitraums wie ein Umlauf des Neptun durch den Tierkreis geboren wird und stirbt, kein wesentlicher Teil

eures Selbstes ist; dass das Leben, an dem ihr einen Anteil gewonnen habt, während es dem Gesetze von Aktion und Reaktion, von Ebbe und Flut, Systole und Diastole unterworfen ist, doch für die Schmerzen jenes Lebens unerreichbar ist, das ihr vorher für eure einzige Verbindung mit dem Dasein gehalten habt. Und hier müßt ihr euer Selbst zu dem Entschlusse bringen, dass es die mächtigsten Anstrengungen macht; denn so blumenreich sind die Wiesen dieses Edens und so süß die Früchte seiner Gärten, dass ihr euch sehnt, dort zu verweilen und eure Freude am Nichtstun und am Tändeln zu nehmen. Deshalb schreibe ich euch nachdrücklich, dass ihr damit nicht euren wahren Fortschritt hindern solltet, weil alle diese Freuden auf der Dualität beruhen, so dass ihr wahrer Name Leid der Illusion ist, gleich dem normalen Leben des Menschen, über das hinauszugehen ihr euch anschicket.

So geschehe es nach eurem Willen; doch lernt noch dies, dass (wie es geschrieben steht) nur diejenigen glücklich sind, die das Unerreichbare begehrt haben. Letzten Endes ist es dann das Beste, wenn es euer Wille ist, immer eure Hauptfreude in der Liebe zu finden, in der Eroberung und im Tode, das heißt in dem Sich-Ergeben, wie ich euch bereits geschrieben habe.

So also sollt ihr euch an diesen oben genannten Freuden erfreuen, aber nur als ein Spielzeug, und sollt eure Männlichkeit fest und kühn erhalten, um zu tieferen und heiligeren Ekstasen vorzudringen, ohne den Willen aufzuhalten.

Ferner möchte ich, dass ihr wißt, dass in dieser Übung, wenn sie mit unbesiegbarer Inbrunst fortgesetzt wird, die besondere Gnade liegt, dass ihr sozusagen durch Glück in Zustände hineinkommt, welche über die Übung selbst hinausgehen, denn sie gehören ihrer Natur nach zu jenem Werke reinen Lichtes, von dem ich euch im folgenden Kapitel schreiben will. Denn es gibt gewisse Tore, welche kein Wesen durchschreiten darf, das noch im Bewußtsein der Teilung lebt, das heißt, des Selbsts und des Nicht-Selbsts als Gegensätze, und bei der Erstürmung dieser Tore durch feurigen Angriff himmlischer Begierde wird eure Flamme heftig gegen euer grobes Selbst schlagen, obwohl es bereits über eure jetzige Vorstellung hinaus göttlich sein mag, und wird es in einem mystischen Tode verzehren, so dass beim Passieren des Tores alles in formloses Licht der Einheit aufgelöst wird. Wenn ihr nun von diesen Bewußtseinszuständen zurückkehrt - und in der Rückkehr liegt ebenfalls ein Mysterium der Freude! - werdet ihr von der Milch der Finsternis des Mondes entwöhnt und zu einem Teilnehmer am Sakrament des Weines gemacht werden, welcher das Blut der Sonne ist. Doch gibt es zunächst vielleicht Erschütterung und Kampf; denn der alte Gedanke bleibt hartnäckig bestehen, infolge der Kraft seiner Gewohnheit. An euch ist es, durch wiederholte Handlungen die wahre rechte Gewohnheit dieses Bewußtseins des Lebens zu schaffen, welches im Lichte wohnt, und das ist leicht, wenn euer Wille stark ist; denn das wahre Leben ist um so viel mehr lebenskräftig und wesentlicher als das falsche, dass (nach oberflächlicher Schätzung) eine Stunde des Ersteren einen eben solchen Eindruck auf das Gedächtnis macht wie ein Jahr des letzteren. Eine einzige Erfahrung, mag sie in der Zeitdauer nur wenige Sekunden unserer irdischen Zeit in Anspruch nehmen, genügt, um den Glauben an die Wirklichkeit

unseres eiteln Lebens auf Erden zu zerstören. Aber das verschwindet allmählich wieder, wenn das Bewußtsein infolge der Erschütterung oder Furcht nicht daran festhält und der Wille nicht unausgesetzt nach der Wiederholung dieser Wonne ringt, die schöner und furchtbarer als der Tod ist, und die sie durch die Kraft der Liebe errungen hat.

Es gibt außerdem viele andere Methoden, um zum Verstehen des wahren Lebens zu gelangen, und die folgenden beiden sind sehr wertvoll, um das Eis eures menschlichen Irrtums in der Vision eures Wesens zu zerbrechen. Und die erste davon ist die beständige Betrachtung der Identität von Liebe und Tod und die Erkenntnis der Auflösung des Körpers als einem Akt der Liebe auf dem Leib des Universums, wie es auch ausführlich in unseren heiligen Büchern geschrieben steht. Und damit vereint geht, gewissermaßen wie die Schwester mit ihrem Zwillingsbruder, die Übung sterblicher Liebe als ein Sakrament, das für diesen großen Tod symbolisch ist; wie geschrieben steht: "Töte dich selbst", und wiederum: "Stirb täglich".

Und die zweite dieser untergeordneten Methoden besteht in der Übung mentaler Vorstellungen und der Analyse von Ideen, hauptsächlich so, wie ich es euch bereits gelehrt habe, aber mit besonderer Betonung der Wahl solcher Gegenstände, welche von Natur abstoßend sind, besonders des Todes selbst und der ihn begleitenden Phänomene. So forderte der Buddha seine Jünger auf, über die Zehn Unreinheiten zu meditieren, das heißt, über zehn Fälle des Todes durch Zersetzung, so dass der Strebende durch Identifizierung seines eigenen Leichnams mit allen diesen vorgestellten Formen den natürlichen Abscheu, Ekel, Furcht und Widerwillen, die er vielleicht dafür gehabt hat, verliert. Wisse, dass jeder Gedanke jeder Art unwirklich, phantastisch und offenbarste Illusion wird, wenn er durch Konzentration der beharrlichen Untersuchung unterzogen wird. Und dies ist besonders leicht bei allen körperlichen Eindrücken zu erlangen, weil alle materiellen Dinge, und besonders die, derer wir uns zuerst bewußt werden, nämlich unsere eigenen Körper, die größten und unnatürlichsten aller Täuschungen sind. Denn in uns allen liegt latent das Licht verborgen, vor dem kein Irrtum bestehen kann, und es lehrt schon unseren Instinkt, zunächst all die Schleier auszuschneiden, die am engsten darum geschlungen sind. So ist es auch in der Meditation für viele am nützlichsten, den Willen der Liebe auf die heiligen Zentren der Nervenkraft zu konzentrieren; denn sie, wie alle Dinge, sind geeignete Bilder oder wahre Reflexe ihrer Ebenbilder in feineren Sphären; so dass, wenn ihre grobe Natur durch die auflösende Schärfe der Meditation zerstört ist, ihre feineren Seelen sozusagen nackt erscheinen und ihre Kraft und Glorie im Bewußtsein des Strebenden entfalten.

Ja, wahrlich, lasst euren Willen zur Liebe entbrennen, hin zu dieser Schöpfung des wahren Lebens in euch selbst, das seine Wogen über das uferlose Meer der Zeit dahinrollt! Lebt nicht euer kleinliches Leben in Furcht vor der Zeit! Der Mond und die Sonne und die Sterne, durch die ihr die Zeit messt, sind selbst nur Diener des Lebens, das in euch pulsiert, ein fröhlicher Trommelschlag, bei dem ihr triumphierend auf der Straße der Zeitalter dahinschreitet. Wenn erst jede eurer Geburten und jeder Tod in dieser Vorstellung als bloße Meilensteine auf eurem ewig

lebendigen Wege erkannt sind, was sind dann die törichten Ereignisse eurer armseligen Leben? Sind sie nicht Sandkörner, die der Wüstenwind umherweht, oder Kiesel, die ihr mit euren beflügelten Füßen fortstößt, oder grasige Vertiefungen, auf deren weichem, elastischem Torf und Moos ihr lyrische Tänze aufführt? Den, der im Leben lebt, berührt nichts; er ist ewige Bewegung, Kraft, Freude am immerwährenden Wechsel. Unermüdlich wandert ihr von Aeon zu Aeon, von Stern zu Stern, das Universum euer Tummelplatz, die unendliche Mannigfaltigkeit seines Spiels immer alt und immer neu. Alle Ideen, die Furcht und Leid erzeugen, werden als das erkannt, was sie sind, und werden so zum Samen der Freude; denn über allen Zweifel hinaus ist es doch gewiß, dass ihr niemals sterben könnt; dass, wenn ihr euch verändert, die Veränderung ein Teil eurer eigenen Natur ist: der Große Feind ist zum Großen Verbündeten geworden.

Und nun, in dieser Vollendung wurzelnd, euer Selbst der Baum des Lebens selbst geworden, habt ihr eine Stütze für euren Hebel; ihr seid imstande zu erkennen, dass dies Pulsieren der Einheit an sich Zweiheit ist und daher, im höchsten und heiligsten Sinn, immer noch Leid und Illusion. Wenn ihr dies begriffen habt, strebt weiter, bis zur vierten der Gaben des Gesetzes, zum Ende des Pfades, ja, bis zum Licht!

Ich bitte euch, habt Geduld mit mir bei dem, was ich über das Licht schreiben werde; denn hier besteht eine ständige, wachsende Schwierigkeit im Gebrauch der Worte. Zudem werde ich selbst fortwährend durch die Erhabenheit des Gegenstandes fortgerissen und überwältigt, so dass die einfache Sprache vielleicht in Lyrik dahinströmt, während ich mich doch friedlich mit didaktischen Ausdrücken abmühen möchte. Meine einzige Hoffnung ist, dass ihr vermöge der Sympathie eurer Intuition versteht, wie Liebende sich in einer Sprache unterhalten können, die anderen ebenso unverständlich wie albern, lächerlich und dumm erscheint; oder wie in jenem anderen Rausch, den der Aether erzeugt, die Teilnehmer sich mit unendlichem Witz oder mit Weisheit, je nachdem die Stimmung es ihnen eingibt, sich durch ein Wort oder eine Geste verständigen, da sie durch die Feinheit des Narkotikums zu unmittelbarem Verständnis geführt werden. Möge auch ich, der ich von der Liebe zu diesem Lichte entflammt und vom ätherischen Weine dieses Lichtes berauscht bin, nicht so sehr mit eurem Verstand und eurer Intelligenz verbunden sein, als mit dem in euch verborgenen Prinzip, das bereit ist, mit mir daran teilzunehmen. Ebenso können Mann und Frau vor Liebe außer sich sein, ohne dass ein Wort zwischen ihnen gesprochen wird, sozusagen durch die Induktion ihrer Seelen. Und eure Erkenntnis wird von der Reife für das Verständnis meiner Wahrheit abhängen. Wenn übrigens das Licht in euch bereit ist, hervorzubrechen, dann wird das Licht diese dunklen Worte euch in der Sprache des Lichtes deuten, so wie eine richtig gespannte Saite ihrem besonderen Tone entsprechend schwingt, wenn dieser auf einer anderen Saite angeschlagen wird. Lest daher nicht nur mit dem Auge und dem Gehirn, sondern mit dem Rhythmus jenes Lebens, das ihr durch euren Willen zur Liebe erlangt habt, und das bis zum Tanzrhythmus durch diese Worte beschleunigt wird, welche die Bewegungen des Stabes meines Willens der Liebe darstellen und so euer Leben zum Lichte entzünden.

[In dieser Stimmung unterbrach ich mich beim Schreiben dieses kleinen Buches und habe zwei Tage und zwei Nächte lang schlaflos Betrachtungen angestellt und leidenschaftlich mit meinem Geiste gerungen, damit ich nicht etwa durch Hast oder Unachtsamkeit euch gegenüber etwas versäumen möchte.]

Mit der Ausübung von Wille und Liebe sind Bewegung und Wechsel verbunden, aber im Leben wird eine Einheit erlangt, die sich nun im Puls oder in der Phase bewegt und der Musik gleich ist. Doch werdet ihr bereits in der Erlangung dieses Lebens erfahren haben, dass dessen Quintessenz reines Licht ist, eine formlose Ekstase und ohne Grenze oder Kennzeichen. In diesem Lichte hat nichts ein Dasein, denn es ist gleichartig; und daher haben es die Menschen Schweigen, Finsternis und Nichts genannt. Aber darin, wie in jeder anderen Bemühung, es zu benennen, liegt die Wurzel alles Falschen und allen Mißverständnisses, da alle Worte eine Dualität enthalten. Wenngleich ich es daher Licht nenne, so ist es doch nicht Licht, noch die Abwesenheit von Licht. Viele haben auch versucht, es durch Gegensätze zu beschreiben, da es von einigen Naturen durch erhabenes Verneinen aller Rede erreicht werden kann. Die Menschen haben sich auch bemüht, es durch Bilder und Symbole auszudrücken; aber allezeit vergebens. Dennoch sind diejenigen, die reif waren, die Natur dieses Lichtes zu begreifen, durch Sympathie zur Erkenntnis dahin gekommen; und so soll es mit euch sein, die ihr dieses kleine Buch lest und es liebt. Wißt jedoch, dass die beste Belehrung hierfür, und das für das Aeon des Horus am besten geeignete Wort, im Buche des Gesetzes geschrieben steht. Immerhin ist auch das Buch Ararita sehr wertvoll im Werke des Lichtes, wie das Trigrammaton in dem des Willens, das Cordis Cincti Serpente für den Weg der Liebe, und Liberi für den des Lebens. Alle diese Bücher beziehen sich auch auf diese vier Gaben, denn schließlich werdet ihr sehen, dass jedes einzige untrennbar vom anderen ist.

Ich möchte für euch noch über die Zahl 93, die Zahl von THELEMA schreiben. Denn es ist nicht allein die Zahl seiner Ausdeutung als AGAPE, sondern auch die eines euch unbekanntes Wortes, wenn ihr nicht Neophyten unseres Heiligen Ordens des A.'.A.'. seid, welches Wort in sich das Entstehen der Sprache aus dem Schweigen und am Ende die Rückkehr dorthin darstellt. Nun ist diese Zahl 93 dreimal 31, welche Zahl im Hebräischen LA bedeutet, und das heißt NICHT, und auf diese Weise leugnet es die Ausdehnung auf die drei Dimensionen des Raumes. Ferner möchte ich, dass ihr so intensiv wie möglich über den Namen NU, der 56 ist, meditiert, welche Zahl wir, wie uns gesagt wird, zu dividieren, zu addieren, zu multiplizieren und zu erkennen haben. Durch Division kommt 0,12 heraus, als stünde da geschrieben Nuith! Hadith! Ra-Hoor-Khuit! vor der Dyade. Durch Addition entsteht Elf, die Zahl der Wahren Magie; und durch Multiplikation Dreihundert, die Zahl des heiligen Geistes oder des Feuers, der Buchstabe Shin, in dem alle Dinge vollkommen verzehrt werden. Mit diesen Erwägungen und einer vollen Erkenntnis der Mysterien der Zahlen 666 und 418 werdet ihr für diesen Pfad des fernen Fluges mächtig ausgerüstet sein. Aber ihr solltet auch alle Zahlen in ihren Maßen betrachten. Denn es gibt keine bessere Lösung als die durch die reine Mathematik, da hierin bereits grobe Ideen verfeinert werden, und alles angeordnet und bereit ist für

die Alchemie des Großen Werkes.

Ich habe euch bereits davon geschrieben, wie im Willen zur Liebe das Licht als der geheime Teil des Lebens aufsteigt. Und in den ersten, den kleinen Lieben, ist das erreichte Licht noch persönlich; später wird es unpersönlich und universal. Dann ist der Wille, wenn ich so sagen darf, an seinem magnetischen Pole angelangt, von wo aus die Kraftlinien überall und nirgendwo hindeuten; und die Liebe ist nicht länger eine Handlung, sondern ein Zustand.

Diese Eigenschaften sind ein Teil des universalen Lebens geworden, welches, mit der Freude am Willen und der darin inbegriffenen Liebe bis in die Unendlichkeit weitergeht. Diese Dinge haben daher, wenn sie vollendet sind, ihren Namen und ihre Natur verloren. Und doch waren sie die Substanz des Lebens, sein Vater und seine Mutter; und ohne ihr Wirken und ihren Antrieb hört der Puls des Lebens allmählich auf zu schlagen. Da aber die unendliche Energie des gesamten Universums darin enthalten ist, was ist dann anderes möglich, als dass es zu seiner ersten Absicht zurückkehrt und sich nach und nach in jenes Licht auflöst, das seine geheimste und feinste Natur ist? Denn dieses Universum ist in Wahrheit gleich Null, denn es ist eine Gleichung, deren Summe Null ist. Der Beweis dafür liegt darin, dass, wenn dem nicht so wäre, es sich nicht im Gleichgewicht befände, und es wäre etwas aus Nichts entstanden, was absurd ist. Dieses Licht oder Nichts ist also die Resultante oder die Summe davon in reiner Vollendung; und alle anderen Zustände, seien sie positiv oder negativ, sind unvollkommen, da sie ihre Gegensätze nicht einschließen.

Gleichwohl möchte ich, dass ihr bedenkt, dass diese Gleichheit oder Identität des Ausgleichs zwischen allen Dingen und KEINEM Ding schlechthin absolut ist, so dass ihr ebensowenig bei dem einen verbleibt, wie ihr es bei dem anderen tatet. Und ihr werdet dieses größte Mysterium sehr leicht im Lichte jener anderen Erfahrungen begreifen, derer ihr euch erfreut haben werdet, in denen Bewegung und Ruhe, Wechsel und Stabilität und viele andere tiefe Gegensätze durch die Kraft eurer heiligen Meditation zur Erkenntnis ihrer Identität gekommen und erlöst worden sind.

Das Größte, was das Gesetz gibt, entspringt also aus der vollkommensten Anwendung der drei kleineren Gaben. Und so gründlich müßt ihr euch bei diesem Werke mühen, dass ihr imstande seid, beliebig von einer Seite der Gleichung zur anderen überzugehen; ja, sogar das Ganze sofort und für immer zu begreifen. So, soll dann eure zeit- und raumbundene Seele ihrer Natur gemäß in ihrer Bahn wandern und das Gesetz denjenigen enthüllen, die in Ketten gehen, denn dies ist euer besonderes Amt.

Hier ist nun das Mysterium vom Ursprunge des Bösen. Erstens verstehen wir unter dem Bösen das, was im Gegensatz zu unserem eigenen Willen steht; daher ist es eine relative und nicht eine absolute Bezeichnung. Denn was das größte Übel für den einen ist, ist das größte Gut für den anderen, gerade wie die Härte des Holzes, das den Holzfäller müde macht, dem zur Sicherheit wird, der sich in einem aus diesem Holze gebauten Schiffe aufs Meer wagt. Und dies ist eine Wahrheit, die leicht zu begreifen ist, weil sie oberflächlich und dem gemeinen Verstande verständlich ist.

Alles Böse ist daher relativ oder scheinbar oder illusorisch. Um aber zur Philosophie zurückzukehren, möchte ich wiederholen, dass ihre Wurzel immer in der Dualität liegt. Deshalb besteht das Entkommen aus diesem scheinbaren Bösen darin, dass man die Einheit sucht, was ihr so tun sollt, wie ich es euch bereits gezeigt habe. Nun aber will ich das erwähnen, was im Buch des Gesetzes darüber geschrieben steht.

Da der erste Schritt der Wille ist, so erscheint in dieser Definition das Böse als "alles, was die Ausführung dieses Willens hindert". Deshalb steht geschrieben: "Das Wort der Sünde ist Beschränkung." Es sollte auch beachtet werden, dass im Buch der 30 Aethyre das Böse als Choronzon erscheint, dessen Zahl 333 ist, was im Griechischen Unvermögen und Trägheit bedeutet; und die Natur von Choronzon ist Zerstreuung und Zusammenhanglosigkeit.

Schließlich erscheint auf dem Wege der Liebe das Böse als "alles das, was dazu neigt, die Vereinigung zweier Dinge zu verhindern". So sagt das Buch des Gesetzes mit dem Bilde der Stimme Nuits: "Nimm deine Fülle und deinen Willen der Liebe, wie du willst, wann, wo, und mit wem du willst! Aber immer zu mir." Denn jeder Liebesakt muss "unter Willen" stehen, das heißt, sich in Übereinstimmung mit dem Wahren Willen befinden, was nicht darin besteht, dass man sich mit einzelnen und vergänglichen Dingen begnügt, sondern fest bis ans Ende weitergeht. So sind auch im Buche der 30 Aethyre die Schwarzen Brüder diejenigen, die sich abschließen, weil sie sich nicht durch Liebe auflösen wollen. Drittens erscheint im Wege des Lebens das Böse in einer feineren Form als "alles das, was nicht unpersönlich und universal ist". Hier belehrt uns Das

Buch des Gesetzes durch die Stimme von Hadit: "In der Sphäre bin ich überall der Mittelpunkt." Und wiederum: "Ich bin das Leben und der Geber des Lebens [...] 'kommt zu mir' ist ein törichtes Wort, denn ich bin es, der geht. [...]. Denn ich bin vollkommen, da ich nicht bin." Denn dieses Leben ist an jedem Ort und zu jeder Zeit zugleich, so dass in ihm diese Beschränkungen nicht mehr bestehen. Und ihr werdet es selbst gesehen haben, dass in jedem Akte der Liebe Zeit und Raum verschwinden mit der Erschaffung des Lebens durch ihre Kraft, wie es auch mit der Persönlichkeit geschieht. Zum dritten Male, also in noch feinerem Sinne, "das Wort der Sünde ist Beschränkung." Schließlich ist auf dem Wege des Lichtes dieser selbe kurze Ausspruch der Schlüssel für den Begriff des Bösen. Doch liegt hier die Beschränkung in der Unfähigkeit, die große Gleichung zu lösen, und später darin, einen Ausdruck oder eine Phase des Universums einer anderen vorzuziehen. Hiervor werden wir im Buch des Gesetzes durch das Wort der Nuit gewarnt, die da spricht: "Keins [...] und Zwei. Denn ich bin geteilt um der Liebe willen, zur Möglichkeit der Vereinigung", und daher "Wenn dies nicht richtig ist; wenn ihr die Raumzeichen verkennt und sagt: Sie sind eines, oder sagt; Sie sind viele [...] dann erwartet furchtbares Gericht [...]"

Somit bin ich nunmehr mit der Hilfe Thothis zum Schlusse dieses kleinen Buches gelangt. Nun rüstet euch demgemäß mit den vier Waffen; mit dem Stabe für die Freiheit, mit dem Kelch für die Liebe, mit dem Schwerte für das Leben, mit der Scheibe für das Licht; und mit diesen wirket alle Wunder durch die Kunst der Hohen Magie unter dem Gesetze des neuen Aeons, dessen Wort THELEMA ist.

Unser Leserforum finden Sie unter
www.agape-thelema.de